

Der Prolog des Johannesevangeliums,
im Lichte des Alten Testamentes

Joh.1,1-18

Epiphanie-Tagung in Würzburg

3.-6. 1994

Prof. Hermann Seifermann

Tonband-Nachschrift: Bohlen-Strohmayer , 1994

Alle Rechte bei Prof. Hermann Seifermann,
Oratorium des hl. Philipp Neri München

I N H A L T

Vorbemerkung	1
Verschiedene Übersetzungen von Joh 1,1ff	2
- Einheitsübersetzung	
- Übersetzung nach Fridolin Stier	
- Übersetzung nach Martin Luther	
- Griechischer Text nach Nestle-Aland	
- Werkstattübersetzung, Hermann Seifermann	
Hebräisch-griechisches Wörterverzeichnis	2a
Formale Beobachtungen am Text Joh 1,1ff	3
Joh 1,1 im Vergleich zu Gen 1,1 und die Ortung des Hymnus	6
Textauslegung zu Joh 1,1ff in atl. Sicht	19
- v 1	19
- v 2	26
- v 3	30
- v 4	43
- v 5	56
Der Prosaeinschub v 6-8	59
- v 6	59
- v 7	63
- v 8	70
- v 9	72
- v 10	78
- v 11	81
- v 12	85
- v 13	92
- v 14	101
Exkurs: Zahlensymbolik	101
- v 14a	104
- v 14b	112
- v 14c	115
Exkurs: Gnosis - Weisheit - Logos und der Prolog nach Auskunft der Kommentare	127
Zusammenfassung: Aussage und Bedeutung des Prologs	133
*	
(A) Fragen zu einzelnen Versen	144
- zu v 1	144
- zu v 2	146
- zu v 5	152
- zu v 9 u.10	153
- zu v 12	156
- zu v 13	161
- zu v 14a	164
- zu v 14b.c	167
(B) Allgemeine Fragen zum Logoshymnus und seiner Aussage und Auslegung	170
*	
Schriftstellenregister	179

DER PROLOG DES JOHANNESVANGELIUMS
IM LICHTE DES ALTEN TESTAMENTS GELESEN

Vorbemerkung.

Wir wollen ein Stück des Neuen Testaments, diesmal den **P r o l o g** des Johannesevangeliums, also Joh 1,1-18, lesen **im Lichte des Alten Testaments**, also fragen, wieviel vom AT strahlt herein in NT.

Ich gebe vieles, was in neutestamentlichen Kommentaren dazu steht, hier nicht wieder, weil es uns jetzt eigentlich nicht zu interessieren braucht. Wenn wir NT arbeiteten wie ein Neutestamentler das machen muß, würde ich mich darauf einlassen, aber wir wollen ja lesen 'Neues Testament im Lichte des Alten Testaments', darum lasse ich das jetzt beiseite. Aber bei Gelegenheit einer Frage können wir auf das eine oder andere eingehen.

Auch auf die Verfasserfrage lasse ich mich jetzt nicht ein, daß nämlich diesen Prolog nicht der Evangelist Johannes geschrieben hat, sondern halt irgendeiner, wie immer der heißen haben mag, und daß man es dem Johannes dann zugeschrieben hat. Das sind alles Dinge, die mag man erörtern in einem neutestamentlichen Seminar; das interessiert uns jetzt hier nicht. Zur Verständigung und der Einfachheit halber nenne ich den Evangelisten halt jetzt hier Johannes ohne weitere Erklärungen dazu.

Wir wenden uns dem Text zu.

DER PROLOG: 1,1-18

I Im Anfang war das Wort, / und das Wort war bei Gott, / und das Wort war Gott,
² Im Anfang war es bei Gott.
³ Alles ist durch das Wort geworden, / und ohne das Wort wurde nichts, was geworden ist.
⁴ In ihm war das Leben, / und das Leben war das Licht der Menschen.
⁵ Und das Licht leuchtet in der Finsternis, / und die Finsternis hat es nicht erfaßt.
⁶ Es trat ein Mensch auf, der von Gott gesandt war; sein Name war Johannes. ⁷ Er kam als Zeuge, um Zeugnis abzulegen für das Licht, damit alle durch ihn zum Glauben kommen. ⁸ Er war nicht selbst das Licht, er sollte nur Zeugnis ablegen für das Licht.
⁹ Das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, / kam in die Welt.
¹⁰ Er war in der Welt, / und die Welt ist durch ihn geworden, / aber die Welt erkannte ihn nicht.
¹¹ Er kam in sein Eigentum, / aber die Seinen nahmen ihn nicht auf.
¹² Allen aber, die ihn aufnahmen, / gab er Macht, Kinder Gottes zu werden, / allen, die an seinen Namen glauben.
¹³ die nicht aus dem Blut, / nicht aus dem Willen des Fleisches, / nicht aus dem Willen des Mannes, / sondern aus Gott geboren sind.
¹⁴ Und das Wort ist Fleisch geworden, / und hat unter uns gewohnt, / und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, / die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater, / voll Gnade und Wahrheit.
¹⁵ Johannes legte Zeugnis für ihn ab und rief: Dieser war es, über den ich gesagt habe: Er, der nach mir kommt, ist mir voraus, weil er vor mir war.
¹⁶ Aus seiner Fülle haben wir alle empfangen, / Gnade über Gnade.
¹⁷ Denn das Gesetz wurde durch Mose gegeben, die Gnade und die Wahrheit kamen durch Jesus Christus. ¹⁸ Niemand hat Gott je gesehen. Der Einzige, der Gott ist und in den Herzen des Vaters ruht, er hat Kunde gebracht.

Das Wort ward Fleisch

1 Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.
² Dasselbe war im Anfang bei Gott.
³ Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist.
⁴ In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.
⁵ Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht ergriffen.
⁶ Es war ein Mensch, von Gott gesandt, der hieß Johannes.
⁷ Der kam zum Zeugnis, um von dem Licht zu zeugen, damit sie alle durch ihn glaubten.
⁸ Er war nicht das Licht, sondern er sollte zeugen von dem Licht.
⁹ Das war das wahre Licht, das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen.
¹⁰ Er war in der Welt, und die Welt ist durch ihn gemacht; aber die Welt erkannte ihn nicht.
¹¹ Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf.
¹² Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, denen, die an seinen Namen glauben.
¹³ die nicht aus dem Blut noch aus dem Willen des Fleisches noch aus dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind.
¹⁴ Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.
¹⁵ Johannes gibt Zeugnis von ihm und ruft: Dieser war es, von dem ich gesagt habe: Nach mir wird kommen, der vor mir gewesen ist; denn er war eher als ich.
¹⁶ Und von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.
¹⁷ Denn das Gesetz ist durch Mose gegeben; die Gnade und Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden.
¹⁸ Niemand hat Gott je gesehen; der Eingeborene, der Gott ist und in des Vaters Schoß ist, der hat ihn uns verkündigt.

* Luther übersetzte aufgrund anderer Textzeugen: »der eingeborene Sohn, der in des Vaters Schoß ist.«

Übersetzung nach Fridolin Stier

Die Heilsbotschaft nach Johannes

- 1 Im Uranfang war Er, das Wort.
Und Er, das Wort, war bei Gott.
Und Gott war Er, das Wort.
- 2 Der war im Uranfang bei Gott.
3 Alles ist durch Ihn geworden,
und ohne Ihn geworden ist nicht eines.
Was geworden,
4 war Leben in Ihm.
Und das Leben war das Licht der Menschen.
5 Und das Licht scheint in der Finsternis.
Und die Finsternis ergriff es nicht.
6 Ein Mensch ward – gesandt von Gott –
sein Name: Johannes.
7 Der kam zur Zeugenschaft,
um zu zeugen für das Licht,
auf daß alle glaubend würden durch ihn.
8 Nicht jener war das Licht,
sondern: zeugen sollte er für das Licht.
- 9 Er war das wahre Licht, das erleuchtet jeden Menschen –
kommend in die Welt.
10 In der Welt war Er,
und die Welt ward durch Ihn.
Und die Welt erkannte Ihn nicht.
- 11 In sein Eigentum kam Er,
und die Eigenen nahmen Ihn nicht auf.
12 Doch die Ihn angenommen,
ihnen hat Er Vollmacht gegeben,
Kinder Gottes zu werden –
den an Seinen Namen Glaubenden:
- 13 Die nicht aus dem Geblüt
und nicht aus Fleisches Willen
und nicht aus Mannes Willen,
sondern aus Gott sind gezeugt.
- 14 Und Er, das Wort, ward Fleisch,
zeltend unter uns.
Und wir schauten seine Herrlichkeit,
Herrlichkeit als des Einzigen vom Vater her,
voll Gnade und Wahrheit.
15 Johannes zeugt für ihn.
Und so schrie er auf und sagte:
Der wars, von dem ich gesprochen:
Der nach mir kommt, steht mir voran,
weil er eher war als ich.
- 16 Denn: Aus seiner Fülle nahmen wir alle: Gnade um
Gnade.
17 Denn: Das Gesetz ward durch Mose gegeben,
die Gnade und die Wahrheit geschah durch Jesus den
Messias.
18 Gott hat keiner je gesehen –
der einzige Sohn,
der im Schoß des Vaters west:
Er hat berichtet.

ΚΑΤΑ ΙΩΑΝΝΗΝ

1 Ἐν ἀρχῇ ἦν ὁ λόγος, καὶ ὁ λόγος ἦν πρὸς τὸν θεόν, καὶ θεὸς ἦν ὁ λόγος. 2 οὗτος ἦν ἐν ἀρχῇ πρὸς τὸν θεόν. 3 πάντα δι' αὐτοῦ ἐγένετο, καὶ χωρὶς αὐτοῦ ἐγένετο οὐδὲ ἓν.^ο ὃ γέγονεν^α 4 ἐν' αὐτῷ ζωὴ ἦν², καὶ ἡ ζωὴ ἦν τὸ φῶς τῶν ἀνθρώπων. 5 καὶ τὸ φῶς ἐν τῇ σκοτίᾳ φαίνει, καὶ ἡ σκοτία αὐτὸ οὐ κατέλαβεν.

6 Ἐγένετο ἄνθρωπος^β ἀπεσταλμένος παρὰ θεοῦ, ὄνομα αὐτῷ Ἰωάννης. 7 οὗτος ἦλθεν εἰς μαρτυρίαν, ἵνα μαρτυρήσῃ περὶ τοῦ φωτός, ἵνα πάντες πιστεύσωσιν δι' αὐτοῦ. 8 οὐκ ἦν ἐκεῖνος τὸ φῶς, ἀλλ' ἵνα μαρτυρήσῃ περὶ τοῦ φωτός. 9 Ἦν τὸ φῶς τὸ ἀληθινόν,^γ ὃ φωτίζει πάντα ἄνθρωπον,^δ ἐρχόμενον εἰς τὸν κόσμον. 10 ἐν τῷ κόσμῳ ἦν, καὶ ὁ κόσμος δι' αὐτοῦ ἐγένετο, καὶ ὁ κόσμος αὐτὸν οὐκ ἔγνω. 11 εἰς τὰ ἴδια ἦλθεν, καὶ οἱ ἴδιοι αὐτὸν οὐ παρέλαβον. 12 ὅσοι δὲ ἔλαβον αὐτόν, ἔδωκεν αὐτοῖς ἰξουσίαν τέκνα θεοῦ γενέσθαι, τοῖς πιστεύουσιν εἰς τὸ ὄνομα αὐτοῦ, 13 οἱ οὐκ^ε ἐξ αἱμάτων οὐδὲ ἐκ θελήματος σαρκὸς οὐδὲ ἐκ θελήματος ἀνδρὸς ἀλλ' ἐκ θεοῦ ἐγεννήθησαν.³

14 Καὶ ὁ λόγος σὰρξ ἐγένετο καὶ ἐσκήνωσεν ἐν ἡμῖν, καὶ ἐθεασάμεθα τὴν δόξαν αὐτοῦ, δόξαν ὡς μονογενοῦς παρὰ πατρός, πλήρης χάριτος καὶ ἀληθείας. 15 Ἰωάννης μαρτυρεῖ περὶ αὐτοῦ καὶ κέκραγεν λέγων, Οὗτος ἦν ὃν εἶπον, Ὁ ὀπίσω μου ἐρχόμενος⁴ ἔμπροσθέν μου γέγονεν, ὃτι πρῶτός μου ἦν.⁴ 16 ὅτι ἐκ τοῦ πληρώματος αὐτοῦ ἡμεῖς πάντες ἐλάβομεν, καὶ χάριν ἀντὶ χάριτος. 17 ὅτι ὁ νόμος διὰ Μωϋσέως ἐδόθη, ἡ χάρις καὶ ἡ ἀλήθεια διὰ Ἰησοῦ Χριστοῦ ἐγένετο. 18 θεὸν οὐδεὶς ἑώρακε πώποτε· μονογενὴς θεὸς⁵ ὁ ὢν εἰς τὸν κόλπον τοῦ πατρὸς ἐκεῖνος ἐξηγήσατο.

PROLOG
DES JOHANNESEVANGELIUMS

(Joh 1,1-18)

¹IM ANFANG WAR DER LOGOS
UND DER LOGOS WAR ZU DEM GOTT HIN
UND GOTT WAR DER LOGOS.

²Dieser war im Anfang zu Gott hin.

³ALLES DURCH IHN WARD DA.
UND VORBEI AN IHM WARD DA AUCH NICHT
EINS, WELCHES DA GEWESEN WÄRE.

⁴IN IHM LEBEN WAR.

UND DAS LEBEN WAR DAS LICHT DER MENSCHEN.

⁵UND DAS LICHT IN DER FINSTERNIS SCHEINT
UND DIE FINSTERNIS ES NICHT EINNAHM.

⁶Es ward ein Mensch abgesandt von Gott her, Name ihm Johannes. ⁷Dieser kam zum Zeugnis, damit er bezeuge um das Licht, damit alle vertrauten durch ihn.

⁸Nicht jener war das Licht, sondern daß er bezeuge um das Licht.

⁹Er war das Licht, das wahre, welches erleuchtet all Menschen, kommend in die Welt.

¹⁰IN DER WELT WAR ER,
UND DIE WELT DURCH IHN WARD DA
UND DIE WELT IHN NICHT ERKANNTTE.

¹¹IN DAS SEINE KAM ER

UND DIE SEINEN IHN NICHT AUFNAHMEN.

¹²WIEVIELE ABER NAHMEN IHN,

ER GAB IHNEN VOLLMACHT

ALS KINDER GOTTES DA ZU SEIN

den Vertrauenden in seinen Namen,

¹³die nicht aus Blut(taten), nicht aus Wohlgefallen des Fleisches, auch nicht aus Wohlgefallen des Mannes, sondern aus Gott gezeugt wurden.

¹⁴UND DER LOGOS ALS FLEISCH ER WARD DA
UND ER ZELTETE UNTER UNS
UND WIR ERSCHAUTEN SEINE ERSCH EINUNG

die Erscheinung wie eines Einziggezeugten von Vater her voll Huld und Treue.

¹⁵Johannes bezeugt um ihn und er schreit, sagend: Dieser war es, den ich sagte, der hinter mir Kommende, vor mir ist er da gewesen, denn Erster mir war er.

¹⁶Denn aus seiner Fülle wir alle nahmen, und (zwar) Huld über Huld.

¹⁷Denn das Gesetz durch Mose ward es gegeben. Die Huld und die Treue durch Jesus Christus ward da.

¹⁸Gott niemand hat gesehen jemals. Einziggezeugter Gott welcher seiend zum Busen des Vaters, jener klärte.

Hebräisches AT

Septuaginta
(LXX)

bə'rē' šīt	Im Anfang, als Ur-Sache	7	ἐν ἀρχῇ
rō'š	Kopf, Haupt	7	
rē' šīt	Hauptschaft	7	
b ^e	in,an,bei (Identität)	7/112	
'ā'lōhīm	Überrettergott	7ff/21ff/40/61/137/141/ 146/148/169	θεός
bārā'	es schaffen	7f	
'ēl	Gott	9/22f/33ff	
bá'al	Naturkraft, personif.	9ff/14f/33ff/41f/119	
'ādām	Menschtum im Staat	10f/14/22f/35/48ff/52ff/ 60/108f/119/154/174	ἀνθρώπος
'ēt	normale Ablaufzeit	12	
qādām	im Bevor, im Vordem	13f/170	
'ōr	Licht	13/47/52	φῶς
'ōlām	Ewigkeit, Eschaton	14/170	
dābār	Rede, Bundesrede	16/18/20/127/144/176	λόγος
rū'āḥ	Geist, Zumutung d.Herrn	17/99/161	
bāśār	Fleisch, angewiesen	17/45/93/104	σὰρξ
hā'āmīn	trauen, vertrauen	17/67/88	πιστεύειν
ḥaj	Leben, Gruppe	17/22/43/45/98f	ζωή
ḥajjīm	Pl. " "	17	
hābāl	Dunst, Windhauch	17/45/86	
šāpāt	richten, in Ordnung bringen	18/32	
māqōm	Mitte, Raum, Heimat	22/33f/112f/	
nāgīd	Konfrontierter	23	
'ābād	Knecht	23f/162	
hājāh	da sein	27f/46f	γενόμεναι
mī	wie	28	
māh	was	28	
kōl	all, All, Versorgung	30f/38/68/74	πάντα
hakkōl	Allung	30	κόσμος
'āḥād	der Eine	33/37/40/42/119	ἐν μονογενῆς
šābāt	feiern, unterbrechen der Arbeit	33/81	
'āhēb	lieben, mitmachen	36	
nāpāš	Seele, Trieb	43	βίος
ḥōšāk	Finsternis	52	σκοτία
'ēd	Zeuge	52	μαρτυς

jāṣā'	ausfahren	63	
bō'	kommen	63	
'ā māt	Treue (allg.)	72f/124	
nā'āmān	vertraut, betreut	72f	
ṣaddīq	Bewährter	73/125	
ṣe dāqāh	Bewährung	73/125	
'ārāṣ	Erde, Staat	76	κόσμος
jādā'	erkennen (Begegnungs- ebene)	78f	
bān	Kind, Sohn	81/98/162	
bānīm	Pl. " "	81/98	
mī ṣe mō	wie sein Name, wie heißt er	90	
māh- ṣṣe mō	was sein Name, was ist er	90	
dē mē (Pl)	Blute, Bluttaten	92	εἰμάτων
'īṣ	Mann, Hauptrolle	96f/98/162	εὐηε
'iṣṣāh	Frau, Hauptrolle	97/98	
zākār	männlich geschl.	97	
ne qēbāh	weiblich geschl.	97	
mälāk	König, Königsrolle	98	
'am	Volk, Miteinanderschaft	98	
gōj	Stamm, Nation	98	
jälād	Geborenes, Junges	98	
jē lādīm	Pl. " "	98	
jōnēq	Säugling	98	
bān- 'ādām	Menschensohn	109	
ḥaj l' 'ōlām	ewiges Leben	109	
ḥaj hammälāk	Es lebe der König	109	ἐσχήνωσεν
ṣākān	wohnen, zelten	112ff	
jāṣāb	festen Sitz haben	113	
nāsā'	aufbrechen, Station ma- chen, aufbrechen ..	113	
kābōd	Erscheinung, Gewichtig- keit	115f/118	δόξα
rā' āh	sehen, mit den Augen verfolgen im Ablauf	117	
ḥāsād	Huld, spief. Treue im Bund Herr dem Knecht (Gnade)	124	χέεεε
ḥāsīd	treu, fromm (der Knecht dem Herrn)	124	
ṣādāq	Bewährung	125	ἀληθεία

‘ānī	Bewährter, der Verantwortung fähig Gewordener	125
rāṣṓn	Begnadigung	125
nā‘wānād	erschüttert und dahinwanken	137
t ^e hōm	Flut, Urwirbel	146
n ^e šāmāh	Hauch des Lebens	161

ἐν ἀρχῇ	im Anfang, als Ur-Sache	6/15/19ff/26/1o6f/11o/123/133ff/ 144f/151/161/166ff/17o
λόγος	Wort, Bundesrede, (Berufung)	6/15f/19f/39/41/45f/56/68/73/83/ 1o4f/113f/127ff/144/17o
προς	zu, hin	2o
θεός	Übergruppengott	21
οὗτος	dieser	26
γίγνομαι	da sein	27/61/145/166
γίνομαι		
πάντα	all, All	3off/38/68/74f/76
κόσμος	Welt, Staat	32/76
μονογενής	der Eine, Eingeborene	33f/1o4/118ff/12o
χωρῆς	ohne, getrennt von	39
ἐν	das, der Eine	4off
ζωή	Leben (Gruppe)	43ff/46/51/55/68/138
βίος	Leben, Trieb	43/46/51/56
φῶς	Licht	42f/52/56/66ff/72f/139ff/153
καταλεμβενο	erobern und nehmen, es kriegen	51/57/81/85/149
σκοτος	Finsternis	52
σκοτία		
ἐνθρονος	Staatsmenschtum Herrscher im Staat	52ff/55f/6of/64/68/74/76/83/91/ 97/1o8f
φαίνει	scheinen	56/74
φαίνομαι		
παρ᾽	von her	61
ὄνομα	Name	62/89/145
ἦλθεν	Aorist von kommen	63/69

εἰς	in ihn herein	63
μαρτυρία	Zeugnis	63f/66
μάρτυς	Zeuge	63f/66/68/130
περὶ	um	66
πιστεύω	trauen, glauben	67/88
πίστις	Glaube	67/88
ἐλήθεια	Wahrheit, Bewährung	67/72f/124/125f
φωτισθῶμαι	jemanden oder etwas zum Licht machen	74f
τὰ ἴδια	seine Eigenen (Dinge)	81
παραλαμβάνω	aufnehmen	81/85
ἴδιοι	seine Eigenen, die Seinen	82/156f
λαμβάνω	nehmen, die Hand greifen (und sich retten lassen)	85
ἐξουσία	Macht, Vollmacht	86/142
τέχνη θεοῦ	Kinder Gottes	86/99
ἐξ αἱμάτων	aus Blüten, Bluttaten	92
τὸ αἷμα	das Blut	92
σὰρξ	Fleisch, angewiesen	93/104/111f/120ff/143/166
βουλομαι	wollen, gezielt, dezi- diert	95
θέλωμαι	wollen, Gefallen haben	95
θέλημά	Wollen, Wille, Wohlge- fallen	95
ἀνὴρ	Mann, Hauptrolle	96f
δόξα	Erscheinung, Gewichtig- keit	104/115f/118/120ff
ἐσκήνωσεν	zelten/wohnen	112/120
ἐν ἡμῖν	er qua uns	112/114
πλήρωμα	Fülle	113/115/123

ὄδελυ οὐδα }	sehen, mit den Augen verfolgen den Ablauf	117f
μόνος	allein, alleinig	118
ὡς	als wie	119
πατήρ	Vater	122
πλήρες	voll	123
χάρις	Huld, Gnade	123f/126
ὅσοι	wieviele	85/157/160
ἐκένωσις	Entleerung, Entäußerung	175

FORMALE BEOBACHTUNGEN AM TEXT.

Wenn wir den Text auf den ausgeteilten Blättern sehen, fällt auf, daß er in Kolonnen aufgegliedert ist. Zu sehen ist ein durchlaufendes Mittelstück und dazwischen mehrere Einschübe.

Zur Mittelkolonne.

Ergebnis der Forschung ist: Vordem daß der Verfasser des IV. Evangeliums - ich nenne ihn halt Johannes Evangelist - geschrieben hat, lag ein Hymnus, ein vorjohanneisches Lied vor auf den Logos.

Ich arbeite jetzt so, daß ich **Logos** sage. Logos ist masculinum, also **der Logos**. Wenn man nachher im Text dauernd wählen müßte, ob man es oder er sagen soll, im vorhinein dies: wenn ich Logos sage, dann sage ich immer **er**; also griech.

"der Logos", deutsch: **das Wort**.

Ein **vorjohanneischer Logos-Hymnus** war also in den Gemeinden schon da, und der sog. Johannes, der Evangelist, hat diesen vorliegenden Hymnus gekannt, aufgegriffen und hat ihn mit Zusätzen bearbeitet, wodurch er erreichen wollte, daß dieser vorjohanneische Hymnus in sein Evangelium paßt.

Die Forscher haben das zunächst an rein äußerlichen Kriterien erarbeitet. Der vorjohanneische Hymnus, also der Teil des Johannes-Prologs, der dieser Hymnus war, ist **rhythmisch**. Man muß nur lesen: "Im Anfang war das Wort. Und das Wort war bei Gott. Und Gott war das Wort".. Das sind kurze Sätze, ein Gefälle, ein Rhythmus.

Weiter ist aufgefallen: In diesem vorjohanneischen Hymnus ist immer ein Wort eines Satzes gegriffen und zum führenden Wort des 2. Satzes gemacht, dann das nächstfolgende Wort zum führenden im 3. Satz, usf. Die Fachleute sprechen von einer **Verkettung der Texte** ineinander.

Dieser Text hat **Strophen**. Die meisten teilen ein in die Absätze **v 1-5** und **v 10-12**. Ich selber gehe über diese Strophen-einteilung hinweg; ich folge dem Wortsinn, von dorthin ergibt sich eine andere Gliederung. Aber auch die ist theologisch nicht so sehr wichtig.

Zu den Einschüben im Text des alten Hymnus.

Diese Zwischenstücke im Text betreffen **v 2; v 6-8 . 9 . 13.**

v 15-18. Das sind Texte in Prosa, nicht rhythmisch. Viele rechnen dazu auch noch v 14, auch er sei zur Prosa gehörig. Ich persönlich kann das nicht ganz akzeptieren. 1) "Und das Wort ist Fleisch geworden, und er zeltete unter uns, und wir schauten seine Herrlichkeit", das ist genau dieselbe Rhythmik wie vorher. 2) Was die stört, ist dies: vorher war es ein reiner Hymnus mit Er-Aussagen, "er, er, er", "der Logos, der Logos..", und jetzt heißt es: "Und wir haben seine Herrlichkeit geschaut". Das ist Bekenntnisstil, und sie sagen, zum ursprünglichen Logos-Hymnus habe der Bekenntnischarakter nicht gehört, und darum zählen sie v 14 nicht dazu. Man kann dagegen einwenden, daß ja gerade so ein Hymnus, großartig vorgetragen in der Gemeinde, am Ende das Gemeindeccho bekommt, im selben Rhythmus ein Bekenntnis. Aber ein anderes ist für mich durchschlagend. Man hat beobachtet - das ist zwar nicht hochtheologisch, aber doch bedenkenswert -, dieser Hymnus hat ein auffallendes Wiederkehren des Wortes "Und": "Und der Logos .. Und Gott war .. Und vorbei an ihm war .. Und das Leben war .. Und das Licht war .. Und die Finsternis .. Und die Welt .. Und die Welt .. Und die Seinen ..". Dieses "Und" setzt sich fort in v 14: "Und der Logos .. Und er zeltete .. Und wir erschauten.." An so einer Beobachtung kann man nicht einfach vorbei gehen.

Da fällt die **Zahlensymbolik** ein. Zählt man die "Und" zusammen, dann sind es im reinen Hymnus-Text **9 mal "Und"**, in dem Bekenntnis-Text **3 mal "Und"**, das gibt insgesamt **12 mal "Und"**.

Nachdem was wir früher schon gehört haben von Zahlen, eine wunderbare Sache. 9 mal "und" ist 3 mal 3, also Solidargemeinschaft, es geht um Notgemeinschaft und Rettung. Die 9 vermehrt um die 3 weiteren "Und" gibt die 12, und das ist die kosmische Zahl, Nord, Ost, Süd, West, der Erdkreis. Das sind äußere Zeichen, an denen man erkennen kann, hier hat der Verfasser eine Aussage in eine Einheit gegossen, und wir sollten es wahrnehmen, nicht nur rein äußerlich eine Einheit, sondern eine Aussage-Einheit. In der Tat, da flicken sich dann diese breiteren Texte hinein wie Texte in Prosa, nicht so richtig schön formuliert.

Noch eine weitere Beobachtung. Die Gelehrten haben herausgefunden, in diesen Zusätzen findet man ganz typische

Stileigentümlichkeiten des Evangelisten, des Johannes, des Verfassers. Eine unter anderen ist der Gebrauch des "οὗτος - **dieser**", während das Wort in dem reinen Hymnustext fehlt. Es bestätigen also einige Momente, daß es einen vorjohanneischen Hymnus gegeben hat auf den Logos, ein Lied, in den Gemeinden schon gesungen, dann von Johannes aufgegriffen und paraphrasiert, erklärt, erläutert, um ihn einzufügen, zu verknüpfen mit Themen seines Evangeliums.

Zum Formalen eine letzte Bemerkung. **Logos-Gerede** gab es ja genug in der gnostischen, in der griechisch-philosophischen Welt. Manche Kommentatoren sagen, es hätte die Gefahr bestanden, daß dieser Logos-Hymnus hinübergezogen wird in jenes Genre, in jene Art von Sprache der üblichen Logosreden, also nochmal so ein Logoshymnus, die schweben so in der Luft herum, das ist so etwas Undefinierbares "Logos", hat wenig mit dem Boden zu tun. Der Evangelist zieht nun, um allen Spekulationen den Boden zu entziehen, **diesen Logos-Hymnus** herunter in die **Geschichte**. Er verknüpft ihn durch den Prosatext, der vom Täufer spricht, und andere Texte absolut mit der Geschichte, wie er sie dann in seinem Evangelium darzulegen gedenkt. Also durch den Kontext schon verändert er eindeutig den Charakter des Logos-Hymnus so sehr, macht er ganz eindeutig: Er ist kein abstrakt schwebender Logos-Hymnus.

Soviel zum Formalen. Und jetzt lesen wir, unsere Methode ist bekannt, wir lesen die Zeilen, die Buchstaben, die Wörter.

JOH 1,1 IM VERGLEICH ZU GEN 1,1 UND DIE ORTUNG DES HYMNUS.

v 1: "Im Anfang war der Logos" - Ἐν ἀρχῇ ἦν ὁ λόγος.

"Ἐν ἀρχῇ" heißt normalerweise "Im Anfang". Man muß das nur einmal mit Bedacht lesen: "Im Anfang..", dann kann man es fast gar nicht verhindern, daß die Fantasie zu einer Schriftstelle aus dem AT hinübergeht, nämlich zu

Gen 1,1: "Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde", und hier: "Im Anfang war der Logos".

Die Gelehrten sind einhellig der Meinung - und ich gebe sie so wieder -, diese Einleitung des Prologs hier: "Im Anfang" will eine klare Analogie sein zu Gen 1,1: "Im Anfang schuf Gott den Himmel und die Erde, und die Erde war Irrsal und Wirrsal, und Finsternis über Urwirbels Antlitz, und Geist Gottes schwingend über den Wassern". -

Jetzt sind wir gefragt; wir wollen ja lesen 'im Lichte des AT'. Jetzt hoffe ich, daß ich den Neutestamentlern nicht allzu sehr am Image kratze, aber ich muß sagen, Neutestamentler haben eine Pauschalkennntnis vom AT, aber eine gründliche haben sie nicht; das kommt erst noch wahrscheinlich. Das muß man verstehen. Mit dem AT war es ja wirklich eine ganze lange Zeit in der theologischen Bibelwissenschaft eigentlich so, na ja, das gibt es auch noch, aber eigentlich ist das Neue Testament alles. Und in dieser Schiene liefen viele Neutestamentler, das muß man wissen, das ist geschichtlich bedingt. Während einem Alttestamentler die Gunst der Stunde schlägt, wenn er sich nämlich heute damit befaßt in dem modernen Grundwissen, das man haben kann heute, dann kann er gar nicht verhindern, daß ihm dauernd Stichworte unterkommen, die hineinragen in sein Allgemeinwissen von NT. Ich habe so ein Allgemeinwissen von NT wie jeder es hat, von der Liturgie her etwa. Und dauernd entdeckt man: da ist ja schon die Rede davon im AT. So kann ich, von dorthier kommend helle geworden, hineingeleuchtet kriegen ins NT, und kann im NT in der Tat Sachen verstehen, die ein Neutestamentler, der im AT nicht bewandert ist, so nicht verstehen kann, nicht sehen kann, nicht entdeckt, gar nicht merkt. -

"Im Anfang war das Wort" -

"Im Anfang schuf Gott den Himmel und die Erde .- b^e rē' šīt
bārā' 'ālōhīm .."

Jetzt muß ich Ihnen das zumuten, daß wir, wiewohl wir vom Prolog sprechen wollen, diese Genesis-Stelle in Erinnerung rufen.

"Im Anfang - b^e rē' šīt". rō' š' ist Kopf, Haupt. Die Endung -īt entspricht unserer Endung -schaft oder -heit. rē' šīt ist also Hauptschaft. Demnach ist "Im Anfang" kein Zeitbegriff. Jeder von uns hätte normalerweise, wenn er "Im Anfang" hört, zeitlich gedacht. Also raus mit jedem Zeitbegriff. Wenn dann eine zeitliche Komponente dazu kommen sollte, dann kommt sie eben dazu, das liegt dann an der Sache.

Was ist aber dann "Im Anfang"? Wir haben auch im Deutschen den Fall, wo wir das Wort "Anfang" benützen und nicht Zeit meinen. Z. B. eine Quelle ist der Anfang des Flusses, der Grundstein ist der Anfang vom Bau. Wir haben den Wortgebrauch, wo wir Dinge meinen, die als solche grundlegend sind, die etwas Grundlegendes, einen Aufbau entlassen aus sich, also eine Haupt-Sache, eine Ur-Sache im wörtlichen Sinn. Aber dann kann ich nicht mehr übersehen: "In der Ur-Sache schuf Gott den Himmel und die Erde".

Dann steht davor das kleine Wort b^e und es heißt in, an, bei. Ich muß also dann anders übersetzen. Ich resümiere und sage: "Als Ur-Sache hat zu gelten", als Haupt-Sache hat zu gelten, als Erzauslöser von allem hat zu gelten, daß 'ālōhīm den Himmel und die Erde erschaffen hat". Dieses b^e -in, an bei, kann heißen: im Saal, in dem Teller, in dem Topf, "in" räumlich; in dem Augenblick, in der Stunde, "in" zeitlich; es kann auch diesen Sinn haben: Für die Römer erstand im Schwarzwald eine unüberwindliche Mauer; in dir habe ich einen Freund. Das ist das b^e der Identität, der Schwarzwald wirkt qua Mauer, dich nenne ich qua Freund, den nenne ich qua Feind. Dies b^e der Identität heißt als. "Als Ur-Sache gilt, daß Gott, 'ālōhīm den Himmel, die Erde geschaffen hat".

"schaffen" - ist bārā' , und wir sagen schaffen, erschaffen. Die meisten sagen, das ist das Superwort, das ist "erschaffen aus nichts". Das ist absolut späte Dogmatik und nicht Biblik. Jetzt habe ich etwas gesagt, und ich muß ja

verantworten, was ich sage. Es gibt keine Erschaffung aus nichts; es gibt immer nur ein vorhandenes Material, das das nicht ist, was ich gerne hätte, daß es wäre, und darum mache ich, was ich meine, was daraus werden soll. Der Gedanke der "Erschaffung aus nichts" ist nicht biblisch-semitisch-hebräisch-orientalisch.

Jetzt muß man fragen: Was heißt denn dann **bārā'**? Im Wörterbuch findet man: die Urbedeutung ist **roden**. Man muß sich in den Prozeß dessen hineinbegeben, der rodet. Erst muß er Bäume fällen, Strünke ausreißen, entwurzeln, das Gelände säubern. Aber jetzt ist der Sinn des Rodens noch nicht fertig, in keinem Fall; entweder roden, um aus dem Gelände einen Flugplatz zu machen oder einen Acker oder einen Bauplatz etc. Roden hat also immer die zwei Aspekte, entwurzeln ist der eine Aspekt, was dann folgt, ist der andere Aspekt; und dieser andere Aspekt zerfällt sich sofort wieder in mehrere Möglichkeiten. Mit dem "roden" ist jetzt beschritten das große Feld von Wissenschaft, Technik, Industrie, Wirtschaft, Politik; wir sind immer im Bereich der Wirtschaft, die anderen sind nur beige-schaltet. Es ist da was draus zu machen aus diesem Boden, das gehört als Aspekt zu "roden". Roden meint immer auch das Anlegen von Wirtschaftsmöglichkeiten, Gütern, was immer es auch wäre, vom Getreideacker bis zum Flugplatz, immer gibt es etwas, was dann ein Gewinn, ein **Gut** ist, ein Gut abwirft. Dann bleibt auch noch in "roden" möglicherweise, im Wörterbuch steht es jedenfalls, **fett werden, gedeihen** und dazu wieder **sprießen, blühen**. Alle diese Aspekte des Wirtschaftlichen stecken in dem Wort **bārā'** - erschaffen, schaffen.

Jetzt heißt es: "Im Anfang, als Ur-Sache hat zu gelten, daß ^ʾālōhīm den Himmel und die Erde - sage ich - erschaffen hat", dann assoziiert der Deutsche bestimmt "aus nichts", also nicht "erschaffen"; sage ich "geschaffen hat", dann denken wir in die gleiche Richtung. Es gibt im Deutschen noch eine deftige Sprechweise, die heißt "geschafft hat". Wir hören den Unterton: den habe ich geschafft, der hat mich geschafft, mit dem Resultat: ich ergebe mich, ich füge mich, ich gehorche und mache was er will, er hat mich gewonnen. Also: ^ʾālōhīm, Gott, hat den

Himmel und die Erde geschaffen. Jetzt ist die Frage: Welche der drei Möglichkeiten, schaffen, erschaffen, geschaffen, taugt am meisten zu "roden"? Man braucht nur an "roden" in der dargelegten Bedeutung zu denken, dann ist rasch klar, "es geschaffen haben" paßt am deftigsten dazu. Also ^ʾā^lō^hīm, Gott, hat Himmel und Erde geschaffen. Das heißt, er hat dienlich gemacht, in Ordnung gebracht, so daß sie zugute kommen können; in Ordnung gebracht, kein Chaos, so daß sie zugute kommen können den Menschen.

Damit haben wir im Gen 1 - Text eine erste Öffnung der Szene: Als Ur-Sache hat zu gelten, daß ^ʾā^lō^hīm - ich ergänze jetzt - für den Menschen eine Welt bereitet hat den Menschen zugute. Himmel ist ja Wolke und Regen, Sonne und Licht, und Erde ist dann sprießen, gedeihen, von der Natur bis zur Kultur hin alles, was Kosmos heißt. Es wird also festgestellt, noch ehe der Mensch im Spiel ist, als Ur-Sache hat zu gelten, daß ^ʾā^lō^hīm den Himmel und die Erde geschaffen hat. Ich könnte auch wagen zu sagen "geschaffen hat", wenn ich dann nur den kosmischen Aspekt sehe und nicht mehr das Chaos. Aber es beinhaltet halt eben doch auch, daß das aus dem Urwald geholt, aus dem Sumpf, aus dem Morast geholt und draus eine Kulturlandschaft gemacht ist, und das hat ER geschaffen. Ja, das hat er geschaffen! Da kommt das Ganze, Harte noch durch, das Fertigwerden mit all dem Widerwärtigen, Chaotischen und all dem, was gerade nicht Kultur ist.

Dann heißt es ^ʾā^lō^hīm. ^ʾā^lō^hīm ist ein Name für Gott, den kein anderes Volk des Alten Orient hat. Der normale Name für Gott ist ^ʾē^l, und den haben alle semitischen Sprachen. Israel hat von einem Punkt an sich bemüßigt gefühlt, statt ^ʾē^l ^ʾā^lō^hīm zu sagen. Unter David ist Israel eingerückt in den Welthorizont. Und weil der ^ʾē^l von Wesen Retter ist, von Wesen Heimatbereiter ist, bleibt er es auch jetzt noch. Also wird er nun automatisch mit Blick auf den Erdkreis **der**, in dessen Visier die Vielen auftauchen, Verlorenes Zurettendes. Und ^ʾā^lō^hīm meint den **Über-Rettergott** einer Über-Solidargemeinschaft, alle einschließend. Er ist nicht der Großproduzent von Gütern aus Ländereien wie der bá^ʿal, er ist der Großretter für alle Menschen. Freilich, er ist auch bá^ʿalisch in Sachen zuständig. Er ist der, der geret-

tet sehen möchte dadurch, daß man den Menschen ein Mahl bereitet; der gerettet sehen möchte die Verlorenen darin, daß man ihnen ein Mahl bereitet, zu essen gibt, zu trinken gibt, daß sie das Leben haben. Das alles ist ʔāḷōhīm-Angelegenheit. - Wir brauchen das nachher bei unserem Text wieder. - ʔāḷōhīm ist ein Name für Gott, welcher den Gott bezeichnet als einen Gott, der ein Retter ist von Wesen, aber nicht nur für eine Solidargruppe, die sein Völklein ist, sondern für alle Völker. Daraus ergibt sich eo ipso, daß er sein gerettetes Volk, seine Solidargemeinschaft, sein Volk Gottes haben möchte, einschalten möchte in seine Absicht, in sein Wohlgefallen, daß sie in seinem Namen sein Wohlgefallen vollbringen auf Erden und ein Segen sind für die Völker der Erde. Die Konkretion von Segen für die Völker der Erde heißt immer ein Mahl bereiten, "auf Zion in Jerusalem ein Völkermahl, alle Völker kommen, ein Mahl aus fetten Speisen, firnen Weinen, markreichen.." (Jes 25,6). Alle Texte, in denen es im Evangelium um Mahl breiten geht, ja nicht gering schätzen; das ist eine ganz wesentliche Linie: Wenn der mal kommt, der Erz-ʔādām, dann wird er ein Mahl bereiten müssen mit einer Speise, einem Trank, die vorhalten ins ewige Leben. Das sind keine Nebensachen im Evangelium, das sind Hauptsachen.

Also nun: "Als Ur-Sache, als Auslöser von allem, hat für euch zu gelten, daß ʔāḷōhīm, der weltweite Retter, den Himmel und die Erde, das Wirtschaftsgebiet, geschafft hat", er wird es euch in die Hand geben, daß ihr mit Gütern Gutes tun könnt. - Das ist ein unglaubliches Konzept. Gleichnis Jesu: Im Acker liegt ein Schatz verborgen. (Mt 13,44). Was ist denn das? Ja, aus dem Acker kommen die Güter, die hast du dann zum Gutes tun, das ist der Schatz. In der Wirtschaft ist ein Schatz verborgen, er wird meist nicht entdeckt, weil man für sich selber sorgt, aber eine blühende Wirtschaft hast du, damit du mit Gütern Gutes tun kannst. Das ist keine nachgehakte Sendung, nein, das ist die Ur-Sendung, in Gen 1,1 zu lesen: "Als Ur-Sache hat zu gelten, daß ʔāḷōhīm Himmel und Erde geschafft hat" -

N.B. Der ganze folgende Genesis-Text bestätigt dann diese Eröffnung: Gott sprach: das werde .. da war .. und gut war.

Dieses "da war" heißt immer "da sein". Also "da sei" und "da war gut", ein Gut. Nicht einfach gut, gute Note, sondern es war ein Gut, Güter, Güter. Und am Ende wird alles dem 'ādām übergeben, damit er mit Gütern Gutes tue und eine Fülle von Gehilfen dabei habe, nämlich alle Dinge im Spiel, alle Dinge sollen mit ihm mitspielen; alle zu Knechten Berufene sollen dem Oberknecht zum Knecht sein, daß er Gutes tun könne. Das ist der Sinn. -

Vom Johannes-Prolog, v 1 "Im Anfang .." ist also zu sagen:

1. Das erinnert an **Gen 1,1** .

2. Dann wäre ja **Joh 1,1ff ein Schöpfungsbericht**. Dann ist ja der Prolog ein Schöpfungsbericht. Das mal fassen! Dann ist das ja vielleicht der Bericht von der "neuen Schöpfung".

3. **Die Plazierung im Kult,**

Der Kult ist die Aufsammlung, Deutung und Darstellung der Geschichte, bereits gemachter Erfahrung. Im Kult wird gemachte Erfahrung, Geschichte, aufgesammelt, gedeutet und dargestellt. Von dort her ist dann die Sprache da, welche die Schriftsteller benützen, der sie sich bedienen. Keiner bedient sich am Kult vorbei irgendeiner Sprache, das ist Unfug. Der Kult ist die Aufsammlung, Deutung und Darstellung erfahrener Geschichte, von dorthier ist die Sprache da, und die Schriftsteller können in dies Reservoir an Sprache greifen und können immer, mit einem Stichwort schon, viel mehr sagen, als ein Nichteingeweihter überhaupt wissen kann.

Wo also ist der Platz dieses Logos-Hymnus im Kult?

Sie haben das Blatt mit dem Kult-Schema vor sich, und ich erinnere kurz an früher schon Gesagtes. Wir haben ein 7 Tagefest, das ist ein Fest der Fülle der Zeit, ist ein Erntefest. Man will Gott feiern, den Gott, wie man ihn jetzt begriffen hat von David an. Das ist einer, der Güter beschafft, Ernte. Also ein Erntefest. Die Summe der Ernte ist im Herbst, also ein Herbstfest. Rein äußerlich nach dem äußeren Treiben ein Laubhüttenfest, Hütten mit Ranken, Laubhütten. Es ist auch ein Jahresabschlußfest, das Wirtschaftsjahr ist das Jahr, es gibt kein abstraktes Jahr. Und es ist, da ja nun das Land, von David an wissen sie es doch, dem Herrn gehört und der Herr den Knecht berufen hat, um auf Grund

Geschichtsfest

Fest des Alten Bundes

1. Tag	2. Tag	3. Tag	4. Tag	5. Tag	6. Tag	7. Tag
Ausfahrt aus Ägypten	Aufstieg zum Zion und Offenbarung des (Israel-) Bundes	Bundesvermittlung an das Volk	Einholung der Lade	Tag der Fruchtbarkeit, des Segens, der Mehrung	Hinleitung und Prüfung	Hosianah-Tag
Kommen ins Land					Tag des Mahles	
Heilige als Vorleistung				Fülle der Zeit (Hochzeitstag)		Fülle der Zeit
				Freude Freiheit Friede ungeschmäler-tes Leben		

Grundgeschichtsfest Urgeschichtsfest

Fest des Ewigen Bundes Fest des Neuen Bundes

I. Tag	II. Tag	III. Tag	IV. Tag	V. Tag	VI. Tag	VII. Tag	VIII. Tag
Tag Jahwäs	Tag des Messias	Tag des Volkes	Tag des Segens für die Völker der Erde	Tag der Völkerwallfahrt zum Zion	Tag der Völkerunterscheidung	Tag des Völkermahls	Tag der Enthassung
Jahwäh steht auf, erhebt sich, fährt aus, fährt herab, kämpft, steigt auf, kommt, nimmt Sitz z. Gericht, empfängt die Huldigung der Mächte, (Theophanie)	Der König trinkt aus dem Quell, wird gesalbt, gekleidet, gegürtet, erhält Purpurmantel, Weltrief u. Zepher.	Mittlung des Bundes an das Volk ihm wird der Eine präsen-tiert - Tag der Auferstehung, der Epiphanie	Völker der Erde 'Elohim' wird zum Programm Is 42 Is 49	Is 2,2,3	auf den Tod hinweisen, Trauen lehren Is 2,4	Is 4 Is 25,6-9 Ps 22,5	Tag der Sendung I Kg 8,68
abends 18 Uhr	Begängnis der Katastrophe	Flut	Dürre	Finale mit Tod	Sorge Angst	Schreien	

von Berufung ihm das Land zu Lehen zu geben, natürlich zugleich auch ein Bundesfest. Bei diesem Fest bringen sie die Ernte her im Herbst, machen Laubhütten, und es ist der Abschluß des ganzen Jahres. Der Nerv des Ganzen ist, sie bringen inmitten diesem ganzen Feiern die Erntegüter dem Herrn, denn dem gehören sie. Sie sind der Knecht, er ist der Herr, hat sie in Bund genommen. In diesem Fest feiern sie, real spürbar bis in den Hungernerv, Bund. Bund heißt, ich soll alles abliefern am Tag der Prüfung und habe nichts, gar nichts. Dann muß ich das Trauen wiederum vollziehen in den treuen Herrn, und dann wird er sagen: Du guter Knecht! Dann wird er mir die Güter geben. Aber ER gibt sie mir jetzt und deckt mir den Tisch, ich esse und trinke vom Tisch des Herrn. Das ist etwas ganz anderes, als wenn ich mein Zeug selber behalte, was ich erarbeitet habe, und verzehre es. Ich bekomme es gegönnt. Ein Bundesfest ist das mit allem Charme dessen, was das heißt. Danach folgt der große Zusammenbruch.-Der wird prinzipiell begangen. Auch die Heiden haben das gemacht, auch sie haben Laubhüttenfest, ein Herbstfest gehabt, aber sie verstanden sich nicht als Knecht vor Gott, sondern zu bá'al gehörig, es war ein bá'al-Fest, ein Erfolgsfest. - Nach dem 1. Siebentagefest folgt also der Zusammenbruch. Abends 18 Uhr beginnt ein neuer Tag und dieser Tag ist Finsternis, von 18 Uhr bis Mitternacht ist Angst und Klagen. Bei Amos heißt es: "Der Tag Jahwäs ist Finsternis, nicht Licht" (5,18), und bei Jes 9,1f : "Volk die im Finstern gehen..". Das ist die Liturgie. Um Mitternacht dann steht Gott auf. Liturgisch geht's hinunter ins Tal. Dort kämpft Jahwäh Gott gegen den Feind des ʾādām, gegen die Dürre, die Öde, die Wüste, die Flut, die Finsternis, die das ganze Land bedeckt, "Sonne, Mond und Sterne geben ihren Schein nicht mehr", heißt es liturgisch, dahinter steht ganz einfach die Tatsache, daß Wolken da sind. - Wenn bei uns um diese Zeit jetzt Wolken da sind, wird es nachmittags 17 Uhr schon Nacht, die Wolken sind schuld, am Tag ohne Wolken ist es um 17 Uhr eben noch nicht Nacht. - Das wird also begangen. Die Zeit der Fülle ist vorbei jetzt. Das Wort für Zeit ist ʿēt. Die ist vorbei. Was jetzt ist, das ist gar keine Zeit, das ist eine

Unzeit geradezu. Es sei denn, es kommt wieder mal besser. Sollte es mal wieder besser kommen, dann wäre diese Umbruchzeit da wie ein Voraus, ein Vordem vor dem Anständigen wieder. Und so haben sie es auch genannt: **qādām** - im **Bevor**, im **Vordem**. Im Deutschen haben wir kein Wort dafür, ein Voraus, ein Noch-nicht-wieder-in-Ordnung, das Alte, Anständige, Schöne nicht mehr und das Neue noch nicht wieder, ein Bevor. Dazu gehört also Zusammenbruch von abends 18 Uhr bis Mitternacht. Dann steht Jahwäh auf und fährt herab. Der Knecht, der in Angst und Not ist, vor Angst Blut schwitzt, wird getröstet, wird getrost. Jahwäh sagt: "Setze dich zu meiner Rechten -, bis daß ich nach dem Rechten geschaut habe -, bis daß ich deine Feinde dir zum Schemel deiner Füße gemacht habe" (Ps 110,1). Dann ist er an der Rechten Jahwäh's oder noch, weil er ja kein Akteur ist, "unter den Rockschoßen Jahwäh's" verschwunden. Dann handelt Jahwäh bis zum Morgen, der Kampf wogt hin und her, Lieder, Psalmen werden in Menge gesungen. Und am Morgen, wenn das Licht anbricht - man höre **'ōr** - **Licht** -, dann ist Sieg, Rettung am Morgen. Man liest also das Meteorologische kultisch, man lagert den Kult ein, und dann ist Licht am Morgen. Die Finsternis ist besiegt, die Finsternis weicht, der Feind ist besiegt, das Lager der Feinde wird verbrannt, Gefangene werden gemacht. "Volk die im Finstern gehen, sehen großes Licht; die da saßen im Todschattenland, Licht strahlt auf über sie. Groß machst du den Jubel, reich die Freude. Sie freuen sich nochmal wie man sich gefreut hat bei der Ernte, wie man sich freut beim Beuteverteilen" (Jes 9,1f). Und dann: "All jeder Stiefel, herstiefelnd mit Gedröhn, Rock in Blutlachen gewälzt, zum Brand wirds, zum Feuerfraß" (Jes 9,4). Das ist ein unglaublicher Text. Hier hat Jesaja ganz offensichtlich kultische Anschauung benützt für die, die den Kult ja kennen, und sagt in geschichtliche Stunde hinein das den von Assyrien Annektierten im Norden. Auch ein Beispiel für die Plazierung im Kult. - Dann werden die Mächte und Gewalten gefangen geführt ins Allerheiligste hinauf, und dort müssen sie huldigen. Jahwäh bringt alles wieder in Ordnung, die Sonne, daß sie wieder leuchtet des Tags, den Mond, daß er leuchtet der Nacht, das Meer hinaus, hinunter und hinauf, dann

scheidet er zwischen Licht und Finsternis; zwischen Tag und Nacht, und dann .., und dann .., alles der Reihe nach wieder in Ordnung gebracht. Da sagt der Bericht Gen 1: "Das ist der Tag, an dem Jahwäh Gott Himmel und Erde gemacht hat", wieder in Ordnung gebracht hat - nicht aus nichts geschaffen -, also der Schöpfungstag, der Tag der Schöpfung. Aber - ist das die alte Schöpfung? Das ist ja eigentlich eine neue Schöpfung. Wir schauen auf diese neue Schöpfung als wie etwas Künftiges. Wir rechnen damit, daß es kommt. Was? Der Zusammenbruch. Daß es kommt - was? Daß Jahwäh aufsteht. Daß es kommt, daß Jahwäh den Feind besiegt; daß es kommt, daß er Gefangene führt; daß es kommt, daß er uns befreit; daß es kommt, daß er alles in Ordnung bringt; daß es kommt, die neue Weltordnung. Alles bis dahin heißt als Zeit **qādām**; denn jetzt bricht an die neue Zeit, und die heißt **‘ōlām** - **Ewigkeit**, Buber sagt **Weltzeit**. Das ist dann das Kommende. Die Dogmatiker später werden sagen das **Eschaton**, die Eschata, die eschatologische Zeit. D.h. Israel ist ständig historisch geschichtlich ackernd und Ernte machend, Fülle der Zeit, und dann begehen sie wieder in Vorwegnahme den Zusammenbruch, und sie meinen den radikalen Zusammenbruch mit allen Unzuständen, die dabei sind, den begehen sie durch bis dorthin, wo dann der **’ādām** in seiner Machtlosigkeit hervorgeholt wird und eingesetzt wird in Macht und Herrlichkeit, und dann wird er präsentiert dem Volk draußen, er erscheint, eine Epiphanie. - Das ist Kult, aber es meint Existenzwirklichkeit. Einmal meint es Geschichtswirklichkeit, das ist abgetan, und dann Existenzwirklichkeit so und so, früher oder später gehen wir in den Zusammenbruch, ist gesagt. Aber wir müssen im Zusammenbruch nicht liegen bleiben, wir werden daraus herauskommen, aber nicht durch natürliche Wiederkehr wie bei **bá‘al**, die dann am Ende doch enttäuscht wird, weil der **bá‘al**, die Natur; zwar wiederkommt, aber der Mensch nicht, sondern anders. Wie anders? Er kann durchgemacht werden, wenn man sich in die Treue des Gottherrn vertrauend geworfen hat, der ist es, dem die Sorge zukommt, der weiß, was du brauchst.

In diese Richtung müssen wir jetzt denken, wenn wir fragen nach der kultischen Ortung dieses Satzes: "Im Anfang ..".

Also am I. Tag der zweiten Festwoche kultisch gesprochen und in der Sache gemeint: wir sind in dem Augenblick, in der Weltstunde, wo diese Welt vergeht und die gültige Welt kommt, wo die Zeit, die Ewigkeit heißt, anbricht. Aber es geht durch ein existenzielles Durchmachen hindurch, nicht durch das äußere mobile, quantitative von hier nach dort Schieben, es ist ein existenzielles Durchmachen, so daß Jesus einmal sagen kann: "Das Königtum Gottes ist mitten unter euch" (Lk 11,20); wartet nicht auf tausend Jahre, dann geht die Welt unter, nicht so, nicht in Quantität denken. -

Das Wort: "Im Anfang.." löst also solche Sachen aus.

Wir hatten gesagt:

1. Es erinnert an Gen 1.
2. Dann wäre es ja ein Schöpfungsbericht.
3. Dann seine Ortung, seine Plazierung im Kult: im II. Siebentagefest der I. Tag.

4. Dann hätte ja Johannes, der Evangelist, oder der vorjohanneische Hymnus, die Gemeinde, ganz in Entsprechung zu Gen 1,1ff eine klare **Absage** erteilt an den **Mythos** der Völker. Die reden ja auch von "ἀρχῆ" von Anfang", von Ursache. Da ist es der Meeresschlamm, der bá'al macht aus Meeresschlamm etwas Brauchbares, der ist die Ur-Sache, alles kommt aus dem Meeresschlamm. Meeresschlamm ist im Mythos die Ur-Sache. Alles kommt aus dem Meer, aus der Flut, aus dem Chaos später, aber das ist Meer, Flut eben. Und die Natur, der bá'al, der bezwingt die chaotische Flut, den Meeresschlamm und macht daraus Kosmos. Also die Mythen sagen: das ist ἀρχῆ, das ist Ur-Sache. Dann ist also unser Text hier eine klare Absage an den Mythos.

5. Auch die **Gnosis**, das griechische gnostische hellenistische Denken, hat von ἀρχῆ gesprochen. Sie sagten: die Ur-Sache ist Feuer, ist Spannung, mehrere Sachen werden genannt, die wirklich phantastisch sind, wenn man auf den Grund dessen geht, was die gemeint haben.

Unser Text hier sagt, das mag ja sein, nur in ganz anderer Weise müßt ihr von Ur-Sache sprechen. Ur-Sache ist, als Ur-Sache hat zu gelten: **λόγος**.

Jetzt greift der Verfasser auf ein Wort, das ja die Grie-

chen hatten, die Philosophie der Griechen. Aber wir lesen in **atl. Sicht**. Also müssen wir nachschlagen:

Was ist **λόγος** in der **hebräischen Bibel**?

Da kommt das Wort vor **dābār**, und das heißt, so sagen die meisten, **"Wort"**. - In den weitaus meisten Fällen entspricht dem Wort **λόγος** das Wort **dābār**, aber nicht in allen Fällen; **λόγος** kann auch gesagt werden für andere Wörter. Da es meist aber entspricht, arbeiten wir mal damit.

"dābār" ist die ganze **Bundessache**. - Auf dem ausgeteilten Blatt ist das skizziert. - Ich nenne kurz die einzelnen **Phasen des Bundesgeschehens**, der Bundessache:

1. Selbstvorstellung des Herrn; denn Bünde gibt es ja zuerst als Vasallenbünde, Kaiserbünde; also eine Selbstvorstellungsformel.
2. Es folgt die Aufzählung gratis gewährter Vorleistungen: Ich habe dir das getan, das getan, ..., sagt der Herr zu dem zu berufenden Knecht.
3. Es folgt eine sogenannte Grundsatzerklärung: Dein Herr bin ich, du mein Knecht. Apodiktische Sätze sind das.
4. Dann kommen Einzelbestimmungen, dabei geht es um Rechtsvorschriften.
5. Die Vertragsklausel.
6. Anrufung der Götter als Zeugen.
7. Die Ankündigung von Segen und Fluch.

Das alles steht auf den Bundestafeln schriftlich. Und jetzt kommt die Bundessache.

Vorausgegangen der Verschriftlichung sind die tatsächlich gewährten Vorleistungen. Ein Pharao, ein Großkönig Babel-Assurs hat in Großzügigkeit Vorleistungen gewährt noch und noch. Bei euch war Hungersnot, ihr kamt zu uns, habt gebettelt, wir haben euch gegeben zum Billigpreis, wir haben euch das und das ermöglicht, ihr habt viel von uns gehabt, wir haben nie gerechnet - gratis gewährte Vorleistungen. Dann kommt eines Tages die Einberufung zum Hof des Großkönigs. Wir hören "Berufung", unser Wort Berufung. Der Berufene kommt zum Großkönig und dann sagt ihm der: Ich habe dir das und das gegeben, du gehörst sowieso zu unserem Bereich, wir haben längst das Land für dich erhalten, wenn wir nicht wären, wäre es schon längst verloren, weißt du was: "Geh du aus deinem Land, aus deiner

D E R B U N D

(1) Selbstvorstellung des Großkönigs:

Ich bin der Geliebte
Ich bin der Große
Ich bin der Herr der Länder
Ich bin der Held
Ich bin der König der Könige

(2) Aufzählung der gratis gewährten Vorleistungen:

Ich habe dich mir gebildet in soviel Vorleistungen ...

bilden: } finden . sehen . hören . erkennen . erwählen .
nehmen . lieben . rufen . offenbaren . senden

"Verlasse alles.."

Knecht: nackt, angewiesen

Trauensschritt: "Sorge nicht!"

(3) Grundsatzerklärung: (apodiktische Sätze (Gesetz))

Dein Herr bin ich: "Geh du aus deinem Land.."(Gen 12,1-3)
Berufung ist tödlich.

Mein Sohn (bän) bist du, heute habe ich dich gezeugt.
Heische von mir, und ich gebe die Völker dir zum
Erbe. - Sorge nicht! - Andern Herrn hast du nicht!

(4) Einzelbestimmungen - Rechtsvorschriften

Recht - kasuistisch
Verpflichtung zur Hof-Fahrt
Zusicherung der Thron-Folge: 2 Sam 7,12
Verpflichtung zum regelmäßigen Vortrag der
Vertragsurkunde vor dem versammelten Volk

(5) Vertragsklausel:

Hinterlegung der Vertragstafeln (2) im Tempel des Gottes
(1 Tafel für den Großkönig, 1 für den Kleinkönig)
(aus Bronze, Basalt, Silber)

(6) Anrufung der Götter als Zeugen

(7) Ankündigung von Fluch und Segen:

Ein Segen sein für das zu Lehen gegebene Volk: Gut - Leben
Schutz der Götter . Gedeihen des Landes . Reiche Ernte .
Königtum in Ewigkeit . Freude des Herzens

Ein Fluch sein: kein Segen sein: das Böse - Tod

Diese Sprachgattung ist jahrtausendealt.

Verwandtschaft, aus deinem Vaterhaus", verlasse alles, komm hierher zu mir und spiele mit in meinem Unternehmen, ich adelige dich, mache dich zu meinem Vasallen, meinem Knecht. - Ein schönes Versprechen, nur jetzt muß man sehen, wie der das Zittern kriegt, das ist eine solche Zumutung: "Verlasse alles!" Die **Zumutung** heißt **rūḥ**, deutsch **Geist**. Wenn der das annimmt und alles abstreift, alles, dann sagen die, ist er im Augenblick **nackt**, das meint die Existenznacktheit. Er hat nichts, wovon er leben könnte, und er ist **Fleisch** - **bāsār**, heißt angewiesenst auf Hilfe, nicht "Fleisch" qua Fleisch, der ganze Mensch ist "Fleisch", das ist ein Existenziale. Aber wenn er nun den Schritt nach vorn tut, den heißt man **"trauen"** - **hā'āmīn** in die Treue dieses Herrn, mit Haut und Haaren sich dem überliefern, dann fällt er in die Treue dieses Herrn, und dann ist er unverbrüchlich mit diesem Herrn verbunden, "Bein von meinem Bein, Fleisch von meinem Fleisch", so heißt die Formel. Diese unverbrüchliche Verbundenheit heißt **ḥaj**, Plural **ḥajjīm**. **ḥaj** heißt **Leben**. Wir müssen es lernen, beim Wort "Leben" konkret zu denken. Leben konkret ist kein Prinzip organisch, anorganisch. Leben konkret ist verschworener Zusammenhalt von Zweien bis Vielen für alle Fälle der Not, eine Notgemeinschaft. Jetzt kann der Herr zum Knecht sagen: Ich bin das Leben für dich, ein neues Leben, Leben aus Trauen. Der Knecht kann zum Herrn sagen: Du bist mein Leben, ein neues Leben, Leben aus Trauen. Ein Leben, nicht biologisch eins nackt und Fleisch, auf andere Weise hieße es **hábāl**, auf andere Weise wieder heißt das tot, d.h. ein Leben aus dem Tod heraus. Das war die Vorwegnahme des Todes, und aus dem Tod heraus Leben. Man muß das existenziell mal durchspielen, ernst machen damit. Und jetzt kann der Herr sagen: "Mein Kind bist du, jetzt habe ich dich gezeugt." Das ist keine Adoptionsformel im oberflächlichen juristischen Sinn, sondern ein Existenziale ist das. Das also ist Bund, dann Berufung und Bundes-schließung. Dann kommen die Konsequenzen was jetzt gilt, was nicht gilt, was man jetzt macht, was man nicht macht. Dann kommt die **Sendung**. Er sendet ihn nun in den Teil seines Großreichs, in den er möchte, daß der da sein Wohlgefallen tue; also schenkt er ihm ein Stück Land, seines vielleicht wieder oder noch mehr. Und der Knecht soll das Land

richten - **šāpāt**, in Ordnung bringen. Gesandt dann ins Lehen, tut er das. - Aber er ist gesendet. Jetzt hat er gearbeitet, Früchte gezeitigt, Frucht des Ackers, Frucht des Handwerks, Frucht, Erzeugnis der Industrie, Erzeugnis der Tiere, Erzeugnis des eigenen Leibs, das eigene Kind, und alles Erzeugte gehört dem Herrn. Jetzt wird es nochmal hart. Jetzt muß er das Trauen aus der Stunde der Berufung nochmal neu aufbringen, alles abliefern, alles, allen Gewinn, Zugewinn, alles! Dann ist Prüfung: Du guter Knecht, weil du über wenig getreu gewesen bist, will ich dich nochmal einsetzen, Vertrag verlängern; oder: du böser Knecht. Vorausgesetzt 'guter Knecht', dann hebt der Herr ihn auf, läßt ihn Platz nehmen an seinem Tisch, deckt ihm den Tisch, er läßt ihn essen und trinken am Tische des Herrn und gibt ihm die Überfülle, damit er den Seinen daheim den Tisch decken kann. -

Man muß das mal durchschauen. Ein wunderbares Konzept, das läßt sich nicht leugnen, und man soll ja nicht sagen, es sei zu idealistisch. Nein, es ist gar nicht idealistisch, das ist Realismus, man muß nur mal hinschauen, wohin alles führt am Ende, wenn wir so oder so es machen. Was ist denn da realistisch? -

Das alles, was wir dargestellt haben, wird schriftlich gemacht. Und das alles ist **dābār**, also nicht nur "Wort" hier. Und jetzt heißt es im Text: "Im Anfang war das". - Daran müssen wir dann anknüpfen.

TEXTAUSLEGUNG.

Wir haben also den Stoff bereitet. Und nun zum Text.

v 1: "ἐν ἀρχῇ" - "Im Anfang" - als Urgegebenheit hat zu gelten, als Ur-Satz im Sinn von Stückgutsatz, als Ur-Sache hat zu gelten.

Also nicht den Zeitbegriff dominieren lassen "im Anfang", sondern die Sache. Es ist etwas gewesen, geworden, geschehen, und das ist der Auslöser von allem. Und dann wird gesagt:

v 1: "... ἦν ὁ λόγος - war der Lógos".

"Logos" ist, so haben wir erklärt, Bundesrede. "Rede" ist nicht ein Wort nur, Rede ist auch Sache, das ganze Bundesgeschehen. Wir sammeln das jetzt ein in einen Begriff, damit es ein bißchen habhafter wird: **Als Ursache hat zu gelten, daß eine Berufung geschehen ist.** Berufung ist das Mittelstück in dem Bundesdrama: Vorleistung, Berufung, Sendung. Wenn ich "Berufung" sage, hängt daran sowohl das eine wie auch das andere. Also: Als Ur-Sache gilt, es war Berufung. -

Ein kleines Formales ist noch anzumerken. Die Gelehrten allesamt sagen, das sei die einzige Stelle, an der das Wort "lógos" in absoluter Wortstellung vorkommt, sonst ist es immer mit einem Genetiv verbunden, z.B. Wort Gottes, Wort des Herrn, hier allein steht es absolut, und das gibt zu denken, d.h. wir hätten dann darüber noch etwas zu sagen, es sei jetzt fürs erste mal nur angemerkt. -

"Im Anfang war der Lógos" das heißt für unsere Ohren jetzt: **"Als Ur-Sache gilt eine Berufung"**. Zunächst wird nicht gesagt, wer beruft, nur dies. Das wiederum führt dahin, daß wir denken, fragen müssen: Was für eine Berufung? Wer hat berufen? Wen berufen? Es wird aufs Geschehen der Berufung Wert, Betonung gelegt, es wird mit keinem Nebenwort davon abgelenkt, wir hören: Es war eine Berufung, und das war der Auslöser von allem: von Schöpfung. Das ist das, was uns hier zu denken geben muß. Wir kennen Berufung, der David ward berufen, der Prophet ward berufen - aber eine umgreifende schöpfungsdimensionale Berufung habe als Ur-Datum zu gelten?! -

Ich wiederhole nochmal zur Klärung:

"lógos" ist das hebr. Wort "dābār" und heißt "Rede" und man bezeichnet zugleich damit das ganze Bundesdrama. Ich habe nun das Ganze verdichtet auf das Kerngeschehen, nämlich die "Berufung". Wer ein Stichwort vom Bundesdrama sagt, sagt alles, und das alles ist mitgewußt, das Vorher, Vorleistungen, und das Nachher, Sendung eingeschlossen. Und an der Stelle ist zu fragen: Was ist denn das für eine Berufung? Um welche Vorleistungen geht es? Um welche Sendung geht es? Wohin zielt denn das und wie weit reicht das?

"ἐν ἀρχῇ" ist die erste Bestimmung von "λόγος". "ἐν ἀρχῇ" heißt schöpferisch; es heißt ja Schöpfungsbericht: "Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde", also Himmel und Erde weit. Also müssen wir jetzt weiterfragen; das ist im Text selber angelegt, daß wir nicht gleich jede Frage beantwortet haben in einem Wort. Es muß weitergefragt werden: Wie wird die Berufung jetzt konkretisiert? Es heißt: Im Anfang, als Ur-Sache gilt die Berufung - mit Artikel; ich hätte sagen können: die Inpflichtnahme, die Inbündnahme, ich habe es zugespitzt, damit wir etwas Habhaftes kriegen. Wenn ich sage der Bund, dann ist das zu unbestimmt, nicht konkret, aber eine Berufung ist eine Tat, also die Berufung, gerade als wäre das doch klar, was das dann ist "die Berufung". - Aber wir haben die Frage: Was für eine? -

Dann heißt es:

v 1: "und die Berufung war -

meist wird übersetzt: "Und das Wort war bei Gott".

Griechisch steht da: "πρὸς τὸν θεόν"

"πρὸς" heißt nicht "bei", sondern heißt "zu, hin". Dann heißt es also: "zu dem Gott hin".

Wenn ich die Szene "πρὸς" spielen möchte, muß ich dem andern mein Gesicht zeigen und drauf insistieren, daß er mir sein Gesicht zeigt. Das ist "πρὸς τὸν θεόν". Wenn ich aber da drüben bin und ich suche meinen Weg und ich weiß, die nächste Zielmarke ist der Tannenbaum dort, da muß ich hinkommen, dann suche ich jetzt meinen Weg bis zum Tannenbaum. Das ist nicht "πρὸς τὸν θεόν", das ist "εἰς" und dann kommt ein Genetiv; das ist eben etwas anderes, das kommt gleich nachher. Das darf man nicht wahllos, ge-

dankenlos übersetzen mit "bei Gott", und keinen Unterschied mehr machen im Deutschen zwischen den zwei Präpositionen, und schon gar nicht ist der rechte Sinn getroffen. Es heißt also "zu Gott hin". Also diese Inpflichtnahme war eine zu Gott hin - ganz präzise - war eine zu dem Gott hin, eine Inbundnahme zu dem Gott hin, eine Berufung zu dem Gott hin. Wenn wir Fantasie haben, Vorstellungskraft, dann sehen wir jetzt etwas. Man hätte ja auch sagen können "von Gott her", aber es steht da "zu Gott hin", d.h. da sieht man die vielen Sachen, Sachen, Sachen als Berufene zu Gott hin. Also die Fantasie wird hingelenkt von "ἐν ἀρχῇ" her, vom Anfang her, von Ur-Sache her auf alle Sachen. Und jetzt wird gesagt: Eine Berufung ist an ihnen und die ist zu Gott hin. - Es wäre eine andere Szene, wenn ich sagen würde: im Anfang war Gott, und da war eine Berufung, die war von Gott her und dann wohin. Das wäre eine andere Szene. - Aber der Text legt Wert darauf, gleich am Anfang alles einzusammeln: "ἐν ἀρχῇ", Ur-Sache von allen Sachen, Ur-Sache von allen Sachen ist eine Berufung dieser Sachen zu Gott hin. - Das ist die Aussage.

Dann heißt es weiter:

v 1: "καὶ θεὸς ἦν ὁ λόγος - Und Gott war das Wort."

So wird übersetzt. Es heißt jetzt nicht "der" Gott, sondern "καὶ θεὸς ἦν ὁ λόγος" - "und Gott war das Wort", so die meisten Übersetzer. Jetzt steht kein Artikel bei dem Wort "Gott". Darüber muß man nachdenken. Die Gelehrten kommen zu dem Ergebnis: Gott ist Prädikat, und wenn ohne Artikel, dann heißt es "gottmäßig, gotthaft, gottentsprechend, gottig - wenn man so sagen könnte - **war der Logos**".

Jetzt werden wir gedrängt vom Text her, nach der Bedeutung des Wortes "Gott" zu fragen. Wir haben ihn jetzt einfach so genannt, genommen, jeder weiß ja, was Gott ist. Aber jetzt werden wir gedrängt zu fragen: Was heißt denn θεός? Das ist ja ein Wort, nicht nur ein Etikett X, das ist eine Aussage. Was heißt denn "Gott"? Wir müssen also wieder fragen, wie heißt im Hebräischen das entsprechende Wort und was besagt es? Das hebr. Wort ist ʾĕlōhîm. Was bedeutet ʾĕlōhîm? Wir haben es bereits angedeutet im Vorherigen, ich gebe nochmal die Information.

Das gemeinsemitische Wort, in fast allen semitischen Sprachen führend, für Gott ist ʾēl, und Israel hat auch ʾēl gesagt. Albrecht Alt hat das herausgearbeitet aus den wenigen Stellen, die noch da sind in der Bibel. Israel muß vordem, daß es ʾĕlōhīm gesagt hat, eine Phase gehabt haben, wo es ʾēl, Gott, sagte. ʾēl ist das unbedingt Angehende, Mehr, Anderes, unbedingt angehend. Das Nomen von einer Wurzel ʾūl heißt ʾēl, und das ist der Aussage nach das Unbedingte, und Unbedingtes geht immer unbedingt an, das unbedingt Angehende in der Situation der Not eins werden, Gruppe, Rettung erfahren, Leben. - Wir haben früher darüber gesprochen.

Dann ʾēl: Ortsgott, māqōm, Mitte, auch da unbedingt angehend. Dort ḥaj, Gruppe bildend, Solidarverband, hier Gemeinde bildend, Nachbarschaft am Ort unbedingt, da weiß man von unbedingt Angehendem her, was man tun kann, was man niemals tun kann. Von dem unbedingt Angehenden, Gott, geht Gesetz aus, Gesetz ist indiskutabel, ist eben unbedingt, das kann man nicht begründen, das ist man inne und weiß es, "du mußt es nicht vom Himmel herunterholen, nicht von den Ozeanen herholen, es ist dir ins Herz gegeben, du hältst es ja schon". Habe nur gerade mal ein wirklich treues, solides, glaubwürdiges Verhältnis zu einem anderen Menschen, und schon bist du jemand, der unbedingt weiß, was er unbedingt tut und unbedingt niemals tut. Das gehört zusammen, das geht nicht auseinander. Man kann nicht nachträglich den Beschluß fassen, ich halte das Gesetz, sondern das ist dann einfach drin und da. ʾēl - man muß viel Wind machen mit dem Wort, denn das ist bis zur Stunde in semitischen Sprachen das führende Wort für Gott.

Dann hat Israel in seiner Geschichte das erlebt mit dem **David** - wir kennen es, ich nenne es nochmal kurz. David, außerhalb Israels groß geworden, Karriere gemacht, ein Pharaon, ein Großkönig à la Babel-Assur, à la Napoleon, à la Karl dem Großen, ausgebrochen aus dem Korsischen weltweit, ausgebrochen aus dem Frankenstamm weltweit, der Titel heißt ʾādām. ʾādām ist der Wirtschaftler, der der Wissenschaft treiben muß, Technik macht, der Industrialis, fort und fort arbeiten, leisten, produzieren, ökonomisch, denn es geht um Güter; das alles organisieren ist Politicus, ein Groß-

politiker des Erdkreises, des Weltreichs, des Weltstaats. Das ist 'ādām und das ist David, außerhalb Israels. Und dieser 'ādām David geriet nun in den Griff des 'ēl Israels. Wir kennen das Ereignis. Er sieht Israel in der Philisternot, es ist bedrängt und zerschlagen, und er nimmt sich ihrer an, weil die ihm sagen: Durch dich sind wir befreit worden von den Philistern, du hast die Philister weggedrückt und das kam uns zugute; anderes wollen wir nicht wissen, wer du bist, was du denkst, was du geplant hast, interessiert uns nicht; unser Gott hat sich deiner bedient, uns zu retten.

Beispiel: Der Gott der Deutschen hat sich des Gorbatschow bedient, um die Deutschen wieder zu vereinigen; ob der Gorbatschow das will oder nicht will, er hat es zu leiden oder sich des zu freuen. - Der David hat sich dieser Sicht der Dinge gefreut, er ging darauf ein, sein Titel wurde **nāgīd** - der **Gekonfrontierte**, der **Gegegenüberte**, der **Engagiertwordene**. Das ist der 'ādām jetzt, ein Engagierter, vom Gott Israels engagiert, vom unbedingten Gott ihn engagierend. Das heißt: der 'ādām David hat **Gehorsam gelernt**, ist nun **Knecht** - 'ābād des Gottes, 'ēl Israels. - Jetzt müssen wir alles hereinkommen lassen, was 'ēl heißt: unbedingt in Solidarverband, in Situation retterisch, am Ort heimatbereitend, und das bleibt er ja doch, von Wesen Retter und Heimatbereiter. Der und kein anderer und ohne Abstrich, der wird zum **Herrn Davids**. David, der Egomane, wie Napoleon Großgockel, der Erfolgsmensch, der wird nun Knecht dieses retterischen, heimatbereiterischen, unbedingt angehenden 'ēls, Gottes, und fügt sich darein, wird ein Vollstrecker des Wohlgefallens dieses Gottes. Und das Wohlgefallen dieses Gottes ist nun mal retten und heimatbereiten. Ein 'ādām, dessen Bereich bis an den Rand der Erde geht, ein Egomane, ein Herrscher, eine Erscheinung, der wird zum Vollstrecker des retterischen Willens und heimatbereiterischen Wohlgefallens seines Gottes für den ganzen Erdkreis, für alle Völker. Das ist ein solcher Ausbruch in eine Dimension sondergleichen im Gottesbild, daß Israel sich bemüßigt fühlt, ein neues Wort zu finden, und das neue Wort heißt 'ālohīm. Es ist äußerlich eine Mehrzahlform, ist aber im Wortgebrauch Singular. Also man meint eine Fülle des Gotthaften offen-

kundig; tue mal alles hinein, alles Gotthafte, alles Retterische, alles Heimatbereiterische, alle Fülle dessen, was es da gibt, und das ist nun der Gott Israels, ist 'Ālōhīm. Israel wird auf diese Weise aus seiner Verslossenheit für sich selbst, schön drollig bei seinem Gott, aufgerissen und hinausgeworfen in den Horizont seines Gottes und der heißt Erdkreis und alle Völker. Mit David zusammen ist Israel 'ābād, Knecht und soll vollstrecken das Wohlgefallen seines Gottes, das retterische und heimatbereiterische, bis an den Rand der Erde, für alle Völker. Das ist 'Ālōhīm. So reden sie nun von ihrem Gott als einem 'Ālōhīm, und es sind höchstens noch 5-8 Stellen, wo noch 'Ēl gesagt wird, alle anderen sagen 'Ālohim. Wenn wir das deutsche Wort Gott lesen in der Bibel, steht hebräisch normalerweise 'Ālōhīm. Buber macht den Unterschied, indem er einmal sagt Gott und einmal Gottherr, um eine Unterscheidung zu haben im Deutschen. -

Jetzt kommt die Aussage: Die Berufung, die Inpflichtnahme, die Inbundnahme war eine zu dem Gott hin, und jetzt wird präzisiert: und gott-haft war die Berufung. Das ist die Aussage: **Die Berufung ruft ein in den retterischen, heimatbereiterischen Willen, das Wohlgefallen dieses Gottes, d.h. in seinem Namen zugute zu kommen, retterisch und heimatbereiterisch zugute zu kommen. Was ist das für eine Berufung! Und wer sollte die bekommen haben?**

Das ἐν λέξει hat ja schon den Horizont aufgerissen zur Beantwortung der letzten Frage: wer soll die Berufung bekommen haben? Ja, es geht um Schöpfung, um Himmel und Erde, um alle Sachen, die Ur-Sache aller Sachen hat Beruf. Das heißt also: Sollte diese Berufung allen Sachen gelten, nicht nur Israel und David, Davidsson, sondern weit hinaus allen Sachen gelten? - Man muß die Frage spüren. Auch da wieder, der Text treibt uns, wenn wir wach lesen, immer zur nächsten Frage. - Wem gilt diese gewaltige Berufung, die man auf den Nenner bringen könnte: retterisch und heimatbereiterisch, oder zugute sein, zugute kommen. Wem gilt dies, eventuell allen Sachen? Schau doch hin, jede Sache scheint doch nur sich selbst zu kennen, hat Trieb und setzt sich durch, Trieb und setzt sich durch und die Menschen sowieso. Das eine Weile aushalten. Diese Egobösen,

Selbstsüchtigen, Eigensinnigen, Selbstverfangenen, die sollten eine Berufung haben sie konstituierend, zugute zu sein, zugute zu sein,.., und nur zugute zu sein, ein Gut zu sein für .., für .., für.. . - Man muß eine Weile darin schwelgen, wie kehren sich dann alle Dinge anders zu. Wie kehren sich dann alle Dinge dir anders zu und du dich denen dann auch! Soll das die Grundmelodie sein der Schöpfung: zugute sein, zugute sein und nochmal zugute sein und nur zugute sein, und das im Blick auf Eigensinn, Selbstsucht, Egoismus, Befangenheit in sich selbst.

Dann kommt die Frage sehr rasch: Welches der Wesen kann das begreifen? Alle Wesen? Ja, die hätten ja dann in einem der Wesen ihren hellen Punkt und das wäre der Mensch. Der Mensch, aus allen Dingen, gemein mit den Dingen, eines aus den Dingen hätte das Helle und wüßte um diese Berufung. Aller Dinge Inbegriff ist ja der Mensch. Und hat der nun Berufung begriffen, sollte er sie begriffen haben, er könnte begriffen haben, dann "harren der Offenbarwerdung der Söhne Gottes alle Dinge", sagt Paulus (Röm 8,19). Vom Menschen her kann etwas Unglaubliches in dieser Schöpfung passieren. -

Wir sind noch nicht durch und geklärt, aber wir spüren, auf einer Spur sind wir, die voranführt. Diese Spur ist eine Spur wie wenn man den Pflug ansetzt und auf diesem trockenen, harten, steinigen, stoppeligen Acker muß man den Pflug tief ansetzen, und wir wissen, was dann geschieht, dann wirft er das Ganze um, eine Pracht ist das für alle Vögel, alles Geziefer. - Also: Und gotthaft war die Berufung, also zum Retterischen hin, zum Heimatbereiterischen hin, zum Gutsein hin, zum Zugutekommen hin war die Berufung in des guten, zugute kommenden Gottes Namen.

* Fragen im Anschluß an v 1 siehe Seite 144

Die Gelehrten sagen, jetzt komme ein Definitionssatz, der sei von Johannes, nicht vom vorjohanneischen Hymnus. - Wenn Sie das in Farbe markieren wollen, bei mir ist diese Zeile orange. Mit Farben arbeiten, das ist kein Wegkommen vom seriös Wissenschaftlichen, nein, man muß den ganzen Geschmack, das Getaste und Gerieche entwickeln am Text. -

v 2: "Dieser war $\pi\epsilon\theta\acute{o}\varsigma\ \tau\acute{o}\nu\ \theta\epsilon\acute{o}\upsilon$ ".

Wir erinnern uns: nicht "bei" Gott, sondern "zu Gott hin"; "im Anfang" - "als Ur-Sache". Dann steht da:

"Dieser war als Ur-Sache zu dem Gott hin."

Was hat der Johannes, dieser besagte Schriftsteller, der Evangelist, denn nun präzisieren wollen? Ihm war offensichtlich die Aussage des Hymnus noch nicht genug.

Wir haben ja schon herausgeholt, was wir herausholen können: die Berufung, eine gotthafte, gotthaft zu sein, zugu- te zu kommen, Ur-Sache aller Sachen. Und jetzt heißt es:

"Dieser" - der Logos" - nb. die Gelehrten, die das gründlich studiert haben, sagen, daß das Wort " $\text{o}\bar{\upsilon}\ \tau\omicron\varsigma$ - dieser" ein Stilmittel ist, dessen der Johannes sich sehr gern bedient, und das ist mit ein Grund, daß man den v 2 nicht zum Urhymnus zählt und sogar als einen Prosaeeinschub wertet -

"Dieser $\text{o}\bar{\upsilon}\ \tau\omicron\varsigma\ \eta\bar{\nu}\ \acute{\epsilon}\nu\ \acute{\alpha}\rho\chi\eta\ \pi\epsilon\theta\acute{o}\varsigma\ \tau\acute{o}\nu\ \theta\epsilon\acute{o}\upsilon$ ". Jetzt überlasse ich Sie mal einen Moment Ihrem Grundgespür, wenn Sie diesen Satz vortragen müßten und Sie wollten ihn vortragen dem Urtext gemäß, würden Sie sagen: "Und **dieser** war als Ur-Sache auf Gott hin"; oder würden Sie sagen: "Und dieser war als **Ur-Sache** auf Gott hin"; oder würden Sie sagen: "Und dieser war als Ur-Sache auf **Gott** hin"? Jetzt kann man die Frage nicht willkürlich beantworten, sondern man muß nach dem griechischen Text gehen, in welche Tendenz der Akzentuierung drängt der griechische Text? Welches ist das Wort, das hier Neues bringt oder über das Gesagte hinausführt? Man muß wirklich hinhorchen. Das ist die Stelle, wo der, der am Text arbeitet, gefordert ist, Geduld zu entwickeln, nicht ungeduldig zu werden; da muß man halt als nichtperfekter Grieche nachschlagen in der griech. Grammatik nach Satzstellung, Wortstellung, Syntax, und dann kommt man auf folgendes: Das tatsächlich Betonte ist $\acute{\epsilon}\nu\ \acute{\alpha}\rho\chi\eta$. Aber was ist das dann für eine Aussage, wenn

ich jetzt sage: Und dieser, die Berufung, die Inpflichtnahme, die Inbundnahme war als $\epsilon\nu \lambda\epsilon\chi\eta$ - als Ur-Sache zu Gott hin? Wir müssen die Szene schauen. Ohne die Vorbemerkungen hätten wir doch in aller Harmlosigkeit angenommen, die Berufung geschieht, ist geschehen: da war die Schöpfung da und dann wurden die Sachen berufen, also erst geschaffen und dann berufen. Das wäre unser Normalverstehen gewesen. Und jetzt wird genau diesem Mißverständnis entgegen behauptet: Nein! Als Ur-Sache ist Berufung zu nehmen! Es ist nicht erst geschaffen und dann wird berufen, sondern das, was ihr "erschaffen", "Erschaffung" nennt, das war, ist die Berufung dazusein, Berufung dazusein, . . . Vergessen wir das "werden", das ist eine Drückebergerei der meisten Übersetzer. Das griechische $\gamma\acute{\iota}\gamma\nu\omicron\mu\omicron\iota$ oder $\gamma\acute{\iota}\nu\omicron\mu\omicron\iota$ heißt "da sein" und das ist hebräisch $h\bar{a}j\bar{a}h$.

Die Szene von $h\bar{a}j\bar{a}h$ ist: Wenn ein Herr, Großkönig, Kaiser, Pharao einen Kleinfürst beruft, wie beschrieben, nach Vorleistungen an den Hof holt und klare Sache macht, dann ist ein Kernsatz darin, daß der Herr sagt: Ich bin das Leben für dich; und der Knecht sagt: Du bist mein Leben; "Bein von deinem Bein, Fleisch von deinem Fleisch", ein unverbrüchliches Zusammenhalten; "sorge nicht, dein Herr weiß, was du brauchst" für alle Notlagen. Dann kommt die Sendung und da heißt es: Hab keine Angst, du kannst es nicht, aber ich bin bei dir; ich bin da bei dir, "ich bin da bei deinem Mund, da bei deiner Hand, da bei deinem Fuß, dich zu weisen, was du reden, treiben, wohin du gehen sollst", da bei dir bin ich als der ich da bin, dein ICH-BIN-DA bin ich; wenn du von mir redest, sage: ER-IST-DA das ist sein Name", sein Nenner; das faßt sein Wesen: dasein des Herrn mit dem Knecht. Nun hat Israel seinen Gott in geschichtlicher Stunde offenbart bekommen als einen Herrn, und damit rastet das ganze Gottwissen und Gottreden in das Klischee des Bundesformulars. Jetzt reden sie von Gott so: ER-IST-DA das ist sein Name; in seinem eigenen Mund: ICH-BIN-DA mit dir allwohin du gehst. So hat er es durch den Nathan zu David sprechen lassen oder am Dornbusch zu Mose (2 Sam 7,9; Ex 3,14). Damit ist nun plötzlich das alte, unver-

standene Wort **Jahwäh**, von dem Israel nicht wußte, was es wirklich bedeutet, das sie mitgeschleppt haben vom Berg in der Wüste her, sprechend geworden; es beginnt plötzlich zu sprechen, denn der Zufall will es, daß die Lautung "er ist da", vom Verbum **hājāh** gebildet, gleichklingt wie Jahwäh ; wenn man will, kann man das unverständene Wort so verstehen; nur, das hätte niemand jemals so verstanden, das ist ja kein Name. Es spricht nun also der alte Name das aus, was Israel in Davids Tagen von seinem Gott begriffen hat. Und bringe ich es auf ein Nomen, dann ist er ein **Herr**, denn von einem Herrn gilt: er ist da mit dem Knecht allwohin der geht. - Also "dasein" heißt nicht "existieren" und nicht "werden". Mit allen Fasern müssen wir das festhalten: "dasein" ist eine Markierung eines Herrn, ein Kennzeichen eines Herrn, er ist da mit dem Knecht. Der Knecht soll das Wohlgefallen des Herrn vollbringen, aber er ist der, der das nicht kann und nicht kann und nicht hat - ich kann es nicht, ich habe es nicht, ich will an mich denken, soll immer an andere denken, diese Räsoniererei da drin - und dann die Zurede des Herrn: doch du kannst es. Mose: Ich kann nicht zum Pharao gehen, bin steckbrieflich gesucht, das geht doch gar nicht! Der Herr: Das weiß ich , du kannst wirklich nicht, die Gefahr besteht, aber du kannst, denn ich-bin-da mit dir. Zweiter Einwand: Wenn ich dahin gehe zu denen, soll ich dann sagen, der Gott meiner Väter schickt mich? Die werden sagen: Was ist's denn um seinen Namen? - Nicht wie heißt er? Was - nicht **mī** , sondern **māh** ist's um seinen Namen?, d. h. was kann er denn? Schau doch den Pharao in Ägypten an! Was kann denn dein Göttelein der Väter?! So werden die zu mir sagen, und was sage ich dann? Also es ist Unsinn, lieber Gott, diese Sendung, daß du mich sendest nach Ägypten. Und wiederum die Antwort: Es stimmt, nur das macht nichts, denn ich bin da mit dir als der ich da bin, dein ICH-BIN-DA bin ich. Dritter Einwand: Laß mich, ich kann's nicht, ich hab's nicht, habe es nie gekonnt, kann nicht reden. Und dann heißt es: Schluß jetzt! Wer gibt einen Mund dem Menschen zu reden? Wer gibt ein Auge hell und ein Ohr klar? Bin's nicht ich?! (Ex c 3-4). Das ist der Rückverweis auf sich in seiner Kapazität als Schöpfer: Bin ich nicht der

Schöpfer aller Wesen, aller, auch des Pharaos?! Nun also Schluß jetzt, geh, ich sende dich! Also dreimal der Einwand und dreimal: "ICH-BIN-DA mit deinem Mund, dich zu weisen, was du reden sollst" steht da. ICH-BIN-DA , ICH-BIN-DA , ICH-BIN-DA dreimal, das ist eine Steigerung zum Leitwort. - Also "dasein" ist nicht dasselbe wie das deutsche Wort "existieren" und "dasein" heißt auch nicht "werden". Sogar wenn es heißt: Im Jahr X **wurde** der Y König, dann heißt das eben nicht: na ja er wurde König und man denkt sich gar nichts mehr dabei, sondern es heißt: "da **war er da** als König", d.h. in Herrschaft über Knechte.

* Fragen zu v 2 siehe Seite 146

v 3: "Alles $\delta\epsilon$ $\alpha\upsilon\tau\omicron\upsilon$ $\acute{\epsilon}\gamma\acute{\epsilon}\nu\epsilon\tau\omicron$ ".

Das ist wieder schwierig.

" $\delta\epsilon$ $\alpha\upsilon\tau\omicron\upsilon$ " - " $\delta\epsilon$ $\alpha\upsilon\tau\omicron\upsilon$ " - "alles ist durch es geworden", sagt man normalerweise. Also "es" ersetzt man durch " $\lambda\acute{o}\gamma\omicron\varsigma$ ", das ist Maskulinum, also sagt man durch "ihn", alles ist durch den Logos, alles ist durch ihn geworden. "geworden" sagt man, aber das "geworden" haben wir bereits erklärt: alles ist durch ihn"da", aber jetzt nicht "ist" denken, kein Tempus, sondern gemeint ist der Aspekt des Aorist: alles ward da durch ihn.

Jetzt steht da "alles- $\pi\acute{\alpha}\nu\tau\alpha$ ".

Jetzt will sofort unser Vorwissen einrasten: Es gibt doch die chaotische Materie und "alles - $\pi\acute{\alpha}\nu\tau\alpha$ " steht da, ist die auch durchihn? Dann machen wir genau das, was alle machen, nämlich beim Wort "alles - $\pi\acute{\alpha}\nu\tau\alpha$ " denken wir sofort europäisch-philosophisch "alles". Aber wir müssen fragen: Was heißt denn " $\pi\acute{\alpha}\nu\tau\alpha$ -alles"?

" $\pi\acute{\alpha}\nu\tau\alpha$ " ist im Griechischen eine Mehrzahlform und Neutrum: alle. Aber im Deutschen haben wir keine Chance, wir können es nicht ausdrücken; wir könnten höchstens in Klammer "Dinge" setzen: "alle (Dinge)", nur dann hätten wir etwas getan, was gefährlich ist, denn das Griechische hat ein hebräisches Vorbild, ist aus dem Hebräischen übersetzt, und von dorthier kann man nicht einfach "Dinge" sagen, denn im Hebräischen ist dieses " $\pi\acute{\alpha}\nu\tau\alpha$ " - "kōl" ein Singular. Was soll man machen? - Ich formuliere jetzt ein paar Kuriosa, die kann man nicht ernst nehmen, aber sie verhelfen zum Verständnis: das ganze Geall, dieses ganze Gewese - das ist eine Mehrzahl, ist eine Einzahl. Es ist sachlich eine Mehrzahl, und wenn ich ins Griechische übersetze, dann habe ich diese Notwendigkeit, mich zu entscheiden; $\pi\acute{\alpha}\nu\tau\alpha$ kann man nicht sagen, $\pi\acute{\alpha}\nu$ kann man nicht sagen, also sagen sie $\pi\acute{\alpha}\nu\tau\alpha$. Es hilft alles nichts, wir haben die Not des Übersetzens vor uns. Wie soll der Grieche das hebräische kōl, hakkōl übersetzen? Sie haben $\pi\acute{\alpha}\nu\tau\alpha$ gesagt. Also lesen wir: " $\pi\acute{\alpha}\nu\tau\alpha$ $\delta\epsilon$ $\alpha\upsilon\tau\omicron\upsilon$ $\acute{\epsilon}\gamma\acute{\epsilon}\nu\epsilon\tau\omicron$ ".

Jetzt kommt die Schwierigkeit, daß das $\pi\acute{\alpha}\nu\tau\alpha$, wiewohl Mehrzahlform, im Verbum ein Singular hat. Ich resümiere die Schwierigkeiten auf den Punkt hin, wo ich sage, wir fragen nach dem hebräischen Vorbild, was ist im Hebräischen " $\pi\acute{\alpha}\nu\tau\alpha$ "? -

Da wir gemerkt haben, der ganze Text ist semitisierend, hebraisierend auf dem Hintergrund von Gen 1, dürfen wir so verfahren und fragen nach dem hebräischen Wort, das hinter אֵלֹהִים steht. Dann kommt heraus das Wort **kōl** - **all, All**. Wir haben hier schon Gen 2-3 gearbeitet und kennen z.B. das Wort All-Baum. Was also ist "all". Wir müssen da genau so neu denken lernen wie beim Wort "Leben"; das ist uns so ungewohnt, beim Wort "Leben" ein Konkretum zu denken, Solidargemeinschaft zu denken, eine unverbrüchliche Solidargemeinschaft heißt **ḥaj** - Leben. 1 Sam 18,18 sagt David zu Saul : "Wer bin ich und wer mein **ḥaj**, also wer ist mein Klan, meine Gruppe, mein Solidarverband, also **ḥaj** - Leben. Das ist Leben konkret. - Ähnlich gelagert ist **kōl** - **All, all**. Das Verbum kann man ableiten, das muß man immer tun im Hebräischen, von **kālkál** oder **kālāh** oder **kūl** oder **kālál**, und wir merken schon, um diese Wortklärung ist gespielt worden, und je nach Aspekt oder Sache hat man dann gesagt einmal **kālál**, mal **kālāh**, mal **kūl**, mal **kālkál**. Das muß man wissen, und man muß diese Worte ausschöpfen von der Sache her, die sie im Visier haben. - Wir kennen z.B. im Deutschen das Wort "Ehre", und das ist ein Sachgehalt, der hat sehr verschiedene Aspekte; wir machen es dann so, daß wir nicht das Wort "Ehre" allein nennen, sondern sagen Ehrsucht, Ehrgefühl, ehrenhaft, ehrfürchtig, ehrwürdig, alle Aspekte kosten wir aus. - So auch hier jetzt bei **kōl** - **All, all**. Bei Gen 2-3 hatten wir gesagt: Das All vollendet sich im Mahl. Die Grundsache heißt eigentlich: etwas ist da, hat Mangel und der Mangel wird behoben. Es wird gegänzt, ergänzt, Lücken werden gefüllt, Krankes wird geheilt, Fehlendes wird besorgt - in dieser Vorstellung sich bewegen - eine Sache im Blick, der mangelt es an dem und dem und dem, und die Behebung dieser Mängel, das ist die Serie dieser Wörter, die aus der Wurzel **kl** kommen. Beispiel: Jakob, Vater Josefs und der Brüder, kommt nach Ägypten und Josef versorgt den Vater, und da steht eben dieses Wort: er **allt** den Vater, er **ergänzt** alle Mängel, er **versorgt** ihn, **besorgt** ihm **alles**, was er jetzt braucht. Das ist die Sache, die gilt es anzuschauen. Und wenn wir jetzt das Hauptwort "All" hören, dann denken wir verbal - im Deutschen kann man so nicht sagen - aber: ich alle, du allst, er allt, wir allen, die **Allung**, die **Gänzung**, die **Ganzmachung**, die **Versorgung**. Wenn wir das

haben, sage ich in spezifiko: Staat ist gegründet worden gegen den Hungertod, "der Menschen waren so viele geworden, der Boden konnte sie nicht mehr ernähren, da schlossen sie sich zusammen zu einer Gemeinschaftsleistung", arbeiten, produzieren, organisieren die Arbeit mit dem Boden, das Ganze am Ende ist Infrastruktur eines Staatswesens, und der Staat ist *κόσμος*. Also **Kosmos** und *κόσμος* gehen zusammen. Die Natur, die menschenfreundliche, kultiviert, ist beides **Kosmos** und *κόσμος*. Das ist die Allung, und so steht am Ende nach Produktion der Verzehr, damit der Hunger, der Durst gestillt werde. "Brot zum Essen, Gewand zum Kleiden, Haus zum Wohnen" heißt eine Formel. Das ist der Vorgang des All. Dazu muß die Natur mitspielen, also die Sonne muß aufgehen, jeden Morgen, geht musterhaft auf im Frühjahr. Jetzt sind wir am Lebensvollzug. - Die Sommernacht, die Sie nennen, ist im Grunde ja ein sehr, sehr voraneilender Gedanke, es ist die eigentliche Wende. - Aber im Frühjahr erleben wir, daß die Sonne den Schnee wegschmilzt, daß sie die Wässer zurückdrängt, daß sie wieder ordentliche Bäche, Flüsse sind, daß genetzte Wiesen sind, Grundwasser ist und oberes Wasser parat steht zu gedeihlichem Regen, zur Verdunstung. Das macht die Sonne. So also geht der **Vorgang des All** an: die Sonne spaltet die Flut, - wenn man sich sibirische Winter vorstellt, dann, wenn es zu tauen anfängt, die sibirischen Flüsse, wir kennen die Bilder, was das eine Überflutung ist -, dann steigt die Sonne auf als Sieger über diese Flut, nimmt einen Teil der Flut mit nach oben, zwingt einen Teil hinunter, einen Teil hinaus, dort Meer, Ozean, Küstengewässer, Fische, Schifffahrt, drunten Grundwasser, Quellen, Brunnen, oben Regenwasser. Dann gibt die Sonne Licht und Wärme, und dann geht es los: wachsen der Saaten, treiben, sprießen, grünen, blühen, Frucht ansetzen, Frucht reifen, reife Frucht, der Tisch der Natur ist gedeckt. Der Mensch kulturiert, begleitet das Ganze pflegerisch und holt die Frucht, heimsen in die Scheunen, die Keller, die Truhen, die Tröge, in die Fässer, in die Bütten, Vorrat, Vorratswirtschaft, um in der Stunde des Hungers hervorzuholen, den Tisch zu decken und Mahl zu halten. Das ist der **Vorgang des All**, auf andere Weise der **Vorgang des Gerichts**, des **Weltgerichts**; richten - *ῥῆματι* heißt herrichten, Zimmer richten, Gerichte auf den Tisch. Der **Vorgang des All**, des **Gerichts**

vollendet sich im Mahl.

Es heißt im Text also: $\pi\acute{\alpha}\nu\tau\alpha$ - das All. Was ist jetzt hier "das All"? Unterscheiden wir sauber zwei Sachen; das eine ist, wo wir etwas unscharf halt sagen müssen: die Natur, alles umgreifend, Sonne, Mond, Sterne, Erde, Wasser, alles ist die Natur. Wo ist denn die Natur, greife sie doch mal! Da wirst du inne: die Natur, das ist ja gar nicht so einfach zu greifen, da hast du immer nur ein Ding in der Hand, ein Ding, ein Ding, aber du hast doch nie die Natur in der Hand. Die Alten haben diese Natur, die man nie in der Hand hat und doch wieder in allen Dingen treibt, ihr Spiel treibt, das All vorantreibt, genannt $\beta\acute{\alpha}\sigma\alpha\lambda$ - **Meister**. Und die bekommt dann einen Sondertitel, die heißt **der Eine Sohn Gottes** - $\text{'}\ddot{a}h\ddot{a}d$ hebräisch, griechisch **der $\mu\omicron\nu\nu\omicron\chi\epsilon\nu\eta\varsigma$** .

Wie kommt man zu der Aussage? Dazu wieder eine Erklärung. Wir erinnern uns noch an $\text{'}\ddot{e}l$, den Gott der Heimat, ein $m\ddot{a}q\ddot{o}m$, Ort, Mitte kann ein Berg sein, ein Baum, Fels, Quell sein oder gar ein Mensch sein, aber dann muß er immer da sein, bleiben wir also beim Ding. Dann kommen sie, kommen sie, lassen alles stehen und liegen, machen $\check{s}\ddot{a}b\ddot{a}t$, schauen was da ist, lassen es sich aufgehen, gehen also nicht wirtschaftlich mit den Dingen um, sondern halten inne, bleiben stehen. - Ich fingiere nochmal: Ich habe gemerkt, daß das da ist, lasse meine Arbeit liegen, mache $\check{s}\ddot{a}b\ddot{a}t$, unterbreche; jetzt bin ich weit weg: ich gehe drauf zu, halte inne, bleibe stehen, mich stellen lassen, sich aufgehen lassen was da ist: ein Pult, etwas zum Lesen drauf, signalisiert Vortrag, da ist ein Saal, Stühle, Tische sind da, sind zugeordnet zum Pult, da ist schon aufgeschlagen, da hat einer vorgetragen, da war schon Hörschaft da, das Licht brennt und .. und ... Ich kann jetzt fortfahren, lauter Aussagen, die meinen nicht die Wirtschaftsqualität von Pult, sondern meinen eine ganze Welt, die das Pult ist. Wäre ich ein Maler, dann malte ich das Pult und zwar nicht fotogerecht, sondern um das, genau das darzustellen, daß jeder Beschauer genau diese Welt des Pultes sehen kann in meinem Gemälde. Das gibt's doch, das macht doch der Künstler. Dann ist das da plötzlich worden ein Ding von Mitte-Charakter, auch wenn es exzentrisch da vorne steht, alles ist darauf gerichtet. Das ist Mitte. In dem Getriebe der Sachen eine **Mitte**, die sagen $m\ddot{a}q\ddot{o}m$, eine

Erstehung, eine Auferstehung. Ort steht in den Wörterbüchern und Raum, zwei völlig verschiedene Wörter möchten wir meinen, aber nein, in dem, was ich hier geschildert habe, ist ein Raum aufgegangen, eine Welt aufgegangen, in die eingeräumt all das ist, was da ist, die Tafel, das Pult die Stühle, die Sachen alle, alles ist eingeräumt in diesem Raum, dessen Mitte das Pult da ist. Das ist māqōm. Das ist māqōm, sowohl das Ding da, "Mitte", wie da die Räumigkeit, und alles eingeräumt, alles zueinander vertraut. Das Ganze nennt man deutsch - wenn man alle Sentimentalität wegnimmt- **Heimat**. Das ist Heimat. - Schon das Kleinkind, wenn man ihm erlaubt zu spielen, hat es gleich heraus, was da die feste Größe ist, ob es ein Tischbein ist oder der Herd oder ein Stuhl, es kriegt eine Mitte, auf die hin es sich dauernd bewegt, von der weg, zu der hin, und es öffnet ein Raum sich, eine Heimat. Dann die Mutter, sie ist da, ist dauernd da, auch wenn sie hin- und herläuft, sie ist dauernd da; da ist die Mutter früher oder später māqōm, die große Mitte, Orientierung. Dann sagt man, jetzt sei die orale Phase erreicht, erst war die sensorische, wo aufgefressen wird die Mutter, und jetzt die, wo das Kind im Abstand zur Mutter ein Verhältnis gefunden hat, es hat seinen Platz gefunden. - Ich erinnere auch nochmal an die Bauernschuhe von van Gogh. - Also das ist māqōm, Ort, Mitte, Heimat.

Was ist da im Spiel, was geht da vor? Mehr, Anderes, Unbedingtes, man weiß, was man tun darf, nicht tun darf. Ich kürze ab und nenne das Wort: ʿēl. Der ʿēl des Ortes. Und wenn es die Mutter wäre, das ʿēlhafte der Mutter; die ist "mehr" als nur so ein brauchbarer Gegenstand, ein Wirtschaftsgut fürs kleine Gemäule, die ist "mehr", die ist - modern gesagt - Bezugsperson, und sie darf sich dem nicht entziehen, sie begeht ein Verbrechen, wenn sie einem Kind das entzieht, wie soll das seinen Platz finden, wie soll es beheimatet werden? Das gilt vom Vater genau so. -

Jetzt gibt es also dieser Art Heimat, Heimat, Heimat, also ʿēl, ʿēl, ʿēl, es ist gar nicht zu zählen, wieviele Heimaten es gibt. Hinzu kommt noch das mit Gruppe; auch dort ʿēl, Solidarverbund, nochmal ʿēl, ʿēl, ʿēl, so viele Solidargemeinschaften, so viele wo ʿēl-Erfahrung ist noch und noch.

Nun überlegen wir: David oder Pharao oder Großkönig Babel-

Assurs, mit jeder Staatsgründung und eben auch mit der des David wächst der Horizont, natürlich zuerst wirtschaftlich, alle Länder bis an den Rand der Erde, die Völker sind untergebuttert. Und dann, man kann es nicht leugnen, in diesem riesen Wirtschaftsgebiet des ʾādām, Staatsmanns, gibt es Heimat, Heimat, Heimat . . . , und sogar der Ort, wo der Großkönig, der ʾādām ist, der David ist, also die Stadt, die Hauptstadt mit ihrem Mitte-Ding, was es auch sein mag, ist ein ʾēl-Wesen, Mitte einer alle Heimaten übergreifenden Heimat, das ganze Wirtschaftsgebiet einbegreifend in ein Heimat-Wesen bis an den Rand der Erde, und das nennt man **G o t t** , ʾē l , nicht báʿal. Im Bereich d e s **G o t t e s** gibt es nun Gotte, Gotte, Gotte - ich sage mal diesen Plural bewußt-ʾēle, ʾēle, ʾēle, und es gibt einen Sonderfall. Im Bereich d e s **G o t t e s** gibt es diesen báʿal, und der ist ja eigentlich kein Gott, der ist ja ein Schaffer, ein Treiber, ein Akteur , Wirtschaftler, Produzierer, er ist scientificus, geschickt, schlau, ein Wissenschaftler ist die Schlange, Symbol báʿals; er ist technicus, industrialis, öconomicus; er ist im Grunde genommen das große Politwesen, der organisiert die ansonsten chaotische Welt schön menschenfreundlich, daß der Mensch leben kann, und er spielt mit dem Kulturmenschen mit, indem er ihm zuvorkommt, begleitet, ergänzt, er kann alles, kennt alles, lehrt alles, ist **Meister** - báʿal. Der Mensch kann von ihm alles lernen, was lernbar ist. Dieser **báʿal**, die **Naturkraft** in cumylo, ist kein ʾēl. - Aber Menschen sind nun mal so, sie können es nicht lassen, da nun in dem Bereich d e s ʾē l diese Betriebsamkeiten sind und da Sachen geschaffen werden, die der báʿal hervorbringt, man kann nicht umhin, man muß staunen. Mensch staunt auch den báʿal an, die Natur an, was die kann, was die macht, was die treibt, was die bewegt, produziert. Er staunt sie an, er geht mit ihr um als wäre sie ein Gott, ein ʾēl. - Er hat aber eine Not, denn jeder ʾēl, Gott, ist, hat ein Ding oder eine Gruppe. aber der báʿal ist das nicht und hat das nicht. Also macht man ihm künstlicherweise ein Ding, eine Statue, ein Götterbild - jetzt sage ich "Götter" - man macht dem báʿal ein Götterbild und den báʿalen tausende báʿal-Götterbilder noch und noch. Und immer sind es Bilder, die den báʿal ausweisen als einen Akteur, ob nun Kämpfer oder Zeuger, um die Extreme zu

nennen. Der bá'al ist immer ein Macher, und er ist immer zweigeschlechtlich, bá'al ist produktiv, von oben, Himmel, der Regen, Same, von unten, die Erde, weiblich, der Schoß, wird fruchtbar gemacht, bringt Frucht hervor. Wir müssen uns vorstellen, Menschen sind besoffen, betrunken von dem geliebten bá'al, denn er macht mit, spielt mit, tut mit und das heißt ʾāhēb - lieben. Er ist geliebt und er liebt, die ganze Schöpfung - heidnisch - ist von Liebe durchzogen. Und jetzt haben wir, Israel, den bá'al auch. Da ist d e r große Gott, d e r große ʾēl, und der hat eine ganze Familie von Gottessöhnen, Gotte, Gotte, Gotte, ʾēle, ʾēle, ʾēle, die nennt man "Gottessöhne", von Gott Art welche, und in dieser Familie der Gottessöhne d e s Gottes, in diesem Kreis, Ring, Versammlung, Gemeinde d e s Gottes taucht nun ein Sonderfall auf, ein Spätling, der bá'al, auch ein Gott. Aber jeder weiß: er ist ein Sonderfall, denn 1. er war kein Gott, er ist einer geworden; 2. er ist einer, unterscheidbar von den andern. Die andern Gotte, ʾēle, sind alle hoheitliche stille Größen, nahbar - unnahbar, herzutreten, innehalten, sich stellen, un-ter ein Gesetz - ḥōq kommen, ganz anders der bá'al, der ist ein Betriebsmacher und bleibt es. D e r Gott - so sagt man - hat in seinem riesen Heimatbereich für alle Menschen das Betriebsmachen dem bá'al überlassen. So sagt der Mythos; denn der treibt sein Geschäft ja im Bereich der Heimat. Also d e r Gott hat das Gericht dem bá'al überlassen, das All ist das All bá'als; der bá'al besorgt den gedeckten Tisch, man ist ihm also lieb verbunden. Wenn der Mensch dann drangeht und macht den Betrieb, dann merkt er sehr rasch: verdammt nochmal, diese Rücksichtnahme, diese ständige Rücksichtnahme auf ʾēl, auf ʾēl was man nicht antasten soll, den Baum nicht fällen, da keinen Kanal machen, dort keine Autobahn, .., das behindert. Die ʾēle, d e r ʾēl behindert den Erfolg der Wirtschaft, den Erfolg bá'als. - Das Thema kennen wir. - Dann läßt man sich das auf die Dauer nicht mehr gefallen. Ägypten hat 1000 Jahre gebraucht, um den Gott, ʾēl, zu diffamieren. Sie nennen ihn dann einen deus otiosus, einen Nichtarbeiter - bá'al arbeitet, einen Nichtstuer, Nichtsleister - bá'al leistet was; sie nennen ihn deus castratus, einen Kastrierten, einen Nichtzeuger, er zeugt nicht, erzeugt nichts, er kann nicht zeugen, er ist

gar nicht geschlechtlich, also wieder eine Diffamierung; die nächste heißt er ist "der Alte", und wenn welche noch an dem hängen wollen, dann sagt man ihnen, ihr hängt am Alten, am Gestrigen, ihr ewig Gestrigen ihr, die jungen Götter, die bá'ale machen die Zukunft, mit dem bá'al, dem Jungen gehen wir, mit der Jugend in die Zukunft - und kultivieren das dann in einem Sportbetrieb sondergleichen und dann sind sie Senioren mit 33, die Reue kommt, aber zu spät. -

Wir merken uns, soweit haben wir nun als einen Gottessohn, ich könnte ihn jetzt schon nennen schlichtweg "den Einen", die sagen 'āḥād - wir brauchen das Wort gleich -, oder sie nennen ihn "einzigartig Gezeugten", allein-sortig gezeugt, und das ist griechisch *μονογενής* - "der Eingeborene". Jetzt kommt also das Ganze mit bá'al ins Spiel, aber bá'al ist Wahn, weg damit. Nur die Sache, die genannt war damit, die gibt es, es gibt doch die Naturkraft, sie ist zwar keine Person, aber eine Kraft ist sie. Auch die Israeliten mußten ja umgehen mit dieser Naturkraft, wenn sie das Mahl bereiten wollen, das Völkermahl. Also reden sie immer noch von "dem Einen", dem das Gericht zukommt, nur ist das nicht eine Person bá'al, das ist Wahn, "der Eine" ist Gott selbst. Damit behauptet Israel von seinem 'ēl etwas, da können alle Heiden nur lachen, ein 'ēl ist kein Betriebsmacher! Doch, sagen sie, doch, er ist es und gar kein anderer, der sowohl ehrfurchtgebietend ist, Mitte, māqōm, und zugleich einlädt zum Betriebsmachen. Nur wenn du dann in dessen Namen Betrieb machst, dann muß es nach seinem Wohlgefallen geschehen, das heißt Rücksichtslosigkeiten gibt es nicht, im Stich lassen auch nicht, wegstoßen, abweisen auch nicht, sondern Heimat öffnen für Fremde, Flüchtlinge und Solidargemeinschaft öffnen für .., für .., für alle, die in Not sind. Der ganze Betrieb von Wissenschaft, Wirtschaft, Technik, Industrie, Politik ist nun anders, gegen den Eigensinn der Wirtschaft, der Wissenschaft, der Technik etc. .

Beispiel: Um den letzten Exzeß zu erwähnen, daß man mit Leichen noch die Versuche am Steuer macht im Auto. Warum denn nicht?! Wieso soll man eigentlich das nicht machen, was der Hitler gemacht hat, und als Rohstoff menschliche Haut nehmen, wieso nicht, wenn man Seide machen kann daraus, man braucht sie für Fallschirme. Nach dem Krieg war das ein Skandal für den Hitler. Aber wir wissen es doch, die Wissenschaft, auch ohne

Hitler, macht das, die Leiche als Ersatzteillager, und sie weiß gar nicht, wieso sie es nicht machen soll. Dann redet man den Leuten noch ein, stellt euch doch zur Verfügung, das ist doch schön, laßt euch doch zu Seide machen, warum denn nicht, laßt euch doch benutzen als Steinbruch für alles mögliche; und nicht abwarten, bis ihr tot seid, ein bißchen vorher schon, wir brauchen lebendige Sachen. Und ganz großzügig sagen wir: Ja, auch wenn ich noch lebe, holt raus bei mir, was ihr braucht, und das klingt noch schön und gut und edel. Das sind dann die Ver-rücktheiten. - Wieder zurück!

Wir haben also jetzt diese Natur, nennen wir sie jetzt einmal "den Einen", und davon haben wir unterschieden die einzelnen Dinge, die Natur ist ja immer nur in den Dingen. Jetzt sind wir bei $\pi\acute{\lambda}\nu\tau\alpha$, bei der mehrzähligen Natur. Sie ist im Grunde eins, Einzahl, aber sie kommt mehrzählig in den einzelnen Dingen zum Zug, mal in der Rebe, mal im Birnbaum, mal in der Haut einer Kuh, im Wind,.., die Natur kommt immer in einzelnen, in allen Dingen zum Zug. Greifst du nach der Natur, mußt du nach Dingen greifen. Die Natur ist mehrzählig und bleibt doch die einzählige Natur - $\pi\acute{\lambda}\nu\tau\alpha$. Und jetzt heißt es: Diese $\pi\acute{\lambda}\nu\tau\alpha$, Natur, allhaft gefaßt, immer letztlich ein Gut seiend und produzierend zugute, **war da**, ward da, d.h. ward berufen, ward in Herrschaft eingesetzt für einen Bereich, hatte mit sich den Berufenden, den ICH-BIN-DA mit dir, bin da mit dir, ward da.

Aber nun heißt es eben nicht nur diese $\pi\acute{\lambda}\nu\tau\alpha$, Natur, die vielzählige eine Natur ist berufen, unter Berufung geraten, in den einzähligen Wesen nun dazusein in des DER-DA-IST Namen, in des Gottes Namen zugute, zum Wohle, sondern es heißt: " $\delta\epsilon\iota\acute{\alpha}\nu\tau\omicron\upsilon$, $\delta\epsilon\iota\acute{\alpha}\nu\tau\omicron\upsilon$."

Was das heißt, haben wir schon geklärt. Es heißt nicht "auf Gott hin", das wäre im Abstand ein Verhältnis, ich stehe als Berufener dem Berufenden gegenüber, sondern es heißt: Ich suche, hier stehend, ein Ziel und das ist da drüben. Ich nehme einen Kompaß und sage, ich muß jetzt nach Westen gehen bis zu dem Punkt da, und das tue ich. Jetzt kommt aber die Realität und die hindert mich, ein Moor, ein Graben, ich kann nicht schnurstracks gehen, also Umweg, aber jedenfalls zu dem Baum muß ich. Jetzt strebe ich diesem Baum zu als meinem Ziel. Ich suche kein Verhältnis zu ihm, nicht $\pi\alpha\rho\acute{\epsilon}\varsigma$, sondern $\delta\epsilon\iota\acute{\alpha}$ - lasse links und rechts alles liegen und strebe

nur einem Ziel zu. Das ist das Wort $\kappa\alpha\iota\ \chi\omega\rho\epsilon\iota\varsigma\ \mu\epsilon\tau\epsilon\sigma\tau\epsilon\iota$. Was soll man jetzt verstehen? Soll man verstehen: "durch den $\lambda\acute{o}\gamma\omicron\varsigma$ hindurch", also die Berufung ist eine, die mich zu einem macht, der - sozusagen - alles links und rechts liegen lassend, auf sie, durch sie hindurch als Berufener, von wegen Berufung, auf ein Ziel zustrebt, nämlich das Ziel: dasein, die Einsatzstelle. Also ich soll als Einzelding in Bewegung geraten auf die Einsatzstelle zu, wo ich dazusein habe, und da soll mich nichts beirren, nichts rechts, nichts links, ich gehe durch meine Berufung, qua Berufung durch dahin. - Das ist eine ganz andere Szene, verrät etwas von dem, was links und rechts ablenken könnte, verrät etwas, was mich verrennen lassen könnte; aber nein, an dem vorbei in die Berufung hinein zielend, durch Berufung in die Einsatzstelle der Berufung, dasein. Alle Dinge tue ich " $\lambda\acute{o}\gamma\omicron\varsigma$ hindurch", von wegen $\lambda\acute{o}\gamma\omicron\varsigma$, wegen $\lambda\acute{o}\gamma\omicron\varsigma$ auf dem Weg der Berufung in die Einsatzstelle.

Es ist eine ganz aufregende Szene, weil soviel Ungesagtes impliziert ist und gewußt werden muß von uns. Wir haben ja Ablenkungen sehr viele: man kann bei sich bleiben, sich selbst genügen, selbstverfangen, selbstbedienen, Egomane. Und jetzt heißt es: Nein! Aufbruch, durch Berufung hindurch in die Einsatzstelle und all das links und rechts liegen lassen, was mich da abziehen, ablenken könnte, dorthin ziele ich, von wegen Berufung, durch Berufung ist das so, durch Inpflichtnahme, Inbundnahme ist das so. -

Wir merken, die Frage, die uns Europäer so umtreibt: woher sind die Sachen denn entstanden?, die tritt ganz und gar weg, in den Schatten, die interessiert nicht. Das Leben ist akut, merkt es euch, Freunde, sagt der doch, das Leben ist nie ideal, sterben, tot; das Leben ist akut, muß gelebt werden, jetzt, gleich, noch, sputet euch!

Dann wird dazu gesagt:

$\kappa\alpha\iota\ \chi\omega\rho\epsilon\iota\varsigma\ \mu\epsilon\tau\epsilon\sigma\tau\epsilon\iota$

das heißt eigentlich "ohne es", nur wenn ich "ohne es" sage, trifft es nicht die Breite, es meint "getrennt davon", abseits davon. Wir haben keine umfassend treffende Übersetzung; ich habe übersetzt "vorbei an", getrennt von, abseits von. Also: "getrennt von $\lambda\acute{o}\gamma\omicron\varsigma$ ward da". Die übliche Übersetzung sagt "und ohne es ist nichts geworden", was ja im

Grunde beinahe ein kindischer Nachsatz wäre, wenn man es so nimmt. Aber hören wir: "Vorbei an, getrennt von, abseits von λόγος ward da auch nicht 'εἷν'".

'εἷν im Griechischen ist hebräisch 'āḥād. Griechisch ist es ein Neutrum, εἷς ist der eine, μία die eine und ἓν ist das eine. Hebräisch ist es 'āḥād, und da ist Masculinum und Neutrum eins. Wir kommen damit auf die Sache "der Eine". Dann hieße es: Alle Dinge, vielfältig, aber auch jenes Hinterwärtige "der Eine", dem man ein Bild machen muß, wie wir mal meinten, ist nicht dagewesen getrennt von dieser Berufung. Also nicht nur die einzelnen Sachen, die Vielzähligkeit der Natur, sondern die Natur als solche ist auch in die Berufung geraten. Wir hören also nicht von den einzelnen vielfältigen Dingen abgesetzt dann von der großen Natur sprechen, früher mal bá'al geheißen, und die ist natürlich "gewesen". Da nähern wir uns dem Punkt, wo wir dauernd fragen möchten, gab es denn nicht ein bißchen etwas, was vielleicht doch nicht berufen war? Antwort: Nein, auch die, all was Natur heißen mag, auch die ἐξένετο - "ward da" auf der Basis von λόγος, also inpflichtgenommen, berufen zugute zu kommen. - Dieser Satz greift nun so tief, daß man geradezu sagen möchte, wie wenn du, nachdem du nachgeschaut hast, wo die Quelle ist, nun den letzten Griff machst und greifst ganz weit aus und du gräbst die Quelle aus. Auch die Quelle ist nicht außerhalb.

Zusammenfassung.

Wir haben also gefunden: "Alles durch ihn ward da.

Und vorbei an ihm ward da auch nicht
eins, welches da gewesen wäre."

Und dies war eine Berufung, Inpflichtnahme, Inbundnahme auf Gott hin. Und der Sachgehalt der Berufung war : göttlich sein, gotthaft sein, zugute kommen. Diese Berufung war von ur an, nicht erst nachträglich zu Gott hin. Alles, alle Dinge durch Berufung hindurch waren sie da; medio, vermittelt Berufung haben sie Charakter von das was-da-ist. "Da sein" heißt Herrschaft haben in einem Sachgebiet, in dem man in des DER-DA-IST Namen da ist, und DER-DA-IST ist Jahwäh 'ālōnīm und der ist zugute, also zugute sein, eine Herrschaft zugute. Jedes Ding hat seinen kleinen Bereich, wo es gut, zugute

kommt. Und außerhalb, an dem vorbei, getrennt davon gab es auch jenes nicht, was da heißt "das/der Eine", dieses hintergründige, kaum zu fassende, von den Heiden figürlich gemachte, personifizierte Naturwesen, das dort bá'al heißt. Nein, auch das nicht, auch dieser Naturbereich "nicht da ward", also nicht ohne den DER-DA-IST. - In Gen 2-3 hat es geheißen: "Aber die Schlange", Symbol bá'als, der Natur, auch die ist "da gewesen", Perfekt, als die Wissenschaftlerin, die Gescheite, die Kluge, die immer Rat weiß, "wo sie doch in Wahrheit gemacht hat DER-DA-IST", d.h. die stiehlt die Schau, die Natur stiehlt dem Gottherrn die Schau. Machen wir es praktisch. Die Menschen sagen, woher bekommen wir denn die guten Sachen, von der Natur doch, oder? Was heißt da Gott, vor dem man ewig in Ehrfurcht stehen soll. Arbeiten müssen wir, leisten müssen wir im Verbund mit der Natur, die arbeitet mit, die geht mit, die macht mit, die liebt, die liefert uns die Güter, die "ist da", da, da, bis zum Schluß für jedes Wehweh ein Kräutlein; nur muß man dann die große Einschränkung machen - aber halt leider immer erst danach - gegen eins hat sie kein Kräutlein, die Natur, gegen den Tod; sie verspricht, ihr könnt leben, aber sie kann Leben nicht geben.

Da haben wir so einen kurzen Aufriß, das ist das Weltbild. Und da hinein müssen wir den λόγος denken. Eine Berufung ist ergangen durch den Gottherrn Israels. Natürlich müssen wir irgendwann fragen: Woher denn weiß Israel so fundiert von seinem Gott? Das werden wir nochmal fragen müssen, und es wird eine große Wiederholung geben für uns, aber sie ist notwendig, damit uns ins Gefühl kommt: Woher denn nehmen die die Autorisierung, den Mut, den Schneid, den Atem in der Brust, so etwas zu sagen konfront allen Aussagen der Weltvölker, den großartigen Mythen, wie sie sich dargestellt haben in so vielen Kulturen? Woher können die sagen - um es drastisch zu machen - den Tempel braucht's nicht, den könnt ihr niederreißen, die Gemeinschaft braucht's, lebendige Steine. Das ist eine ungeheure Sache.

Und nun heißt es in v 3 noch zusätzlich: ὁ γέγονεν.

Ich sage es mal so: Da gab es die Natur, diese ungreifliche, die man personifizieren mußte und der man eine Statue machte, um sie griffig zu kriegen. Und diese Natur, Meister, bá'al,

Kenner, Könner, Lehrer, weiß alles, kann alles, kennt alles, lehrt alles, der große Mitspieler des Menschen im Erfolg, d. h. Güter haben, zu essen, zu trinken haben, lieben tut der bá'al, geliebt wird er, der Mensch ist der Geliebte des bá'al, der bá'al ist der Geliebte des Menschen, Titel sind das, und nun "die da ist", die beherrscht alles, zugute, zugute, für alle Völker hat die Natur ein Gut zugute.

Und jetzt kommt eine perfektische Aussage: ὁ γέγονεν , d.h. "es ist geworden, ist da". Die Natur "ist da", perfektisch, nicht "ward mal da", sondern "ist da", man könnte auch sagen "immer da gewesen". Das ist die Basis, das ist εἶναι , das ist Ur-Sache. Freilich muß von der dann wieder gesagt werden: deren Ur-Sache ist der Schlamm, das Meer, das Chaos, aber ansonsten für uns : die Ur-Sache ist die Natur, ist da gewesen.

Jetzt hänge ich mal dieses "ist da gewesen" als Relativsatz an an das εἶναι ; εἶναι ist "das Eine, der Eine", die Natur, die alles richtet, das Mahl richtet. ὁ γέγονεν , das Eine doch, das da gewesen wäre, immer schon da gewesen ist - das ist jetzt indirekte Rede sozusagen, also: Und alles ist da gewesen durch Berufung, und außerhalb von dem, an dem vorbei, getrennt davon ist da gewesen auch nicht εἶναι , auch nicht jenes besagte Eine, von dem man sagt, daß es einfach da gewesen ist. Das ist ein Perfekt. Die Gelehrten haben da herumgearbeitet, was das denn soll, dies Anhängsel, es kann wegbleiben, es bringt nichts dazu. - Ja, es ist eine Charakteraussage über das εἶναι , über "den Einen", über den bá'al: der ist immer schon da gewesen, fertig, perfektisch: ist da.

v 4: In ihm - dem λόγος - Leben war.

Zunächst einmal ohne Artikel: "Leben war". **Leben** ist ζωή. Die Griechen haben 2 Wörter für **Leben**, das eine ist βίος und das andere ist ζωή. Jetzt müssen wir suchen, bis wir den Unterschied wissen, denn das sind nicht einfach austauschbare Wörter, Leben und Leben ist zweierlei.

Das **biologische Leben**, das was bá'al besorgen kann, das ist βίος, und das wäre, wiewohl nicht ganz deckungsgleich, im Hebräischen náḫāš. náḫāš ist der Schnauf; daß der Kerl da steht und schnauft und strampelt, sich bewegt, das ist náḫāš - **Trieb**, Äußerung von Trieb; daß er Hunger hat und ißt, fröhlich, traurig ist, lacht, weint, das ist náḫāš; noch eine Leiche ist náḫāš, sie gehorcht Naturgesetzen. náḫāš ist **Seele**. Das Wort "Seele" ist von uns völlig verdorben. Wir haben aus "Seele" etwas Gespenstisches gemacht, entleibt bis dorthinaus, aber alles das durch Philosophie und Dogmatik. Von der Bibel her ist das keineswegs getrennt, noch die Leiche ist náḫāš, der Leib ist náḫāš, Seele. Das ist βίος.

Jetzt heißt es hier aber ζωή - **Leben**, und das ist hebräisch ḫaj. Leben konkret ist Zusammenhalt von Vielen, und wenn es zwei wären, in der Stunde der Not, für die Stunde der Not, eine Notgemeinschaft, eine Rettungsgemeinschaft, und zwar "Bein um Bein, Fleisch um Fleisch", unverbrüchlich zusammengehörig. Das ist ḫaj - Leben, griechisch ζωή. Aber achtgeben, so wie ich das gesagt habe, muß ich es wieder zurücknehmen. Man könnte von βίος sprechen gleichsam wie: die Dinge haben auch ohne mich βίος, aber sie haben nicht ζωή. Also eine Zugewandtheit gehört dazu, meine Zugewandtheit gehört dazu. So könnte ich übertreibend sagen, selbst der Stein hat Leben. Wenn ich diesen Stein in Jerusalem aufgehoben habe, ihn mit heim genommen habe und daheim habe ich ihn, schaue ihn an und zeige ihn, dann ist dieser Stein unendlich mehr als nur Gestein; das ist der Stein und den habe ich einem Kranken in die Hand gedrückt und daran hat er sich geklammert; das ist der Stein ..., ja, der ist doch unendlich mehr als nur das, was die Naturwissenschaft daran vermessen und wiegen kann. Aber den gibt es nicht ohne mich, der ist in die Gemeinschaft eingeholt

und lebt aus Gemeinschaft mit mir, ist das, was er ist, auch durch mich, nicht nur aus Physis. Wir sagen heute gern 'subjektiv'. Was heißt das: subjektiv, objektiv, das ist eine erbärmliche Unterscheidung, ja sie ist praktisch in der Ebene der Mechanik der Verschiebung der Güter, aber das holt das Letzte nicht heraus. Es geht hier um ein Existentiale.

Beispiel: Ich habe einen Freund, wer den schlägt, schlägt mich; denn der steht zu mir und ich zu ihm in einem Verhältnis, man kann mich nicht haben ohne mein Verhältnis zu ihm; wer also diesen da schlägt, schlägt mich, wer diesen da liebt, liebt mich, wer dem gut ist, ist mir gut. Das ist ein Existentiale.

Wenn mein Kind, dem ich soviel mich zugewandt habe, das in der Zugewandtheit von mir her mir zugewandt wurde, das ein Antlitz bekam, das mein Antlitz widerschimmern läßt, das seine Freude in meiner Freude hat, wenn das alles so ist, und dieses Kind geht jetzt weg von mir, geht dahin, dorthin, wo immer es hinkommt, ist das an ihm, mit ihm, bei ihm, dann ist das ungeheuer mehr als das, was ein Naturwissenschaftler meint mit Kind; dann kommt es in eine Notlage, und in der Notlage kann es nicht verzweifeln, noch nicht, immer noch nicht, denn es ist etwas an ihm, was noch nicht in der Notlage verschlungen ist: ich, solange es mich weiß, kann es sogar untergehen, sterben und hat noch Hoffnung gehabt, ist nicht verzweifelt gewesen, ist nicht zerstört worden, im Tode noch nicht einmal.

Man soll doch das nicht nennen "subjektiv", das ist doch eine Realität! - Ein Bösewicht könnte auf diese Weise Menschen verführen, könnte sie verheizen; er kann ihr Vertrauen erwerben, ein Verhältnis zu ihnen stiften, und dann gehen die für ihn in den Tod. Da ist ja auch eine Verführungsmöglichkeit drin. Aber wir nehmen zur Kenntnis: So ist es mit den Dingen und mit den Menschen, auch mit den Tieren.

Du hast gespielt mit einem kleinen Ziegenböcklein, die sind so lustig, rennen mit dir treu wie ein Hund, und dann soll es zum Metzger geführt werden, das bricht dir ja das Herz.

Das ist nicht "subjektiv" nur, das ist ein Existentiale, das ist drin, das macht Wesen aus.

Das ist ja auch das Letztfürchtbare im Fall einer Untreue. Das ist ja das, was jemandem das Herz brechen kann: eine Untreue erleiden müssen; daß jemand, dem man so verbunden war, einen so - das kann man gar nicht aussprechen -, was der mir angetan hat, ich kann gar nicht recht leben mehr, mein Leben ist fast kaputt durch das Erleiden einer Un-

treue.

Also Mehr, Anderes ist, ζωή - Leben. So gesehen sind alle Dinge belebt. - Das ist gegen unsere moderne europäische Denkweise, Sprechweise, wir haben anorganisch - organisch, unbelebt - belebt, das ist in der Wirklichkeit ganz anders, da durchdringen sich die Ebenen. -

So hören wir jetzt also hier: "In ihm Leben - ζωή - ἡαῖ war". Wenn man es formulieren möchte, heißt das: Im Lógos Leben. - Wie kommt der Verfasser auf so einen Satz? Was heißt das?

λόγος ist zusammengedrängt: Berufung, Inpflichtnahme, Inbundnahme, und dazu gehört im Ablauf des Bundesdramas dies, daß der Berufende dem Berufenen zumutet: Verlasse alles! Geh du aus deinem Land, Verwandtschaft, Vaterhaus! Das ist entsetzlich. Wenn der nicht eine oberflächliche Natur ist, dann ist das erschütternd, das erschüttert ihn, das reißt ihn raus aus allem, da wird er entwurzelt, dann ist er nackt, existenznackt, hat nichts, woraus er Ressourcen hätte zu leben, und er ist "Fleisch" - βάσαρ, der ganze Mensch ist Fleisch insofern er angewiesenst ist auf Hilfe. So steht er jetzt da, in der Kain-Abel-Erzählung heißt er ἡβάλ - Dunst, ein Nichts, der ist verloren. Berufung so gesehen ist tödlich. Das ist kein dramatisch, lyrisch großartiges Wort, sondern das ist so. Jetzt kann er nur entweder schnellstens sich weigern und davonmachen oder aber den Schritt nach vorne tun: trauen, vertrauen darein, trauen in den λόγος, in das Berufungsgeschehen, in den, der beruft, vertrauen in die Treue des Berufenden. Dann ist zwischen dem Trauenden und dem Getreuen eine unverbrüchliche Gemeinschaft, Zusammenhalt von Vielen für alle Fälle. Und dieser Verbund heißt ἡαῖ - Leben. Herzmitte also von λόγος ist Leben. - Hätte Goethe etwas davon gewußt, dann hätte er nicht im Faust fantasieren können: "Geschrieben steht: 'Im Anfang war das Wort!'. Hier stock ich schon. Ich kann das Wort so hoch unmöglich schätzen, ich muß es anders übersetzen ...Im Anfang war die Tat." - Herzmitte von Berufung - λόγος ist Leben. Man kann es wieder praktisch machen, immer wieder sich versetzen ins menschliche Leben wie es begonnen hat: Dadurch daß ich mein Kind, das zunächst βάσαρ ist und bloß haben wollte, angenommen habe, ihm gegeben habe, was es brauchte,

und über das hinaus noch gegeben habe Zeit und Antlitz, Zu-
wende, Zuwendung, es von der sensorischen in die orale Pha-
se gehoben, bis daß es am Ende in Abstand von mir selbstän-
dig zu mir her ist, im Lächeln mir das Echo gibt, ist es es
selbst geworden. Jetzt habe ich ein Verhältnis gestiftet,
von dem gelten muß per se: das darfst du nicht kaputt ma-
chen, das wäre ein Verbrechen, ein unverbrüchliches Verhält-
nis. Und das heißt: jetzt hat mein Kind, das doch vorher
schon βίος hatte, ζωή - Leben, jetzt lebt es, und ohne
ζωή müßte auch βίος verkümmern. - Man muß sich diese Bei-
spiele immer wieder herholen. Und wenn sich das irgendwann
im Erwachsenenleben wieder mal nachspielt, es spielt sich
ja immer wieder neu nach, zum eigenen Kind nicht mehr, das
ist mittlerweile groß geworden, aber ja, zum großen Kind
auch noch, nur auf neue Weise, und dann auch noch zu sol-
chen, die du gar nicht geboren, gezeugt hast, das Leben
stellt sie dir her, und diese Art Zuwendung läßt auch denen
Leben kommen. Und allemal geschieht darin, ganz wie ohne
dein Zutun, wenn du zu jemandem ein Verhältnis dieser Art
stiftest, daß dieser Jemand schon bald erkennen wird, daß
er um des willen, um deinetwillen so tun soll und nicht so
tun soll, er wird dein Wohlgefallen tun. Diesen Satz nicht
verkürzen, ihn aufs Ganze gelten lassen! Enttäuschungen sind
genug drin, aber das ist eben auch drin. Dann ist es ein
Verhältnis des Bundes geworden, Inpflichtnahme, Indienstnah-
me, Berufung worden. Wir alle haben Berufung über Berufung
erfahren noch und noch. -

Und nun heißt es: Inmitten solchem Berufungsvorgang - λόγος
ist die Herzmitte, die Glückmitte Leben - ζωή: "In ihm, im
λόγος Leben".

Noch eine Bemerkung zu diesem "war".

Das ist griechisch εἶναι und davon gebildet ἦν. Hebräisch
würde das überhaupt nicht auftauchen, das sind Nominalsätze,
und im Hebräischen gibt es die Nominalsätze, da ist kein
Verbum drin, da sagt man nur z.B. das Dach rot; das Haus
groß; der Himmel blau, man sagt nicht "ist" oder "war" oder
"wird sein". Dieses "ist" oder "war" heißt Copula in der
Grammatik, und die Hebräer haben keine Copula, nur wir Euro-
päer, also auch die Griechen haben die Copula. Deshalb kann
man dieses "war - ἦν" vergessen. Wo aber hinter diesem

Wort das hebräische hājāh steht, ist es eben keine Copula, also nicht so ein nichtssagendes Wort, sondern eine Aussage: da sein, was nicht existieren heißt, sondern den Herrschaftsbereich verwalten in des DER-DA-IST Name. - "In ihm Leben war" -

Dann: **"Und das Leben...**

Von diesem "das" sagen die Kommentare, das ist zwar ein Artikel, aber den dürfe man beinahe ein Demonstrativum nennen, also "dieses" Leben, was ja sinngemäß auch stimmt. Das Leben und das Leben sind zweierlei. Jetzt habe ich aus "das" und " d a s " mehr als Artikel gemacht, das ist ein Demonstrativ "dieses". "Dieses" Leben und das Leben.

Jetzt heißt es: "Und dieses Leben war τὸ φῶς "

φῶς ist Licht. Jetzt ergibt sich die Frage: Was ist denn "Licht"? , zuerst ganz allgemein gefragt und dann: was ist denn "Licht" im Lichte des AT? "Licht" ist etwas, was im griechisch-philosophisch-agnostischen Rahmen viel besprochen ist. Unterscheiden wir zwei Dinge: Einmal sage ich: Am Morgen wird es hell, da kommt das Licht. Ein andermal kann ich sagen: Da kam einer herein, der trug ein Licht in der Hand. Jetzt muß man wissen, die Semiten unterscheiden Licht - jetzt wieder meteorologisch - von Sonne. Wir meinen, die Sonne bringt doch am Morgen das Licht. Nicht so bei denen, die trennen die Erfahrung, daß es Licht, Licht wird von der Erfahrung, daß die Sonne aufgeht. Für uns kurios, aber nehmen wir es zur Kenntnis. Und dann sehen sie beim Licht vor-dringlich: das Licht vertreibt die Finsternis. Und bei der Sonne sehen sie nur dies: Sie steigt auf, steigt auf, knallt herab und dann verdunsten..., also ein Akteur sondergleichen ist die Sonne.

Was steht jetzt da: "Im Leben war Licht". Was soll man nur denken? - Halten wir den Satz ins Licht des AT, dann gibt es da ein Wort, das wir alle kennen: "Volk, die im Finstern gehen, sehen großes Licht; die da sitzen im Todschattenland, Licht strahlt auf über sie.." (Jes 9,1f).

An anderer Stelle heißt es: "Zu gering ist's dafür, daß du mir Knecht wardst, Israels Stäbe nur zu versammeln und Israel herzustellen. Dich gebe ich den Völkern zum Licht, daß meine Befreiung werde bis an den Rand der Erde." (Jes 49,6).

Jetzt rückt **Befreiung** ganz nahe zu **Licht**. Wo Licht den Völkern wird, geschieht Befreiung der Völker.

Dann Gen 1,3f: "Und Gott schied zwischen dem Licht und der Finsternis. Dem Licht rief er Tag und der Finsternis rief er Nacht."

Jetzt kann man weitermachen, all die "Licht"-Stellen zusammen suchen, dann ergibt sich Folgendes: Der Mensch, die Menschen, die Völker sind umdroht von Finsternis. Wenn ich sage "umdroht", dann wissen wir, "Finsternis" ist nicht nur meteorologisch gemeint, ein Existenziale ist das. -

Beispiel: Ich war Ministrant, eifrigst, rund um die Uhr wäre ich bereit gewesen, am Altar zu dienen. Einmal war abends Andacht gewesen, es war ganz dunkel geworden, die Leute sind weg, der Meßner ist noch da, wir räumen noch, und dann gehen wir zusammen die Dorfstraße hinunter, und dann geht der Meßner in sein Haus, das direkt am Platz steht, wo das Licht ist, wo es hell ist, und ich muß nun allein nach Hause. Ich gehe also den Straßenlampen nach den Weg hinaus, eine Lampe, noch eine Lampe, dann kam beim Brunnen, wo wir in Notzeiten Wasser holten, die letzte Lampe, da war noch Licht. Ich sah den Wiesenhang hinauf, sah da und dort noch Schatten von einem Haus, da war noch Licht und der Brunnen im Licht und ich im Licht. Sie wissen, wenn es ganz finster ist, kein Stern, kein Mond, dann ist die Finsternis ja furchtbar, wenn man aus dem Licht heraustritt, dann ist sie total. Zunächst ging ich ungeübt da mal hinein, aber ich bin ein Feigling gewesen, ich hatte Angst, in diese Finsternis ging ich nicht hinein, ich blieb im Licht, d.h. ich ging wieder zurück, Lampe um Lampe, zum großen Dorfplatz, habe dort geruht, dann wieder zurück, Lampe um Lampe, wieder bis zur letzten Lampe, und so ein paarmal hin und her, und wieder zum Dorfplatz. Am Gartenzaun gelehnt stand ich schließlich dort. Irgendwas wird passieren zu meiner Rettung. Nach einer Weile hörte ich Schritte, so schöne, schwere Schritte, ich erkannte sie. Mein Vater kam und sieht mich stehen, geht auf mich zu, schnappt mich an der Hand, sagt kein Wort, und wir gingen miteinander heim. -

Worum es geht ist diese Erfahrung von Finsternis, die Angst macht. "Es kommt die Zeit der Finsternis, da könnt ihr nichts tun" (Joh 9,4), das murkst eure ganze Lebensaktivität ab. Israel weiß um die Macht der Finsternis. Die Finsternis war eine Gestalt d e s Feinds des Staats. Der Staat, der pādām, der bá'al hat den Feind in vierfacher Gestalt. Die eine Gestalt heißt Flut, Morast, Sumpf, generell die Wässer, die

überflutenden. Die zweite Gestalt heißt mal Darre, Dürre, mal Öde, Wüste, mal Feuer, mal Brand, Stoppeln, alles ist weg, wo es ein Grünen nicht mehr gibt, wo alles verdorrt. Die dritte Feindgestalt ist die Finsternis; die Finsternis ist nie was Gutes; es ist nicht gemeint die Nacht, das Dunkel, sondern Finsternis. Die vierte Feindgestalt ist der Tod. Das ist die Vierfachgestalt d e s Feinds des Menschen, des 'ādām qua Staat, Wissenschaft, Technik, Wirtschaft, Industrie, Politik. Der Staat, der 'ādām muß dauernd kämpfen gegen den Feind; er tut es auch, er rüstet sich mit einem Waffenarsenal sondergleichen und schiebt die Grenzen zurück, die Grenzen der Wüste: Bewässerung, die Grenzen der Flut: Dämme, die Grenzen der Finsternis: Lampen, unsere Städte sind lichtdurchflutet, überall eine Lampe hin, wo immer wir gehen; die Grenze des Todes, auch der wird zurückgedrängt, die Forschung der Medizin hat ihn zurückgedrängt, das Durchschnittssterbealter heraufgesetzt. Wir führen diesen Kampf mit einer unglaublich selbstverständlichen Entschlossenheit an gegen den Feind, und die Finsternis ist eine Gestalt des Feinds. Der Feind ist immer im Angriff, da gibt es eine Überschwemmung, da bricht ein Damm, da schlägt der Tod zu, da gibt es jahrelange Trockenheit, also immer ist der Feind im Angriff. Man denke z.B. an Spanien, Madrid, eine herrliche Stadt, man fährt hinaus mit dem Zug nach Burgos, und da fährt der Zug wirklich durch die glatte Wüste, dann kommt ein Bahnhöflein mit Wärterhäuschen und kleinem Brunnen, wo Wasser hingeleitet wird ein Gärtlein mit Blumen, und wo kein Wasser mehr ist Wüste. - Wenn das Wasser versiegt, dringt die Wüste vor, da können wir machen, was wir wollen, oder die Wüste von unten, die Verwilderung. So jetzt hier die Finsternis, sie ist immer im Angriff, sie gefährdet den Menschen. Man höre mal die Worte, die da jetzt anthropologisch fällig sind. Die **Macht der Finsternis** nimmt dem Menschen oder drosselt oder erstickt im Menschen die **Hoffnung**. In jedem Menschen ist rein triebhaft drin eine Hoffnung sondergleichen, rein triebhaft! Das ist seltsam: Mensch hofft. 'Das Prinzip Hoffnung' bei Ernst Bloch, da spricht er das an: Hoffen! Und angesichts des Todes nicht aufgeben, hoffen! Das ist eine bornierte Hoffnung sozusagen, eine triebhafte Hoffnung, nicht aufge-

ben, ist ja auch gesund; nur wenn das alles ist, dann ist es zu wenig. Denn garantiert wird der Tod, die Finsternis die Hoffnung killen, die Hoffnung umbringen, ersticken. Finsternis wird die Hoffnung ersticken, $\beta\lambda\omicron\varsigma$ wird kaputtgemacht. In dem Erlebnisfeld sind wir jetzt, das ist Finsternis.

Und nun ist zu wissen: Israel begeht das jedes Jahr - manche meinen alle 7 Jahre - nach dem Siebentage-Füllefest. Dann werden die Tage kürzer, und die Folgen kommen, die Sonne gibt den Schein nicht mehr, der Mond, die Sterne nicht mehr, die Finsternis wächst, rein meteorologisch im Herbst, im Winter, die Tagzeit ist kurz, die Nacht setzt früh ein. Die Finsternis wächst, schreitet vor, ist im Angriff, "die Finsternis bedeckt die ganze Erde, umfängt alles" (Mt 27,45), und interessanterweise ist dort die Folge: Sieg des Todes, scheinbarer Sieg des Todes bei der Kreuzigung Jesu, das geht zusammen. Die Finsternis muß bá'al fürchten, 'ādām muß die fürchten. Und die Alten begehen das, nicht nur Israel, die Heiden schon, alljährlich prinzipiell in der entschiedenen Hoffnung, daß man durch die Finsternis durch wiederkehren kann. - Wie kommt man auf so etwas? Man hat es doch entdeckt, daß nach dem Winter das Frühjahr kommt, hat es immer wieder erlebt, daß der bá'al wiederkommt; er wird zwar scheinbar kaputtgemacht, irgendwie verschwunden ist er, aber er kommt wieder, er kam wieder, er kommt immer wieder. Und mit ihm zusammen verbündet kommen auch wir wieder, kommen wieder, der 'ādām, der Inbegriff der Herrscher, der Gesellschaft, kommt wieder. Sie begehen diesen Sterbe- und Wiederkehrritus hoffnunggetrieben. Die Zurüstung der Gräber, was darin alles war, das ist ein aus Hoffnung getriebenes Handeln, diese Ausstattung der Gräber mit allen Ressourcen die man braucht zum Leben, zum Überleben. All das zeugt von der Hoffnung gegen Finsternis, Tod: Wir kommen wieder. Dann aber kommt die Entdeckung nach Generationen, man kann allmählich zurückblicken und überschauen: Wo sind denn die Sumerer geblieben, die Akkader, wo die Assyrer, wo die Babylonier, wo die Ägypter, die Hethiter? Wo ist denn Alexander geblieben, wo sind sie denn geblieben die 'ādām-Gesellschaften? Irgendwann ist in ihnen die Hoffnung erstickt worden, ist erstorben. Dann gaben sie moralisch auf, Kulturvölker

waren moralisch gebrochen; man muß es sagen, dann geht durch eine ganze Generation solchen Kulturvolkes in der Blüte, der Überblüte der Staatsinfrastruktur ein Schock, dann setzt so etwas wie eine Panik ein. Signum der Panik ist ein Vielherumreisen, reisen, reisen, nirgendwo bleiben, man kann nicht bleiben, bleibt nicht zu Hause im Urlaub, man muß weg, weg. Und keiner träumt mehr vom stillen, süßen, ehemals so ersehnten, so gekosteten Daheimbleibendürfen, nicht zur Arbeit müssen. Das ist ein Signal. Die Finsternis erstickt die Hoffnung. Die Kulturvölker erleiden einen Kulturschock. Zusammengefaßt heißt die Erfahrung: Die Finsternis ist doch immer wieder der Sieger über bá'al, Sieger über alle.

Das in unserem Text hier verwendete griechische Wort heißt nun nicht "siegen", sondern *καταλαμβάνο*.

Wenn man nachschlägt, heißt das Wort nicht eigentlich "greifen", ergreifen, aufnehmen, sondern es heißt **ein Land erobern** und auf diese Weise es **nehmen**, eine Stadt erobern und auf diese Weise sie nehmen, eine Stadt im Krieg **einnehmen** ist *καταλαμβάνο*, also eine durchaus böse Sache bezeichnend. Also der Finsternis ist es gelungen allemal, diese Staatsgesellschaften, diese Staats'ādāme, diese Großkönige, Kaiser, Pharaonen, diese Hauptstädte zu **nehmen**; ob ich sage nehmen oder einnehmen oder gefangennehmen oder unterwerfen, sie hat die gekriegt, wie man vulgär sagt: den kriege ich. Die Finsternis, die Macht der Finsternis hat diese Herrlichkeit **gekriegt**. Das ist die Erfahrung.

Aber das haben wir schon angedeutet: Kriegen tut die Finsternis immer nur *βίος*, also kriegen, einnehmen, kaputt-machen *βίος*, aber nicht *ζωή*.

Jetzt heißt es in unserm Text:

"Im *λόγος* war Leben, *ζωή* .

Und von diesem Leben heißt es:

"Und das war Licht der Menschen."

Sprich also: Gegengröße gegen die Finsternis. Jetzt müssen wir die Finsternis denken, die wir eben geschildert haben, also den Überblick nehmen über diese Kulturgenerationen und wissen, was die Macht der Finsternis vermocht hat. Dann hören wir jetzt: Gegen diese Finsternis, die ganze Kulturge-sellschaften lähmte, am Ende erstickte, jede Hoffnung ihnen nahm, daß sie im Selbstmord endeten, gegen die tritt an

eine Gegenmacht, und sie heißt Licht - φω̄ς. Und es wird gesagt: Aber dieses Licht war eigentlich nichts anderes als das Leben, welches wiederum nichts anderes war als der λόγος, Berufung. Aus Berufung, aus Inbundnahme Lebenempfang, und dieser Lebenempfang war Empfang des Lichts, der Gegenkraft gegen die Finsternis, und die Finsternis wird's nicht überwältigen.

Ich fasse es nochmal:

"Finsternis", hebr. ḥōšāk, griech. σκότος oder σκοτία.

"Licht", hebr. 'ōr und griech. φω̄ς.

Wir haben gemerkt, wir werden hier eingeführt in einen dramatischen Kampf durch Jahrtausende, die die Staatsgesellschaften unseres Kulturraumes von Sumer an gekämpft haben, in dem sie alle samt und sonders unterlegen sind der Macht der Finsternis, allen ist am Ende die Hoffnung zerbrochen. Das Stichwort bei Paulus für diesen Zustand am Ende heißt "Trauer der Heiden" (1 Thess 4,13). So viel erreicht, es fehlt uns eigentlich doch an gar nichts, nur grad - sage ich - am Leben, an ζωή, in welchem wir der Macht der Finsternis gewachsen wären - modern gesagt: wenn das aber so ist, dann hat das Leben keinen Sinn. Das Leiden an der Sinnlosigkeit des Lebens mitten im Wohlstand, denn die 'armen Teufel' haben keine Sinnleere zu leiden, das ist ein Kuriosum; Sinnleere leidet man nicht, wenn man arm ist, sondern wenn man alles hat und dann: wir müssen doch sterben. Und hier nun: In ihm Leben, und das Leben, dies Leben war Licht der Menschen.

Es heißt: " τῶν ἀνθρώπων - der Menschen".

Der Mensch, griech. ἀνθρώπος ist hebräisch 'ādām.

Wir wissen 'ādām, ἀνθρώπος das ist der Wissenschaftler, der Techniker, der Industrialis, Arbeiter, Unternehmer, der Ökonom, der Wirtschaftler, der Politicus, und das alles im exzessiven Größtformat. Ohne jede Einschränkung Wissenschaft und Technik, immer nur vorläufig kennen und anerkennen wir Grenzen, wir erkennen nicht an, daß es Grenzen der Wissenschaft gibt, nein, was erforscht werden kann, wird erforscht. Wenn es nur am lebendigen Objekt erforscht werden kann, dann am lebendigen Objekt, und wenn es dabei draufgeht, soll es draufgehen, aber wir wissen es nachher warum. Diese Grenzen-

losigkeit der Wissenschaften, man muß sich mal klar machen, was das heißt. Wer ein Wissenschaftler wird, der wird früher oder später selber dahin kommen vor dies Problem: wenn ich es doch wissen kann! Die schöne Puppe, statt die schöne Puppe zu haben und zu halten, nein, aufschneiden, reinschauen, auseinandernehmen; so natürlich ist dieser Drang, daß Kinder das schon machen, weil sie es wissen wollen. - Jetzt sind wir beim Eigensinn der Natur, der von nichts abzubringen ist - es sei denn, das Kind schon, der Mensch muß zu den Dingen, den Tieren, den Menschen ein Verhältnis finden. Wenn du zu etwas ein Verhältnis gefunden hast, dann bringst du es nicht mehr fertig, es kaputtzumachen. -

Beispiel: Da hatte ich einen so schönen kleinen Hund aus Gummi, wenn man da reingeblasen hat, hat er die Zunge rausgestreckt und der Schwanz ging so waagrecht hinaus, das war wunderschön, und ich habe diesen kleinen Hund so gern gehabt. Dann kam mal ein Schulkamerad zu mir, ein Zugezogener, kam aus der Stadt wo ein Zuchthaus war, und er hat mir dauernd vom Zuchthaus erzählt, und ich sitze mit meiner lieben Tante neben dem Herd und habe den Hund. Der will ich mit dem Hund spielen, soll ihn für eine Weile haben. Was macht der? Er bläst und bläst solange, bis der Hund platzt. Das fand ich ja entsetzlich, so was macht man nicht, schon gar nicht bei einem Hund, der einem Schulkameraden gehört. - Ein Beispiel für dieses verschiedene Verhalten zu Sachen.

Ein andermal war da etwas, was durch den lieben Gebrauch allmählich so abgegriffen und schäbig geworden war, daß man es wegtun sollte. Aber nein, weil es doch das liebe Ding da ist, bringst du es nicht fertig, in den Müll zu werfen, in den Müll niemals; es wird halt konserviert, weggelegt, aber nicht in den Müll! Das gibt es doch auch. -

Das heißt also, der Mensch als reines Naturwesen, auf die Natur zurückgeworfen, im Naturtrieb einbehalten und nicht ausgegrenzt, nicht selbst-los worden, in der Selbstbefangenheit geblieben, der wird immer wieder der sein, der seine Wissenschaft treiben wird, ohne sich was dreinreden zu lassen. Es ist die Natur, die ihn führt und immer weiterführt extensiv und expansiv - das expansive Prinzip von Staat, unser Stichwort. Das muß man zur Kenntnis nehmen, das ist so. Eine Gesellschaftstheorie, Gesellschaftslehre, die das am Anfang nicht erkennt und weiß und hinstellt, basiert auf falschen Voraussetzungen. Der Mensch ist so gesehen nicht von Natur aus gut, nicht zugute. Er kann gut werden, weil

er Eltern hat, und dann auch nur, wenn die wirklich Eltern sind: zugewandt, gönnend; aber von Natur, rein von Natur ist er nicht gut. "Was nennst du mich gut, kein Mensch ist gut, nur einer ist gut Gott", sagt Jesus selber (Mk 10,18), und zwar energisch sagt er das. Das ganze Unternehmen der Kultur kann nur sein, den Menschen, der nicht gut ist, einzuführen in eine Welt, innerwärts derer er mit Hilfe einer anderen Größe gut werden kann. Das ist politisch wichtig, kann nicht nur den Pädagogen überlassen werden, diesen drolligen Figuren, die halt vorbildlich leben wollen, Sachen mit Kinderlein tun, Pädagogik machen, mit Kindern sich abmühen, Schule machen, nein, das ist Sache der großen Politik, es hat es zu sein. - Entschuldigen Sie, was ich jetzt sage - wenn so ein Idiot von Politiker meint, man müsse Gott streichen aus dem Grundgesetz, - aber vielleicht weiß er nicht, was Gott heißt, er hat etwas anderes wohl gemeint als das, was wir meinen, dann sei es ihm gestattet, aber sonst in der Sache selbst -, das ist ein entsetzlicher Gedanke, dann kriegen wir eine Rattengesellschaft, ohne Gott. -

Also: "In ihm war das Leben, und dieses Leben war Licht der Menschen". Wir wissen: Mensch qua ᾀdām, qua ἄνθρωπος ist immer dieser, der am Ende der Untergänger ist, der, den die Finsternis erstickt, der, dem die Finsternis die Hoffnung nimmt. Wir erinnern uns an das überlieferte Selbstgespräch: 'Sklave, sag mir, was ist gut zu tun! Familie, Kinder. Habe ich. Sag mir ..! Erwerbungen, Ländereien. Hab ich, sag mir! Reisen machen. Hab ich, sag mir! Gastmähler, Freunde. Hab ich, sag mir! ... Sklave, ich will dir sagen, was gut ist zu tun: Sich einen Stein an den Hals hängen und ins Meer versenken, das ist gut zu tun.' Das ist um 2000 v. Chr. in Babylon, Zeit Hammurabis, geschrieben, ehemals Israel noch war. Das ist Selbstmord als Epidemie. Denken wir an Seneca (+ um 39 n.Chr.), der Nero muß husten bloß und der Seneca begeht Selbstmord, um all dem Übel zuvorzukommen, das sonst käme, und er lädt dazu Freunde ein, hält ein Gastmahl, der Medicus ist bestellt, Diener kommen mit Eimer, Wanne und Rasiermesser, und dann fließt das Blut schon und er spricht noch und kurz darauf ist er tot, der große Seneca. Das erscheint wie ein Kulturphänomen, Selbstmord, eine Menge von Toten. Eine Kultur ist demoralisiert, entnervt, nach Gene-

rationen ist es am Ende immer soweit gewesen. Es hört sich an, als könnte ich der sein, der so ätsch sagt von außen her kommend, dann ist das ein großer Irrtum angesichts der Tatsache, daß heute die Selbstmordziffern bei uns dermaßen steigen und die Selbstmorde bis in die Schulklassen herunter zu verzeichnen sind, daß Kinder meinen, sie müßten miteinander Selbstmord begehen, das ist doch ein Symptom. Oder wenn man einen Buben zeigt, der ein Kind umbringt, wie kürzlich in England geschehen, da sagt man, sie haben gespielt und aus dem Spiel ist halt Ernst geworden, am Fensterkreuz hat man ihn aufgehängt im Spiel, das haben sie in Filmen gesehen, na ja. Das Leben geht weiter, man hat sich an derlei gewöhnt, daß die Ehrfurcht so grundzerbrochen sein kann, daß dann derlei, was in Filmen gesehen wird, spielerisch in Tat umschlägt. Dann gucken die Erwachsenen, was ist denn bei uns los, daß so was passiert!?! - Wir wollen nicht von außen her urteilen, wir müssen es sehen und durchschauen. - "In ihm war Leben, und dies Leben war Licht der Menschen", diesen verzweifelten, in der Hoffnung erstickten, traurigen Menschen, 'ādām, denen ein Licht; erginge an $\acute{\alpha}\nu\theta\epsilon\omega\rho\sigma\sigma\iota$, erginge an den 'ādām Berufung, sie hätten in der Berufung $\xi\omega\eta$ und in $\xi\omega\eta$ das Licht, das stärker ist als die Finsternis. - Das ist die Aussage.

v 5 : Diesen Satz kann man nun fast wie eine reife Frucht pflücken. Da heißt es:

"Und das Licht in der Finsternis leuchtet".

Dieses "leuchten" ist eigentlich "scheinen". Es steht da φαίνει , φαίνομαι , man denke auch ἐπιφάνης , φαντασία . φαίνεσθαι ist ein Präsens, bisher stand immer Aorist.

"Und das Licht"- wiederum "und τὸ φῶς ", also "dieses Licht", Demonstrativum, dieses Licht scheint, verbreitet Schein, ist wie eine Erscheinung, scheint auf - wir lassen das Wort spielen - in der Finsternis.

Was heißt eigentlich "in der Finsternis scheinen" und zwar "dieses", das Licht der Menschen, wieder Mensch bezogen. Also Finsternis umgibt uns, Mensch sind wir, Hoffnung haben wir, Hoffnung droht erstickt zu werden; aber nein, Berufung ward, Leben ist und Licht ist, und es scheint mir, uns, Mensch in der Finsternis. "Gehst du durch Finsternisse, ich bin dein Licht, gehst du durch Fluten, sie ersäufen dich nicht, durch Feuer, es verbrennt dich nicht, durch Finsternisse, ich bin dir das Licht, mit mir kannst du dem Tod noch entfahren", heißt es bei Jesaja (43,1f). Also in der Finsternis Licht. --Man muß das "spüren", die Dramatik des Kampfes. Die Finsternis ist aggressiv, die Finsternis will dich abmurksen, die Finsternis hat immerhin Elemente, Partisanenelemente in dir, in deiner Leiblichkeit, deiner Triebigkeit, die Finsternismacht hat in dir Partisanenelemente, du bist so angelegt. Das ist so: Ich muß nur einmal kräftig Zahnweh kriegen oder Kopfweh, nicht das lustige, kleine Kopfweh, sondern die Plage Tag um Tag Kopfweh, Tag um Tag Rückenschmerzen, die Plage Tag um Tag nicht gehen können, die Gebrechen, die hat mein βίος , d.h. ich habe Elemente in meinem ganzen Triebwesen, das ich bin, die sind im Grunde schon destruktiv, zerstörerisch, kaputtmachend, die greifen mich an, die bereiten uns eine komische Sache. - Das ist ein dramatischer Kampf inmitten der Finsternis, und der Kampf hat dich schon verstrickt und verwickelt, ich bin darin verstrickt und verwickelt in diese Finsternis, an der ich ja schon teilhabe, die an mir schon teilhat. Und jetzt ist in mir λόγος , Berufung und Leben und Licht. Der Kampf wird in mir, ἐνθυμωσις , zuende gefochten. Wie denn? Indem meine triebige Hoffnung, die in der Finsternismacht eine Kleinigkeit wäre, erfüllt wird

mit einer Hoffnung, die anderswo gegründet ist. Jetzt wird aus der Hoffnung die 'göttliche Tugend'; bis dahin war sie keine göttliche Tugend, war naturtriebig, jetzt wird aus Hoffnung eine göttliche Tugend. N.b. wie auch aus Liebe eine göttliche Tugend wird. Liebe muß nicht aufgeben. Dein Naturinstinkt gäbe im Blick auf den Sterbenden, ob man es selbst ist oder ein anderer, irgendwann auf, da kann man nichts mehr machen, ich habe ja alles gemacht, was ich konnte, aber jetzt kann man nichts mehr machen, nichts mehr. 1 Kor 13: "Die Liebe gibt nicht auf". Die Liebe, jetzt von anderer geweckt, gestärkt, ist eine, die überlebt die Macht der Finsternis, die überlebt auch die Macht des Todes. - Und so jetzt die Hoffnung. Die Hoffnung bekommt einen ganz anderen Grund, es ist der Grund: Berufung, darin das Leben, das Licht, das stärker ist als die Finsternis. -

Das müßten wir immer neu betrachten, bis daß man meint, es könne einem zur Form, zum Gehalt und zur Gestalt werden, man sei am Ende vielleicht so einer, der so lebt mit einer Liebe, die stärker ist als der Tod, mit einer Hoffnung, die stärker ist als die Finsternis. Und dann kommen welche zu dir, du mußt gar nicht viel reden, sie werden an dir den Ruch in die Nase bekommen: So einer ist der, und dann ist das der Sieg des Lichtes über die Finsternis sichtlich. - So kann dieser Satz jetzt kommen wie eine reife Frucht: "Und die Finsternis - jetzt wieder aoristisch - kam nicht dazu, dies Licht zu kriegen". Normalerweise wird da übersetzt: "und die Finsternis hat es nicht ergriffen", dann sieht es aus wie Ablehnung: hat es abgelehnt. Aber das ist nicht Ablehnung, sondern das ist die Feststellung, daß der Angriff der Finsternis hier sich totlief. Die Finsternis hat dies Licht nicht gegriffen, nicht in den Griff bekommen, nicht abgemurkst. Das steht da: *καταλεμβενο* - nicht überwältigt.

Sie können es mir glauben, ich habe manchmal ein Erschrecken, wenn ich denke, so viele haben das so anders übersetzt, soll jetzt gerade ich kommen und es anders finden. Das erschreckt mich, dann suche ich, schlage nach, komme darüber zu dem Ergebnis: doch, ich könnte es so probieren. -

καταλεμβενο meint nicht das, was normalerweise gesagt wird: Ablehnung, nein, es heißt: der Angriff der Finsternis auf das Licht, dies Licht mißlang, gelang nicht, gelang nie,

wird nie gelingen, das Licht ist stärker als die Finsternis.
Das steht da.

Wenn wir gegen Ende noch Zeit haben, werde ich einige Dinge, die die Gelehrten zum Prolog noch sagen, vortragen. Aber ich möchte zuerst die Hauptlinie mal durchziehen nach unserer Methode hier und unserem Thema 'aus der Sicht des Alten Testaments'.

* Fragen zu Vers 5 siehe Seite 152

Der Prosa-Einschub v 6 - 8

Vorbemerkung.

Auf dem Textblatt sehen Sie, daß der Hymnus in seinem Mittelstück unterbrochen wird. Da kommt ein Einschub in Prosa, sagen die Gelehrten, nicht rhythmisch gestaltet, auch nicht in einer kettenartigen Verschlingung der Stichworte wie der alte Hymnus, also ein Text des Evangelisten Johannes, nicht zugehörig jedenfalls dem vorjohanneischen Hymnus. In diesem Einschub, v 6-8, so sagen die, die das erforscht haben, will der Evangelist nun das Zeugnis einbringen des Johannes des Täuflers. Sie legen in den Kommentaren dar, daß jeder Evangelist das Johannes-Täufler-Thema hat, und auch der vierte Evangelist möchte dies Thema haben; während aber bei den Synoptikern Kindheitsgeschichten erzählt werden und dann das Täufler-Thema kommt, kommt beim Evangelisten Johannes der Prolog, eine seltsame Kindheitsgeschichte - er läßt alles stehen, was die Synoptiker gemacht haben, also die Kindheitserzählungen, und sagt an der Stelle den Prolog -, und fügt dort schon vorsorglich das Täufler-Thema ein, auf das er dann nach dem Prolog zu sprechen kommt, woran sich dann anschließt das Evangelium als ein quasi Geschichtswerk.

Was schreibt der Evangelist Johannes nun in diesen Einschub hinein? An welcher Stelle hat er gemeint, das Täufler-Thema einfügen zu müssen? Ich gebe Ergebnisse dessen, was die Kommentare sagen, wieder.

Es muß Leute gegeben haben, die Johannes dem Täufler aus der Wüste angehangen haben, und zwar sozusagen konkurrenztisch zu Jesus und seiner Jüngerschar später angehangen haben. Diese Johannesjünger sahen im Täufler das Licht, eine Verkörperung des Lichts, also den, an dem das Licht gegenständlich wird. Dagegen wird nun Klarheit geschaffen, so sagen die neutestamentlichen Exegeten.

Ich lasse das so stehen; mir erschienen diese Gesichtspunkte zwar nicht unwichtig, aber ich möchte doch auch bei diesem Text auf die Worte eingehen.

v 6: Es ward ein Mensch abgesandt von Gott her, Name ihm Johannes.

"Es ward ein ἄνθρωπος - ein Mensch .."

Wenn es gelungen ist, daß wir einigermaßen einfühlen können, was das ist ἄνθρωπος , ᾠδᾶμ, Mensch, dann müssen wir jetzt empfinden, nach allem wie wir Johannes den Täufer kennen, der ist doch alles andere nur kein ἄνθρωπος , der ist doch kein ᾠδᾶμ-Typ, Wissenschaft, Technik, Politik, Wirtschaft, Güter, Produktion und Konsum. Das Wort ist so kurios an der Stelle, daß man drüber stolpern muß. In den Kommentaren wird, soweit ich gesehen habe, darüber kein Wort verloren. Mich hat das sofort befremdet, als ich daranging, den Text gründlich zu studieren. Johannes der Täufer ein ἄνθρωπος , das ist ja ein Witz! Dann kommt etwas Seltsames, aber das geht nur dem auf, der betrachtet und liest, betrachtend liest, wieder liest, rausholen will, was da steht, nicht schnell drüber weggeht. Was fällt da auf? Was wissen wir denn vom Täufer? Einem normalen Anthropos geht es um Brot zum Essen, Gewand zum Kleiden, Haus zum Wohnen, das ist die Formel. Jetzt schau hin, Johannes in der Wüste, also alle Wohnung verlassend, seine Wohnung die Wüste; Gewand zum Kleiden, Kamelhaarmantel; Brot zum Essen, Heuschrecken, wilder Honig. Die Elemente aus der Formel sind tatsächlich genannt, aber wie? Brot zum Essen: Heuschrecken, wilder Honig, das ist keine Delikatesse, wie manche gemeint haben das sei so was wie Froschschenkelchen, nein, das ist das Gegenteil vom Geprasse, aber Brot zum Essen. Die Überlieferung hat es für nötig gefunden, von Johannes dem Täufer das Element zu erzählen, wovon er gelebt, was er gegessen hat. Dann Gewand zum Kleiden: Mantel aus Kamelhaaren; die Überlieferung fand es für angebracht, von Johannes dem Täufer das Element Gewandung zu erwähnen. Und Haus zum Wohnen: in der Wüste, jetzt das mal wirklich so nehmen. Sie fanden es für angebracht zu erwähnen, wo Johannes wohnte. Das bedeutet, er hat ihn in der Tat als Anthropos begriffen, aber wie ein **Gegenbild** eines Anthropos. So wie es zum Helden heute den Aberhelden, den Gegenhelden gibt, so also nun zum Anthropos einen Anthropos, der genau in den entscheidenden

Punkten Korrektur lebt. - Also $\acute{\epsilon}\nu\sigma\iota\lambda\epsilon\omega\sigma\tau\omicron\varsigma$ scheint nicht einfach ein Mißgriff zu sein, sondern ein bewußt gewähltes Wort.

Dann: "da war da ein $\acute{\epsilon}\nu\sigma\iota\lambda\epsilon\omega\sigma\tau\omicron\varsigma$ ".

Von einem normalen $\acute{\epsilon}\nu\sigma\iota\lambda\epsilon\omega\sigma\tau\omicron\varsigma$ wissen wir: Trieb, Hoffnung, am Ende Hoffnungslosigkeit, Sinnleere, Garaus. Dann aber: Wenn dieser $\acute{\epsilon}\nu\sigma\iota\lambda\epsilon\omega\sigma\tau\omicron\varsigma$ eine Berufung erfährt, empfängt er Leben und Licht und ist der Finsternis gewachsen und eben nicht Garaus, nicht Lichtlosigkeit, nicht Hoffnungslosigkeit. Johannes der Täufer wird geradezu als ein solcher sichtbar. Darum soll es uns gar nicht wundern, daß gesagt wird: "Und da war da - $\acute{\epsilon}\gamma\acute{\epsilon}\nu\epsilon\tau\omicron$ ein $\acute{\epsilon}\nu\sigma\iota\lambda\epsilon\omega\sigma\tau\omicron\varsigma$ ".

Wenn es von ihm heißt, daß er "da ist", dann heißt das: ein Berufener, ein berufener $\acute{\epsilon}\nu\sigma\iota\lambda\epsilon\omega\sigma\tau\omicron\varsigma$. Und dann wundert es gar nicht, daß das nächste Wort heißt:

"gesandt",

ein Gesandter. Sendung gehört zur Berufung. Wir sehen wie das Bild wächst. Der wird klassisch geschildert als ein Berufener, in Berufung Sendung empfangen habender Gesandter, und der dann "da ward", in des DER-DA-IST Name zugute zu sein. - Die paar Worte da geben das her. Leider muß ich jetzt sagen, dazu findet man kaum etwas in Kommentaren. Es ist seltsam, da werden die Verse gelesen, und man weiß ja eigentlich eh was dasteht, aber man schürft nicht mehr, man läßt die Worte nicht mehr ihre Szene machen frisch.

"Und da ward da ein $\acute{\epsilon}\nu\sigma\iota\lambda\epsilon\omega\sigma\tau\omicron\varsigma$ $\eta\lambda\theta\epsilon$ $\tau\omicron\upsilon\tau\omicron\upsilon$:"

$\eta\lambda\theta\epsilon$ heißt "von her", also von Gott her - $\eta\lambda\theta\epsilon$ $\tau\omicron\upsilon\tau\omicron\upsilon$.

Es heißt nicht $\eta\lambda\theta\epsilon$ $\tau\omicron\upsilon\tau\omicron\upsilon$ $\tau\omicron\upsilon\tau\omicron\upsilon$, das hieße von dem Gott, es steht hier ohne Artikel: von Gott.

Man muß darauf achten: hebräisch steht da $\acute{\alpha}\lambda\omicron\eta\acute{\iota}\mu$, ohne Artikel, dann bist du ständig gefordert, ans Prädikative zu denken: was Gott ist, Gotthaftigkeit. Es ist also auch da wieder die Berufung und die Sendung aufgelöst in den Charakter des Dienstes von dem Gotthaften her, von Gott her, dem Retterischen her, das zielt sofort wieder in die Tat, in die Praxis: Der hat aufzutreten mit Tendenz des Retterischen, Heimatbereiter, Retter. Ohne Artikel also Gott. - Manche Kommentare machen an anderer Stelle so scharf aufmerksam: ohne Artikel, mit Artikel!, aber hier sucht man

vergeblich nach einem Hinweis. Machen wir auch hier ernst damit, dann ist das wohl zu lesen.

Dann: "sein Name ihm Johannes".

Das ist ein Hebraismus. Griechisch würde es heißen ὄνομα αὐτοῦ - Name seiner. Hebräisch sagt man "Name ihm", und das steht jetzt im Text griechisch da: ὄνομα αὐτῷ ; das ist einwandfrei ein Semitismus, ein Hebraismus. Das ist eine Stelle, an der man merkt, der ganze Text ist semitisierend, hebraisierend, ist aus dem AT her zu lesen. - Also: "Name ihm Johannes".

v 7: "Dieser kam zum Zeugnis"

Meist wird übersetzt: "Dieser kam, Zeugnis zu geben".

Dieses "dieser" - ὁὕτος, davon sagen die Kommentare, das sei typisch johanneisch. Wir nehmen da so hin.

Wir sagen "kam" zum Zeugnis, und damit hat sich's. Aber da steht etwas Eigenes, für "kam" steht da ἦλθεν und das ist ein Aorist. Betont ist also das Punktuelle, Momentane, Nichtzeitgebundene: er kommt, er kam, der Aspekt ist genannt des Frischen, Neuen. Da kam ein in die ganze Langeweile da ein Unterbrecher, da kam ein dieser.

Da kam ein dieser "zum Zeugnis - εἰς μαρτυρίαν".

Der Inhalt von εἰς heißt: "in ihn herein" oder "in ihn innen" - "Zeugnis - μαρτυρία". Was soll das hier heißen? Wer ist ein μαρτυρῶν - ein Zeuge?. Da kann man sagen: Gottes Wort ist verbreitet und er zeugt für dies, für das, für jenes. Aber wenn es um das Heilsgeschehen geht, dann ist das Wort ein ganz einsames, kostbares Wort im AT. Zeuge - 'ēd ist der, der - ich rede vom großen Fest - die Siebentage-Fülle genossen hat, für den der Zusammenbruch gekommen ist, der in den Zusammenbruch hineinging leidend, der im Zusammenbruch nicht versagte, trauend auf die Treue des Herrn durchstand, der erstand aus dem Zusammenbruch, dem Tod und lebt. Wenn er so kommt, dann sagt man: Er ist "ausgefahren" von der Harmlosigkeit der Alltäglichkeit, nach der Schönheit der Fülle der Tage in dieses Drama des Katarakts hinein - "ausfahren" heißt immer zu einer Unternehmung - und hat durchgemacht und danach "kommt" er mit dem Ergebnis, er hat das hinter sich und bringt einen Sieg. "kommen" - bō' ist immer das Korrelatwort, das entsprechende Wort zu "ausfahren - jāṣā'; ausfahren von daheim zum Büro, zum Acker, zur Werkstatt, zur Arbeitsstelle, zum Einsatz, und "kommen" - bō' mit Gütern, mit Ergebnissen, mit Ernte, mit Frucht, kommen mit Gaben. Ausfahren und kommen gehören zusammen. Er kommt, und jetzt nicht mit Äpfeln, Garben, Ernte, er kommt εἰς μαρτυρίαν. Jetzt muß man denken: Wenn das die Frucht, das Ergebnis, der Sieg sein soll, dann kann das nur heißen nicht er kommt, um den Mund aufzutun und zu sprechen, sondern er kommt, um als Zeuge zu erscheinen, ein Zeuge zu sein, also mit Verhalten, Gebärde und Auftreten ein Zeugnis zu geben,

ein lebendiger Zeuge.

Beispiel: Wenn es nicht so negativ wäre, würde ich als Beispiel sagen: Schau mal hin, was sie gemacht haben mit den Kindern, das sind doch die lebendigen Zeugen für das Verbrechen.

Gemeint ist, jemand ist durch seinen ganzen Zustand ein Zeuge. Jetzt nicht negativ, sondern positiv: Da ist jemand, hat durchgemacht, hat das hinter sich und lebt. In dem Sinne ist der Erstandene ein Zeuge, obwohl er keinen Mund auf tut. An einer Stelle heißt Jesus, der Erstandene, wirklich "Zeuge", Apk 1,4-5: "Gnade euch und Friede von IHM... und von Jesus Christus; er ist der treue Zeuge, der Erstgeborene aus den Toten." Er "kam ins Zeugnis" heißt also, er kam in die Verfassung, den Zustand, die Situation, innerwärts derer er zum Zeugen wurde. "Um zu bezeugen" heißt dann nicht nur Worte zu machen, sondern einfach zu erscheinen als der, der durchgemacht hat. "Da, schaut her, bin ich es nicht, der am Kreuz, und ich bin unter euch und lebe" (Joh 20,19f). Ich bin der lebendige Zeuge der Auferstehung, ich, der Auferstandene. Davon zu unterscheiden wäre also, wenn jemand den Erstandenen mit Worten bezeugt, wobei man von dem wiederum erwarten würde, wenn er ihn bezeugt, daß er es mit dem Leben darstellt, gestorben und lebt.

Dies εἰς μαρτυρίαν also tief fassen. Er kam als wie einer, der prinzipiell es durchgemacht hat, den Zusammenbruch, und lebt. Und jetzt wieder denken: in der Wüste, Kamelhaarmantel und Heuschrecken und wilder Honig. Die werden immer bedeutender, das ist nicht nur so eine äußere Schilderung, sondern die haben eine Bedeutung. Der ist dem entstorben, was des Triebes Erzverlangen ist, des natürlichen βίος und ist anders da, verkörpert ἀνθρώπου auf neue Weise. Das ist Anthropos! Jetzt will das Wort ἀνθρώπου angemessen werden hundertprozentig auf den μαρτυς, auf den Zeugen, der Johannes ist. So sieht ein ἀνθρώπου aus, wenn er Berufung erfahren hat und das Leben empfangen hat und Licht ward, ein μαρτυς, ein Zeuge. Ein ἀνθρώπου, der durchgemacht hat, ist dann ein Zeuge, ob er das nun weiß und will, er ist es. Beispiel: Wenn es auch einfach ist, es veranschaulicht vielleicht das Gemeinte. Nach dem Abitur 1943 wurde ich eingezogen, erst zum Arbeitsdienst, dann zum Militär, ich wollte Priester werden, da hat mein Pfarrer mir gesagt: Du mußt den Brüdern da nie sagen, daß du Pfarrer werden

willst. Das war ein Rat. Ich wurde Arbeitsdienstmensch, wurde Soldat, und ich habe nie gesagt, daß ich Pfarrer werden will. Irgendwann fiel mir auf, daß so ein Stabsfeldwebel, ein harter Knochen, immer wieder mich packte, wenn er fragte: Haben Sie das Gewehr gereinigt?, und ich sagte: Jawoll!, sagte er: Lügen Sie nicht, haben Sie lügen bei den Pfaffen gelernt! Wieso nur ich, andere haben auch gesagt jawoll, und hatten auch nicht geputzt, immer nur bei mir, und: haben Sie lügen bei den Pfaffen gelernt! Eines Tages kommt er in die Bude rein, irgendein Gerede kam zustande, der Papst war im Spiel, eine Untat irgendeines Papstes, was war denn mit dem Papst da? Und dann er: Das kann der uns sagen! - Wieso ich? - Während des Zusammenbruchs auf dem Rückzug sagte mir mal einer: Ich weiß, was du denkst! Was denn? Du denkst: Die Kirche hat schon viele überlebt! - Ich lag verwundet im Lazarett in Gegendenschaft, da sagte so ein Ostpreuße auf ostpreußisch zu mir: Alle jungen Burschen sind doch so und so, du bist ganz anders, was ist mit dir los, was ist das mit dir? Ja, was denn? - Da war die Kriegsschule in bei Prag gegen Kriegsschluß 1944 noch, die sahen die Abiturientlein noch als künftige Offiziere an, und da kam es dicke, da ging es nicht mehr anders, man roch es dem Kerl geradezu dort an. Die in der Kriegsschule wollten wissen, was mit den Kerlen los ist, die da kommen, die sollten ja Offiziere werden. Dann hieß es: Wir machen jetzt Einkehrtage, so sagte ein Major Ulenbrock, und wer weiß, was Einkehrtage sind? - Ja, wie soll man das erklären - er wies auf mich und sagte: Das kann der uns sagen! Dann habe ich irgendwas hervorgestammelt, was Quatsch war. Das hat er berichtet und dann erklärt, was er damit meint: Jetzt wird gejätet und alles rausgerupft, was drin ist in der Seele und Neues gesät. Was war drin? Keine Antwort. Er: Christentum. Was muß rein? Nazismus. So wörtlich. Da habe ich gewußt, woran ich bin, und mir war entsetzlich zumute. Dann mußten wir einen Aufsatz schreiben mit dem Thema: Welches Buch ich für das wichtigste halte. Doch kler, was das sein sollte! Manche wichen aus auf Biographien großer Männer oder sonst etwas. Ich habe gerochen, was los ist, und jetzt konnte ich es einfach nicht zurückhalten, ich schrieb: Mein Kampf und die Bibel. Sie glauben nicht, was das für ein Auflodern gab bei denen: Da hat doch einer .., da hat doch einer nach so vielen Jahren Nationalsozialismus, nach so vielen Jahren Hitler .., da hat doch einer geschrieben: die Bibel! Ich war nach Dienstschluß kurz noch auf dem Feld draußen, da schreit der Oberleutnant das durch die Gegend. Ich habe gewußt, woran ich bin und habe dann nachgezogen und habe mich gemeldet: Ich will weg hier! Warum? Will Priester werden. Ja und? Das wollten sie dann doch

nicht, daß jemand demonstrativ deswegen die Kriegsschule verläßt. Selbiger Major hat mir nachher gesagt: Hätten Sie das im Anfang gesagt, wären Sie entlassen worden, sofort! - Ja, mit solchen kann man nichts anfangen. Aber jetzt machen wir ein Examen, es wird neu eingeteilt in Kurse, die Besten, die Miserabelen und die ganz Miserabelen, und dann werden wir schon sehen, wie es weitergeht, also warten Sie jetzt solange noch. Dann kam das Examen, es war furchtbar. Das fand statt in einem Schlößchen, Salon mit Parkettboden, das hatte ich noch nie gesehen, und da standen wir, ein evangelischer Pfarrer und ich, Da hatte der Major wieder die zwei 'Geistlichen' zusammengespannt. Ich komme dran, und da sagt der Prüfer: Mir wurde mitgeteilt, daß Sie nicht vereinbaren können katholischer Priester zu werden und deutscher Offizier. Jetzt kommt etwas, es ist wichtig zu wissen, das habe ich nicht mutig gesagt, das ist mir so rausgefallen, ich sagte wirklich, von mir aus gesehen in ganzer Arglosigkeit: Ich schon, aber Sie nicht. Damit war nun endgültig klar: der Rat des Pfarrers war für eine Weile gut, aber er war nicht durchhaltbar. Da war es heraußen, das Urteil war gefällt, alles war klar. - Als ich dann aus Gefangenschaft zu Hause war, habe ich mal versucht, meine Erlebnisse aufzukritzeln, da hat sich das summiert und mir wurde klar: Du kannst auch noch auf Dauer den Rat des Pfarrers einhalten, aber es nützt nichts, man riecht es dir an, du schwitzest es aus, du müßtest ja schon künstlich zusammen mit denen Gaunereien und Verbrechen machen und Reden schwingen, um das zu tarnen; wenn du das nicht machst, das genügt völlig. So war das. Die Nazis haben das gerochen und genau gewußt. -

Es ging bei dem Beispiel um die Klärung des Wortes *μαρτυρῶς* - Zeuge. Man kann also sagen: das bist du oder du bist es halt nicht, reden nutzt da wenig. Das was du bist und darstellst, das bist du und darin bist du ein Zeuge.

Jetzt hier: Johannes ward auf diese Weise ein *ἐνδεωροσ* und zwar ein Zeuge; ausgefahren in das Drama des Zusammenbruchs und gekommen mit der Frucht des Sieges, er konnte ein Zeuge sein. Und von dem heißt es jetzt:

"Dieser - also der Bezeugte kam, auf daß er bezeuge" -

μαρτυρήσῃ -

jetzt aber dabei bleiben: nicht mit Worten, sondern durch sein ganzen Auftreten bezeuge. Und dann heißt es nicht einfach "das Licht", es heißt:

περὶ τοῦ φωτός.

also ein Genetiv; *περὶ* ist "um". Also heißt es dann:

**"damit er bezeuge in Sachen Licht,
damit er bezeuge um das Licht".**

Warum ist diese Unschärfe in der Aussage gewählt? Warum sagt er nicht einfach "um das Licht zu bezeugen", sondern "περὶ τοῦ φωτός- um das Licht, in Sachen Licht". Dies "um das Licht" will ausdrücken etwas von der Vielfältigkeit dessen, wie das Licht im Zeugnis sich ausstrahlen kann, ob in einer Freundlichkeit oder in einem klaren Urteil oder anders, auf alle mögliche Weise kann das Licht denen leuchten, aber nicht zu greifen wieviel und wieviel nicht. "In Sachen Licht" - περὶ τοῦ φωτός, also daß er in der Wüste war, Kamelhaarmantel trug, Heuschrecken und wilden Honig aß, alles kleine Sachen, dann an den Jordan geht, dann .. , vielerlei Sachen, die allesamt Durchbrüche waren dessen, was nun heißt "ward Licht", Er war einer, an dem, in dem, durch den Licht da war, ein Bezeuger des Lichts.

Jetzt ist also ganz positiv gesprochen worden, so könnte ja ein Täuferjünger gesprochen haben. Darum sind wir noch nicht ganz zufrieden. Es folgt noch das letzte Stück des Verses 7:

"damit alle glaubten".

Das muß genau heißen: "zum Glauben kämen". "glauben" ist "trauen" - πιστεύω . Damit alle ins Vertrauen gingen, den Schritt ins Trauen vollzögen.

"πιστεύω ". Die neutestamentlichen Ausleger sagen, ich nehme es denen ab, das ist eines der Superworte des Evangelisten Johannes. Er hat ein paar führende Worte, z.B. Wahrheit - ἀλήθεια , πιστεύω - glauben, πίστις - Glaube. Und hier steht also πιστεύω - trauen, glauben.

Und nun etwas Wichtiges. Der Adressat des Trauens muß gar nicht genannt werden, weil es selbstverständlich ist, wenn in der Bibel von "trauen" die Rede ist, dann ist der Adressat der Herr. Der Herr hat das Vertrauen des Knechts. Ist der Herr Gott, dann ist Gott der, dem das Vertrauen gilt, also nicht dem Täufer.

Nochmal: Damit alle ins Vertrauen kämen, ins Vertrauen fänden. Das heißt also, der Täufer, durch sein Zeugnissein, wird einer, der eo ipso über sich hinweg verweist. Er ist ausgefahren in die Katastrophe, traugend auf den Gottherrn - das ist der Kontext -, hat durchgemacht, trägt diese Konsequenz am Leibe zur Schau, also dies Leben da, und dann ist

er ein Zeuge, und er verweist qua Zeuge über sich hinaus auf den, durch den, von dem her das ist, den Gottherrn. - Das ist Struktur, die muß man kennen. -

Soweit könnte sogar ein Täuferjünger es gesagt haben. Aber auch dann wäre schon drin: er selber ist nicht das Licht -, was gleich danach ja formuliert ist. Man muß Johannes den Täufer zuerst einmal so großartig würdigen: Der trat auf, durch sein ganzes Gebaren ward er ein Zeuge für λόγος, für ἡγή und für φῶς, Licht aufstrahlen, und das macht ihn zum Zeugen; er ist sozusagen ins Zeugnis, ins Zeugesein eingereift, er kam ins Zeugnis. - Ich wünschte mir, in Kommentaren so etwas lesen zu können, weil nur dann der Text m.E. wirklich geschürft ist. -

Dann heißt es: δι' αὐτοῦ - διὰ αὐτοῦ

Das hatten wir schon in v 3, also: durch ihn hindurch, mittels seiner. Jetzt wird es ganz deutlich: Der Adressat ist eigentlich Gott, der Herr. Der μέγας verweist also auf Gott, und die zum Trauen an Gott, auf Gott Kommenden kommen zum Trauen an, auf Gott vermittelt dem. Und der da wieder aber ist nichts anderes als der, an dem das Licht aufgeschienen ist. Man kann sagen, eine Sache, das Trauen hier, gilt Gott, rein grammatikalisch gilt sie, die Sache "trauen", hier dem Licht, das von Gott her durch den λόγος ἡγή hat, im ἐνπίρωτος durchbricht und dessen Lichtleere beendet, Hoffnung macht Licht, "auf daß alle zum Glauben kämen".

Da steht wieder "alle" - πάντες. Natürlich ist es das bekannte deutsche "alle", im Griechischen Mehrzahlform πάντες, aber es hat immer noch und immer wieder den Ruch von hebr. kōl - all, All. "Alle" das sind wieder "die Vielen" - πολλοί, der Ausdruck ist ja so viele Male da, aber hier steht πάντες - alle. Es sind also all jene, welche nun anthroposhaft verlangen nach der Sättigung, nach dem Mahl, nach Speise und Trank, "Brot zum Essen, Gewand zum Kleiden, Haus zum Wohnen", die All-gemäßen, All-haften. -

Das ist für uns Deutsche nicht ganz leicht jetzt, aber wir müssen den Ruch des Hebräischen in die Nase kriegen beim Stichwort "all, alle und alles". Hebräisch wäre es immer ein Singular. -

Die vv6-7 sind jetzt eine Zwischenbemerkung gewesen, die der Evangelist meinte, da machen zu müssen. Er wird sie nachher

aufgreifen, noch zuendeführen und die Korrekturen dann anbringen gegen den falschen Täuferkult. Aber bis jetzt sind es eigentlich Anmerkungen, die das Licht auf den Boden holen. Konnte man bis jetzt vielleicht noch, gnostisch-philosophisch angehaucht, das Ganze im Ätherischen da oben wähen, λόγος, ζωή, φῶς, jetzt kommt es auf den Boden. Da an Ort und Stelle in Palästina, da in der Wüste und am Jordan dort, Johannes der Täufer, der. Jetzt kommt das Phänomen, das Drama auf den Boden. Jetzt wird uns gesagt, daß es auf dem Boden sich abspielt, nicht in philosophisch-gnostischen Sphären, sondern auf dem Boden, hier. Ἐνθρονος ist das erste Wort gewesen und jetzt nochmal bei Johannes der Täufer, ganz konkret hier auf dem Boden, inmitten Israels, da begibt es sich: "Das Licht scheint in der Finsternis", nicht allgemein, sondern da. Und dann aoristisch: ἦλθεν - ist eingekommen, ist losgegangen, aber nicht zentral, sondern vom Charakter her: bricht ein, bricht ein, ist immer von dieser Art Aspekt, immer von dieser Art: es unterbricht, es bricht ein, es kommt ein, es ist momentan, es ist Längeweile unterbrechend. Es ist kein Zustand, weder Perfekt noch auch Präsens, es ist ein Aorist, etwas Typisches, was die Griechen haben, was wir nicht haben. Es ist momentan eingekommen, einbrechen; einen Aorist kann man niemals in Längeweile erleben. - Soweit v 6-7.

v 8: "Nicht war jener das Licht.. "

Jetzt kommt, wenn wir so sagen wollen, Polemik, die sogenannte **Apologetik**, Predigt. Jetzt muß wirklich eine falsche Täuferverehrung zurückgewiesen werden. Warum können wir rasch verstehen. Im Blick auf Jesus und die Auferstehung haben wir nun etwas im Wissen, im Vergleich zu dem ein nur Johannes der Täufer abgesetzt werden muß. Das, was mit dem Erstandenen ist, war mit dem Täufer so nicht. Der Täufer mag sein Haus verlassen haben und in die Wüste gegangen sein, er mag seine normalen schönen Kleider weggetan und Kamelhaarmantel angezogen haben, er mag die schönen Speisen und Mähler sein gelassen und Heuschrecken und wilden Honig gegessen haben, das kann niemals gleichrangig sein mit dem "am Kreuz sterben". Wenn jenes geschehen ist, was wir Golgota, Karfreitag nennen und dann Ostern, dann muß in der Tat jeder Täuferjünger sich das gesagt sein lassen. Johannes der Täufer kann nur noch - die Synoptiker sagen - als wie ein "Vorläufer" eingestuft werden, als wie eine Vorstufe gedacht werden, kostbar zwar, nicht an ihn tasten, aber ihn auch ja nicht in Gegensatz bringen zum Erstandenen. Tut das also nicht, sagt v 8, bringt ihn nicht in Gegensatz zu dem Erstandenen und bringt nicht die junge Jüngergemeinde dann in Gegensatz zu der Täufergemeinde. Macht das nicht, sonst wird aus einer der beiden eine Sekte, weil jede von sich behaupten muß, sie sei das richtige Ganze, macht das nicht. - Gegen diese drohende Gefahr ist das gesprochen. Der Evangelist Johannes schreibt ja - man kann sagen - beinahe um 100 n.Chr., da ist eine lange Zeit vorbei, der Evangelist hat Jesus nicht mehr erlebt. Fiktiv wird er zum Lieblingsjünger gemacht, dann wird der Lieblingsjünger zum Autoren gemacht, aber historisch stimmt es so nicht, das kann man aus manchen Elementen auch erschließen. Also es ist bereits Kirchengeschichte der frühen Kirche, und da könnte sich das anbahnen, daß da Johannesjünger, die Täufergemeinde und da Jesus-Christus-Jünger, die Jesusgemeinde sind, und daß da gar ein Gegensatz entsteht oder entstehen könnte. Und nun heißt es: Einander ausstechen, nein, bitte nicht, vom einen Gottherrn beide sehen; man bringt auch

den Jesaja nicht in Gegensatz zu Jesus. - Also dagegen geht der v 8 jetzt an: "Nicht war jener das Licht."

Und dann wird gesagt: "sondern um zu zeugen von dem Licht".

Das steht da: **"so daß er zeuge um das Licht".**

Der Satz wird nicht ganz durchgezogen. Er will darstellen: Wir müssen nach dem Blick auf Johannes den Täufer - jetzt sage ich - ganz und gar im Sinne des Zeugnisses, das er gibt, über Johannes den Täufer uns weg verweisen lassen auf den Gottherrn, und dann erfahren wir, daß dem Gottherrn es gefallen hat, an einem andern, dem Jesus aus Nazaret, jenes Großartige zu vollbringen, das wir nennen Ostern. Soll dort auch nochmal gesagt werden: "Er war das Licht"? Jedenfalls ist hier gesagt worden: Der war es nicht, der war nicht das Licht, er war nur zu bezeugen das Licht, um das Licht.

Jetzt ist die Frage: Ist mit dem Licht gemeint Gott oder eben Jesus? Der weitere Text, der jetzt kommt, muß darüber Klarheit geben. Bis jetzt ist von Jesus noch nicht die Rede. Wir haben nur den gesamten Zusammenhang genannt, damit wir ahnen, von woher der Protest kommt gegen die, die den Johannes den Täufer zur Endstation machen wollen.

v 9: "Er war das Licht das wahre, das erleuchtet all
Menschen, kommend in die Welt."

"Er war", das Griechische hat dort kein Personalpronomen, was ist jetzt in deutsch für ein Personalpronomen zu setzen? Sage ich "Er war das Licht", dann muß man sagen, nach dem vorausgehenden Satz ist das jetzt auf den Täufer nicht mehr zu beziehen. Also müssen wir den Protestsatz v 8 mal rausnehmen. Dann schließt sich dieser v 9 an zunächst einmal an v 6-7, aber auch dort bleibt nichts übrig; wir müssen also auch die herausnehmen. Wenn man also den Einschub wegstreicht, dann schließt v9 an an v 5, und dort heißt es: "Und das Licht in der Finsternis scheint, und die Finsternis hat es nicht kleingekriegt". Und daran schließt v 9 an. Jetzt ist das Personalpronomen natürlich "es", also: "Es war das Licht das wahre". - Was ist die Aussage dann? Jetzt müssen wir v 5 auskosten. Das Licht in der Finsternis scheint's, scheint, scheint auf und die Finsternis hat es nicht kleingekriegt, ein Drama, ein Kampf, eine Auseinandersetzung, aber das Licht obsiegte über die Finsternis, Und von diesem Licht wird nun gesagt "ἦν τὸ φῶς". Jetzt übertreibe ich und sage: "Das war das Licht das wahre". Worin ist die Wahrheit erwiesen? Es hat diesen Kampf bestanden gegen die Finsternis.

Das "wahre" - ἀληθινός ; im Wörterwuch steht für "wahr", "Wahrheit" - ἀλήθεια und hebräisch steht für Wahrheit - 'āmāt, ἀλήθεια- die Wahrheit, aber das deutsche Wort führt irre. Wenn das griech. ἀλήθεια das hebr. 'āmāt als Hinterlage hat, müssen wir deutsch Treue sagen. Die Herr ist treu dem Knecht, der Knecht ist treu dem Herrn. Diese Treue heißt dann nā' āmān- vertraut in, angetraut ihm, treu ihm; nā'āmān ist im Grunde ein Reflexiv im Hebräischen: treu - ἀληθινός. Also wir schalten um vom Wort "wahr" auf "Treue". - Auch bei den anderen Johannes-Stellen - ἀλήθεια ist ein führendes Wort des Evangelisten Johannes, z.B. "Ich bin der wahre Hirt", "Ich bin der wahre Weinstock", u.a. - ist immer ἀληθινός, ἀλήθεια und heißt eigentlich treu, trauen, Treue, vertraut sein in die Treue.

Jetzt heißt es: "Das ist das Licht das wahre, das treue". Was ist das für eine Aussage? - Sie heißt: Ein Licht, das im Kampf mit der Finsternis im Sinne der Menschen - "Licht

der Menschen" - nun sich erwiesen hat als getreu. "Getreu" ist standhaltend, sich bewährend, durchhaltend. Wer an dies Licht sich hält, an ζωή sich hält, an λόγος sich hält, an Berufung sich hält, der wird eine Erfahrung der Treue machen. - Ich zitiere eine Stelle aus 2 Sam 7: Nathan spricht zu dem David, der berufen ward, im Namen des Gottes: " So sprich zu David: Ich, ich habe dich weggenommen von der Trift, von hinter den Schafen weg, nāgīd über mein Volk zu sein, zum māqōm habe ich dich gemacht, zur Mitte Israels, daß Israel an seinem Platze wohne, nicht mehr herumgetrieben werde, und Jahwäh vermeldet dir nun, daß Jahwäh dir ein Haus, eine Dynastie macht. Wenn du mit deinen Vätern liegst, werde ich nach dir deinen Samen bestellen, der aus deinem Leibe ausfuhr, dem werde ich sein Königtum gründen. Ich werde ihm Vater sein, er wird mir Sohn sein. Nicht weicht von ihm meine Huld. **Betreut** bleibt dein Haus und dein Königtum in Ewigkeit, in Ewigkeit gegründet." Da steht dieses nā'āmān. Der David und die Davidssöhne sind also nā'āmān, betreut, getreu, in die Treue des Herrn, in die "Huld und Treue" des Herrn hinübergegeben und von dorthier getragen, und jetzt kann er durchmachen. Er traut auf den Herrn, der ist ihm Leben, ist ihm Licht. Dann kommt die Macht der Finsternis und jetzt muß das sich bewähren, jetzt muß die Treue rauskommen, jetzt muß es herauskommen, ob das stimmt, ob das wahr ist. In der Not erfährst du die hundertmal versprochene Treue deines Freundes. Solange sie nicht bewährt ist, weißt du sie nicht wirklich; jetzt hat sie sich bewährt, jetzt weißt du es. Treue muß sich bewähren und nur dann ist sie gewußt. Vorher ist sie versprochen und wird erhofft, mehr nicht, sie muß bewährt werden. - Also jetzt: Das Licht hat sich bewährt, das Licht ist das wahre, hat den Kampf mit der Finsternis bestanden. Jetzt wieder rückführen: Licht - Leben - Berufung, in der Berufung der Herr, der getreue. Darauf sich verlassen, darin vertrauen, kann einer die Finsternis durchmachen und bestehen. "Es war das Licht das wahre", das ist das wahre Licht, das bewährte Licht, das getreue Licht, das getreu werden diesem Licht. Wir müssen das so hinnehmen. Ich hätte mich sehr gefreut, wenn da ṣaddīq gestanden hätte oder ṣ'edāqāh, es steht aber ṣ'āmāt da, hebr. und griech. ἀληθινός. - "Das ist das wahn-

re Licht"- jetzt festhalten -, das dir eins blieb mitten in der Finsternis, mitten in der Finsternis alles Land bedeckend. Wenn es darin, in der dichtesten Finsternis, dir noch das ist, was dich an der Verzweiflung hindert, das dich hindert, hoffnungslos zu werden, womit du dann durchstehst, auferstehst am Morgen, dann ist das "das Licht das wahre". Das "Es" von v 9 bezieht sich zurück auf v 5. Und das deckt sich wieder mit dem Gedanken, das Stück v 6-8 wäre ein Einschub. Hätte man es am Stil nicht schon gemerkt, dann merkte man es jetzt daran. Dieser v 9 schließt an an v 5.

"Das war das Licht das wahre, welches erleuchtet.."

Aber es wird nicht mehr φαίνομαι - erleuchten, scheinen gesagt, sondern φωτεινός ; φῶς heißt Licht; φωτεινός heißt eigentlich: jemanden oder etwas zum Licht machen. Wenn ich z.B. den Schalter einschalte, mache ich die Birne da oben zum Licht. Etwas zum Licht machen: es gibt das Licht und es gibt den Gegenstand oder den jemand, an dem das Licht aufleuchtet. -

Wenn ich naturwissenschaftlich reden darf: Lichtwellen sind, aber es braucht irgendeinen Gegenstand, an dem die Wellen sich brechen können, wo dann das Licht aufstrahlen kann. -

Also das "Licht φωτεινός". Das ist ein ganz anderer Vorgang als "leuchten, scheinen" - φαίνομαι ; φωτεινοποιῶ ist etwas oder jemanden zu einem Licht machen. Also dieser Anthropos wird durch das Licht das wahre sozusagen zu einem Licht gemacht, an ihm bricht sich das Licht und kann an ihm, mit ihm, durch ihn leuchten.

Dann heißt es: "... das wahre Licht erleuchtet jeden Menschen". Indem ich übersetze "jeden Menschen", habe ich das Wort "all" preisgegeben. Griech. steht πάντας da, hebr. kōl - "all Mensch". Aus Gen 2-3 wissen wir, das ist ein fester Ausdruck im AT, das All im Menschen verkörpert, das Mensch-All, das All-Menschwesen. Von dem ist jetzt die Rede. Dieser All-Mensch, dessen Allung im Mahl geschehen soll, für den das All ins Ziel geht im Mahlbereiten, der darauf aus ist mit aller Mühe, Plagerei, Leistung, von dem heißt es jetzt singularisch: πάντας ἐν τῷ εὐχριστῷ . Es heißt nicht "Menschen", sondern "all Mensch", ist also nicht zu übersetzen mit "jeden Menschen", denn dann siehst du viele, viele Menschen.

Nein, das ganze Menschenwesen wie es staatsverfaßt ist und weg will vom Hungertod und leben bleiben will, ist gesagt. Und jetzt heißt es: Mensch, Menschenwesen wird φωτίζο zur Leuchte, zum Licht gemacht. - Wir haben schon einmal gesagt: Unter allen Kreaturen, Naturwesen, den vielfältigen Naturdingen ist der Mensch das Ding, das Naturding, in dem es hell wird. Ist nun λόγος ergangen an den Menschen, dann wird dieser Mensch im Raum von allen Dingen zum Licht, zum Lebensquell. Er ist der, der allem Leben mittelt; er ist der, der noch Steinen Leben mitteln kann. Und jetzt: Er wird zu einem, von dem man sagen muß: das Licht hat ihn zur Leuchte gemacht. Mensch soll erleuchtet, erleuchtend unter den Kreaturen sein. Auf andere Weise heißt das: "... und alle Kreatur harret auf die Stunde der Offenbarwerdung der Kinder Gottes, bis dahin liegt sie in Wehen und seufzt" (Röm 8,19ff). Jetzt haben wir diese Verruchtheit mit der Natur, sie wird jetzt endlich gesehen, gar nicht beschönigt, wo doch alles zugute, zugute berufen ist, aber sie brauchen den Menschen. Im Menschen werden sie jetzt sozusagen Licht erfahren. Der Mensch, der nun erlichtet ist, zum Licht gemacht ist, die Menschengesellschaft im Staat, in welcher Weise werden sie das verwirklichen müssen?

Jetzt kommt die Berufung so richtig an die Stelle, wo sie wirksam werden soll: Im Anfang, als Ur-Sache war Berufung, diese Berufung war zu Gott hin und zu Gotthaftem war sie eine Berufung, und von Anfang, von ur an, von Grund aus Berufung zu Gott hin. Und dann: Alle Dinge durch es da. Und dann ... Und dann: In ihm Leben, in ihm Licht. Und jetzt: Anthropos erlichtet. - Jetzt sind wir wirklich auf dem Boden der Massivität von Wissenschaft, Technik, Industrie, Wirtschaft, Politik. Inmitten diesem Betrieb der Menschen, des Menschen, der Menschengesellschaft soll nun also dominieren der Ausbruch des Lichts, Hoffnung machen, Hoffnung bringen, Hoffnung bereiten, den Grund der Hoffnung aber auch wissen und denen den Grund ihrer Hoffnung nennen können, und dann Freude, so sagt Paulus (Röm 5,1-5).

Wir packen v 9 noch einmal.

Wir haben v 9 rückbezogen auf v 5 und dort ist vom Licht die Rede, das in der Finsternis scheint und das die Finsternis nicht unterkriegen kann, nicht überwältigen kann.

Wer dort anschließt, muß also, wenn er deutsch sagt "das Licht", nun in v 9 sagen: "Es war das Licht das wahre". Der Kommentator geht über den v 5 noch zurück, nimmt schon die Licht-Aussage als Interpretation für den Logos, und dann muß er an Logos anschließen und muß sagen: "Er war das Licht das wahre". Ich neige dazu, an Licht anzuschließen: "Das Licht, das in der Finsternis scheint, das die Finsternis nicht unterkriegen kann" und "es war das Licht das wahre". Der Wahrheitserweis des Lichts liegt eben darin, daß die Finsternis es nicht unterkriegen kann, das die Finsternis besteht.

Und das nun macht "zum Licht all Menschen".

Es heißt nicht πάντας ἑνθρώπων, es heißt πάντες ἀνθρώπων, "jeden Menschen" steht auch nicht da, sondern "all Mensch", das Menschenwesen.

Dann heißt es: "... kommend in die Welt".

Bezieht sich "kommend" auf den Anthropos oder auf das Licht? Von der Form her ist beides denkbar. Die normale Übersetzung bezieht dies "kommen" immer auf die Menschen: "jeden Menschen, der in die Welt kommt". Der Kommentator wirft die Frage auf, erörtert sie lang und breit; ich möchte dabei bleiben "der (logos), das (Licht) kommend in die Welt".

Aber jetzt muß man das "in die Welt kommen" gründlich fassen. "Welt" ist κόσμος. κόσμος ist die Natur in ihrer menschenzugewandten, freundlichen, guten Seite. - So gesehen wäre die Eiswüste, die Salzwüste, Sandwüste, Wasserwüste, Dschungel etc. also nicht κόσμος, das wäre Feind. Also der κόσμος, die dem Menschen zugewandte freundliche Schöpfung und die jetzt vom Menschen aufgegriffen und kultiviert, und der kultivierte Zustand dieser Schöpfung heißt dann ἄραξ - Staat, Staat mit der ganzen Infrastruktur, die das besagt, immer im Blick auf die Güterbeschaffung, es besser machen, noch besser machen, verbessern ist Zielsetzung des Staats, alle Bedürfnisse des Menschen sollen gestillt, alle Mängel behoben werden.

Nun heißt es: In diesen Staat kommt der Licht wordene Mensch.

Gehen wir mal von dem "all Mensch", Gesamtgesellschaft zu dem Inbegriff, dem Staatsmann, jetzt kommt der, die, in diese Staatswelt "Licht worden". "Kommen" - da geht voraus ein "ausfahren", ein "durchmachen" und dann "kommen" mit dem Sieg. Ein neues Menschwesen kommt in den Staat, neu worden, neuer Mensch, neuer Bund, neuer Himmel, neue Erde, neues Leben, neue Namen, neues Lied, alles neu, "siehe, ich mache alles neu" (Apk 21,5). Ein neues Menschwesen kommt in den Staat, und Staat ist Natur kulturiert.

Jetzt muß man bei Staat, Kosmos, Welt sehen: die folgt ihren ihr inneliegenden Gesetzmäßigkeiten, da ist Ursache-Wirkungsgesetz unabdingbar, da kann man keine Mirakel machen, da muß alles vernünftig zugehen. Staat also jetzt nicht plötzlich verschwinden lassen im Unwirklichen. Staat ist nun mal Staat, Organisation, Wissenschaft, Technik, Industrie, Wirtschaft, Politik, Griff nach der Natur, von dorthier sich Maße setzen lassen, die kennt alles, kann alles, lehrt alles, das ist ja nicht ausgeschaltet plötzlich. - Wenn Albert Schweitzer nach Lambarene kommt, muß er eine Hütte bauen, muß Insekten töten, muß roden, etc; so Gandhi, gewaltlos ja, aber er muß doch Ackerbau ankurbeln, Industrie machen, Aschram in Ehren, ein Aschram der Wirtschaft aber bitte. - Um die nüchterne Realität kommt keiner herum, auch ein Heiliger nicht. Also der neue Mensch kommt in den Staat, konkret gesagt, soll nun Staat machen. Jetzt muß man eine Weile lang spüren wie entweder der Staat mit seiner inneliegenden Gesetzmäßigkeit und Rhythmik den neuen Menschen herunterholt in seine Grenze, die Staatsgrenze, oder wie eben der neue Mensch den Staat und seine ganzen Unternehmungen hinaufreißt in ein neues Motivationsgezüge. Man muß spüren: Jetzt kommt es zu einer Kraftprobe. Erst wenn man das gründlich gespürt hat, kann man die nächste Zeile lesen, und sie fällt ab wie eine reife Frucht.

v 10: "In der Welt war er
und die Welt durch ihn ward da
und die Welt ihn nicht erkannte."

"In der Welt war er und", dies "und" kann auch "aber" heißen, "aber die Welt" war durch ihn nun in berufenem Zustand, der Staat war berufen, zugute zu kommen, in des DER-DA-IST Name da zu sein, und jetzt kommt es: "aber die Welt ihn nicht erkannte."

Eine Erklärung zum Wort "erkennen", dann wird es noch kräftiger deutlich, was gemeint ist. "erkennen" ist kein Vorgang auf der Ebene des Intellekts, ist ein Vorgang auf der Ebene der Begegnung. - Wir müssen jetzt durchprüfen, ist jetzt nochmal vom Licht die Rede: "er, es" war via neuer Mensch in der Welt, oder ist eben pur gesagt "es", das Licht war in der Welt? Lassen wir es offen. - Die Welt, der Kosmos ist durch es geworden, ist da, und der Kosmos, die Welt - ja, es bezieht sich eindeutig auf *ὁ θεὸς* - "hat ihn nicht erkannt"; und "erkennen" ist ein Vorgang auf der Ebene der Begegnung; banal formuliert: Der Kosmos arbeitet seinen einliegenden Gesetzmäßigkeiten gemäß, und da kommt der neue Mensch nicht vor, da kommt der natürliche Mensch vor, der begegnet nicht, er trifft nicht auf ihn, er wird nicht vorgefunden von ihm.

Ein banales Beispiel: An der Kasse schlangestehen, in der Apotheke ein Medikament kaufen, bezahlen bitte, egal wer das ist und wenn es Teresa von Kalkutta wäre, in dem Raster der Verwaltung kommt die Heiligkeit nicht vor. Priester, Nonne kommt nicht vor. Früher hat man noch angegeben Beruf Priester, heute Priester, das sagt doch denen gar nichts, das ist doch keine Berufsangabe, sage Lehrer oder so etwas, Priester kennen die doch gar nicht, das kommt im zivilen Staat doch gar nicht vor. Du kannst das z.B. in Frankreich, im laizistischen Staat gar nicht angeben, du bist der XY, Pfarrer vielleicht noch, weil das eine Verwaltungsgröße ist, aber Priester doch nicht.

Im Italienischkurs kam folgendes vor, ich mokiere das ein bißchen, aber es trifft das Gemeinte. Also Dante, Divina Comedia. Da sitzt der Dante und muß Schriftführer machen, und da kommen die Kunden von der Erde, die in den Himmel wollen, in die Hölle sollen oder ins Fegfeuer, und wie eine Maschine sagt er: Name? Attila. Geboren? Datum. Beruf: König der Hunnen. Nein, zwitschert der Teufel dazwischen: Nix, nix, Tyrann, Tyrann! Ja, was jetzt, König der Hunnen oder Tyrann? Also: Tyrann. Ty-

rannen in die Hölle. Nächster! Name? Hadrian. Beruf: Papst. Und dann zwitschert der Teufel: Geizhals, Geizhals! Also: Geizhals. Geizhalse in die Hölle! Dann sagt ein Engel: Nein, das gibt's nicht, ein Papst in die Hölle. Also: Ins Fegfeuer. Der Nächste. Name: Franzesco. Geboren? Datum. Wo? Assisi. In den Himmel. - Da wird verwaltungsmäßig eingebucht. Das macht der Staat. Das ist eine Grotteske. Hier dient das zur Grotteske, daß jemand meint, die andere Ebene könne zählen. Es zählt die nüchterne Ebene, mit Staatsaugen geschaut bist du der und der. Oder wie sie es gemacht haben bei der Revolution in Frankreich, da ist das eben jetzt der Bürger X, der König von vorher ; oder in Rußland der ehemalige Zar ist jetzt der Genosse Nikolaus. Dies Herunterholen, aller Würde entkleiden, das macht der Staat, und einrastern als Nummern.

Jetzt heißt es hier: Dieser Staat hat "nicht erkannt" den neuen Menschen. Das, die Qualität kommt für ihn nicht vor, modern: Heiliger kommt für ihn nicht vor. Für die Engländer kam bei der Jungfrau von Orleans nur in Frage Hexe, das kann der Staat noch kapieren, aber Heilige nicht. Und das wird hier festgestellt: Den neuen Menschen findet der Staat nicht vor. - Der Staat hat an Jesus z.B. nur vorgefunden einen Zivilisten, der sich ein bißchen komisch benimmt, und die Staatsmacht hat ihn behandelt mit den Augen der Staatsmacht. - Also: "Und die Welt, Staat, hat ihn nicht erkannt". *jādá* - **erkennen** ist ein Vorgang auf der Ebene der Begegnung; man könnte es verdichten und sagen: erkennen tut der Herr den Knecht im Vorhinein, der Knecht den Herrn im Nachhinein. Und der Staat, wenn er "nicht erkennt", ist in der Rolle - wenn es vorher geheißen hat "durch ihn war es da", dann ist der neue Mensch da, der dem Staat Berufung gibt, zum Knecht, zum Knechtswesen, zum Dienewesen ihn macht - aber das sogenannte Knechtswesen, Dienewesen, Staat hat das nicht für nötig gefunden, "hat ihn nicht erkannt", ging darauf nicht ein, kennt das überhaupt nicht, darauf einzugehen.

Beispiel: Da hat mal einer meiner Kollegen in Eichstätt etwas wütend der Verwaltung geschrieben: "Ein Dienstleistungsbetrieb zu werden, müssen Sie erst noch lernen". Ein Großverwalter, ein Jurist, hat einmal gesagt: "Wenn der Jurist den Saal betritt, dann müssen die Temperaturen um Grade sinken", dann muß es kühler, unbarmherzig kälter werden. Man ist nicht lieb zueinander in der Verwaltung, hat es nicht zu sein.

Wenn man es dann trotzdem ist, dann ist immer Gefahr der Korruption, sagen die. - Wieder zurück:

v 10 stellt also fest: "In der Welt war es, er, und die Welt ihn nicht erkannte", der Staat ließ sich nicht berufen.

*Fragen im Anschluß an v 10 siehe Seite 153

Nun kommt ein neuer Ansatz.

v 11: "In sein Eigenes kam er..".

" τὰ ἴδια ", das ist ein Neutrum, Plural; deshalb ist "Eigentum" zu sagen nicht gut; "in sein Eigenes" ist zwar ein Neutrum, aber Singular; "seine Eigenen" (Sachen) wieder dies Neutrum im Griechischen, Pluralis und doch singularisch. Dann nachher kommt freilich "und die Eigenen" - οἱ ἴδιοι "ihn nicht nahmen auf".

Wer sind τὰ ἴδια, also "seine Eigenen" (ergänze: Dinge), und wer sind οἱ ἴδιοι - "seine Eigenen"?

Dafür, so meine ich, haben die Kommentatoren den Blick nicht gehabt, man muß nachschlagen, was ἴδιον oder ἴδιος und τὰ ἴδια ist. - Ich gebe das Ergebnis meiner Suchbemühungen wieder.

Gehen wir mal aus von "aufnehmen". "aufnehmen" heißt nicht *χρταλαμβάνω*, das hatten wir in v 5 und heißt "unterkriegen", "aufnehmen" heißt *παραλαμβάνω*. Wir haben schon gesprochen von Ortsgott, Heimat, daran knüpfe ich an. Wenn ich mich so einfinde vor dem Ding, noch jemand sich so einfindet, noch jemand, wir šābāt machen, herzutreten, innehalten, uns stellen, uns aufgehen lassen, angehen lassen, unbedingt angehen lassen, miteinander in ein Verhältnis geraten dorthin und von dorther untereinander einander erlauben da zu sein, denn das Ding läßt jeden kommen, dann stehen wir da und wir gehören zu dem Ding, das ist Mitte, ist Mehr, ist aufgegangen, eine Erstehung, und von daher sind wir angenommen. In solcher Weise Angenommene nennt man hebräisch *bān*, *bānīm* - Kind, Kinder, aber jetzt nicht biologisch, physiologisch, sondern so, und die gehören nun dem, die sind dem zueigen. Wäre das nicht ein Ding, Pult, Berg, Quell, Fels, Baum, sondern ein Mensch, am Ende Jesus Christus, dann sind die da seine Eigenen, die Seinen. τὰ ἴδια - zunächst mal neutral - heißt also jetzt ununterschieden Menschen und Sachen, alles, denn auch mein Rucksack, mein Schäfchen, mein Hund, mein Wanderstab, egal was, das ist alles miteinbezogen, niemand von den andern würde sich daran vergreifen, das geht nicht, das verbietet der da, die Ehrfurcht verbietet das, das tut man nicht, also in dieser Weise ist alles sein eigen, sein eigen, nicht im Be-

sitzsinne, sondern ihm zugehörig, von dorther zu begreifen - wie ich schon erzählt habe von dem Stein, der Leben ist - von dorther zu begreifen, weil im Verhältnis zu dem da, und von dorther also sein eigen, und ich muß so mit ihm umgehen als wie mit seinem Eigenen. Im Grunde eine wunderbare Sache. Aber so geht man doch nicht mit den Sachen um, sagt man zu Kindern schon mal, das gehört doch dem X, er ist zwar nicht da, aber dann mußst eben du achtgeben drauf. - Diese schlichten Mahnungen sind im Grunde genommen in solchem Heimat-Sein, Raum-Sein gemacht. Das ist sein Eigenes. Und jetzt *isou*, also die Menschen, die sind seine Eigenen, die Seinen, sagen wir. Er kam zu dem Seinen, er kam zu den Seinen.

Und jetzt müssen wir annehmen, daß folgt: Wenn schon die Welt, der Staat, der Apparat ihn nicht erkannt hat, das kann man noch gerade verstehen, das ist ja eine andere Sache, aber hier hat es geklappt, so möchte man meinen, da kommt er doch genau in das, in die Atmosphäre, in das Klima, in das er hinein gehört, die werden ihn sofort kapieren, erkennen, die werden ihn sofort verstehen.

Jetzt überrascht uns die Aussage des Textes hier:

".. und die Eigenen nahmen ihn nicht auf".

Wir haben schon gesagt: Wenn wir dann da stehen und bilden miteinander eine Gemeinde, die Gemeinde am Ort, und wenn ein Flüchtling ist, darf er auch kommen, wenn ein Fremder ist, darf er auch kommen, der Flüchtling kriegt Asyl, der Fremde kriegt Gastrecht. Und jetzt kommt er in sein Eigenes "und sie nahmen ihn nicht auf". - Wohin trifft das? Man kann forschen und wird immer auf dasselbe kommen, man muß nur fragen: Wann sind wir Heimatbezogene, in einer Heimat Verwurzelte, einander Zulassende, einander Aufnehmende und unsere Mitte annehmend, wann sind wir sperrig? Dann, wenn jemand kommt und unsere Normalität stört; wenn jemand in unsere Heimat kommt mit soviel fremdem Gebaren und dann auch entsprechend, nicht böse, nur so, uns anspricht, einen Anspruch anmeldet. So etwas gibt es ja.

Beispiel: Du kommst nach Spanien, trägst kurze Hosen, spazierst herum mit nacktem Oberkörper, und so gehst du zu Spanieren, wo halt zunächst einmal eine andere Sitte waltet, und du Idiot spürst das nicht und erregst Anstoß, man mag das nicht, man mag dich nicht, raus! Du

störst mit diesem deinem Auftreten, verletzest die Heimat. - Das war ein negatives Beispiel.

Geh zu den Arabern oder sonst wo hin, immer wieder: andere Länder, andere Sitten. In einer Heimat wird ein Benehmen entwickelt, eine Sitte entwickelt, daran hält man sich,; das wird dann auch nicht mehr hinterfragt, was sich da an Benehmen, Sitte entwickelt hat. Da müßten schon die Lebensumstände so grundverändert werden, daß wir, wir selbst merken, so geht es nicht mehr. Frauen in Hosen, unmöglich! Aber dann kommt eine Zeit und Umstände, wo man sagt, ja das ist doch das Beste vom Besten. Man muß also prüfen, eine Sitte kann sich ändern, nicht aber die Ehrfurcht verschwinden lassen. Wir können vollklamottig gehen oder nackt gehen, beides kann Sitte sein. Für gewisse nacktgehende Völker war es eine Unsitte, wenn Weiße da nicht ganz nackt gingen. Was soll das, dies Versteckspiel da, die sind nicht sauber, denen kann man nicht trauen, so haben die reagiert, überliefert aus Afrika. Das haben die nicht begriffen, die waren so gesehen unschuldigen Blickes, und die Europäer waren - so jetzt im Kontext - absolut nicht unschuldigen Blickes. Also Sitte lernt sich zu ändern. -

Jetzt für unseren Text müssen wir nur das verstehen: Es kann eine Heimat sich abschließen, abkapseln, es ist bei uns so schön, einen Störenfried können wir nicht brauchen. Wenn der aber reinkommt, das ist ein Störenfried, da wird alles umgestülpt. Also Abwehr gegen etwas im Wesentlichen Fremdes, das, wenn es hereingelassen würde, uns in Unruhe versetzte. "Sie nahmen ihn nicht auf".

Das ist insofern erschütternd, als man ja zunächst meinen möchte, dort wo Ortsgottfrömmigkeit ist, wo Heimat ist, wo Gesetz gilt, wo Gemeinde ist, wo man weiß, was man tut, was man nicht tut, daß da doch gerade der Raum prädestiniert wäre für den, daß der kommt. Aber nein, die nahmen ihn nicht auf, wird gesagt. Das ist wohl gesprochen im Hinblick auf Erfahrungen im Umkreis dessen, der das geschrieben hat. Man ließ also den *ἐνθροῦνος λόγος* nicht herein, er hätte zuviel gestört, umgestülpt. Vielleicht liegt auch noch drin, möchte auch noch angedeutet sein: *ἐνθροῦμος* meint ja immer auch zugleich Betrieb, Gütererzeugung, ein Mahl bereiten, das ist ja Charakter des Anthropos, des Menschen, des 'ādām - und im Ortsgott-Bereich ist eigentlich Betrieb nicht gefragt. Ja, wenn er das ist, dann ist er sozusagen beiläufig da, aber niemand geht auf Effektivität aus, nie-

mand wird expansiv, exzessiv, das macht man nicht. Aber wenn der λόγος, der εὐθεωρος hereinkäme, dann würde er die aufscheuchen und sozusagen - ich mache es konkret - in die Weltmission jagen. Wo bleibt da meine, unsere schöne Heimat! Sie nahmen ihn nicht an, nahmen ihn nicht auf, er hätte ihnen zuviel zugemutet. Bleiben wir bei dieser Konkretion: Man hätte ja die Heimat verlassen müssen in des Neuen Namen, um da und dort zu missionieren, oder die einladen müssen zu kommen, dabei zu sein, man hätte sich weiten müssen, und das stört. Das heißt: "Sie nahmen ihn nicht auf". Es mögen Erfahrungen gewesen sein, die der Schreiber hatte, auf Grund derer er so etwas schrieb.

v 12: "Wieviele aber nahmen ihn,
Er gab ihnen Vollmacht
als Kinder Gottes da zu sein".

"Wieviele aber nahmen ihn" -

Wieder $\alpha\upsilon\tau\acute{o}\nu$, also kein Neutrum, also nicht das Licht, es ist ein Masculinum, also $\lambda\acute{o}\gamma\omicron\varsigma$ oder $\acute{\alpha}\nu\theta\rho\omega\pi\omicron\varsigma$.
Und jetzt heißt es "nahmen" - $\lambda\alpha\mu\beta\alpha\nu\omicron$, $\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\beta\omicron\nu$, also weder $\chi\alpha\tau\epsilon\lambda\alpha\mu\beta\alpha\nu\omicron$ noch $\pi\epsilon\rho\alpha\lambda\alpha\mu\beta\alpha\nu\omicron$, sondern $\lambda\alpha\mu\beta\alpha\nu\omicron$.
Das kann einfach nicht gleich übersetzt werden. Die normalen Übersetzungen sagen: "Die Eigenen nahmen ihn nicht auf. Die ihn aber aufnahmen..". Das ist schlichtweg falsch. Die Wörterbücher sagen bei $\lambda\alpha\mu\beta\alpha\nu\omicron$ ganz was anderes. Ich mache es gleich konkret: Wenn da jemand ist und er liegt im Dreck, er geht unter, und ich strecke ihm die Hand hin und er packt meine Hand, er nimmt meine Hand, sich retten zu lassen - das ist $\lambda\alpha\mu\beta\alpha\nu\omicron$. Das ist eine völlig andere Szene als v 5. Es heißt also: Die aber - sozusagen - nach seiner Hand griffen, die ihn "nahmen". Hier ist stillschweigend, wie beiläufig durch das Wort schon angemeldet eine Situation der Not, des Untergangs, des Sterbens, des Todes, und jemand kommt retterisch und streckt seine Hand her, und die Verlorenen greifen die Hand, nehmen die Hand.

"Welche, wieviele aber, die ihn nahmen".

Welche, wieviele sich retten ließen - also wieder eine ganz andere Szene. Zuerst war es $\sigma\chi\omicron\tau\iota\alpha$, $\chi\acute{o}\sigma\mu\omicron\varsigma$, dann war es $\tau\acute{\epsilon}\acute{\iota}\delta\epsilon\iota$, $\omicron\acute{\iota}\acute{\iota}\delta\epsilon\omicron\iota$, und jetzt ist es, sind es Verlorene, die der Rettung bedürfen, denen eine Rettungshand hingereicht wird und die nach der Rettungshand greifen. Also: Die ihn aber griffen, nahmen, sich retten ließen. Achten wir auf diesen Unterschied: $\chi\alpha\tau\epsilon\lambda\alpha\mu\beta\alpha\nu\omicron$, $\pi\epsilon\rho\alpha\lambda\alpha\mu\beta\alpha\nu\omicron$ und $\lambda\alpha\mu\beta\alpha\nu\omicron$.

"Welche, wieviele ihn aber griffen, nahmen, seine Hand griffen, denen gab er Macht, Kinder Gottes zu werden".

So wird meist übersetzt: "die Macht, Kinder Gottes zu werden". - Was soll denn das für ein Satz sein? Wenn man hört "er gab ihnen Macht", dann denkt man an eine Aktion, eine Tat, und dann kommt "Kinder Gottes zu werden". Das ist ja das Gegenteil einer Aktion, das ist ja ein Passiv, an mir wird ja gehandelt, jemand macht mich zum Kinde Gottes, da habe ich doch nicht "die Macht", ein Kind Gottes zu werden.

Das paßt nicht zusammen. Man hat sich nur so sehr daran gewöhnt, daß man das gar nicht mehr hört, nicht mehr merkt, aber wenn man "Macht" denkt, das geht nicht. Wenn man den Text anschaut, zeigt sich sehr rasch, daß da etwas ganz Klares im Blick ist. Die **Macht** ist griechisch ἐξουσία - **Vollmacht**, ein Kapitalwort in der Bibel: Macht, Vollmacht. Der Herrscher hat Vollmacht. Er kann seine Vollmacht übertragen einem Fürsten; der Großherrscher kann seine Vollmacht dem Knecht übertragen, dann ist der bevollmächtigt. Der Herrscher ist der All-Mächtige und gibt Vollmacht dem Vasallen, er verleiht ihm sozusagen Allmacht. "Vollmacht" ist ein Superwort. Also: "Denen gab er Macht, die Vollmacht". Da ist man schon von dem Wort her mit der Fantasie in der Vorstellung: Das ist die Betrauung eines Knechtes durch einen Herrn zu seiner Sendung: "Er gab ihnen Vollmacht".

"Er gab ihnen Vollmacht **da zu sein**".

Es heißt nicht, wie oft übersetzt, "zu werden", sondern "da zu sein", und ἐξουσία und "da zu sein" deckt sich. Denn "da sein" ist in eines Herren Namen Herrscher spielen, "da sein" ist in des DER-DA-IST Namen Herrschaft ausüben. Das paßt zusammen: "Er gab ihnen Vollmacht da zu sein".

Jetzt kommt aber zwischendrin:

"τέχνη θεοῦ - **Kinder Gottes**",

Da soll jemand Herr sein in eines anderen Herrn Namen, aber immerhin mit Vollmacht da sein, und er soll es aber sein von Charakter her als "Kind Gottes".

Wann, wo, wie wird jemand "Kind"? In der Gemeinde, auch in der Gruppe, so haben wir gehört, wird man ein Kind der Gruppe, und im spezifischen Sinn: "Mein Kind bist du, heute habe ich dich gezeugt", im Vorgang der Berufung. Im Vorgang der Berufung, wenn der Berufene gesagt bekommt: Geh aus Land, Verwandtschaft, Vaterhaus, verlasse alles, ist er nackt, ist Fleisch, ist tödlich getroffen, ist hábäl, ist nichts mehr, gar nichts mehr. Aber wenn er den Trauensschritt tut in die Treue des Herrn, in die Verbundenheit mit ihm, "Bein um Bein, Fleisch um Fleisch", dann ist das Leben. Jetzt kann der Herr sagen: "Mein Kind bist du, jetzt habe ich dich gezeugt". Jetzt ist er ein "Kind des Herrn". Ist der Herr Gott, was ja hier der Fall ist, dann ist er ein "Kind Gottes", ein "Sohn, Tochter Gottes". Das geht durch

die ganze Schrift durch: ein Kind Gottes. Das ist keine Kleintrottelei, so kindlich infantil werden, nicht so, das ist eine unheimliche Sache! Wer ein Kind Gottes worden ist, der ist gestorben und lebt, hat durchgemacht, ist bewährt. Das ist ein Drama, was der hinter sich hat und vom Alter her gesprochen absolut kein Säugling, sondern ein Erwachsener. "Kind Gottes" ist ein Berufener. Also: Er gab ihnen Vollmacht da zu sein als wie Berufene Gottes.

Und wenn wir jetzt doch bei "Kind" bleiben, immerhin heißt es ja "Kind", das bleibt ja erhalten, auch wenn ich ein erwachsener Mensch bin im Vollbraß meiner Errungenschaften, und dann kommt einer und sagt: Wirf alles weg, verlasse alles, und dann bin ich immer noch der Kerl, der tüchtig ist, ich habe zwar alles weggegeben, aber ich bin ja doch noch der, man kann mit mir rechnen, ich könnte zulangen, und jetzt heißt es: Ja, ich brauche dich genau so mit dieser deiner Begabung, aber nicht mehr für dich arbeitest du, sondern für mich arbeitest du, und zwar in dem besagten Sinn da: ein Kind, mein worden. Und "Kind" heißt es und das bedeutet nun mal: du hast dich all des entschlagen, was dich zum potenten Mann, zur potenten Frau gemacht hätte, zum Herrscher gemacht hätte, aus dir hast du gar nichts, und wenn du was kannst, dann kannst du es, weil der dir Vollmacht gegeben hat, und weil der gesagt hat: Ich bin da mit dir als der ICH-BIN-DA, dein ICH-BIN-DA bin ich, in mir, in meinem Geist bewegt wirst du es können. Aber es bleibt in dir drin: aus mir vermag ich es nicht, aus mir könnte ich nur Blödsinn, nur dummes Zeug machen. Das heißt "Kind" bleibt der Berufene, kindlich bleibt er, das gibt er niemals preis, und wäre er noch so ein Kerl. - Jetzt müssen wir probieren zu verstehen, daß Kindlichkeit eine Tugend ist von Starken, die ihre Stärke aber beziehen nicht aus ihren Muskeln, sondern aus dem Geist des Herrn. Das könnte uns an das Jesuswort erinnern Lk 22,24f: "In der Welt sind die Großen groß und haben die andern zu Diensten, und die Herren sind Herren und lassen sich bedienen. Bei euch aber sei das nicht so. Wer bei euch der Herr sein will, der sei der Diener, und wer der Große sein will, sei der Knecht". Da wird ja nicht letztlich die Tüchtigkeit ausgelöscht, es wird nur erreicht "im Kind sein", daß du nicht mehr egoistisch dich

betätigst, sondern in des Herrn Namen das Wohlgefallen des Herrn vollbringst, und das heißt retten, gut sein, zugute sein. Um so etwas herum kreist das Wort: "Er gab ihnen die Vollmacht da zu sein", Herrschaft auszuüben, aber qua Kinder Gottes, als Kinder Gottes, in Vollmacht kindlich sein und bleiben im Ausüben der Herrschaft, die auszuüben Auftrag ist.

Wir merken, da ist das ganze irdische Denken auf den Kopf gestellt, umgestülpt. Das ist eine völlig andere Weise, die Dinge des Lebens anzupacken, *ἐν τῆ ζωῆς* ! Es sind ja die Menschen, denen das zgedacht ist. Also: "Die ihn aber griffen, sich retten ließen, denen gab er Vollmacht als Kinder Gottes da zu sein". Das steht da. In unserer bekannten Sprache gesprochen: Jetzt geht es nicht mehr um Ortsgott, Heimat und *ἔθνος* und *ἔθνος* , jetzt geht es um Situation, um Verlorene, die zu retten sind.

Dann: **"den Trauenden in seinen Namen"**.

Von diesem letzten Versteil sagt der Kommentator wieder, das sei eingeschoben, dieses, was üblicherweise heißt: "denen die an seinen Namen glauben", es sei eine Erläuterung zu "nehmen", die retterische Hand ergreifen. - Versuchen wir es mal so.

Es steht da das kostbare Wort *πιστεύω* - **trauen, glauben**, von dem die Kommentatoren sagen, es sei eines der Lieblingsworte des Evangelisten Johannes. *πίστις* - **der Glaube** und *πιστεύω* - **glauben**. Wir verstehen es vom AT her als **trauen**, es ist im Grunde ein an dich glauben, dir glauben, dir vertrauen. Dann hören wir in diesem Nachsatz: "denen die den Trauensschritt vollziehen, vollzogen", wenn wir lesen: "denen die glaubten an seinen Namen" oder: "den Trauenden in seinen Namen". Das heißt also: Im Moment der Rettung, wenn jemand nach des Retters Hand greift, sie nimmt, sich retten läßt, dann vollzieht er - heißt es hier - den Trauensschritt, einen Vertrauensakt.

Aber da ist man nicht ganz zufrieden, natürlich ein Vertrauensakt, aber wo denn ist Rettungslosigkeit, und wo bringt der Vertrauensschritt alles, das Leben? Da sind wir wieder in der Berufung. Wenn dir gesagt wird: Verlasse alles, geh aus Land, Verwandtschaft, Vaterhaus, das ist tödlich getroffen

sein, dann ist einer verloren. Wenn er aber in dieser Stunde der Berufung, wo er all das sich entschlagen soll, nach der Hand greift, den Trauensakt vollzieht, dann wird ihm ob des die Vollmacht zuteil, da zu sein als wie ein Kind Gottes. Das paßt zusammen.

Ich wiederhole: Also nicht das Allgemeine halt, ein armer Teufel ist am Untergehen und du streckst ihm die Hand hin und er greift danach. Das Wort $\lambda\epsilon\mu\beta\epsilon\upsilon\sigma$ würde da taugen, nur der Kontext hier jetzt führt von dieser Szene weg in eine spezifische Szene, nämlich in die der Berufung. In der Berufung ist einer in der Tat wie einer, der eigentlich nur noch untergehen kann. Wenn er wirklich sich dem Spruch gefügt und alles verlassen hat, dann ist er ja erledigt, rein von der Erfahrung her ist er tödlich getroffen - das geht doch nicht, wenigstens ein bißchen behalten, ich gebe dir 9/10, aber 1/10 will ich behalten -, das sind diese radikalen Sätze bei Jesus: auch nicht ein bißchen, ganz, radikal - also tödlich ist er getroffen, am Untergang. Jetzt hilft ihm entweder rasche Flucht, nur weg, oder eben den Trauensschritt vollziehen und die Hand dessen da ergreifen, das ist eins. In der Tat, den Trauensschritt vollziehen ist eine Interpretation des Wortes seine Hand ergreifen. Und dann ist er eben dadrin worden ein Berufener, ein Kind Gottes des Herrn, und dann in der Berufung, das gehört dazu, eingesetzt in Herrschaft, vollmächtig zu herrschen.

So paßt jedes Wort zusammen: Denen aber, die sich berufen ließen, in dessen Namen da, gab er Vollmacht als Kinder Gottes da zu sein", dann hängt er nach: "denen, die den Trauensschritt vollziehen", damit ganz klar ist, was gemeint ist. Und für uns ist klar, der Trauensschritt im Spezifischen ist der in der Berufung, den der Knecht entgegenbringt dem Herrn, der ihn beruft, ob welchen Aktes er wird ein Kind Gottes des Herrn und so hat die Vollmacht da zu sein, zu herrschen in des Herrn Namen.

Dann heißt es noch: "trauen in den Namen".

Also nicht nur "in ihn", sondern "in den Namen", "in seinen Namen".

"Name" ist griech. $\nu\upsilon\omicron\mu\epsilon\lambda$. Wenn ich hier stehe, was ist dann mein Name? Natürlich nicht Hermann Seifermann, das ist oberflächlich. Mein Name ist: ich habe die Vorbildung, die

Freunde, ich habe Beziehungen, man bittet mich da und dort zu Vorträgen - jetzt kann ich noch weitermachen -, als solcher stehe ich da. Jemand, der mich überhaupt nicht kennt, der nur diese kleine, trübe Nummer da vorne sieht, bei dem habe ich keinen Namen. Das ist ja die Schwierigkeit solcher, die unbekannt bleiben, die haben keinen Namen. Und oftmals hat einer einen Namen, der ist ihm zugewachsen, er hat ihn erworben, und dann taucht er da und dort auf, wo er gar nicht eigentlich zum Dienst auftritt, aber sein Name geht mit ihm; und wenn man dann hört, der und der ist da, er kann es gar nicht verhindern, er muß schon bewußt inkognito gehen, wenn das nicht dauernd ihn begleiten soll. - Das ist "Name".

Weiteres Beispiel: Der Name Ägyptens. Ägypten im Altertum, Ägypten heute, Ägypten das ist der Nil, der Nil bedeutet Bewässerung, bedeutet also Düngung und bedeutet die blühende Wüste, bedeutet also Güter dann und zwar immer Güter, unabhängig vom Regen, der Nil hat immer Wasser, da gibt es also Brot auch in Hungerzeiten. Ägypten hat ein Plus. - Das ist Ägypten.

Oder Südafrika mit seinen Goldminen, Diamantenminen. Da kann noch so sehr die ganze Welt gegen Südafrika sein, alle schielen doch nach dem Gold, nach den Diamanten, früher oder später ist Südafrika anerkannt. - Oder Sibirien, Rußland, Gold. - Oder ehemals das Ruhrgebiet, Kohle und Stahl, das ist bzw. war das Renommee des Ruhrgebiets. - Das ist "Name".

Noch etwas zum Verständnis von "Name". Wenn ich hebräisch sage: Wie heißt der?, sage ich $m\bar{i} \check{s}^e m\bar{o}$. Wenn ich sage: Was ist sein Name?, dann heißt es $mah\text{-}\check{s}\check{s}^e m\bar{o}$ welche Bedeutung hat er, was kann er denn, was ist er denn, was hat er denn? Das ist "ein Name". Du fragst nach dem Herrn X, nach der Frau Y, was die! Was der! Das ist ein Name!, d.h. von dem weiß man dies und das, was imponiert.

"Die trauen in seinen Namen", das heißt nun genau dies jetzt, nicht einfach Name wie beim Einwohnermeldeamt, sondern es ist die Bedeutung gemeint. "Die an seinen Namen, in seinen Namen vertrauen" heißt also - konkret gemacht - du bist der und der, und da ruft dich einer und du sollst alles verlassen und du schaust dorthin und sagst: daß ich nicht lache, hör' mal, was willst du denn von mir, wie haben wir's denn, du willst mich berufen!! - Jetzt habe ich ihn kleingemacht, und deswegen traue ich nicht in seinen Namen, sein Name kann mir gar nichts besagen. Das anderemal: Was der! Was die! Der will, der hat

dich berufen, oh! Da blüht der auf, weil das etwas bedeutet. Jetzt heißt es also: "trauen in seinen Namen". - Was ist denn der Gehalt, sein Gehalt, was ihn so kostbar macht, daß wir in seinen Namen sollen trauen können, etwas, was manchen gar nicht einleuchtet, weshalb sie nicht trauen, weshalb sie nicht nach seiner Hand greifen? - Jetzt kommen wir wieder auf die Qualität. Der *ἐνθεωπιος* da, wenn der kommt als wie ein Berufener des Gottherrn und von dorthier die Maße setzt, und der will mich berufen, freilich, der muß ja qualifiziert sagen: Geh du aus deinem Land, Verwandtschaft, Vaterhaus, auf deine natürliche Begabung kommt es zuerst und zunächst einmal gar nicht an, die zählt nur an zweiter Stelle; ich habe dich nicht berufen, weil du was hast, was bist, was kannst, ich berufe dich, weil ich dich, dich, dich möchte, und da du es nicht kannst aus dir, ich gebe dir die Vollmacht, den Geist, du wirst können. Und darauf soll sich einer einlassen: ich soll was können, aber aus ganz anderen Qualitäten heraus als denen, die ich eigentlich meine, daß ich sie mitgebracht hätte, ich soll auf anderes setzen als auf meine eigenen Qualitäten. Das heißt "in seinen Namen trauen". Hier ist eine absolute Verlagerung in der Basis, von der aus man soll was können, Herrschaft ausüben. Auf welcher Basis willst du Herrschaft ausüben, weil du eine schöne Gestalt bist, weil du gesund ausschaust, weil du solche Gewänder trägst, weil du einen Hof, ein Gut hast, ein hohes Amt hast, deswegen? Nein, deswegen nicht! Das können dann, von daher gesehen, ärmliche Typen sein, die berufen werden, "die in seinen Namen trauen", denen er geben wird die Vollmacht da zu sein in seinem Namen.

*Fragen im Anschluß an v 12 siehe Seite 156

v 13: "... die nicht aus Blut, nicht aus Wohlgefallen
des Fleisches, auch nicht aus Wohlgefallen des
Mannes, sondern aus Gott gezeugt wurden."

Auch da sagt der Kommentar, das sei ein Einschub zur Erläuterung dessen, was heißt "Kind Gottes"; also der vorausgehende Satz sei Erläuterung zu "nehmen", die Hand greifen, und v 13 sei eine Erläuterung zu "Kinder Gottes".

Wer also sind "Kinder Gottes"? Da steht: "nicht aus dem Blute, nicht aus dem Wollen des Fleisches, nicht aus dem Wollen des Mannes, sondern die aus Gott geboren sind". Das hat man gelernt, sagt es so, es ist so in den Ohren drin, aber es lohnt sich, genauer hinzuschauen.

"aus dem Blute" - ἐξ αἱμάτων, das ist eine Mehrzahlform. Also dann nicht etwa ἐξ αἵματος, sondern ἐξ αἱμάτων, Mehrzahl, die Blute. Schlägt man nach, dann stellt man fest: αἷμα- Blut gebraucht man unter keiner Bedingung in Mehrzahlform; es ist kein Fall im Lexikon zu finden, wo man den Plural dezidiert benützt. Wieso steht hier ein Plural?

Nächster methodischer Schritt: Ist das vielleicht Septuaginta-Griechisch, ist das etwa hebräisch begründet? Da findet man in der LXX in Gen 4, Kain und Abel, v 10: "Was hast du getan? Die Blute deines Bruders schreien zu mir..". Hebräisch דָּמָה - die Blute, Mehrzahlform, und da ist klar, das sind **Bluttaten**, Mordereien. Jetzt sind wir also ganz wo anders hingerissen. Hätte man eben noch meinen mögen der Organismus, das Blut, Verwandtschaft, gleiches Blut, fremdes Blut, jetzt sind wir ganz wo anders. Wir sind in einer Rauferei mit Bluttat. - Erste Festlegung der Fantasie.

Was hat die Bluttat nun zu tun mit "Kind Gottes", mit "Kind werden"? Da sagt man: gar nichts hat es damit zu tun; das ist ja das Gegenteil, "Kind Gottes" ist ja ein geistiger Akt, das hat mit Bluttaten gar nichts zu tun. Es liegt nahe, so zu denken. - Was macht man jetzt, methodisch muß man treu bleiben, wir können nicht zurückflüchten in irgendeine Harmlosigkeit, wir müssen uns stellen dieser schier unüberwindlichen Wand: Bluttaten und Kind Gottes. Nun, es heißt ja schließlich, so wird man nicht Kind Gottes. Aber wie kann man überhaupt auf den Gedanken kommen, Kind zu werden eines Herrn durch Bluttaten? Man muß lange suchen, und am Ende

kommt folgendes heraus: Ein Großherrscher hat "Kinder", das sind u.a. auch die Leibsgezeugten, Leibsgeborenen, aber Kinder sind auch die Fürsten, die Kleinkönige, die Vasallen, die Knechte, Kinder sind die Inbundgenommenen. - Wie hat er denn die Kinder gekriegt, wie hat denn so ein Großherrscher Salmanassar, Tiglat-Pileser, Ramses, wie haben denn die Kleinkönige zu Kindern gekriegt? Durch Krieg, durch Draufschlagen, unter viel Bluttat; - die Römer nannten das dann pazifizieren, die Engländer auch in Indien; - durch viel Bluttaten hat man diese Kleinkönige dahin gekriegt, daß sie bereit wurden, Vasall zu spielen, und formal, von schöner Bundessprache her, "Kinder" zu sein, "Söhne" des Kaisers. Gehen wir jetzt wieder zu unserem Text. Wenn es v 12 geheißen hat "gab er Vollmacht, als Kinder Gottes da zu sein", dann wird jetzt präzisiert, jetzt wird abgehoben: Aber nicht jene Art Kinder, die durch Bluttaten dahin gekriegt worden sind; so ist man nicht Kind Gottes. Gott hat uns nicht durch hauen und stechen kleingekriegt, daß wir endlich bereit sind, seine Knechte zu werden, Kinder Gottes zu werden, so nicht, nicht wie die irdischen Herren sich Kinder beschaffen. Bei den Kindern Gottes handelt es sich nicht um solche, die durch Bluttaten, Grausamkeiten, durch Unbarmherzigkeiten, durch Gewalttat zu Kindern gezwungen worden sind. So nicht, das ist nicht Kind Gottes. - Warum erwähnt er das überhaupt? Nun weil es um ein Reich geht, um das Reich Gottes, um die Herrschaft Gottes. Herrschaften haben wir genug, und diese Herrschaften haben Kinder, und das sind durch Bluttat gewonnene Kinder. Das Reich Gottes so nicht! - Meine Güte! Was ich jetzt sage, sage ich innerkirchlich, und ich will keinerlei Beifall. Aber wenn man bedenkt, was haben wir angerichtet mit Zwangsmissionierungen! Was haben wir angerichtet, durch Bluttaten Kinder Gottes machen! Furchtbar! - Also so nicht, heißt es hier.

Das Nächste: **"nicht aus dem Wollen des Fleisches"**.

Wir sind ja hier schon informiert, bei **"Fleisch"** denken wir nicht einfach mehr an Corpus und dann an die Sexualität gar und all die Fleischessünden und **"Wollen des Fleisches"** so ein Sexualgewalttäter zeugt Kinder. Weg von dieser Ebene, wir gehen konsequent vor. Der ganze Mensch ist Fleisch - $\sigma\acute{\alpha}\rho\kappa\acute{\iota}\varsigma$ - *bāsār* insofern er angewiesenst ist auf Hilfe. Das ist zwar jeder Säugling, aber in specifico ist **"Fleisch"** der

Berufene in der Berufung: Geh du aus deinem Land, Verwandtschaft, Vaterhaus, verlasse alles, habe gar nichts!, dann ist er Fleisch, nackt. Fleisch im spezifischen Sinn ist der Mensch in der Berufung, aller Erfolg ist weg, der Berufene in der Bloßheit, in der Nacktheit. Wir haben das Wort "Fleisch" also neu zu begreifen und festzuhalten. Ich wiederhole nochmal. Der ganze Mensch ist "Fleisch", insofern er angewiesenst ist auf Hilfe, auf Nachschub, auf Güter. Schon der Säugling ist so gesehehen von Grund aus Fleisch, ohne Nachschub verkommt er, stirbt er. Und das bleibt uns per Charakter erhalten, immer wieder brauchen wir Nachschub, haben wir ihn, dann ist es gut, dann ist es behoben; haben wir ihn nicht, dann sind wir in Zustand von Fleisch und verloren. Und dann "Fleisch" im spezifischen Fall. Wenn ein Herr einen Knecht beruft, und er mutet ihm das zu: Verlasse alles, Land, Verwandtschaft, Vaterhaus, - Land meint Besitz, Verwandtschaft meint Stammbaum, Vaterhaus meint wo man das Erbe hat -, verlaß das alles, dann ist er zurückgeworfen auf den Zustand des Säuglings, ist "Fleisch". Ich kann auch sagen: Da hat er vorweggenommen sein Sterben, da ist er auch Fleisch, angewiesenst auf Hilfe und hat keine mehr, dann hat er den Zustand des vorweggenommenen Todes. Berufung ist tödlich - es ist ein schrecklicher Satz, aber man kann ihn ja nicht unterschlagen. Das ist "Fleisch".

Jetzt gibt es eine zweite Bedeutung von "Fleisch", die sage ich jetzt erst, nachdem das andere geklärt ist. Zunächst hat es also mit Sexualität, Fleischessünde nichts zu tun. Aber einer, der "Fleisch" ist, hat auch Vater und Mutter, und das bedeutet, daß er in eine Gemeinschaft genommen ist, und darin hat er noch andere neben sich, die auch dahin gehören zu Vater, Mutter. Und so bedeutet "Fleisch" in einer zweiten Bedeutung auch mit jemandem verwandt sein, von der Verwandtschaft sein, vom Klan sein. "Fleisch" ist in dem Sinn also auch ein Begriff der Verwandtschaft.

Und wenn wir das ganz weit machen, irgendwann mal macht Israel sich ganz weit, dann sind alle Menschen "Fleisch". Einerseits gänzlich auf den Tod zugehend, da nützt alles nichts, du wirst auf den Säuglingszustand zurückgeworfen, noch schlimmer als damals, denn dort hast du Hoffnung gehabt, aber jetzt nicht mehr, du stirbst. "Fleisch, alles ist Fleisch",

"Fleisch sind sie, Gras sind sie, Blume, die verwelkt sind sie", heißt es Jes 40,6f. Und dann "Verwandtschaft", eine riesen Solidargemeinschaft, aber eben nur in der Not, harrend des, der die Güter gibt, der das Leben rettet. Dann macht es nichts, wenn wir Fleisch sind, einem Säugling macht das ja nichts, er hat die Eltern. Aber nun die ganze Menschheit Fleisch, eine riesen Notgemeinschaft, eine riesen Versammlung von Sterbenden, zu Tode Gehenden, und weil sie leben wollen, harren sie dessen, der rettet. Und darum kann es heißen: "Alles Fleisch wird die Erscheinung Gottes schauen" (Jes 40,5).

Jetzt müssen wir auf unseren Text schauen und fragen, was kann hier infrage kommen? Es ist ja auch noch vom "Wollen" die Rede. Das erklären wir zuerst noch und fragen dann: Was sagt der Satz?

"wollen": es gibt griechisch zwei Wörter, eines ist *βουλομαι* und eines ist *θέλωμαι*.

βουλομαι ist: ich habe einen Plan, das will ich, das will ich erreichen, **das** will ich dezidiert. - Das steht hier nicht.

θέλωμαι ist: ich möchte halt gern, daß wir alle beieinander sind und Frieden haben der Vater, die Mutter, die Kinder, das möchte ich halt so gern. Das ist *θέλωμαι* - wollen, *θέλημα* - Wollen, Wille. Man kann es wirklich mit "Wohlgefallen" übersetzen, das wäre mein Wohlgefallen, daran hätte ich mein Gefallen, das würde mir gefallen, das möchte ich, das will ich. - Wir haben das Wort gehabt bei der Arbeit zum "Vaterunser": "Dein Wohlgefallen geschehe wie im Himmel so jetzt auf Erden" durch mich, dieses Wohlgefallen nämlich: retten, was verloren war, das ist das Wohlgefallen Gottes.

Jetzt zurück zu unserem Text. *θέλημα* - Wohlgefallen, mit welchem Begriff von "Fleisch" könnte das zusammenpassen, "das Wohlgefallen des Fleisches", wobei "Kinder" entstehen? Was "Fleisch" ist, wissen wir. Da paßt "Verwandtschaft". Das kennen wir doch, den Stolz auf den großen Klan, von mir sind noch mehr Enkel, Urenkel und noch mehr, viele "Kinder", jetzt nicht im Sinn des enggefaßten Kinder - Begriffs, sondern Dazugehörige, zum Klan gehörige. "Das Wollen des Fleisches" ist das Wohlgefallen daran, daß mein Klan sich ver-

mehre und Viele sei, viele "Kinder": Kinder aus Wohlgefallen des Fleisches; jetzt wieder auf "Kinder Gottes" bezogen: das was der Gottherr meint, daß sein Klan sich vermehre, Viele werde - so also natürlich jetzt nicht. So lieb das ist, Kinder haben, das ist eine schöne Sache - wenn es noch eine ist, im Moment ist es gar keine mehr - das ist eine gute Sache, aber hier ist gesagt: Von dieser Art Kind sein auch nicht. Also weder durch Bluttaten, noch aus dem Wollen des Fleisches. Es wird also abgehakt, was alles nicht. Das heißt, der den Einschub gemacht hat, der Evangelist Johannes, möchte ganz klar herausholen, wo eigentlich "Kinder Gottes" entspringen, und er sagt: "nicht aus Bluttaten und nicht aus dem Wollen des Fleisches". -

Ich will es nochmal an einem Beispiel konkret machen. Man könnte ja sagen, in Holland waren mal die Protestanten die Mehrheit, Katholiken waren Minderheit, aber die Katholiken haben mehr Kinder, und mittlerweile sind mehr Katholiken in Holland als Protestanten durch natürliche Vermehrung. - Entschuldigen Sie bitte, was ich jetzt sage: ich bin Papst und sage: Leute, wir müssen die Mehrheit kriegen. Wir müssen unseren Klan vermehren, ihr müßt Kinder haben, viele Kinder, und hoffentlich haben die Protestanten keine Kinder! Das wäre "Wollen des Fleisches". Und da ist nun gesagt: "Nicht aus dem Wollen des Fleisches", das sind zwar auch Kinder, aber so nicht, so sind "Kinder Gottes" nicht da. - Also man kann nicht die Kirche vermehren durch vermehren der Kinder. -

Und dann noch: **"nicht aus dem Wollen des Mannes"**.

Im Text steht jetzt nicht $\epsilon\upsilon\theta\upsilon\lambda\omicron\sigma\iota\omicron\varsigma$, sondern $\alpha\nu\tilde{\eta}\epsilon$, $\acute{\alpha}\nu\theta\rho\acute{\omicron}\varsigma$ ist der Genetiv. Also "Wollen des Mannes" - $\acute{\epsilon}\chi$ $\theta\epsilon\lambda\acute{\eta}\mu\alpha\tau\omicron\varsigma$ $\acute{\alpha}\nu\theta\rho\acute{\omicron}\varsigma$.

Wenn wir das deutsche Wort "Mann" hören, denken wir männlicher Mensch, wir hören "Frau" und denken weiblicher Mensch; kein Wissen mehr da, daß wir selbst im Deutschen noch einen anderen Wortgebrauch haben, den unterschlagen wir dauernd. Wenn ich sage: der ist unser Mann, dann meine ich nicht seine Männlichkeit; bisher konnte man auch sagen: die ist unser Mann, heute: die ist unsere Frau, damit meine ich nicht die Weiblichkeit. Ich meine jedesmal Hauptperson, an den, die ich mich halten kann. Der "Mann" in diesem Sinne ist in der Bibel, AT, LXX, Bergung, Schutz, Versteck und Sicherheit.

Der "Mann" ist der Häuptling, wenn Sie wollen, der Patriarch oder die "Frau", die Matriarchin. Das ist eine ganz andere Szene als männlich und weiblich. Wenn ich hebräisch männlich, weiblich sagen möchte, sage ich neqēbāh für weiblich und zākār für männlich, also völlig andere Wörter. Man sollte irgendwann mal solche Grundaussagen zur Kenntnis nehmen und behalten. In v 6 ist nicht gesagt: "Da war ein Mann von Gott gesandt", dort heißt es ἀνθρώπος, ʾādām-Rolle, und hier heißt es ἀνὴρ - Mann, Hauptrolle. Was also ist "Wollen des Mannes"?

Jetzt muß man wieder suchen: Wer ist "der Mann"? In Situation, viele in einem Boot, erst Durcheinander, weil etwas passiert ist, Verwirrung ist; rette sich wer kann geht nicht mehr, Panik, Schock, Resignation, Selbstmord bringt nichts Neues, weg damit. Die andere Lösung: untereinander sich ansehen, sich einander zukehren, sich zuwenden, erfassen, daß wir miteinander in einem Boot sitzen, aus sich heraustreten auf den andern zu, sich verlassen auf den andern wechselweise; dann: einander annehmen, zu eigen annehmen, identifizieren mit dem Schicksal des andern, ohne ihn kann ich nicht gerettet werden, nur mit ihm, das ist sich zu eigen erklären; und dann: einander gehören; und dann: eins werden, ḥaj - Leben. Jetzt sich konkret vorstellen: dann bilden wir, in einem Boot sitzend, gleichsam eine Runde - spielen wir es durch - wir sind jetzt die in einem Boot, sind im Untergang begriffen. Wenn wir nicht "rette sich, wer kann" spielen, sondern im Durcheinander zueinander finden und dann bald schon ein Miteinander und ein Füreinander, dann bist du mit von der Partie und die sind deine Andern. In welcher Position bin ich? Ich bin herausgenommen wie eine Hauptperson, und in gleicher Weise, in gleicher Zeit ist der da und alle andern, ich mit, seine Andern, seine Andern. Jeder ist auf seine Weise durch den Akt dessen, was er vollzogen hat da - annehmen, zu eigen annehmen - in eine Hauptrolle gerutscht, jeder rutscht in diesem Augenblick in eine Hauptrolle. Plötzlich wissen wir, was sich gehört, nicht gehört, aber wir wissen nicht, was wir machen sollen, also beraten wir. Dann entsteht eine Auseinandersetzung, der meint das, der meint das, der rechts, der links, der nach Nord, der nach Süd, was soll man nur machen! Es geht nicht anders, es gibt ein Palaver - ein gutes

Wort -, eine Auseinandersetzung und da entsteht Spannung. Wenn das Erstgenannte gestimmt hat und das sind die Meinen, und jeder sagt von den andern, das sind die Meinen, sind seine Andern, Identifikation im Schicksal, das wird nicht mehr zerbrochen, wenn das stimmt, dann gilt: In der Spannung der Auseinandersetzung wird jeder mit seinem Beitrag bestrebt sein, die Einheit zu wahren, und das ist **mālāk** - königlich, die Königs-Rolle. Am Ende wird abgewogen: was wollen wir jetzt, wir haben alles gesagt, wir haben allmählich uns zusammengereimt, die Standpunkte angenähert, wir machen Abstimmung: also abgemacht, Lösung A. Wir sind einig geworden. Jetzt heißen wir nicht mehr ḥaj - Leben, Einheit, jetzt heißen wir **‘am - Miteinanderschaft**, erst durcheinander, dann zueinander, jetzt miteinander, miteinander handeln. **‘am** heißt eigentlich **Volk**; "Volk" heißt aber immer eine Miteinanderschaft im Wollen; Volk ist nicht gōj - Nation, Stamm. Dann geht der Prozeß weiter und weiter. Die Hauptrolle in Summa heißt: Haupt, König, Herr und Vater, und die Summe dieser Begriffe ist **’iś - der Mann**, **’iśśāh - die Frau** im Sinne von **Hauptperson**. Und die Andern, die Andern, insofern sie sich zu eigen annehmen lassen, heißen "Kinder". Ein **’iś** - Mann, **’iśśāh** - Frau, Hauptperson hat "Kinder". Jetzt sind wir nicht auf der Ebene des Biologischen, sondern ganz anders geortet. "Kinder" - hebr. **bān**, **bānīm**, nicht **jālād**, **jālādīm**, das wären die aus dem Leib oder **jōnēq** - Säugling, aber **bān** ist das zu **eigen Angenommene**.

Und jetzt: "Wollen des Mannes". "Wollen" ist wieder zu hören wie "Wohlgefallen"; und das gibt es, daß der **’iś**, der Mann, darin natürlich sein Wohlgefallen hat, die da als gerettet, als "Kinder" zu haben. Das ist ein soziologischer Vorgang, das gibt es einfach. Und jetzt wird gesagt: Noch nicht einmal so. Noch nicht einmal so sind Kinder Gottes "Kinder Gottes", obwohl es doch scheinbar ihm so innig nahe scheint, es hat doch nicht mit Gott zu tun. - Wie denn? Wie dann?

Da steht: "..., sondern aus Gott gezeugt wurden".

Jetzt spitzt sich das weiter zu. Vorhin bei "Kind Gottes" haben wir gefragt, wann wird jemand "Kind", und wir haben gehört da und da und da gibt es Kinder, und im spezifischen

Sinn, so haben wir gehört, im Moment der Berufung, wenn er sich die Zumutung zumuten läßt, wenn sein Herz sich's zumuten läßt, das Intelligenzzentrum der Eigensucht ist das Herz, der ganze Mensch ist Herz, und soweit er Intelligenz ist, jādāmisch interessiert am eigenen Erfolg, das ist biblisch Herz, und wenn der sich das zumuten läßt, was Berufung heißt, dann dringt die Zumutung, der Geist - rū^h in sein Herz; der Geist erfüllt das Herz und kriegt es dahin, nicht mehr egozentrisch zu sinnen, zu planen, zu denken, sondern im Sinne des Berufenden zugute zu kommen, zugute. Im Moment der Berufung wird einer "Kind Gottes" im unverbrüchlichen Zusammenhalt mit dem Herrn, "Bein von meinem Bein, Fleisch von meinem Fleisch", und dann haj - Leben, und dann: "Ich bin das Leben für dich. Mein Kind bist du, jetzt habe ich dich gezeugt". Das heißt "Kind Gottes werden". Man kann "Kind Gottes werden" nicht trennen von der Berufung, die ergeht und die man sich auch antun lassen muß, sonst wird man kein "Kind Gottes". - Das ist hart. -

In Israel am sog. Berg der Seligkeit haben wir mal die 8 Seligkeiten erklärt, und da habe ich so harte Sachen gesagt. Da hat so ein Mann da gesessen, so ein Landstreichertyp, und der meinte, wenn er den Platz sucht, wo er am besten beim Geheimnis von Gott dabei sein könnte, dann ist er nicht Johannes, der Lieblingsjünger, auch nicht die Mutter Gottes, Petrus auch nicht, aber auch nicht so einer von den Bösewichtern, er ist so ein Wächter am Grab. Der hörte uns zu und dann sagte er: Das nehme ich Ihnen nicht ab! D.h. er hat sich so hineingeträumt in seine Liederlichkeit, daß er darin seinen Trost fand, daß er am Ende dann doch ein Kind Gottes ist, und das ist so drollig, so schön, so nett, so lieb, aber den Berufungsgedanken hat er nicht gefressen. -

Aber das wäre nun einfach zu sagen fällig: In der Berufung, die einer sich antun läßt, wird einer ob der ganzen Dramatik des Berufungsvorgangs "Kind des Herrn", wenn der Herr Gott ist "Kind Gottes".

Also: "aus Gott gezeugt". Jetzt ist es endgültig klar, τέρνα ψειοε von v 12 ist jetzt interpretiert, eindeutig sind das die auf Grund von Berufung "Kinder" Wordene, Kinder des Herrn, Kinder des Gottes.

Eine kleine Feinheit des Textes sei noch erwähnt. Immer ist im Aorist gesprochen, diese wunderbare Möglichkeit der Griechen, die immer ausdrückt das Augenblicks, das Einbrechende,

das Akute, das alles Durcheinanderwerfende, das Losgehende, jetzt. Also: "Alle die von Gott gezeugt **warden**", so kann man deutsch nicht sagen, aber es ist eine Andeutung davon wenigstens.

* Fragen im Anschluß an v 13 siehe Seite 161

v 14 : "Und das Wort ist Fleisch geworden
und hat unter uns gewohnt,
und wir haben seine Herrlichkeit gesehen,
die Herrlichkeit des Eingeborenen vom Vater,
voll Gnade und Wahrheit."

So wird normalerweise übersetzt.

Vorbemerkung.

Die Kommentatoren sagen: jetzt ändert sich der Stil. Bis dahin war es Hymnus, der Hymnus spricht von "Er, Er" und rühmt das vor der Gemeinde. Sie sagen: Jetzt spricht die Gemeinde: "Und wir haben seine Herrlichkeit geschaut" und "Er hat unter uns gewohnt". Das sei ein glatter Bruch im Stil, es sei ein Bekenntnisstil. Die feiernde Gemeinde hat bis dahin ihn besungen, jetzt aber besingt sie ihn nicht, sondern jetzt bekennt sie von ihm: "Wir haben ihn gesehen, geschaut". Das nehmen die Kommentatoren zum Anlaß zu sagen, das gehört ursprünglich nicht zum vorjohanneischen Hymnus, den die Gemeinde ja schon gesungen hörte.

Ich neige da zu einer anderen Ansicht. Wenn die Gemeinde besungen hat den, oder gar noch ein Vorsänger ihn besungen hat für die Ohren der Gemeinde, dann kommt der Punkt, wo das besungen ist, und jetzt kommt die Gemeinde und bekennt sich dazu, daß sie den geschaut hat. Wieso sollte das nicht in einer Einheit zusammengehören können mit dem Hymnus? Es kommt hinzu, daß im v 14 das "und" dreimal vorkommt: "Und der Logos ward Fleisch", "und hat gezeltet unter uns", "und wir haben geschaut seine Herrlichkeit". Das heißt, wenn wir die "und" mal durchzählen von Anfang an, dann kommen wir bis v 14 auf 9 mal "und"; wenn man v 14 addiert auf 12 mal "und".

Exkurs: Zahlensymbolik

Man muß in den hebr. Bibeltexten mit den Zahlen spielend umgehen, das ist ein erster Grundsatz, nicht in der Fanatik wie die Apokalyptiker, diese Fantasten, die vom Tausendjährigen Reich sprechen, es machen, die gehen ja fanatisch genau mit den Jahreszahlen um, noch 1000 Jahre, noch 1 Jahr, noch so viele Monate, dann ist der Weltuntergang, nicht so. Mit den Zahlen spielend umgehen. Da ist nun der Text, der für sich spricht, und darin spielt nun die 3 eine Rolle, und die Drei ist, wie es scheint, die Zahl, mit der man die Gruppe, die Solidargemeinschaft, die Notgemeinschaft, die Rettungsgemeinschaft anspricht.

Die 4 dagegen wäre die **Geographie**, wenn ich es politisch sage Staat oder Land, Erde, Norden, Süden, Westen, Osten.

Ich kann das steigern, indem ich die 3 zur 30, zur 300 mache, oder potenziere zur $9 = 3 \text{ mal } 3$. Die 4 kann ich steigern zur 40, 400, 4000. Das ist immer Steigerung der Aussage. Beim Acker eines Bäuerleins kriegt er die 4, ist es ein Fürst, dann ist es die 40, wenn es der Weltenherrscher ist, dann ist es die 400 oder 4000.

Es gibt auch das, daß man sagt: in meinem Land stimmt alles, die Produktion stimmt, Nord, Süd, Ost, West, Geographie, also 4, und es stimmt die Solidarität, also 3. $3 \text{ mal die } 4$ oder $4 \text{ mal die } 3$, dann haben wir die 12. Die 12 ist also eine gesteigerte Zahl, da stimmt Solidarität und es stimmt die Wirtschaft. Wir können das Mahl bereiten und beim Mahl großzügig einander gönnen. Das ist die gelebte Gemeinschaft, wenn sie im Mahl eine Gemeinschaft ist. Die andere ist auch schon eine, aber im Mahl wird die Gemeinschaft deftig, die Solidarität. Brüderlich teilen ist brüderlich sein, alles andere ist nicht hinreichend.

Dann die 5. Es fällt auf, es gibt diese Wiederkehr von **5 mal** etwas, und das Endergebnis der Beobachtungen ist: Wenn du die 3 meinst, Solidargemeinschaft, Not-, Rettungsgemeinschaft, und du siehst in der 3, in der Gemeinschaft, immer diese Hauptperson, Hauptstelle, 'יָקָדֵשׁ, und du siehst den Gott der Gruppe, das Uns, das Wir, Mehr, den nēšāmāh durch den vermittelt, dann haben wir $3+1+1$ - die 5. Das bedeutet, wenn ich das jetzt aus dem Vordavidischen herausnehme ins Davidische, da haben sie das Wort dafür bekommen, das bedeutet: ein **Segen** sein. Es geht in einer Erzählung darum auszudrücken, daß ein Knecht im Namen des Herrn ein Gesegneter des Herrn sei für die Seinen, z.B. wenn in der Dornbuscherzählung dem Mose gesagt wird: "Ich bin da mit dir. Ich bin da als der ich da bin. Ich bin da mit deinem Mund. Ich bin der ICH-BIN-DA" - 5 mal. Jetzt fällt auf den Mose ein Licht, das Licht der 5 Zahl. Er ist in dieser Erzählung ein Berufener, ein Knecht des Herrn Jahwāh in des Namen er gehen soll zu den Verlorenen in Ägypten, ein Segen zu sein. "Segen" ist ja signum, aufgerichtetes Zeichen der Zuflucht im Kampf. - So kann man sagen: 5 ist die Zahl des Segens, die Zahl des Bundes, die Zahl der Berufung, man kann variieren, aber immer sind mit einem Wort die andern mitgenannt. Dieser Sachverhalt ist es. Die Zahl 5 übersteigt um Grade die bloße 3 und die bloße 4. Sie liegt in gewisser Weise analog dann wie die 12 ($3 \text{ mal } 4$), so ähnlich jetzt die 5, das ist eine Übersteigerung der unteren Zahl.

Die 6 kommt zwar oft vor, ich lasse sie jetzt aber weg, die scheint einfach die 2 mal 3 zu sein.

Die 7 ist, wenn man es bis zum Letzten durchzieht, die Zahl der Seligkeit. Aber was ist "selig"? Das wissen die Deutschen kaum mehr. Selig ist dasselbe Wort wie englisch "silly", das ist nicht dumm im Sinn von nicht gescheit, es ist "einer der vor Übermut platzt", Übermütig, mache keine Dummheiten dauernd! Das heißt ja nicht, daß er dumm ist, er ist Übermütig, Übermunter. Und Übermunter bist du, wenn du zu essen, zu trinken hast, "Brot zum Essen, Gewand zum Kleiden, Haus zum Wohnen", an nichts fehlt es, und das ist am deftigsten dargestellt im Mahl. Jetzt gehen wir rückwärts und sagen: 7 ist $3+4$, dann kommt man ins Mahl, ins solidarisch geteilte Mahl, die 7, und dort ist Seligkeit, Fröhlichkeit, Munterkeit, wenn es dort an gar nichts fehlt.

Nun die 8. Im Grunde genommen ist sie eine Doppelung, aber seltsamerweise, sie wird fast noch mehr als die 6, also sehr oft gebraucht. Es haben Untersuchungen stattgefunden und die meinen, es sei ein Tick der Semiten, daß sie eine Fülle nennen und dann noch ein bißchen darüber. Also man gibt das Vollmaß und dann ein kleines Übermaß. So ähnlich wie unser Trinkgeldwahn, man zahlt korrekt und gibt ein bißchen mehr; oder man gibt eine Portion und ein Zuckerstück dazu. Da meinen manche, es wäre die $7+1$, also 7 plus das Übermaß. Acht Seligkeiten! Das träfe sich wieder mit der Zahl 10. Andere meinen, die 8 ist ganz einfach eine Doppelung der 4. Aber spielend damit umgehen. Es steht nichts im Wege, man kann genau so gut prüfen im konkreten Fall: oder ist es die $5+3$. Nur, was bringt das dann noch Besonderes? - Es gilt, man muß spielend umgehen mit den Zahlen, aber ignorieren kann man sie halt nicht. Und man muß damit rechnen, daß manche Gelehrte von dem, was ich da jetzt gesagt habe, nicht eine Spur von Ahnung haben, wieso weiß ich auch nicht, aber es ist so. -

Jetzt haben wir hier im Text 9 mal das "und". Wenn man das auf ein Ergebnis bringen will, dann wäre es also eine beiläufig gegebene Nachricht, durch ein Leitwort des Textes eine beiläufig lancierte Auskunft, Botschaft, und die hieße: In dem ganzen Text hier geht es - Logos, Leben, Licht, Anthropos - in Wahrheit um eine unbedingte, herzustellende Solidargemeinschaft der Menschen. - Das sage jetzt einmal hinein in ein normales staatliches Gebaren der Kaiser in Rom. Das ist ja ein Konter sondergleichen! Was ist dort ausgebeutet worden, nicht nur die Güter, auch die Menschen, gestohlen, geklaut, ganze Streifzüge, nur um Menschen als Sklaven zu holen. Und da heißt es nun: Das Gegenteil soll sein. Der Anthropos, der wahre, der durch Berufung es ist, der

wird eine Solidargemeinschaft aller Menschen erfassen und durchsetzen. - Kommen dann die 3 mal "und" von v 14 hinzu, dann ist es die 12, diese kostbare Zahl, 4 mal 3, 3 mal 4. Ist bei der nur 3 schon die Solidargemeinschaft, ist bei der 12 noch essen und trinken, Mahl drin, Wirtschaft, Güter.

So meine ich, daß man diesen v 14 nicht wirklich trennen kann von dem Hymnus.- Jetzt kommt aber noch eine kleine Sache. Ein Kollege hat mit mir am Text gearbeitet und er hat insistiert auf dieser anderen Lösung. Ich kann mich nicht ganz versperren dagegen und gebe es mal wieder. Dann sähe das so aus: Es wird jetzt fortgefahren mit der Bemerkung: " πλήρης χάριτος καὶ ἀληθείας ", meist übersetzt mit "voll der Gnade und Wahrheit", ich sage: "Huld und Treue". Dieses πλήρης - voll ist Nominativ. Im Deutschen drücken wir uns drum, wenn wir sagen "voll der Gnade und Wahrheit", da ist kein Casus, aber im Griechischen ist einer. Auf wen, auf was soll man diesen Nominativ beziehen, auf wen soll man das "voll Gnade und Wahrheit" rückbeziehen? Auf "Vater" nicht, das ist Genetiv; auf *μονογενοῦς* geht auch nicht, ist auch Genetiv; *δόξαν* geht auch nicht, das ist Akkusativ. Dann kommen wir halt auf den *λόγος*. Dann hieße der Satz v 14: "Und der *λόγος* als Fleisch ward er da" - nach meiner Übersetzung - "und zeltete unter uns voll von Huld und Treue". In der Tat, das ist schlüssig. Dann wäre der Hymnus um eine Strophe verlängert, aber um den Preis, daß die 3 mal "und" nicht mehr kommen; es bliebe dann bei einem gebrochenen "und", nicht 9, auch nicht 12, sondern noch ein "und" dazu. Das gibt keine richtige Sache. - Also was soll man nehmen? -

v 14a: "Und der Logos als Fleisch ward da".

Wir präzisieren das, "als Fleisch - *bāsār* - *σαρξ* war er da". Das ist jetzt der Fortschritt im Gedanken: Der *λόγος*, der doch Berufung ist, Inpflichtnahme ist, von dem heißt es jetzt: der *λόγος* als Fleisch. Das ist doch ein Sprung, das geht doch nicht. Bis jetzt wurde ja nur gesprochen von Berufung und daß Berufung ergangen ist usw., aber jetzt kommt ein deftiger Satz, der ist eigentlich zunächst einmal nicht verständlich: "Die Berufung ist Fleisch geworden". Deutlich

gesagt: Im Moment der Berufung ist der Berufene in der ganzheitlichen Verfassung von Fleisch, d.h. nackt, tödlich getroffen. Wie geht das zusammen: der λόγος, die Inpflichtnahme, Inbündnahme, die Berufung ist Fleisch geworden, das sind doch zwei verschiedene Ebenen. Wie soll man das interpretieren?

Bis jetzt haben wir gesagt, der λόγος, Inpflichtnahme, Inbündnahme, Berufung das ist plus/minus bei allem Bundesdrama halt doch ein Wort. Jetzt wird gesagt "ist Fleisch geworden". Jetzt reden wir von jemandem als personifizierter Berufung, genauer: an welchem in persona Berufung deutlich da ist.

Die nächste Frage ist: Wo denn, wann denn, wie denn?

Das ist Jesus. In welcher Phase seines Werdegangs ist er die Berufung? - Wir müssen präzise werden. Wir haben uns ja angewöhnt, so in der Distanz alles einzunivellieren, da kann man im Grunde alles sagen, aber jetzt präzise: das Kind in der Krippe, der Zwölfjährige im Tempel, am Jordan als Täufling, auf dem Tabor, am Ölberg, am Kreuz, am Ostermorgen?

Im Anblick erscheint er als die leibgewordene, fleischgewordene Berufung. Aber in welcher dieser genannten Phasen ist das sozusagen kernhaft da? Sagt einer: am Kreuz, dann ist zu fragen: welche Komponente, welcher Zug ist am Kreuz wirklich? Ohnmacht, tödlich getroffen. Aber am Kreuz wird nicht, noch nicht deutlich Berufung und Sendung. Am Ölberg, da ist er arm dran, alles ihm genommen, sichtlich tödlich getroffen, Blutschweiß und Angst, aber da schlägt nicht durch die Komponente Sendung und Berufung. Im Blick auf den Jesus welcher Phase dürfen wir, Jünger, sagen: das ist perfekt leibhaftig wordene Berufung? Eindeutig: der Auferstandene. - Sagen wir es mal ganz negativ: Was ist denn an dem Auferstandenen noch Fleisch, nackt, nichts vermögend? Das haben wir ganz vergessen, wir nehmen immer Christus, den Sieger, den Herrscher, aber man muß es sich klar machen: Wer hat den Sieg errungen über den Tod, über den Tod Jesu? Nicht Jesus, sondern Gott, Gott sein Herr, Gott der Herr. Woher wissen wir denn so etwas? Vom Kult her wäre schon ein Wink gewesen; im Kult war es immer schon so gewesen, daß der Zerhauene, Geschlagene, mit aller Last Beladene, sogar mit der Sünde des Volkes Beladene, Niedergedrückte in Ohnmacht steht im Allerheiligsten am I. Tag der 2. Woche, ganz bankrott und

erledigt ist, aber nicht gelassen hat davon, daß er den Platz aufsucht, wo er hingehört: "Wirf deine Sorge auf den Herrn", der hat gesagt: "Ich weiß, was du brauchst." - Und dann übernimmt der Herr seinen Part - kultisch -, er ist es, der aufsteht, ausfährt, herunterfährt gegen den Feind, den Tod, der ihn besiegt, Gefangene macht, der auffährt, aufsteigt in den Himmel. Und immer noch ist der Ohnmachtige, zwar getrost geworden, passiv, noch nicht tätig. Der Herr sagt ihm: "Setze dich zu meiner Rechten, bis ich dir deine Feinde zum Schemel der Füße mache. Das Zeppter deiner Macht strecke ich dir vom Zion hinaus" (Ps 110,1f). - An den Gedanken sich gewöhnen: der ʔādām, der Menschensohn vermag aus sich nichts. Aber er hat für sich den Herrn, den allmächtigen Gott, und der wird ihn in Vollmacht einsetzen. -

Und nun unsere Frage: Wann ist das durchgebrochen, so daß die Reaktion der Jünger ist: frei von der Angst hinaus in die Welt? Auferstehung! Die Jünger sind umgedreht erst von der Auferstehung an. -

Formulieren wir noch einmal: Er ist der, der die Vollmacht empfangen hat; er, der in der Ohnmacht gelegen hat, hat die Vollmacht empfangen, und nun, da er so da ist, kann er senden. Jetzt kann diese Kühnheit der Aussage gewagt werden: Die Berufung, der λόγος, der von ἀρχῆ an ergangen war an alle Menschen, der ist jetzt hier leibhaftig geworden. Der λόγος ist leibhaftig geworden.

Die Ostererzählungen halten das fest, z.B. die Thomas-Erzählung (Joh 20,24 ff). Thomas war dem Auferstandenen noch nicht begegnet, solange hat er gezweifelt: "Ehe ich nicht die Wundmale gesehen habe, glaube ich nicht". Dann hat er sie gesehen, dann glaubt er. So auch Joh 20,20: "Er sagt zu ihnen: Friede sei mit euch. Dann zeigte er ihnen die Hände und die Seite, und da freuten sich die Jünger, daß sie den Herrn sahen." Immer wieder kommt das. So auch bei Lk 24,13ff in der Erzählung von den Emmaus-Jüngern. Zuerst waren sie noch im Zweifel, dann haben sie erlebt, erfaßt: Er ist erstanden, und dann ist kein Hauch mehr von Zweifel. Der Umdreh kommt also immer wieder aus der Begegnung mit dem Erstandenen. -

Gehen wir wieder zurück zu diesem kühnen Satz: Der ist leibhaftig wordene Berufung. Jetzt die Frage: Welche Dimension hat Berufung hier im Logoslied? Antwort: ἐν ἀρχῆ - jene Berufung,

die ἐν ἄρχῆ ergangen ist, von Grund auf, von ur an, die ist in ihm leibhaftig geworden.

Und wer alles ist nun in ihm, ob seiner Berufung sich bewußt, kann des bewußt werden? Antwort: Die Schöpfung, alle Kreatur. Das Wort Berufung jetzt so lassen, wie wir es besprochen haben. Zum erstenmal gesagt: ἐν ἄρχῆ ὁ λόγος, und zum zweitenmal gesagt: ἐν ἄρχῆ πρὸς τὸν Θεόν, von ur an, nichts vorher draußen und nicht berufen, nichts, alles berufen, vor allem war Berufung. Und diese "vor allem-Berufung, ἐν ἄρχῆ - Berufung, die Schöpfungs-Berufung, die ist in ihm leibhaftig, so daß in ihm nun alle berufen sind, in ihm alle ihre Berufung haben. In ihm ist unsere Berufung. Von ihm her hält sich unsere Berufung. ἐν ἄρχῆ - Berufung durch ihn uns zugemittelt.

Exkurs: Statt "Berufung" "Berufener" sagen.

Jemand hat in der Pause gemeint, wir hätten statt "Berufung" von Anfang an "der Berufene" sagen müssen. Nein, weil das nicht berechtigt war. Wir müssen am Text bleiben, und da ist das eben stufenweise aufgebaut, und beginnt so: "ἐν ἄρχῆ ὁ λόγος - von ur an Berufung".

Wir können fragen: Wem schon war das helle? Antwort: Das war prinzipiell nicht helle geworden. Wo wäre das helle geworden? In Israel, nach Maßen; im David, nach Maßen. Aber das war immer in der Verdusterung, immer wieder konnte diess ἐν ἄρχῆ - Berufung verschwinden, vergessen werden, überrollt werden vom κόσμος, von ἰδιοι, das war nicht parat. Und jetzt ist das mit Jesus geschehen, und die Jünger haben erfahren den Erstandenen und jetzt ist die ἐν ἄρχῆ - Berufung helle und offenbar: Aller Berufung ist in ihm offenbar. Er gehört zu uns, wir zu ihm, unverbrüchlich.

Wieder kultisch gesprochen: Wir waren im Vorhof des Tempels, und dann Wehklagen, und wir waren dazu noch gar nicht in Ordnung, sündig waren wir, Frevler, Gauner waren wir, so waren wir da, und der Garaus kommt, und jetzt jammern und klagen wir. Alles laden wir dem König auf, er soll die Sache sanieren. Der läßt sich alles aufladen, den ganzen Wirrwarr, Durcheinander, Verwirrung, und geht ins Allerheiligste, beladen mit dem ganzen Wirrwarr dieser Welt, dem ἐν ἄρχῆ - Wirrwarr, und ist in Ohnmacht.

Und jetzt also: Das alles sind Berufene, die aber dermaßen weggerutscht sind, die des Todes sind, die das Leben verloren haben. Er hat deren Tod sich antun lassen, er geht in den Tod, in den Ohnmachtstod. - Rein kultisch haben sie es begangen. - Und der, bis Mitternacht jammern, klagen, Blut schwitzen. Und dann, "wenn die Nacht in ihrem Lauf ihre Mitte erreicht hat und Finsternis alles zudeckt, da fährt vom Himmel her das all-

mächtige Wort..", da steht der Gott auf, im Evangelium heißt es: "Engel kamen und machten ihn getrost" (Lk 22,43). - Wenn man nach dem Sachgehalt fragt, liturgisch-rituell, dann heißt das: jetzt ergeht eine liturgische Stimme, den Gottherrn vertretend, sagt: "Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich dir deine Bedrängermächte zum Schemel deiner Füße mache" (Ps 110,1). Jetzt ist er getrost worden. Der liturgische Sachgehalt wäre also: Zu seiner Rechten sitzen; aber: "das Zepter deiner Macht streckt der, der Gottherr, dir vom Zion hinaus" (Ps 110,2), d.h. er ist und bleibt in Ohnmacht. Akteurgeschichte, Aktivgeschichte ist damit endgültig abgetan. Mensch, ʿādām, normaler, natürlicher Anthropos macht Aktionsgeschichte, er macht keine Passionsgeschichte. Jetzt ist Passionsgeschichte das Selbstverständliche. Wir haben eine Geschichte als Passionsgeschichte, und wir werden zum Akteur durch den allmächtigen Gott, der unserer Ohnmacht die Vollmacht verleiht, um dann als Kinder Gottes nach seinem Maß, nach seiner Art zu regieren. - Ist liturgisch das Geschilderte geschehen, dann fährt der Gott aus, fährt hinab ins Gehennahtal, liturgisch, und dann Kampf bis zum Morgen. Sieg am Morgen, Rettung am Morgen, das Licht besiegt die Finsternis, das Lager der Feinde wird verbrannt, Gefangene werden gemacht und mitgeführt, die Befreiten kommen mit. "Volk, die im Finstern gehen, sichten großes Licht, die da sitzen im Todschattenland, Licht erstrahlt über sie. Groß machst du die Freude, reich den Jubel" (Jes 9,1f). Dann der Aufstieg, "aufgestiegen in den Himmel", ins Allerheiligste. Die Decke des Allerheiligsten, saphirne Fliesen, symbolisiert den Himmel; der Zionsberg, darauf der Tempel mit Vorhof und Heiligem ansteigend von draußen her, symbolisieren die Erde, den Erdenberg. Jetzt ist er im Himmel, der Gottherr, der Sieger über den Feind des Menschen, der Sieger über den Tod, der, der den Menschen frei macht von der Angst. Er läßt den Menschensohn, den Gottessohn zunächst völlig im Hintergrund. Erst kommen die Mächte und Gewalten dran, die Aufruhmächte, die Bösmächte, all was die so verwirrt hat, Flut, Dürre, Finsternis, Tod, die werden gebändigt, müssen jetzt huldigen - das ist ein Ritual, aber im Vordem begehnen sie das wieder und wieder, diese Tat des allmächtigen Gottes -, ihm müssen die Mächte und Gewalten huldigen. In Gen 1 heißt es dann: Er weist jedem wieder seinen Platz zu, der Sonne, daß sie wieder leuchtet des Tags, Mond und Sterne zur Nacht auch; dann das Meer hinunter, hinauf, muß auch huldigen, usw., es wird dort aufgezählt, was alles in Ordnung kommen und huldigen muß. Und das ist "der Tag, an dem Jahwä Gott Himmel und Erde gemacht hat"; das ist "machen" - in Ordnung bringen. - Wenn das geschehen ist, wird der König, ʿādām, hervorgeholt.

In einem eigenen Ritual am II. Tag wird der nun hergebaut, Investitur ist. Nackt ist er und Fleisch und ohnmächtig. Jetzt wird er gebadet in den Böswässern von gestern, die jetzt ein erquickendes Bad, d.h. dienstbar worden sind. Dann trinkt er aus dem Bache, dem Weltenbach einen erquickenden Trunk aus den Wassern, die gestern noch Böswasser waren. "Alles hat er ihm zu Füßen gelegt", alles zudiensten gemacht, alles zugute kommen lassen. Dann wird er gesalbt von Kopf bis Fuß, die Salbung mit Olivenöl, mit fetter Ernte, den Erfolg kriegt er auf den Leib geschmiert. Dann wird er gekleidet in das neue Gewand, das neue Leben; dann gegürtet, die neue Rüstung, der Geist ist die Rüstung; dann den Purpurmantel umgetan, Weltherrschaft; dann das Diadem aufgesetzt, den Weihreif, der sprießt, wiewohl Edelstein und Metall, meint es eigentlich Vegetation; dann das Zepter in die Hand, Hirtenstab, auf die Weide führen, oder Herrscherstab, eisernes Zepter; dann das Königsprotokoll mit den fünf Thronnamen. - Dann wird er den Mächten und Gewalten vorgestellt und ein Liturge sagt: Da der Mensch! Da der ʾādām! Da der bān-ʾādām, Menschensohn! Ecce homo! ist nun da. Wir hören die Sprache: "ist nun da" - in Herrschaft, er hat das Gericht, ist nun da als "der Eine", der das Gericht hat unter uns, "und der sollte nun nicht seine Hand ausschicken und nach dem Baum des Lebens greifen und essen und leben ḥaj l^e ʿōlām, ewiges Leben" (Gen 3,22). Ist das geschehen, dann huldigen die Mächte: "Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben, auf seiner Schulter ruht die Weltherrschaft" (Jes 9,5f), das Gericht. Nicht die Bösmächte, er hat das Gericht, also alles herrichten bis hin zum Mahl, das Gericht vollendet sich im Mahl. - An einem III. Tag führt ihn der Liturge hinaus vor das Volk und sagt: "Da euer König!" Und jetzt rufen die -(nicht: "Kreuzige ihn!"), sondern -: Der König lebt! Es lebe der König! Unser Leben der König! ḥaj hammālāk! ḥaj l^e ʿōlām! Dann singen sie wieder das Lied: "Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben..". - Das ist das kultische liturgische Spiel gewesen über Zeiten hinweg. Da hat ihre Geschichte Aufsammlung, Deutung, Darstellung gefunden in diesem Ritual, hat Sprache gefunden, und von daher ist Sprache geprägt. -

Und jetzt erleben die Jünger diesen Jesus von Nazaret. Da mochten manche noch Zweifel haben, manche schon wagten den Glauben an ihn, aber es war immer noch eine kritische Sache, auch die bereits gläubigen Jünger kamen ins Wanken, ecken an, es ging auf und ab, es sah gar nicht gut aus. Und dann der Ostermorgen. Jetzt ist einer unter ihnen, von dem muß man den Kernsatz sagen: Er lebt. Der, der am Kreuz hing und gestorben war, der im Grabe lag, über den der Tod seine letzte

Karte ausgespielt hat, **der lebt**. Wenn das wahr ist, dann muß man von ihm das ganze Ritual sagen: Beladen mit den Beschwerden der Menschen; hingekommen vor den Gottherrn, gejammert, geklagt, Blut geschwitzt - alles was so Biographica gewesen sein mochten, rutscht nun ins große Klischee. Untrüglich war das große Klischee die Fassung, das Modell, innerwärts dem man das verstehen konnte und sprachlich fassen konnte, was mit dem geschehen ist. Und drum kommen jetzt die 'großen Töne', wo manche dann meinen, das sei jetzt Christologie und nicht mehr Jesus von Nazaret, ein gefälschter Jesus. Nein, das ist der von Gott Erwahrte, Herausgebrachte, Offenbarte, und von dem sagt man diese 'großen Töne'. -

Und jetzt stehen wir wieder vor diesem Punkt: Er ist also die Berufung, die ἐν λέξει - Berufung war, immer schon, aber nicht offenbar, nicht offen, die immer verschmiert wurde, selbst in Israel verschmiert wurde, und die ist jetzt heraus: Hier ist ein leibhaftig Berufener. Die Berufung ist leibhaftig geworden. In ihm ist unsere Berufung offenbar. Wieso unsere Berufung? Weil er zu uns gehört und wir zu ihm gehören. Er hat nie von uns gelassen; unseretwegen ging er doch in die vermaledeite Situation, unseretwegen doch, er hat doch unsere Beschwerne, Angst, Schuld auf sich geladen, unsere Schulden, unsere Sünden, unsere Leiden, unsere Tode, also ist er der Unsere, also ist unser Tod in seinem Tod schon gestorben, also ist unser Leben in seinem neuen Leben schon erworben. - Man muß meditieren, sich sammeln, sich hineinbegeben, dann sind die Sachen verständlich, dann sind sie die Eröffnung unserer Möglichkeit, und Möglichkeit ist unsere Macht. Eine Möglichkeit, von Gott her uns eröffnet, ist eine Macht, die hat uns, hat uns, von so her können wir ein anderes Leben leben: "Gestorbene sind wir und siehe, wir leben" (Ps 118,17), Paulus: "Wir sind auf seinen Tod mit Christus begraben, damit, wie er durch die Doxa des Vaters auf-erweckt ward, so auch wir in einem neuen Leben wandeln .. Sind wir mit Christus gestorben, werden wir auch mit ihm leben ... Der Tod hat keine Gewalt mehr über ihn.."(Röm 6,4ff).
Jetzt zum Wort **Berufung** zurück. In ihm ist unsere Berufung offenbar worden. "In ihm" heißt jetzt "in ihm qua Fleisch"; denn wir dürfen vom Erstandenen niemals mehr wegnehmen Öl-

berg und Kreuz, es heißt $\sigma\alpha\rho\xi \epsilon\gamma\acute{\epsilon}\nu\epsilon\tau\omicron$. Diese unsere offenbar wordene Berufung "ward Sarx".

Und jetzt $\sigma\alpha\rho\xi$: also er, in der Stunde seiner Berufung tödlich getroffen, nackt und Fleisch, ohnmächtig, aber nun der Vollmacht teilhaft worden, die aus der Allmacht des Gott-herrn stammt. -

Und das steht nun schon am Eingang des Evangeliums als Prolog. Das bedeutet: Von Ostern her fällt nun Licht auf alle biographischen Lebensdaten Jesu. Wenn wir jetzt das wissen, können wir einfach nicht mehr in aller Harmlosigkeit die biographischen Notizen im Sand stehen lassen oder im Einwohnermeldeamt, da muß jetzt ein Vermerk dazu: das war nicht irgendeine Nummer XY, sondern das war ja **DER**. Und die Stätte, wo er geboren ward, wo er aufgewachsen ist, wo er gelebt, gewirkt hat, und.., und.., alles glänzt jetzt plötzlich in neuem Licht, im Rückwärtsblenden sind die alle verklärt. Jetzt kann man auch sagen "**Inkarnation**", wenn man so will, dort hat es begonnen. Denn es ist am Ende das Kind von Fleisch und Bein, das am Ölberg Blut schwitzt, am Kreuz hängt, stirbt und am Ostermorgen leibhaft erstand. Jetzt feiern wir Weihnachten, Fest der irdischen Geburt Jesu. All das muß ständig und dauernd ins Licht der Ostern gerückt werden. Drum singen wir ja auch an Weihnachten die großartigen Töne, das sind Ostertöne. Das gilt auch für die anderen Feste, die wir begehen vom Leben Jesu her; z.B. jeder jüdische Zwölfjährige kommt einmal zum erstenmal in den Tempel, bekommt ein Käppi und darf vorlesen, jeder Jude macht das, also der wohl auch. Ob man es noch gewußt hat von ihm oder nicht, man weiß, es war so, und jetzt wird das herausgeholt von Lukas und geschildert, wie der zum erstenmal in den Tempel ging, aber jetzt muß es heißen "ins Haus seines Vaters": "Wußtet ihr nicht, daß ich im Hause meines Vaters sein muß?" (Lk 2,41ff). Welche Ungezogenheit des Buben Jesus da auch in Erinnerung gewesen sein mochte oder auch gar nichts, aber jetzt wird es so erzählt, die Eltern mußten damals begreifen: Das ist ja der, der im Tempel "im Hause seines Vaters ist"! Damit wird der Mutter, dem Vater Jesu bereits einiges zugemutet, die mußten das kapieren, sie sind nicht die, denen er gehört, und der Evangelist Lukas läßt ihn das förmlich aussprechen: "Wußtet ihr nicht, daß ich im Hause meines Vaters sein muß".

Das ist nicht biographisch wichtig z.B., daß er so geschweigt redet im Tempel, so eine Art Superkind, sondern von Ostern her weiß man es einfach: Kein Gesetzeslehrer kann standhalten dem, was nun an "Gesetz Christi" laut werden wird, er überholt das Gesetz des Mose, er ist ein neuer Mose. So läuft das Ganze. Aber das wissen wir und behalten es: Der Logos $\sigma\lambda\rho\xi \epsilon\gamma\acute{\epsilon}\nu\epsilon\tau\omicron$.

* Fragen im Anschluß an v 14 a Seite 164

v 14b: $\chi\alpha\iota \epsilon\sigma\chi\acute{\eta}\nu\omega\sigma\epsilon\nu \epsilon\nu \eta\mu\acute{\iota}\nu$
und hat gezeltet unter uns".

Was ich jetzt sage, sagt kein einziger Kommentator, aber als ich es mehrmals las, schwante mir was. Wer Bibel kennt, dem fällt ein bei $\epsilon\sigma\chi\acute{\eta}\nu\omega\sigma\epsilon\nu$ 2 Sam 7, da steht: "Ich habe dich zum $m\bar{a}q\bar{o}m$ eingesetzt, daß Israel an seinem Platze **wohne**". Hebräisch steht da "wohnen" - $\check{s}\bar{a}k\bar{a}n$ (Wurzel skn) . Manche meinen, das $\check{s}\bar{a}k\bar{a}n$ und das $\epsilon\sigma\chi\acute{\eta}\nu\omega\sigma\epsilon\nu$, ein Laut spielerisch, paßt zusammen. Aber wenn man in der Septuaginta nachschlägt, steht an der Stelle dort: "Damit Israel an seinem Platze **zelte**", und da steht dies Wort $\epsilon\sigma\chi\acute{\eta}\nu\omega\sigma\epsilon\nu$. - Ich erzähle das, um anzudeuten, wer im Licht des AT liest, für den fällt halt von diesem Text der AT-Stelle ein Licht und dann von dort nach rückwärts ein klärendes Licht auf die NT-Stelle. -

Was also ist der Sache nach da gesagt? Jetzt kommt etwas Verwirrendes. Wir würden jetzt denken: er hat unter uns gewohnt, unter uns gezeltet, das ist so: da waren wir und er ist in unserer Mitte. Das nimmt man zunächst naiv an, als stünde erzählend das da: "er hat unter uns gezeltet".

Da steht $\epsilon\nu \eta\mu\acute{\iota}\nu$ - "unter uns" übersetzt man immer. Aber wer $\epsilon\nu \eta\mu\acute{\iota}\nu$ liest und "unter uns" übersetzt, der trennt "uns" von "ihm"; der ist unter uns, aber abgehoben von uns, er ist nicht "uns". Bei $\epsilon\nu \lambda\epsilon\gamma\eta$ haben wir das $\epsilon\nu$ aber dichter übersetzt, das b^e der Identität haben wir dort gesagt (v 1, S.7), also "qua Ursache hat zu gelten, nicht "im Anfang". Wir haben das Beispiel gebraucht: in dir habe ich einen Freund. Das ist $\epsilon\nu$ - b^e der Identität. Jetzt machen wir mal hier den Versuch. Dann hieße $\epsilon\nu \eta\mu\acute{\iota}\nu$ dies: Wir, er qua uns, zeltet, wir sind sein Zelt. Das erinnert an den "Tempel aus lebendigen Steinen" (1 Petr 3,17). Wir sind der Tempel aus lebendigen Steinen, wir sind sein Zelt, medio uns zeltet er. Jetzt, in der Erinnerung an 2 Sam 7, hieße das: Qua $\sigma\lambda\rho\xi$ hat er sei-

nen Platz gefunden, und zwar gegenüber dem Gottherrn. Also nicht, wie man zuerst vermuten möchte, er, der Erstandene, ist in unserer Mitte der māqōm, und wir haben unseren Platz gefunden. Die andere Aussage scheint mir dichter zu sein: Er ist jetzt hiesig durch uns. -

Dann das Wort "zelten". Die Gelehrten sagen, das bedeutet: vorübergehend, nicht auf Dauer. Untersucht man das, ergibt sich folgendes: Es gibt das "festen Sitz haben", da bin ich hier, tue, lebe da und sonst nirgends, bin Fels, Berg hier und sonst nirgends, man kann mich nicht versetzen. Diese Sache heißt hebr. jāšab. Dann das Wort "wohnen", da habe ich keinen festen Sitz, aber ich mache Station, Station, und das ist hebr. nāsá - wohnen, entgegen unserem Wortgebrauch, ich bin heute hier, morgen da, wenn du mich finden willst, mußt du herauskriegen, wo ich dann wohne. Das ist also das Unstete. Das Nächste: šākán - zelten/wohnen. Die Konkretion ist in diesem Vorgang noch schärfer unterschieden, nämlich: da wo ich jetzt bin, da bin ich mal nicht gewesen, jetzt bin ich da, bleibe auch da, aber es muß immer gelten: ich bin nicht dieser Ort, ich war mal nicht da, jetzt bin ich da. Die Unterscheidung ist schwierig, ich versuche nochmal: Es gab ihn mal, da hatte er noch nicht uns zum Zelt, jetzt hat er. Diese Seite am λόγος, die wird gepackt mit dem Wort "zelten". Wir waren mal nicht die Verkörperung, der Landplatz, in der dieser λόγος konnte sein Gezelt haben, Leib haben, jetzt sind wir. Nur diese Komponente ist gemeint, daß wir es nicht waren von ur an und urständig und immer schon, nein, das ist erst jetzt. Und es genügt, um das auszudrücken, daß man eben nicht sagt "Sitz haben", sondern "zelten, wohnen". Also wir wären nun sein Gezelt, sein Tempel, aber der Tempel für Gott - damit wir uns recht verstehen -, und so wäre er gar in nuce Tempel für Gott. In ihm als dem Tempel ist Gott anwesend, und wir sind sein πλήρωμα, seine Fülle. Er ist der Grundstein, wir sind die weiteren Bausteine, das andere Bild, das es ja auch im NT gibt: Er ist der Eckstein, wir sind die weiteren Steine (1 Petr 2,4ff). Den Gedanken mal durchdenken. Es gibt also die Vorstellung, daß Gott einen Tempel, ein Zelt hat auf Erden, und das hat einen Eckstein, Grundstein, Hauptstein und die ergänzenden Steine. Und jetzt käme hier im Text heraus: Der da, der die Verkörperung von Beru-

fung ist, unser aller Berufung, ist der Eckstein, der Grundstein, und wir sind die ergänzenden Steine, und das wäre $\acute{\epsilon}\nu \eta\mu\acute{\iota}\nu$. Also nicht "unter uns", sondern durch uns, qua uns, weil es uns jetzt gibt mit ihm verbunden, er mit uns verbunden, ist das da. -

Ich betone nochmal, daß ich das, was ich jetzt gesagt habe, in keinem Kommentar gelesen habe. Das wird so normal hingenommen "er hat unter uns gezeltet", ja, so war es, da wird nicht mehr nachgedacht. Auf diese Stelle in 2 Sam 7 macht kein Kommentar aufmerksam. Mir ist es auch nicht spontan gekommen, aber mir dämmerte beim Textlesen, da gibt es doch was, schau mal nach, und Sie können sich meine Seligkeit vorstellen, als ich dann sah, dasselbe Wort steht in der LXX.

"Und die Berufung ist Fleisch geworden" heißt also: in einem Berufenen offenbar worden. Welche Berufung, seine? Nein, unsere, der Schöpfung Berufung, die $\acute{\epsilon}\nu \lambda\epsilon\chi\eta$ - Berufung; diese $\acute{\epsilon}\nu \lambda\epsilon\chi\eta \lambda\acute{o}\gamma\omicron\varsigma$, diese Berufung von ur an, der Kreaturen Berufung ist in ihm leibhaftig worden. Unsere Berufung ist er, in ihm sind wir berufen. In ihm sind wir in Pflicht, in Bund genommen. Zu ihm uns haltend haben wir Teil an seinem Knechtum, an seinem Berufenenwesen, haben wir Teil an seiner Ohnmacht und dann an seiner Vollmacht, daß "wir, wenn wir mit ihm gestorben sind, mit ihm das Leben haben" (Röm 6,8).

Diesen Zusammenschluß, den hätten wir neu zu lernen, zu begreifen, daß er von uns ist, mit uns und für uns ist, und getrennt von ihm sind wir nicht, und er von uns getrennt kommt nicht in Frage, er hat sich zu uns gestellt, hat sich uns aufgeladen - und wie die Formulierungen alle heißen. In diese Richtung, in diese Bahn, in dies Bachbett strömt die Kunde, die hier zur Debatte steht.

"Er hat unter uns gezeltet", er hat in uns, an uns, durch uns gezeltet, und das heißt ja seinen Platz gefunden im Verhältnis zu Gott. In Analogie zu 2 Sam 7 hieße das: Jetzt kann ihn niemand mehr rumschubsen, jetzt kann ihn niemand mehr rumschlagen. 2 Sam 7 heißt es: Damit jetzt das aufhört, was mit Israel gewesen war, daß es rumgeschubst und rumgeschlagen wurde noch bis in die jüngsten Tage unter Saul von den Philistern, Schluß damit. Den kann niemand mehr rumschubsen. Er hat seinen Platz gefunden im Verhältnis zu seinem

Gottherrn, und wir sind - sage ich es vorwegnehmend - sein $\pi\lambda\eta\rho\omega\mu\omicron$, er ist unsere Fülle.

v 14c: "Wir haben seine Herrlichkeit geschaut".

"Herrlichkeit" ist $\delta\acute{o}\xi\epsilon$, hebr. $k\bar{a}b\bar{o}d$, was deutsch heißt **Erscheinung** und nicht Herrlichkeit. Das Wort Herrlichkeit hat mit Herr zu tun, und das Wort Herr kommt da nicht vor. Also: "Wir haben geschaut seine Erscheinung". $K\bar{a}b\bar{o}d$ - Erscheinung meint ungefähr das, was wir vom Wort "Name" erklärt haben, Potenz, das was Respekt einflößt nennt man Ehre, Ehrfurcht, Gewichtigkeit, jemandes Bedeutsamkeit, das ist $k\bar{a}b\bar{o}d$.

Der Pharao plustert auf seine $k\bar{a}b\bar{o}d$: was ist denn Jahwäh, das kenne ich nicht! Und dann kommen die Schläge, die Ägypten immer noch Respekt bringen, der Wüstensand, das Nilwasser kaputt, die Fröscheplage, die Heuschreckenplage, das ist etwas, das bringt dem Pharao Respekt bei, das nötigt dem Pharao noch Respekt ab. Oder bei Hitler, wenn es schon die russischen Truppen nicht sind, dann der russische Winter, der nötigt ihm Respekt ab.

Das ist $k\bar{a}b\bar{o}d$, etwas Massives sich denken, Potenz, leg' dich mit der nicht an!

Im Negativen gesprochen: Die Mafia hat eine fürchterliche Potenz, $k\bar{a}b\bar{o}d$. Dieser fürchterliche Ruf der Mafia lähmt ja schon die Gemüter, wenn sie das Wort Mafia hören. Paulus sagt Phil 3,19: "Ihre $k\bar{a}b\bar{o}d$ ist ihre Schande". Das ist ein Ruf.

Ob ich sage Name oder Ruf oder Ehre/Schande, immer ist das Phänomen gemeint, jetzt hier im schönen, guten Sinn: $k\bar{a}b\bar{o}d$ - Erscheinung.

Jetzt heißt es hier: "**die Erscheinung sein**". Also dieser als Fleisch da, in Vollmacht, Herrschaft und zeltend medio uns - und das gewahren wir. Wir hätten also einen Glanz, einen Ruf, einen Namen, eine Ehre. Bald schon wird der Nero, der Kaiser in Rom es zur Kenntnis nehmen müssen, eine ganz komische Sache, eine verrückte kleine Bande da, fängt sie ein, will sie ausrotten, macht das üble Spiel mit ihnen in der Arena. Da wagen die in der Arena zu singen, das ist ja Wahnsinn, was fällt denen ein, die haben blaß zu werden, haben zu verstummen vor Angst! Das tun sie nicht. Er lernt ihre Überlegenheit kennen, ihre Ehre. Die junge Kirche hatte Ehre, respektgebietend war sie. Und so neutrale Typen von

außen her konnten sagen: Schau, was die für Frauen haben, wie die ihre Frauen haben, in Ehre! "Und schau, wie die einander lieben!" , bei Tertullian wird es so berichtet. Die junge Kirche, die Gemeinde macht von sich reden. Es fällt auf, wie anders die sind, im Blick auf die fantasiebesetzenden Mächte, die den Menschen so besetzen, sind die im Grunde genommen angstfrei, können gar, wenn es sein soll, sterben, ohne zu verzweifeln, sind beim Gedanken ans Sterben gar nicht vernichtet. Das ist Überlegenheit. -

Beispiel: Das hat den Freisler ja so wild gemacht, wenn einer von den Angeklagten es wagte, angstfrei zu sagen, was er dachte. Was ist das mit denen! Manchmal sagt man oder denkt man, obwohl es eigentlich leichtfertig ist, es wäre schön gewesen, wenn wir - aber ich sage es bewußt intern und fiktiv, Sie müssen denken, ich war damals Bischof - wenn wir halt Bischöfe gehabt hätten damals, die das verkörpert hätten. Da können wir dem und dem nichts nachsagen, aber wir können auch nicht rühmen, daß der oder der das gemacht hätte: Martyrer. - Das ist das, wovor manche Mächtigen Angst haben: den ja nicht umbringen, ja keine Martyrer schaffen! Da liegt auch die Furcht drin, ein Martyrer könnte ja für die Übriggebliebenen der sein, in dem sie wagen gegen alle Drohung mit Tod zu widerstehen. -

Also δόξα sehr praktisch denken, kābōd, Erscheinung, Herrlichkeit. Wir, die junge Kirche, haben kābōd, eine Erscheinung sind wir, an uns wird etwas wahrgenommen, eine Ruhe, eine Gegründetheit und Überlegenheit, mit Todesdrohung kann man uns nicht mehr kommen.

Aber nun kommt eine Schwierigkeit: Nicht die schauen unsere δόξα , unsere Erscheinung, sondern: wir schauten seine Erscheinung. Wenn doch wir selbst es sind, an denen das schau- bar wird, wie können wir dann singen "wir schauten seine Erscheinung"? Entweder ich bleibe im ganz massiven Klötzchen- denken, dann geht es nicht, oder ich gehe in die Praxis des Vollzugs. Da versammeln wir uns als Gemeinde (Gemeinde wie be- schrieben), er durch uns zeltend da, dann Glanz, kābōd und dann: schließt das denn aus, daß ich, der, du dabei, du dabei, daß wir wechselweise diese Erscheinung gewahren? Eigentlich nicht. Im Vollzug schließt sich das nicht aus. Wiewohl ich jetzt sage "**wir schauen**", ist es nicht unmöglich, daß unsere Erscheinung **von uns** wahrgenommen wird. Wer mit in die Versamm- lung der Gemeinde kommt, gewahrt dieses Mehr, und alle, alle

gewahren es, und man könnte darob singen: "Wir schauten seine Herrlichkeit". - Ich persönlich hätte da die Schwierigkeit nicht, aber ich verstehe jeden, der sie jetzt hat und sagt, das passe nicht zusammen, der Satz muß raus. Aber dann müßte man das Ganze mit dem "zelten" wegtun, also auch raus. Wenn ich die zwei Sätze rausnehme, hieße es: "Die Berufung ist qua Sarx da" - und dann müßten wir weiterlesen: "voll von Huld und Treue". Man könnte den ersten Satz sogar belassen: "Die Berufung ist qua Sarx da und hat gezeltet unter uns, medio uns, .. voll der Huld und Treue". Das gäbe auch einen schönen Abschluß. - Was soll man machen? es will sich nicht recht reimen. Rein vom Grammatikalischen her würde man in der Tat lieber sagen: Der Text hat geheißen "Und das Wort, die Berufung qua Fleisch war sie da nun und hat gezeltet in unserer Leiblichkeit", und dann sagen "voll der Huld und Treue". Dann wäre im Hymnusstil geblieben. Dann müßte man allerdings sagen, es hätten welche nachträglich gemeint: nicht nur der Hymnus darf laut werden, es soll auch das Echo der Gemeinde noch kommen und der Bekenntnisstil: "Wir haben seine Herrlichkeit geschaut". Dann hätten sie also die letzte Strophe des Hymnus zerstört, nur um den Bekenntnissatz sagen zu können, dann hinkt halt im Text selber das "voll der Huld und Treue" hinterher und paßt grammatikalisch nicht mehr hinein. - Ich kann das Problem nicht ganz lösen. Letzteres ist vom Textkritischen, Stilkritischen, Formkritischen her denkbar, dann hängt eben dieser Nominativ nach. Es sei denn, ich dürfte denken, ich sage zwar "die Doxa des Eingeborenen", Genetiv, "vom Vater her", Genetiv, und dann, das alles ignorierend, nur an Logos denkend, völlig nominalistisch "voll der Gnade und Wahrheit". Die Sprache macht solche Sachen manchmal. Es ist halt ein Problem. Ich bin nicht ganz fertig damit, ich lasse es stehen und erkläre die Wörter. -

"schauen", es heißt nicht "sehen", unterscheiden wir präzise. "sehen" ist hebr. *rā'āh*, griech. *θεωρεω*, *σκοπεω*, das ist der technische Blick, "sehen" ist wurzelmäßig das latein. *sequi*: etwas penetrant im Verlauf mit den Augen verfolgen. Das ist der technische Blick, da gucken wir genau hin, wie das funktioniert.

Beispiel: Alles rundum ist trocken, da tropft es, woher das Wasser? Oben im Felsen ein Loch, darin ist immer mal so ein kleines Tauwasser,

das sickert innen weg und unten kommt es heraus. So in der Sinaiwüste. Unten sammelt es sich tröpfchenweise; es ist kalkhaltig, und der Tropfen ist so klein, daß er nicht tropfen kann, ehe es tropfen kann, hat der mitgeschwemmte Kalk sich am Außenrand verhärtet. Und so kommt Tröpfchen um Tröpfchen, gehalten von einer schmalen dünnen Kalkwand, und irgendwann sind die Tröpfchen so viel geworden, daß das Gewicht der Tröpfchen zu schwer wird, und dann platzt die Kalkwand und Wasser kommt. Die Nomaden dort wissen das, es ist ein ganz genauer Abstand der Zeit, in dem das geschieht, und wenn du dann dort bist, kannst du den Becher unterhalten und bekommst so einen halben Becher Wasser. -

Die Forscher müssen so arbeiten: sehen, sehen, immer sehen Ursache und Wirkung und verfolgen, wie das weitergeht. Das ist sequi, רָבִיחַ , rā'āh - sehen, und das steht nicht da. Bei "sehen" ist kein Abstand, da willst du genau hingucken, ganz nah dabei sein.

"schauen" ist so: Etwas fällt mir auf, ich lasse alles stehen und liegen, trete herzu, halte inne und lasse mir aufgehen, was da ist, also ortsgotthaft. Jetzt präzise wenn du als berufener Knecht vor dem Herrn stehst: Es hat mich einer berufen, ich bin gekommen, stehe vor ihm, im Abstand ein Verhältnis, ich schaue seine Ehre, seine Potenz, seine Bedeutsamkeit, seine Gewichtigkeit, seine δόξα , seine kábōd. Und jetzt sagt der zu mir: Komm her, schau, und er zeigt mir seine Pläne, was er vorhat, dann lädt er mich ein, mit ihm zusammen zu sehen, wie etwas zu laufen hätte - das wäre dann "sehen". Aber hier steht nun "schauen": "Wir haben geschaut". Also die Gemeinde im Gottesdienst ist inne, ist gewahr diese δόξα , kábōd, Erscheinung. - Ich muß nochmal auf den Punkt zurückkommen. Wenn wir so eine Versammlung wären, dann bist du ja da und die sind deine Andern, du gewahrst es an den Andern, und der gewahrt es an seinen Andern und da gehöre ich dazu. Jeder gewahrt es an seinen Andern. Wir alle gewahren es an unsern Andern. - Ich neige sehr dazu, dieses "wir haben seine Doxa geschaut" nicht als störend zu nehmen, obwohl doch wir seine Identität sind, sein Gezelt sind.

Jetzt wird ein Zusatz nachgereicht, der heißt:

"die Doxa als wie des μονογενοῦς, des allein Gezeugten, einzig Gezeugten".

Das griech. Wort ist μονογενής ; μονο heißt "allein", und

γενῆς ist "gezeugt", der Genetiv μονογενοῦς steht da.

Dann steht da ὡς, das heißt nicht "die Doxa des Eingeborenen", ὡς heißt "als wie", gleichsam, also "die Doxa als wie des Eingeborenen".

Und nun nehmen wir das Wort μονογενῆς - "Eingeborener" nochmal vor. "Der Eine" ist "der Eine Sohn Gottes", der ein-gezeugte Sohn Gottes, der einzigartige Sohn Gottes. Hebräisch heißt es nur ʾāḥād, da steht das "gezeugt" nicht drin, der Eine Sohn Gottes. Jetzt sagt man statt "Sohn" "Gezeugter", der einzigartige Gezeugte Gottes; gezeugt, geboren ist hebräisch dasselbe Wort. Gemeint ist unter allen Gotten, Gotten, Gotten, die Hoheitswesen sind, Gruppensolidaritäten sind, nun der Macher, der Wirtschaftler, Wissenschaftler, Techniker, Politiker, der báʿal ehemals, also der nachträglich zum Gott Gemachte, ein nachträglich Gewordener, dann aber der einzige, sonderlinghafte Gezeugte Gottes, das ist ʾāḥād. Er hat das Gericht, das Weltgericht. - Jetzt weg mit báʿal, dann rutscht diese Kompetenz in den Augen Israels auf den Gott Israels, und der ist nicht nachträglich Gott geworden, der ist original, erstmals Gott, der Retter und Heimatbereiter, und von dem erfahren sie, der ist ja auch kompetent in den Sachen des Einen, und so reden sie vom "Einen Gott". Das ist kein Monotheismus, denn neben diesem Einen Gott haben sie Gotte, Gotte die Menge. "Der Eine" ist eine Qualität; "der Eine" meint diesen unseren Gott als Richter Himmels und der Erde, als Schöpfer, sagen wir. Das ist weder Monotheismus noch Henotheismus. Es ist unser Gott, der die Kapazität hat qua Schöpfer, Himmel und Erde zu richten, das Mahl zu bereiten. Nur das ist ausgesagt mit dem "Einen Gott". "Höre Israel, dein Gott ist Einer", das ist kein Monotheismus, auch wenn viele es heute so verstehen; es heißt: dein Gott ist der Macher Himmels und der Erde, der Richter Himmels und der Erde, der Mahlbereiter, und den sollst du lieben; und "lieben" ist mitmachen, mitspielen, mittun, mitarbeiten. -

Der nächste Schritt. Dieser unser Gott hat nun in Berufung einen Knecht, einen ʾādām zum Knecht namens David, dann die Davidsöhne, ʾādām zum Knecht und betraut den Knecht mit dem "richten" der Erde. Der Himmel bleibt sein Sachfeld, die Erde aber übergab er dem ʾādām. "Der Himmel ist der Himmel

des Herrn, die Erde aber übergab er seinem Menschen" steht im Psalm (115,16). Das ist der Sinn: das Reich Gottes im Himmel und jetzt auf Erden. "Dein Wohlgefallen geschehe, wie im Himmel es geschieht, jetzt nun auf Erden" (Mt 6,10), der 'ādām, gekommen auf Erden, um das Reich Gottes auf Erden zu errichten. Dann sagt irgendwann einer mal: Und jetzt ist es da unter euch, es geht los (Lk 11,20 par Mt 12,28). Also *μονογενής* ist jetzt der 'ādām. Von dem Gott hätte man nicht *γενής* gesagt, nur "der Eine"; das Hebräische hat kein Problem da, es hat ja nie gesagt "gezeugt"; aber von dem Knecht sagt man jetzt *γευής* - "Gezeugter". Also der 'ādām ist nun der einzig, alleinig, sonderhaft gezeugte Sohn Gottes, Kind Gottes, unter die Gotte gestellt. Die Gotte heißen später Engel, weil man ihnen später mal die gotthafte Macht absprechen muß, aber noch nicht in Davids Tagen, da ist der 'ādām unter den Gotten, den Söhnen des Gottes, ein Sohn Gottes im Kranz und Kreis der Gotte. Damit ist das Wort *μονογενής* geklärt.

Jetzt muß man wissen, *μονογενής* ist aber außerhalb Israels auch schon ein Begriff, er schwirrt dort herum mit anderen Wörtern, im philosophisch-gnostischen Bereich wohlbekannt. Der Prolog holt dieses auch draußen bekannte Wort herein und rückt es in die Aussagetendenz des AT. Also im AT wäre noch nicht gesagt worden *μονογενής*; jetzt wird *μονογενής* gesagt, das Wort also aus der Gnosis herübergenommen, und bezeichnet wird damit der Knecht Gottes, der Berufene. Wir müssen das beachten, wiewohl das Wort hereingeschleppt wird, ist sein Sachgehalt aber jetzt das, was wir vom AT her kennen, der Knecht, der in Bund Genommene, der ein Kind Gottes worden ist.

Jetzt heißt es "die Doxa des Eingeborenen". Eben ist er noch *σαρξ*, und von *σαρξ* war gesagt *ἔγένετο* - in Herrschaft und *ἔσχηνωσεν* - gezeitet und wir sind seine Leiblichkeit, und seine *δόξα* hat er, die schauen wir, und nun: es ist die *δόξα* des *μονογενοῦς*.

Jetzt die Frage: Bringt das eine Präzisierung? Kann man *δόξα* anders verstehen? Wäre *δόξα* auch verstehbar unterschieden von *δόξα* des *μονογενοῦς*? Ist die *δόξα* des *μονογενοῦς* etwas anderes oder Spezifisches? - Ich sage: ja, man soll folgendermaßen denken - es ist nicht gut, was ich jetzt sage, aber versuchen wir es - Wir kommen alle an hier zur Tagung, jeder stellt

sein Auto hin, holt seinen Koffer aus dem Kofferraum, schleppt ihn herein, schwitzt und schnauft, das ist nicht unbedingt eine schöne Erscheinung. Dann kommt aber einer mit Mercedes oder Porsche, steigt aus, ein Diener kommt, bürstet ihn, welche kommen gesprungen, holen die Koffer, er kommt daher im Gefolge, Gepäckträger voraus, welche noch hinterher. Es ist klar, alle gucken hin, neidisch oder nicht neidisch, aber alle gucken hin. In gewisser Weise ist das **Doxa**. Der Einzug der Fürsten, der Kardinäle, der Bischöfe hat immer so etwas an sich. Oder der Zelebrant hat ein etwas schöneres Gewand als der Diakon und der wieder als der Ministrant und der wieder als der Meßner; eine wunderschöne Hierarchie, und dann kommt so richtig raus die **Doxa** dessen, der das Meßgewand anziehen darf. Jetzt kann man Beispiele suchen, lustige und und weniger lustige. - Das ist das eine.

Das andere: Nehmen wir als Beispiel damals das Hochwasser in Hamburg und der damalige Senator Helmut Schmidt beim Dambruch. Da hat der Kerl sein altes Element begriffen: Soldat, Offizier, Überblick und Anweisung, und Buchstabe des Gesetzes ist wurscht, das und das, so und so, und er hat die Lage gemeistert. Dabei hat er einen blauen Arbeitsanzug an, Regenmantel, Schiffermütze auf, das war völlig egal, nicht in Hermin kam er daher, aber er machte von sich reden. Seine **Doxa** war unsichtbarerweise plötzlich strahlend, leuchtend, und wenn er im Dreck dahergekommen wäre, hätte man ihn beklatscht und umjubelt, noch ehe er den guten Anzug angezogen hatte. - Oder eine Truppe im Krieg kommt heim, geschunden, furchtbar zerzaust, aber sie haben gewonnen, das sind die Kämpfer aus der Schlacht! Noch ehe sie die Galauniform anziehen, sich säubern, erholen können, schon vorher sind sie umjubelt und beklatscht. - Oder im Wirtschaftsbereich, Ludwig Erhard, der hatte einen Riecher dafür und hat es riskiert, und im Nu reden alle von Ludwig Erhard. Wie er auch daherkam, egal, der brauchte nicht die äußere Aufmachung, war doch in aller Munde und gewann nachher eine ganze Wahl mit seinem Renommee, also auch **Doxa**. - Jetzt haben wir in den ersten Beispielen eine **Doxa** und in den zweiten eine andere **Doxa**. Jetzt frage ich noch einmal: Bringt es eine Präzisierung? Erst wird gesagt "wir haben seine *δόξα* gesehen" und dann geht die Fantasie auf Glanz und Gloria. Dann wird präzisiert:

"die δόξα des μονογενοῦς". μονογενής heißt zupacken, in Ordnung bringen, richten, retten; μονογενής ist 'āḥād, 'āḥād hat das Gericht, richten, die Erde herrichten, richten bis zum Gericht auf den Tisch, bis zum Mahl, also praktische Tat, von sich reden machen durch praktische Tat der Rettungen, also Hungernde sättigen, Durstige tränken, Nackte kleiden... Ah, das ist das Renommee der Gemeinde, das ist die δόξα des μονογενοῦς, die Ehre des λόγος σαρκὸς ἐγένετο qua Fleisch nun da, in Herrschaft, regierend. Es ist die praktische Tat, die macht Renommee, die macht Ruf, die gibt Namen, die macht Ehre, δόξα. "Ihr seid meine Ehre, mein Prachtkranz" (Phil 4,1; 1 Thess 2,19). Wer denn? Ihr Heruntergekommenen, denen ich eine Suppe bereitet habe. - Das ist die Präzisierung.

Hier wird jeder falschen Schwelgerei in Selbstgefälligkeit der Garaus gemacht. Nein, so nicht! Als könnten wir nur so in Prachtgewändern in der Welt umherspazieren und dann wäre die Ehre Gottes an uns sichtbar, so nicht, sondern in praktischer Tat, die Erde richten, das Mahl bereiten, das Reich Gottes werden lassen, konkret: zu suchen und zu retten, was verloren war. Das ist die Ehre, die "δόξα des μονογενοῦς vom Vater".

Es steht auch noch da "vom Vater".

Was heißt das jetzt noch? Es heißt nicht des μονογενοῦς des πατρός, Genetiv, sondern παρὰ πατρός- vom Vater her. "Vater" -πατήρ ist nicht der Erzeuger, das ist der Ernährer, der den Tisch deckt. Josef bekommt den Titel 'Vater Ägyptens', weil er die Vorratskammern hat und den Tisch decken kann. Jeder Großherrscher heißt 'Vater', weil er die Güter beschafft, den Tisch deckt. Wir sagen ja auch 'Landesvater', das ist nicht der Erzeuger, es ist der Versorger. - Das deckt sich mit dem eben Erklärten: Der μονογενής ist der, der das Gericht durchführt, in welchem er das Anliegen des Vaters vollstreckt, nämlich das Mahl bereitet. Mahl bereiten jetzt weit nehmen, alle jene Güter besorgen, die halt irgendwelche Lücken stopfen, irgendwelche Hunger stillen, Durst stillen. Das wäre also gemeint. Dieser Zusatz bringt also eine Klärung.

Es kann ein Zusatz sein, der schlichtweg einfach präzisieren wollte, möglicherweise wollte er aber auch schon damals einer Tendenz der Selbstgefälligkeit entgegenwirken, damit wir wissen, woran wir sind mit der Herrlichkeit. Herrlich

werden wir, indem wir Gutes tun, zugute sind. Eine Erscheinung sind wir, indem wir zugute sind den andern. - Das Thema haben wir jetzt schon mehrfach gehabt im ganzen Logos-Prolog. - So also ist zu denken bei "die Erscheinung als wie des Eingeborenen, Einziggeborenen vom Vater her".

Nun kommt dieser Nominativ: **"voll der Huld und Treue"**.

Das Problem habe ich genannt. Wie immer man es anpackt, man kann, wenn man einen langen Atem hat, eine Parenthese machen, also: Im Anfang war der Logos - höre es lange dröhnen - war zu Gott hin .. Licht, Leben - immer noch der Logos, es kann immer noch nachtönen, und so kann ich sagen - und der Logos war qua Fleisch da und zeltete und seine Doxa gesehen und er "voll Gnade und Wahrheit". Man könnte es sich ja denken. Nur muß man sich dann den Vortrag sehr dramatisch vorstellen, in dem das durch Variation der Stimme ganz deutlich wird; wer jetzt "voll Gnade und Wahrheit" sagt, hat noch im Ohr "Logos", dann ginge es. - Wir haben das Problem genannt, und nun die Worte.

"voll" - πλήρες und "Fülle" - πλήρωμα.

Im AT heißt es "Himmel und Erde ist seiner k̄ābōd, סִבְעָה voll", und "ausfüllen allen Landes seine k̄ābōd". Das Wort "füllen". Der Großkönig Babel-Assurs kann kommen und kann mit seiner Potenz das Land Kanaan "füllen". So jetzt habt ihr's, hättet ihr dem Jahwāh gemäß gelebt, dann hätte der mit seiner k̄ābōd euer Land "gefüllt", das habt ihr nicht, jetzt kommt ein anderer, der wird euch das Land "füllen" mit Herrlichkeit, aber dann so!, so bei Jes 7. Das Wort "füllen, Fülle" ist ein Superwort in der Bibel. Jetzt heißt es hier: Der da ist voll, erfüllt. Er ist also der, in dem die ganze Berufung, ἐν ἑαυτῇ - Berufung, Berufung aller Kreatur, Berufung aller Schöpfung, auch unsere Berufung offenbar worden ist, in ihm ist das All zusammengefaßt, und er ist "voll, erfüllt" - jetzt könnte man ergänzen für das AT - voll, erfüllt von der Doxa Gottes: "Vater, verherrliche deinen Sohn .." (Joh 17,1). Aber hier steht jetzt: "voll, erfüllt von χάριτος, Genetiv, χάρις", meist wird gesagt "voll der Gnade und Wahrheit".

χάρις - wenn man genau hinschaut, dann ist es eigentlich nicht "Gnade und Wahrheit", sondern von den hebräischen und den entsprechenden Septuagintastellen her ist es eigentlich

"Huld und Treue". Das ist ein feststehendes Wortpaar im AT. Im Dekalog heißt es "bewahrend Huld und Treue" (Ex 34,6).

Was ist "Huld und Treue"? - Griech. $\chi\rho\acute{\epsilon}\iota\varsigma$ ist hebr. $\text{h}\acute{\text{a}}\text{s}\acute{\text{a}}\text{d}$ und deutsch **Huld, Gnade**. Griech. $\omega\lambda\eta\theta\epsilon\iota\alpha$, in deutsch "Wahrheit", hebr. $\text{'}\text{e}\text{m}\acute{\text{a}}\text{t}$ und genau übersetzt **Treue**.

$\text{'}\text{e}\text{m}\acute{\text{a}}\text{t}$ ist Treue allgemein; jemand vertraut in etwas oder jemanden, und der jemand oder etwas bewährt sich als vertrauenswürdig, also treu.

$\text{h}\acute{\text{a}}\text{s}\acute{\text{a}}\text{d}$, so sagt Martin Buber oder es wird ihm zugeschrieben, ist die spezifische Treue im Bund. Der Herr ist $\text{h}\acute{\text{a}}\text{s}\acute{\text{a}}\text{d}$ oder $\text{h}\acute{\text{a}}\text{s}\acute{\text{a}}\text{d}$ für den Knecht, ist treu für den Knecht, und der Knecht ist auch $\text{h}\acute{\text{a}}\text{s}\acute{\text{a}}\text{d}$ zum Herrn. Meist wird $\text{h}\acute{\text{a}}\text{s}\acute{\text{a}}\text{d}$ mit "fromm" übersetzt, also der Knecht ist fromm, und der Herr, Gott ist fromm, aber so sagen wir nicht, also ein anderes Wort. Buber wählt die Wortwurzel **hold**, huldreich, huldigen, Huld. Im Mittelalter noch hießen die Knechte "die Holden", und ein ungetreuer Knecht war ein "Unhold", und ein auf Gott hin Getreuer war ein "Gotthold". Buber wählt also dieses Wort "Huld", und ich bleibe dabei. Huld erweist der Herr, huldigen tut der Knecht, die Wortwurzel ist dieselbe, das ist $\text{h}\acute{\text{a}}\text{s}\acute{\text{a}}\text{d}$.

Dann heißt es also: Er ist voll der Huld, angefüllt mit Huld. Denn vom Hebräischen her muß ich das rezeptiv nehmen: "Himmel und Erde erfüllt von der Ehre", und so "er erfüllt, voll" im Sinn von "erfüllt von", nicht zum Geben, sondern er hat bekommen, voll der Huld Gottes, an ihm scheint auf die Huld Gottes. Und dann im Parallelismus die Treue Gottes. "Gott ist getreu, er läßt seinen Knecht nicht im Grabe liegen" (Apg 2,27.31), singen wir an Ostern in der Liturgie. Er ist "voll von Huld und Treue" des Gottherrn, er, in dem wir zusammengefaßt sind, wir sind teilhaft worden der Huld und Treue.

An welchem Sachpunkt schlägt denn das durch? Ein Anthropos berufen als Anthropos hat den Erzberuf darin, daß er Güter beschafft, den Tisch deckt. Und das ist der wehe Punkt eines normalen Anthropos, daß ihm das am Ende nicht gelingt; selbst wenn noch Güter da wären, die Betreffenden können es nicht mehr verkraften, es nützt nichts mehr, der Tod! Und in diesem Zusammenhang fällt Mensch, Anthropos ins Leere, Trauer der Heiden. Dann ein berufener Anthropos, Logos, Fleisch, Grab, und jetzt wird von dem gesagt: Der ist voll der Huld des Gottherrn, der Treue des Gottherrn, der wird

an dieser Stelle nicht versagen. Ihr Sterblichen alle, an den kann man sich halten, er ist voll der Huld und Treue, von Gott her hat er sie empfangen. Aber er ist unser Inbegriff, d.h. wir sind durch ihn, an ihm, mit ihm teilhaft worden der Fülle der Huld und Treue des Gottherrn. - Das ist eine gewaltige Aussage. -

Würde man die andere Lösung - nur mal probeweise - übersetzen "**Gnade und Wahrheit**", weil ja doch das Wort *χρῆσις* an manchen Stellen auch "**Gnade**" heißt, dann wäre der Sachpunkt so: Der Knecht, der gesündigt hat, das waren wir, und wir haben alles auf ihn geladen, und für uns hat er alle Sünde auf sich geladen. Er, der Unschuldige, hat sich für uns zum Schuldigen gemacht und hat dann sich geholt, was man dann hat, ein Knecht, der den Bund gebrochen hat, hat das Leben verloren, ist des Todes, er hat für uns den Tod auf sich genommen, "der Tod ist der Sold der Sünde" (Röm 5,23), "er hat sich zur Sünde gemacht für uns" (2 Kor 5,21). Aber er ist der Unschuldige, und ob der Unschuld ist er vor dem Gottherrn der, der der Begnadigung teilhaft wird. Er hat für uns Gnade empfangen. Für uns Sünder ist bereits in ihm, an ihm, durch ihn Gnade bereitgestellt; er ist voll der Begnadigung von Gott her für uns.

Dann "**Wahrheit**" - *ἀληθεία*. Wenn wir das Wort so nehmen, dann ist es nicht 'āmāt, sondern *ṣādāq* und das heißt "**Bewährung**". Er hat durchgemacht unsere Leiden, unsere Nöte, unsere Sünde, unseren Tod, "Sold der Sünde", und er ist nicht gewichen, hat uns nicht abgeworfen, er behielt uns und ward der Begnadigung teilhaft, und das heißt in der Sache selbst: Er ward neu ins Leben gestellt und neu gesandt. Jetzt kommt er als ein **Bewährter**, als ein **Befreiter**, als ein *ʿānī*, ein der Verantwortung für uns fähig Wordener. Keine unserer Sünden ist so schwer, daß er sie nicht trüge und wendete. Er hat für uns "Gnade um Gnade" empfangen. Er ist der Bewährte, "voll der Gnade und Bewährung".

Das gäbe einen schönen Sinn, wenn sich zeigen ließe, daß dieses Wortpaar als Wortpaar in der LXX, dort wo es aus dem Hebräischen übersetzt worden ist ins Griechische, stünde, d.h. wenn dort wirklich *rāṣōn* - Gnade, Begnadigung und *ṣādāqāh*, *ṣādāq* - Wahrheit, Bewährung, Bewährter sich fände. Aber dort ist das Äquivalent eben "Huld und Treue". Fehlte nur noch je-

mand, der mir sagt, das ist ja alles recht und gut, nur der Eigensinn des Wortes *χέρυς* und der Eigensinn des Wortes *ἐληθεΐα* kann sich auch durchgesetzt haben; aber das wäre ein bißchen geschummelt. - Ich habe nun beides wiedergegeben. - Irgend etwas hat Fülle, Fülle, Fülle empfangen, "aus seiner Fülle haben wir alle empfangen", heißt es dann v 16, "*καὶ χέρυν ἄντι χέρυτος.*"

*

* Fragen im Anschluß an v 14b.c siehe Seite 167

Exkurs: Gnosis - Weisheit, Logos - und der Prolog nach Auskunft der Kommentare.

Weil jetzt schon öfter zur gleichen Sache gefragt wurde, nämlich nach der Rolle der LXX und nach der Rolle der Weisheit bzw. der Weisheitsschriften, trage ich jetzt in einem Exkurs vor, was ich irgendwann mal im Verlauf der Tagung vorgetragen hätte.

(1) Zur Septuaginta und den Übersetzungsfragen, bes. Logos - dābār.

Eben von der Übertragung des Hebräischen ins Griechische der LXX eruieren die Gelehrten solche Sachen wie z. B. die Übersetzung von dābār mit lógos. Es wird dort in der Tat dābār mehrheitlich mit lógos übersetzt. Da kann man fragen: ja mehrheitlich, aber nicht alle? Dann muß man weiter fragen nach dem Sachgehalt, in welchem Zusammenhang wird lógos gesagt? Sind es die tatsächlichen Bundeszusammenhänge wie bei dābār, dann muß man sagen, von daher entscheidet es sich dann, ob man das "lógos" im hebr. "dābār" wiedererkennt oder anders, ob der ganze Sinn von dābār dahintersteht oder nicht. Damit kommt ein hebraisierendes, semitisierendes Denken in die griechischen Worte und Sätze. Das wäre so wie Hitler im Blick auf die Buber-Übersetzung der Bibel gesagt haben soll, das sei ein "verjudetes Deutsch". Eigentlich hätte er sagen müssen, das ist ein germanisches Deutsch, wie es germanischer nicht sein kann, aber dazu hat er zu wenig deutsch gekonnt, sonst hätte er erkennen müssen, wie Buber aus deutschen Wortwurzeln schöpft. Aber natürlich ist in der Buber-Bibel wie in der Bibel auch Hebraisierendes drin, das kann man gar nicht verhindern. Wenn ich ein Werk von Shakespeare übersetze, dann kommt Shakespearisches ins Deutsche, das kann man doch gar nicht verhindern, das ist so, und das muß man wissen. - Soviel zu den Übersetzungsfragen. -

(2) Die Rede von der Weisheit.

Ich gebe wieder, wie von der **Weisheit** gesprochen wird, nicht vom Logos, und zwar in der Form eines Exzerptes aus den Kommentaren.

Da wird zuerst der Logos-Begriff untersucht, woher er nicht

kommen kann, nämlich philosophisch aus der Stoa.
Dann wird eingegangen auf den Gebrauch des Logos absolut;
dann wird ein Vergleich gemacht der Aussagen mit der So-
phia, und da sind nebeneinandergestellt die Johannes-Aus-
sagen und die Weisheit-Aussagen. Das sieht so aus:

Weisheit - Sprüche:

Johannes-Prolog

Wsh 8,35: "Meine Wege sind Wege des Lebens" Weisheit - Leben	1,4a: "In ihm war das Leben"
Wsh 6,12: "Strahlend hell scheint sie".	1,4b: "Das Leben war das Licht der Menschen."
Wsh 7,29: "Die Weisheit ist besser als das Licht, denn das Licht wird von der Nacht abgelöst. Aber das Böse hat keine Macht über die Weisheit, sie überbietet noch über das Böse, über die Finsternis."	1,5: "Das Licht scheint in der Finsternis".
Sir 24,6: "Auf der Erde, in jedem Volk, jedem Stamm hatte ich, Weisheit, Sitz."	
Spr.I/7,29: "Sie haßten die Weisheit."	1,11b: "ihn nicht aufgenommen".
4 Esr 5,9: "Die Weisheit floh in die Kammer, sie suchen sie und finden sie nicht."	
Wsh 6,12: "Und sie wird erschaut von denen, die sie lieben."	1,12: "Die aber aufnahmen ...Kinder Gottes zu werden."
Spr. 8,22: "Jahwäh erschuf mich am Anfang seiner Wege."	1,1: "Im Anfang war das Wort".
Spr 8,30: "Ich war bei ihm, als er die Welt schuf."	
Spr 8,27: "Als er den Himmel breitete, war ich zugegen."	
Spr 3,19: "Gott gründete mit Weisheit die Erde."	

Wir sehen also durchgehend Entsprechungen. Aber nun das **Re-
sumee** im Ganzen in den Kommentaren:

1. Dem Wort-Hymnus liegt also die Weisheits-Überlieferung sichtlich zugrunde; auch rhythmisch, kann man sagen, ist sie verwandt, also im Stilmittel. Aber das Ergebnis: Der vorjohanneische Logos-Hymnus ist hervorgewachsen aus der jüdischen Überlieferung der Weisheit-Sophia-Tradition. Aus der jüdischen Weisheits-Überlieferung erklären sich die Einzelzüge der Logos- Vorstellung: Er war im Anfang; er war bei

Gott. Er war Gott. In ihm das Leben; das Leben Licht der Menschen. Ebenso auch die Einzelfunktionen des Logos: Scheint in der Finsternis. War in der Welt. Kam in sein Eigentum. Gab Vollmacht, Gotteskindschaft zu erwerben.

2. Der Logos-Titel freilich ist insoweit nicht erklärt. Er entstammt nicht dem Weisheitsdenken, nicht der Weisheitstradition als absoluter Titel. Er entstammt, religionsgeschichtlich gesprochen, einer anderen Tradition. Frage: Aus welcher Tradition stammt also der Logos-Titel, d.h. der absolute Gebrauch des Logos-Begriffs zur Bezeichnung dann am Ende gar einer Person? Das ist nicht mehr Weisheit. Der Johannes-Prolog übersteigt das Weisheitsdenken.

Und warum hat der vorjohanneische Logos-Hymnus den Sophia-Titel durch den Logos-Titel ersetzt? Er hätte den Schneid haben können, das Wort Sophia zum Titel zu machen einer Person, dann weiblich eben, denn Sophia ist weiblich. Zu dieser Frage sagen die Kommentare:

a) Der absolute Gebrauch des Logos-Begriffs kommt außer im Prolog des Johannesevangeliums nirgendwo sonst vor in der biblisch-jüdischen Literatur, nicht im NT, nicht im AT, nicht in jüdischer Apokalyptik, nicht bei den Rabbinen, nicht in Qumrantexten.

(b) Der absolute Gebrauch des Logos-Begriffs als Titel für eine Person verweist wohl aber in die hellenistische Gnosis. In der gnostischen Mythologie, bei den Mandäern, bei Hermes, bei den Manichäern, bei Philo, auch bei den Pythagoräern und Neuplatonikern kommt es vor in absoluter Wortstellung: der Logos. Das gibt zu denken, das wäre dann also philosophische gnostische Tradition. Dort gibt es eine Mittelgestalt, ein Zwischenwesen zwischen Gott und der Welt, eine Offenbarergestalt, eine Erlösergestalt unter verschiedener Bezeichnung, darunter unter anderen auch Logos, auch "zweiter Gott", Sohn Gottes, Eingeborener, Abbild Gottes, Urmensch, Demiurg. Das sind alles Titel, und unter denen ist auch Logos, eine Zwischenfigur zwischen dem Schöpferwesen und der Welt. Es dürfte also wahrscheinlich sein, daß der Titel Logos auf die Mittelwesenspekulation hellenistischer Gnosis zurückgeht. - Dann folgt ein Notabene:

1. Von Fleischwerdung, Menschwerdung, Passion, Sühnetod, Auferstehung ist im vorjohanneischen Wort-Hymnus nicht die

Rede, wird nicht erwähnt. Ganz analog also der Gnosis, dort kommt das auch nicht vor.

2. Es geht einzig und allein um die Erscheinung des Gottes auf Erden in Herrlichkeit in diesem Hymnus. Wir werden also geführt zur Epiphanie, zur Auferstehung, Auferstandener, erschienen ist. Wir werden also völlig weggerissen von dem, was die Gnosis mit dem absoluten Wort Logos uns in den Blick rücken würde, eine Mittlergestalt, und werden hingeführt zu dem Fleischgewordenen, Menschgewordenen, gelitten, gestorben, begraben, und zum Erstandenen in Herrlichkeit. In ihm ist uns der Gottherr erschienen. - Jetzt habe ich wiedergegeben, was die Kommentare sagen. -

(3) Es kommt immer darauf an, an welcher Stelle der Arbeit am Prologtext man diese Fragen stellt, ob gleich zu Anfang oder mitten in der Arbeit oder erst ganz am Schluß. Der Kommentator kennt den ganzen Prolog, er kommentiert ihn ja. Wir haben die Fragen schon gestellt nach den ersten neun Versen; man muß den Prolog zuerst zuende arbeiten. Der Kommentator macht einen Exkurs 'Logos' und meint damit den Logos-Begriff im Ganzen des Prologs. Wir aber waren noch nicht soweit mit v 9, denn erst v 14 heißt es ja: "ist Fleisch geworden". Vom Ende her wissen wir dann, was wir am Anfang meinen mit dem einführenden Wort Logos. Logos, der Berufene am Ende, der die Berufung geradezu leibhaftig verwirklicht, *μῆετος* schlechthin ist, ist der Erstandene. Er ist sozusagen die "erschienene Berufung" der Menschheit durch Gott. Vom Ende her sagt man es. Wenn man ein Gedicht ansetzt und baut es in Stufen, dann sagt man nicht gleich alles, man baut auf und am Ende kommt heraus: ah, das war gemeint von Anfang an. Der Prolog holt das Ganze, was so weit angesetzt hat, ohne die Weite zu streichen, am Ende hin zum Anthropos und dann zu dem Erstandenen, dem neuen Anthropos, also behalten wir die ganze Weite. Dann müssen, können wir sagen: Der ist das Haupt und alles andere sind die Glieder seines Leibes. In ihm ist das All zusammengefaßt. Das ist das Unglaubliche, daß in ihm das All zusammengefaßt sei. Und an ihm vorbei soll keiner mehr irgendwas bedenken und als Ergebnis seines Denkens eine Heilswahrheit verkünden, die läuft daneben, ist Verkürzung, ist zu wenig. Jede Auskunft, etwa daß man aus Algen ein Überleben der Massengesellschaft der

Menschheit garantieren kann, das ist ja ganz schön, nur es ist keine Heilsbotschaft. Du mußt alles und alles im Blick behalten und am Ende hinkommen zu dem Einen, in dem das All zusammengefaßt ist. "Mein Leib ist wahrhaft eine Speise, mein Blut ist der Trank", ein Mahl will ich halten, aber nicht mehr solche Speise, solchen Trank, sondern mich. Das Mahl wird vollendet in diesem Mahl, in dem er die Speise und der Trank ist - Das Thema des Staats, des All! -

(4) Zuletzt noch das Endergebnis der Kommentare:

(a) Der Evangelist hat einen vorgeformten vorjohanneischen Logos-Hymnus aufgegriffen und verarbeitet.

(b) Dieser vorjohanneische Logos-Hymnus ist religionsgeschichtlich im frühjüdisch-gnostizierenden Hellenismus beheimatet,

(c) und von einem orientalischen Judenchristen verfaßt.

(aa) Deswegen ohne einige wesentliche Aussagen der Gnosis, der Judenchrist macht gewisse Gnosisaussagen nicht mit, also kein tragisches Ereignis als Auslöser der Welt- und Menschheitsentstehung. Die vom Logos abgespaltene Gestalt des Demiurgen fehlt völlig; Präexistenz der Menschenseelen fehlt; Zusammengehörigkeit aller Seelen zu einem Urmenschen, als solche ein Lichtwesen fehlt; mythologische Kosmologie fehlt. Also viel Gnostisches hat dieser Judenchrist weggelassen, im Übrigen aber Stoff, gnostizierend vorbereitet, aufgegriffen; aber was nicht vereinbar ist mit dem, was er sagen will, hat er weggelassen.

(bb) Wohl aber gibt es gegen reine Gnosis ein Inbeziehungsetzen des Logos zum irdischen Jesus. Das ist für die Gnosis unmöglich. Das macht der Judenchrist, der Christ jüdischer Tradition, freilich ohne konkrete Aussage über das Verhältnis im Genauen, d.h. er sagt z.B. nichts über die Geburt. - Soweit das Ergebnis, das der Kommentator nach langen Ausführungen resümiert. -

(5) Bleibt noch ein Wort zu sagen 'zum Sitz im Leben' des Prolog-Textes, zum politischen Hintergrund.

Der ist sicher vorhanden und spielt mit herein. Schauen wir zuerst die Parallele bei Lukas. Lukas hat sich gesagt: ich darf die Geburt des Kindes, des Erstandenen nicht er-

zählen, es sei denn, ich rücke sie ein in die großen Horizonte des Römischen Reiches; denn der Erstandene geht das Römische Reich an, den Kaiser Augustus etwas an. Alle Bürger des Römischen Reiches werden von Stund an nicht mehr in Augustus die Heilsgestalt sehen müssen, dürfen, sondern in Jesus Christus, darum muß ich bei Geburt des Kindes schon das dartun. Und so rückt er nun die Daten zurecht, die Reichsannalen holt herher, wer damals was in Syrien war, in Palästina war, in Rom war, Augustus, Quirinius, Herodes, und dann in diesem Konzept der Reichsannalen eingeordnet die Geburt des Kindes. Genau das, die Einordnung in den geschichtlich politischen Welthorizont, wollte er erreichen. Mattäus tut das gleiche; nur in anderer Weise. Er greift zurück auf den Stammbaum, zurück, zurück, alle Generationen rücken da an, und am Ende dann "ward gezeugt Jesus aus Maria", als Ergebnis des gesamten Stammbaums von Abraham her. Das sind Großhorizonte.

Der Evangelist Johannes hat sich gesagt: ich muß dieses Weltempfinden von der Gnosis her hereinholen, auch von der Weisheit her, mit Weisheit regieren die Staaten, dies der jüdische Strang, jenes der gnostische Strang, und muß dann in das hinein, was die da erzählen, sagen: Ich will euch sagen, was es auf sich hat mit eurem Logos und mit eurer Weisheit, die münden beide ein in diesen 'Logos' da, aber "der ist Fleisch geworden und hat unter uns gezeltet und wir haben gesehen seine Erscheinung". Damit ruft er ab die ganze katholische Tradition der Gnosis und die ganze katholische Tradition der Weisheit, die treibt ja überall hin, wo ist denn keine Weisheit, Wissenschaft, die holt er ab, holt sie ein und läßt sie einmünden in **den Logos**, von dem er sagt: Da, Fleisch geworden in Jesus Christus, gelebt, gestorben, auferstanden, erschienen in Herrlichkeit. Also keine Gnosis bitte mehr an ihm vorbei und keine Sapientia, Sophia, Weisheit mehr an ihm vorbei. ER ist das Inbündel des Ganzen.

*

* Allgemeine Fragen zum Logos-Hymnus siehe Seite 170

Z U S A M M E N F A S S U N G

Ich möchte den Text nochmal nehmen unter dem Gesichtspunkt **Was dieser Text sagt und was er für uns bedeutet.**

Zum Text des Hymnus sei angemerkt, daß das, was man normalerweise unter dem Prolog versteht, vollends vorgetragen ist. Die restlichen Verse zählen viele nicht mehr zum Prolog, es sind Nachbemerkenngen, nur die Wissenschaftler nehmen den Text bis v 18 dazu.

v 1: "Im Anfang war das Wort" - [?]Ἐν ἀρχῇ

Diesen Gedanken fassen. Viele Menschen haben zu dem Anfangsgeschehen eine Meinung, ob ich die jetzt nenne Mythosgläubige oder auf modern Wissenschaftler. Ich darf ein paar Stichworte nennen, die man heute halt so hört: Ursuppe, Urnebel, Urknall, das ist in aller Mund, und immer ist ein Rätseln darin: wie ging es denn los? Und dann: am Ende keine Materie, woher kommt die Materie plötzlich? Theorien werden aufgestellt in der Wissenschaft und Gegentheorien, werden verworfen, neue werden aufgestellt. Menschheit rätselt in den Wissenschaftsköpfen der Menschheit um dies Geheimnis herum. Und in den unwissenschaftlichen Köpfen macht sich auch ein Bild zurecht, und das ist dann ungefähr das, was Mythos sagte: im Grunde kommt alles aus dem Meer. Das geht um und um.

Israel hat dazu bereits im AT eine Korrektur vollzogen. Dort schon, in Gen 2-3, geschrieben in der Zeit David-Salomos, die Auskunft: Interessiert nicht! Das müssen wir mal vollziehen: interessiert nicht! Ich, Jahwist, sage jetzt etwas, das will in keiner Weise konkurrentisch sein zu dem, was man da draußen sagt, also weg von Wissenschaftsebene, modern gesagt paläontologische und geophysikalische Sachen weg, darüber rede ich nicht, sagt er, das ist unerheblich, für euch ist nur erheblich, daß ihr begriffen habt, [?]ādām ist berufen worden zum Knecht. Das heißt in Gen 2-3: Und Jahwäh Gott bildete den [?]ādām, diesen Staub von der [?]ādāmāh und blies in ihn den Hauch des Lebens und er ward ein Leben - Wesen, und dann **setzt** er ihn **ein** in den Garten, und dann läßt er ihn **ruhen** im Garten, und dann **sendet** er ihn in den Garten, und .. und.. . Das ist **Berufung**. Der Jahwist schon sagt: Das soll euch in der Kerbe sein, wenn ihr an den Punkt kommt, wo man

herumrätselt über die Uranfänge, die interessieren, so betrieben, vor Gott im Heilsgeschehen nicht. **Urdatum** - könnte auch da schon stehen - ist **Berufung**. Es wird nicht so ausgedrückt, aber die Sache ist da. Wir werden also durch biblische Schriftstellen weggerückt vom Mythos, weggerückt von Wissenschaftssucht, und uns wird ein anderes Urdatum als Grunddatum hergesetzt: Berufung. Dort ist das Wort noch nicht gebraucht, aber die Sache ist schon da. Dann kommt viel später der Deuterojesaja im Exil, und der sagt: "Wer hat denn jemals mit seiner Faust die Wasser gemessen, wer die Himmel abgegriffen mit der Spanne, wer mit dem Schöpf- faß den Staub der Erde gefaßt, wer hat denn ..." (Jes 40,12). Ihr steht doch vor einer schieren Unmöglichkeit, so seht es doch und gebt es doch mal zu, findet euch doch mal damit ab. Aber ich sage euch: "Wer je wollte dann den Geist Gottes er- messen haben?" (Jes 40,13). Also! Aber der ist es, auf den es ankommt, und den habt ihr empfangen. Und jetzt wissen wir wieder: Geist Gottes erfährt man, erfaßt man in der Beru- fung. Also auch Jesaja, der einen kurzen Aufblender macht auf die Ungeheuerlichkeit der Schöpfung, zum Teil aufzählt was alles, sagt: dorthin seid ihr eh nie fähig, letzte Aus- künfte euch zu holen. Ich sage euch, verschwendet eure Zeit nicht, eure Kraft nicht; laßt euch vom Geist erfüllen und begreift - jetzt sage ich wieder mein Wort -, daß ihr Berufene seid, daß ihr zum Leben gekommen seid, daß ihr Sendung habt - das ist euer Urdatum. Das sagt Jesaja jetzt im Exil. Es ist dieselbe Sache wiederum; er sagt lediglich nicht "als ur Anfang hat zu gelten", aber die Sache ist da. - Wir sind im Exil jetzt. Jetzt müssen wir durchrealisieren - das kam in den Tagen so scharf nicht zur Sprache - Israel hat das, was da im Kult immer schon durchgemacht wurde, Zusammen- bruch, als Nation geschichtlich erlebt.- Wir haben ein anno 45 erlebt mit Auflösung all dessen, was Verfassung Deutsch- lands heißt, Verfügungsmasse; bei uns ging es dann anders weiter, bei denen nicht. - Israel blieb von Stund an in der Auflösung, ist von da an in der Auflösung, in der Auflösung, und das hat niemals mehr wieder aufgehört. Das ist von Stund an eine gültige Vokabel in Israel "Auflösung, aufgelöst wer- den", das hat Israel kapiert, es ist endgültig in der Ohn-

macht. Israel ist im Garaus. Und in der Ohnmacht der Stunde haben viele einfach kein Organ mehr dafür, wissen nicht, was "vertrauen" heißt, verlieren über der Ohnmacht ihren Bund, den Treueboden Gottes und stolpern ins Nichts. Und dann reagieren sie entsprechend mit Schimpfiaden, Spöttereien, mit Häßlichkeiten, Revanchismus, aber das sind alles keine Lösungen. Nur die, die da den Trauensschritt noch im Exil tun, Deuterijosaja und seinesgleichen, die sind bundestreu gegründet und verstehen den ganzen Zusammenhang: das hat man, wenn man den Bund verlüdert hat, dann hat man das Leben verloren. In concreto sieht das so aus: anno 45 das heißt das Leben verloren, und so Israel im Exil. Israel hat als Nation das irdische Leben verloren, ist aus der Geschichte gestürzt, so würde ein gläubiger Jude sagen. In dieser Stunde nun verweist der Deuterijosaja auf den Boden, in dieser Stunde der Ohnmacht: Geist holt aus dem Tod und stellt ins Leben. Und der so vom Geist Erfüllte bekommt eine Sendung. - Für wen? Erst für die aus dem eigenen Volk; Israel wieder herstellen ist erster Auftrag. Zweiter Auftrag: mit einem hergestellten Israel, wieder Knecht worden, Zeuge werden für die Völker. - Wofür denn? Daß ihr Völker euren Geschichtstod durchmachen könnt. Ihr werdet ihn alle durchmachen, aber das muß nicht der Bankrott sein. Es braucht keinen Nationalismus zum Leben, es braucht keinen super Egostaat zum Leben, dem ist der Garaus angesagt. Eine vorläufige Angelegenheit ist Staat und Nation, die werden verschwinden - geistlich gesprochen -, und dann sammelt sich ein neues Volk, das Volk derer, die durch die Ohnmacht gegangen sind und leben. N.b. von dorther erklärt sich die Kain-Abel-Geschichte, Gen 4, von daher erklärt sich auch die Turmbaugeschichte, Gen 11, die sog. multikulturelle Gesellschaft. Von dorther werden wir fähig, multikulturelle Gesellschaft zu sein; ohne das haben wir nur Ghettos, Ghettos, vonwegen multikulturelle Gesellschaft, ein wechselweises Rivalisieren und Ausbeuten und Ausstechen. Eine multikulturelle Gesellschaft gedeiht denen, die durch den Tod gegangen sind, dem Nationalismus abgestorben sind, dem Egostaat abgestorben sind und neu leben. - Und das ist wieder Bund, das ist wieder Logos, das ist wieder Berufung. Als Urdatum künftigen Lebens hat für euch zu gelten eine Beru-

fung euch aus der Ohnmacht heraus in die Vollmacht. - Das andere, mag es treiben, das was der Mythos macht, was die Naturwissenschaften machen, aber heilswichtig ist es nicht. Ja, ihr möchtet so was wissen, gut, aber heilswichtig ist es nicht.

Dann kommt der nächste Schritt: **Jesus**. Das ist ja nun ein Unfaßliches. Das hat es noch niemals gegeben, daß ein Israelit aufgelöst wird, ich bin dabei aufgelöst zu werden, ans Kreuz geschlagen zu werden, "der Menschensohn wird getötet werden" - er weiß es schon vorher?, nein, - das weiß man ja, ein Israelit geht ja da hinein und er in specifico, und dann am 3. Tage auferstehen. Das ist unfaßlich. Sie haben es bisher kultisch begangen, das war schon ernst gemeint, aber es war halt immer nur kultisch, rituell, liturgisch, aber jetzt ist das in einer Form geschehen, daß man nur den Kopf schütteln kann, er lag doch im Grabe, war tot und **der** lebt! Das heißt mit einem Schlag die ganze Überlieferung, das ganze Vorwissen in diese Konkretion stellen. Dann ist ja das geschehen, was wir doch gewußt haben! Der Erstandene ist also jetzt der **reinst Berufene in Vollmacht**, durch Ohnmacht gegangen, in Vollmacht. Und jetzt alle, die zu ihm gehören, mit ihm ein Zeugnis zu sein für die Völker der Erde, daß man durch die Sterbensohnmacht gehen kann und lebt. Das wird ein Rückwärtsblick werden auf all unsere Krämpfe. Wenn ich das erst weiß, dann mache ich zwar immer noch durch, aber Verzweiflung ist eigentlich dann nicht mehr sinnvoll, wenn ich das weiß. Das heißt also wiederum: Als Urdatum hat jetzt wie noch nie gültig und endgültig zu gelten **Berufung**. Und der Berufene ist in Ohnmacht, tödlich getroffen, gestorben und lebt und dann gesandt. Als Urdatum hat für euch zu gelten: Es ist Berufung. Und jetzt im Blick auf Jesus, das ist für den Evangelisten Johannes in seinen Gemeinden, der ja schon sehr transparent schauen kann, seine Weihnachtsbotschaft, das ist seine katholische Fassung von Weihnachtsbotschaft, das ist uranfänglich alles umfassend, einsammelnd in ihm zusammenbringend. Das ist unser $\epsilon\upsilon\ \alpha\rho\chi\eta$ - "im Anfang", als vor allem, als Ur-Sache hat fortan für eure Fantasie nur noch das zu gelten. - Dann mögen wir nebenbei auch noch Wissenschaft machen und Ursuppe studieren und die Sachen erklären, alles gut und schön, aber heilsbedeutsam

ist nur eins: daß ihr auf dieser Basis steht, Berufene seid ihr, eine Berufenenschaft seid ihr, in ihm Berufene. Im Anfang, vor allem, als Ur-Sache gilt: Berufung ist. Und dann kommen die kleinen Konkretionen: zu Gott hin, und per Sendung Göttliches zu tun, 'Ālōhīm, Gott, ohne Artikel, göttlich zu sein, 'Ālōhīmhaftes zu tun, also zu suchen und zu retten, was verloren war. - Damit sind wir aufgestöbert. Von einem schönen 'Es-hinter-sich-haben' und 'In-Frieden-schlafen' ist da nicht die Rede. Im Gegenteil, wir werden aufgestöbert und müssen zur Aktion kommen. Aber diese Aktion ist nicht mehr von Egoismus getrieben, den eigenen Erfolg im Blick, in Sucht, per Management es durchsetzen, das ist vorbei. - Natürlich bin ich mir jetzt bewußt, daß jeder von Ihnen jetzt denken kann: Aber so ist doch die Kirche gar nicht! Das wissen wir jetzt. Kirche hat wirklich krumme Sachen an sich, das wissen wir ja, aber das soll uns jetzt nicht beschäftigen. -

Frage: Welchen Sinn hat jetzt noch Politik und Wirtschaft?

Antwort: Völlig vorläufigen Sinn. In der Kain-Abel-Geschichte wird es heißen: Der Kain, dieses Zeichen Gottes - gegen alle falschen Deutungen, Kainszeichen, Quatsch! - dieses Zeichen Gottes, er wird sterben, aber nicht erschlagen werden, das ist 'Kains Zeichen', und der geht dann hinaus in den Staat, dort übersetzt nā'wānād - Wackelstaat, schwanke und wackeln, d.h. vorläufige Ordnung, das ist der Staat. Das wörtlich nehmen: vorläufig.

Das Aufregende daran ist, wir werden aufgestöbert, aufgerüttelt. Wir müssen nur die Augen aufmachen, dann werden wir auch in der Kirche Konkretionen finden, wo das Aufgestöbertwerden und Aktivwerden spruchreif wird, wo man dann auch unter Umständen zum Ärgernis wird staatlich und kirchlich. Aber immer beachten: niemals rausrutschen aus dem Geist! Es gibt leidenschaftliche Kritiker der Kirche und der Gesellschaft, aber sie sind nicht aus Geist, diese Kritiker, und wer nicht aus Geist kritisiert, wem das Herz nicht wehtut bei dem, was er da kritisieren muß, der bleibe lieber still, er macht nur noch zusätzliche Bitternisse, macht alle noch ärmer. Aus heiligem Geist, aus Berufung heraus muß man kritisieren, prophetisch muß man kritisieren, aber nicht jeder, der spuckt, ist Prophet, aus Geist heraus muß er Prophet sein. -

Mein Anliegen ist dies: wir müssen an den Punkt kommen, wo wir merken, dieser Text setzt sich so wie Gen 2, so wie Gen 1, so wie Deuterocesaja ab von dem, was die Völker mythisch religiös fromm oder wissenschaftlich damals schon wie heute über die Anfänge der Welt gesucht haben zu finden und zu sagen. Jenes Suchen in Ehren, aber von Heilsbedeutung ist es nicht. Wenn man nicht auf das zurückkommt, was die eigentliche Sache ist an allen Dingen, daß sie Berufene sind, dann hat man - Paulus würde sagen - Ramsch und Abfall, Unrat produziert (vgl. Phil 3,7-9). Das ist natürlich ein qualifiziertes Urteil, das darf man nicht mißverstehen. Wir können das treiben, werden es auch treiben, aber im Bewußtsein dessen, was wir gehört haben, ist das alles im Grunde ein Seitenstrang, eine Vorläufigkeit, eine Oberflächlichkeit, es kommt der Tiefe der Sache nicht nah. Die Tiefe der Sache ist Berufung, und von der kann ein Wissenschaftler nur dann sprechen, wenn er zugleich eben einer ist, der sich hinbegeben hat ins Trauen auf Gott und sofern er ein Innenwissen hat von der Berufeneheit.

Jetzt greife ich noch die weiteren Hauptstellen heraus. Also alles ist jetzt da, in Herrschaft, zugute sein. Und dann **Leben - ζωή** ist Zusammenhalt in der Stunde des Untergangs, der Not, der Finsternis von Vielen, spezifisch von Herr und Knecht. In der Berufung gerät der Berufene in einen unverbrüchlichen Zusammenhalt mit dem Berufenden. Und dieser Zusammenhalt meint Leben, und beträfe es einen Stein, an ihm kannst du die Frische des Lebens entdecken, das Unerhörte der Lebendigkeit an ihm entdecken. Das verwandelt unseren Umgang mit den Sachen. - Anklage in einem Zeitungsartikel: 'Heute wird geradezu systematisch Herzenskälte produziert'. Und hier wäre nun das Gegenteil. Nein, wir können nicht mit Herzenskälte an die Dinge herangehen, indem wir ihnen den Schimmer, den Glanz erst mal nehmen, und dann ist es nur noch so eine verrechenbare Sache. Nein, an ihnen ist Mehr, Leben. So wie ich es dieser Tage versucht habe zu zeigen, Beispiel Stein. - - Und da ist jetzt die Frage: Was mache ich jetzt mit dem Herrn Papst? Ich kann nicht helfen, das müssen Sie alle, die Papstfeinde selber erahnen, erspüren, verstehen wollen. -

An den Dingen ist eine Beziehung, ein Verhältnis von jemanden her. Ich kann jemanden kränken, wenn ich das nicht respektiere. - Gehen wir von den Sachen weg zu den Menschen. Ein guter Verwandter, Bekannter wird eingeliefert ins Krankenhaus, und du bist dabei. Von einem Punkt an kannst du es nicht verhindern, sie nehmen dir diesen Kranken weg und schieben ihn fort, und du stehst da. Der schreit nach mir, ich schreie nach ihm, die reißen uns auseinander wie normal und selbstverständlich. Was machen die denn? Lauter korrekte Sachen machen die, aber eben nur herzlos. - An allen Dingen und an allen Menschen ist etwas dran von Gott her gestellt in eine Berufung hinein, hat eine Sendung, und wir wollen das sehen, respektieren. Wir haben gelesen: Alle Dinge sind durch Berufung da, gültig, ein Herrschaftsbereich, darin zugute zu sein. Das ist Leben, "in ihm Leben".

Dann: **"Und das Leben war Licht"**, bei den Menschen das Licht. Alle Sachen sind genannt, jetzt die Supersache Mensch. Und für die Menschen war dies Leben, dieser Berufsbezug Licht. Wieso eigentlich? Ich bin ungerufen, nehme mich als Ungerufenen, bin geboren, naturbegabt, stolpere durch die Gegend, wachse mich aus, praktiziere mich, strebe nach mehr .. und .. und .. und verrecke. Das kann mir gar niemand ersparen. Habe eine Zeitlang gejubelt über Erfolg, irgendwann, nun ja, Ende. Das ist dann der Tod. - Nun ist aber was passiert. In dem Ablauf meines Lebens ist das an mich herangekommen, eingebrochen: Berufung. Ich bin des inne worden, was "berufen" heißt, und zwar jene Berufung, die schon von ur an ist, aber ich habe es ja mit Verzögerung erst gemerkt. Ich für mich bin es inne zu gegebener Stunde, was weiß ich wann. Da sind manche, ich zähle mich dazu, die sagen: ich weiß keinen früheren Gedanken. Das ist kurios, aber so etwas gibt es. Es gibt Menschenkinder, die wissen keinen früheren Gedanken als daß sie dorthin gehören zum lieben Gott, zur Kirche, zum Pfarrer. Ein anderer hat seine Laufbahn gemacht schön irdisch, und plötzlich ist's ihm eingebrochen, Ignatius etwa oder Philipp Neri. Das gibt es auch. Was weiß denn ich, was weißt denn du, wann es IHM gefällt, die Berufung, die eh ja ist, dir einbrechen, ins Bewußtsein kommen zu lassen. Wenn sie aber durchbricht, dann heißt das, dann bist du der, der seinen Tod vorwegnimmt. "Geh du aus deinem Land, Verwandt-

schaft, Vaterhaus", laß das alles zweitrangig sein, komm. Berufung, und dann Leben, und dann "mein Kind bist du, jetzt habe ich dich gezeugt", und "sorge nicht, dein Herr weiß, was du brauchst". Dann aber dieses Wie? Wie?, das kommt im Ablauf eines Lebens; es kommt die Stunde, wo ich sehr schreien werde nach dem, was ich brauche, und keine Kreatur und kein Mensch gibt es mehr, soll ich auch dann noch schreien dürfen nach dir, daß du mir gibst, was ich brauche, in meinem Sterben noch? Wirst du mich in meinem Sterben noch getrost machen können? Ja, ist des berufenden Gottes Antwort, du mußt nur eins tun, trauen auf Gott, und dann ist das, inmitten deiner Wirrnisse, Durcheinanders, Dusters, Dunkels, Tod ist duster, dir das Licht, dir inmitten der schiereren Hoffnungsleere Hoffnung. Hoffnung ist Licht. - "Und das Leben - das besagte - war für Menschen Licht" in ihrer Hoffnungslosigkeit. - Jetzt hilft nur die Praxis zu erfahren, ob es wahr ist, und die heißt trauen. Wer sich darauf einläßt, wird es inne werden, das geht, das stimmt. Wenn du nicht dem Wittern der Natur, dieses Triebs verfällst und dem gemäß hoffst, wenn du alles das dich entschlägst, dann kannst du getrost sein inmitten von "nicht mehr", kannst unverzweifelt sterben, heißt: Licht im Tode. Also für die Menschen war diese Ur-Berufung durch Gott Licht.

Nun hat der Mensch ja seine ganzen Nöte irgend einmal per Staatsunternehmung zu beheben versucht, also Hoffnung sich zu erhalten, und er schafft es eine ganze Strecke lang. Was hat schon der Staatsbetrieb in der Tat uns über Hürden geholfen, wo wir ansonsten erledigt gewesen wären, das stimmt. Und der Staat als solcher hat ja den Wahn, er wähnt ja eine ganze Strecke lang, über Generationen, daß er genau das schafft, wir werden alle Übel abschaffen. Marx hat einmal formuliert und er hat gar nicht gelacht dabei: 'Es ist mir gelungen, so viele Übel abzuschaffen, aber den Tod abzuschaffen, ist mir nicht gelungen.' Das hat er nicht spöttisch gemeint. Das ist der Wahn, wir können die Übel abschaffen, aber dann am Ende doch nicht.

Und jetzt heißt es: Im Staat war das Licht. In diesem Großbetrieb, diesem Menschenstaat Licht der Menschen, Berufenschaft des Menschen, der Staat macht.

Dann heißt es: Aber die Staatsapparatur, die Wirtschafts-,

Wissenschafts-, Industrie-, Technikapparatur hat dafür einfach kein Organ, die packt uns alle ab als wie gar nicht Berufene, sachlich objektiv sagen sie dann; für die kommt das gar nicht vor. - Im Krankenhaus ein Arzt behandelt einen Kranken, aber es kommt bei ihm nicht vor, daß dieser Kranke ein Berufener ist und Leben, Licht hat, Hoffnung hat; er ist nicht der, der dem Menschen auch das noch stärkt. Er macht seine ärztlichen Künste in Ehren, und wenn die versagen, Kopf hängen lassen, einziehen und rausgehen aus dem Zimmer, man ist geschlagen, der Tod hat gesiegt, statt zu kapieren: nein, er hat nicht gesiegt, ich bleibe bei dem Kranken, nehme ihn bei der Hand, halte den Kopf und bleibe bei ihm bis zum letzten Schnauf, ich, der Arzt. Ich rede jetzt ideal, ich weiß, die sind vielbeschäftigt, das ist keine falsche Kritik, aber per Prinzip meine ich es. - Das Licht war also in diesem Riesenbetrieb von Arbeit, Wirtschaft, Güter, Erfolg, und der Staat, dieser Betrieb hat kein Organ gehabt für das Licht, für das wahre Leben. Sie behandeln βίος, aber nicht ζωή.

Dann wird festgehalten: Aber der ganze Staat qua Staat steht unter Berufung. Er hat und hätte dazusein in des Berufenden Namen Berufener zu sein zugute, und zwar im Sinne des יְאֱלֹהִים, des retten, was verloren war. Und zum Retten gehört eben das dazu, das unverzweifelt in den Tod gehen bereiten. - In der Hospizbewegung von heute ist eben das begriffen: wir haben mehr zu tun am Kranken, wir haben ihm den Tod zu erleuchten.-

Dann kommt diese seltsame Sache. Da gibt es diese Nische, da ist alles gut, vertraut, recht und schön, man hält sich da, tut in der Nische, da läßt man den Staat nicht hinein. Ich sage dafür jetzt "Heimat". Und es heißt, die Nischenbewohner sind durch Berufung solcher Art gestört. Das erlaubt nicht Nischendasein. Katholisch und Nischendasein geht nicht zusammen. Das ist angemerkt, es gibt auch diesen Bereich nebst Kosmos, Staat, und dort heißt es: "hat ihn nicht erkannt", hier heißt es "hat ihn nicht aufgenommen". Das hängt damit zusammen, daß Gott nicht nur ein יְאֱלֹהִים ist, sondern ein יְאֱלֹהִים, einer der drauf und dran ist und immer haben möchte, daß sein Wohlgefallen geschehe, was heißt: suchen und retten, was verloren war. Raus aus der Nische!

Dann: "Aber die nach ihm griffen". Zunächst ganz allgemein: Wir sind in einer Notlage, ein Retter ist, ich greife seine Hand, ich nehme ihn, den Retter, "nehmen". Das haben wir eingeengt und gesagt, nicht alle möglichen Untergänge sind gemeint jetzt, sondern der in der Stunde der Berufung erfahrene. Dort wo ich den Einbruch spüre: was, ich soll all das lassen, ich bin doch, ich habe doch eine Laufbahn vor mir, ich habe doch was im Hirn, ich könnte doch ein Stipendium kriegen und noch weitermachen, und dann könnte ich dies oder jenes werden, ich habe doch das Zeug dazu -, und jetzt kommt diese Berufung reingeplatzt, das macht mich ganz durcheinander. Z.B. Edith Stein, das hat sie schwer gebeutelt, samt Klan, wir wissen, die Mutter besonders. Wir kennen viele andere noch, Philipp Neri, Franz von Assisi, immer wieder dieser Einbruch. Und jetzt heißt es: Die in diesem Augenblick des Berufens, dieser Zumutung, alles zu lassen - also Ohnmacht, das ist Not, das ist kein Happy, der reiche Jüngling, verdammt schwer ist das, es war zu schwer, und Jesus schaut ihm traurig nach (Mk 10,17ff), der hat den Einbruch, der fast schon fällig schien, nicht gefaßt, er griff nicht nach ihm - nach ihm greifen in der Ohnmacht des Berufenen in der Stunde der Berufung, die werden "Kinder Gottes", "mein Kind bist du, jetzt habe ich dich gezeugt".

Dann wird gesagt: Und die werden von dem Oberakteur, Gott, ὁ ἰσχυρὸς ἰσχυρῶς, in **Vollmacht** eingesetzt dazusein, Aktion in seinem Sinne: retten, was verloren war. - Vom berufenden Gott sagen wir, er ist der Allmächtige. Jetzt hat der einen Knecht berufen, nimmt ihn zum Kind und will ihn jetzt einsetzen und senden. - Wen denn? Einen Ohnmächtigen, der nichts mehr hat und nichts mehr ist, einen von dem Gefühl, daß er auch inne ist, daß er nichts ist, nichts hat, nichts kann, das reicht ja hinten und vorne nicht mit mir. Jetzt gibt aber der, der ihn berufen hat, der All-Mächtige, ihm die volle Macht, ἐξουσία, die Vollmacht dazusein, und das heißt in dem DER-DA-IST Namen da sein mit, mit, zu Hilfe, und jetzt so mit dem Vermögen es zu können. - Die Basis ist jetzt absolut anders als vorher. Nichts gehört mir, alles ist des Herrn, sogar das noch, was er an Begabung bei mir auflesen und einsetzen mag, das ist dann ein Charisma. Eine

natürliche Begabung ist dann ein Charisma, denn es ist vom Geist dann betätigt. Der Geist bedient sich meiner Begabungen. Das ist mein Charisma, das mein Herr, Gott, der mich berufen hat, mir verliehen hat.

Dann der Satz: Wir haben jetzt einen, der lebt, der war leibhaftig ein Berufener, aber von einer Art, daß man sagen muß, in dem ist unsere Ur-Berufung offenbar worden. Die Berufung, der Logos ist qua $\sigma\acute{\alpha}\rho\kappa\iota\varsigma$, Fleisch da. Und jetzt kommt - ich kann nur sagen, das ist für mich zauberhaft - und wir, Jünger, die wir das fassen dürfen, denen das angekommen ist, die das reingelassen haben, werden geradezu zum Leib, zur Leibigkeit, zum Zelt, zum Tempel dieser leibhaftigen Berufung. Er hat Zelt genommen, Wohnung genommen qua uns. Und damit sind wir Berufenschaft, sind Lebensgemeinschaft, sind Licht in der Welt. "Ihr seid das Licht der Welt", der Verlorenen, Hoffnungslosen, Licht in der Finsternis.

Und da füge ich gleich an **"voll der Huld und Treue"**. Damit ist der Berufende mit seiner ganzen Treue uns zugekommen, reingekommen. Wir sind ganz und gar in der Treue des berufenden Gottherrn, vermittelt durch diesen da, nun getragen, Fülle, Fülle der Huld und Treue.

Eingeschoben der andere Satz: Und des sind wir in Anschauung. Wir haben Augen, die das gewahren, "wir schauen diese Herrlichkeit". Daß wir aber ja nicht bei uns selber stehen bleiben und schwelgen, wird sofort wieder präzisiert: Aber es ist "die Herrlichkeit des Eingeborenen", es ist der Triebmacher, der Richter Himmels und der Erde, also in Ordnung bringen und retten. Die Herrlichkeit des Retters, des Eingeborenen, die ist es. An uns muß entdeckt werden: guck mal, was die fähig sind, Gutes zu tun, zugute zu kommen, aus Selbstbefangenheit frei gekommen in eine Selbstlosigkeit des Sein-Leben-einsetzens. - Und das ist Epiphanie. Der Evangelist Johannes hat in einer so gründlichen, tief-schürfenden Weise seine Worte geholt, um das Geheimnis der Epiphanie zu sagen.

(A) Fragen zu einzelnen Versen

Zu v 1 / Seite 25

Frage: Das Johannesevangelium ist doch im Griechischen geschrieben und auch der Prolog, also der vorjohanneische Hymnus. Wozu ist es notwendig, immer auf das hebräische Wort zurückzugreifen, weshalb nicht aus der hellenistischen Lebenswelt und Sprache interpretieren, aus der griechischen Sprache selbst heraus?

H.S.: Eine Zwischenstufe muß immer im Blick bleiben. Wir haben folgendes zu beachten:

1. Die Juden, Israeliten, sprachen nicht mehr hebräisch, sie sprachen griechisch. Alexander der Große hat über den ganzen Orient das Griechische gebracht; man spricht vom Hellenismus, von der hellenistischen Welt. Das Aramäisch, das die Perser noch zur Reichssprache gemacht hatten, wird zwar noch gesprochen, aber als dann das Christentum losbricht, die Gemeinde Jesu, da kommen die in die griechisch sprechende **Judenwelt**, das nicht vergessen; Paulus geht überall zuerst in die Synagogen und dann natürlich auch zu den Heiden, aber gewichtig ist die griechischsprachige **Judenwelt**; von Lukas weiß man, er war von Hause aus griechischsprachig. - Das ist das eine, was man wissen muß.

2. Diese griechisch sprechende **Judenheit** hat sich schon Jahrhunderte v. Chr., der Not gehorchend, eine Übersetzung des sog. Alten Testaments ins Griechische besorgt. Das geschah in Ägypten; die Ägypterjuden sprachen griechisch und übersetzten die Bibel, das AT, ins Griechische. Man nennt diese Übersetzung "Septuaginta", d.h. "Siebzig". Die Legende ist, daß siebenzig Gelehrte, getrennt voneinander, buchstäblich dieselbe Übersetzung beigebracht haben - das ist eine Legende -, aber immerhin es gibt diese griechische Bibel. Also haben wir alttestamentliche Texte in griechisch bereits vorliegen, so z. B. auch Gen 1, also "ἐν ἀρχῇ", steht schon in dieser griechischen Bibelübersetzung; ebenso "λόγος" - "und sprach und es ward"; das ist alles alttestamentlich in griechisch da. Das bedeutet für unseren Text, den Prolog, der erinnert an dieses AT, das in griechisch bereits übersetzt ist, und daraus ergibt sich, daß wir dauernd dürfen z.B. beim Wort **λόγος** ins griechische AT schauen und übers griechische AT ins hebräische AT. Denn jenes Griechisch der Septuaginta muß-

te dauernd vom Hebräischen her verstanden werden; es ist ja dessen Übersetzung.

3. kommt nun hinzu: Der Prolog, so sagen die Gelehrten, ist hebraismenhaft, hat Stilelemente, wo man sagen muß, so reden nur Semiten; z.B. diese Wiederholung des neunmal oder zwölfmal "und" ist ein typisches hebräisches Stilmittel; dann das "ἔγενετο - da sein"; dann "ὄνομα αὐτοῦ" - Name ihm" ist ebenfalls ein Hebraismus. Man kann also sagen: das ist ein hebraisierendes, ein semitisierendes Griechisch, schon vom Stil her und dann jetzt auch von der Sache her in der Septuaginta eben vom AT her.

Frage: Ich bin selber überrascht. Der 'Sitz im Leben' dieses Textes ist so ähnlich wie der beim Schöpfungsbericht, die Herausforderung durch die Mythen, durch den staatlich organisierten Menschen. In großen Teilen ist dieser Text auch ganz alttestamentlich. Denke ich da richtig?

H.S.: Ja, ganz genau. Der Text, so sagen die Alt- und Neutestamentler, ist semitisierend, hebraisierend, durch und durch alttestamentlich geprägt, geschrieben für Leute, die das im Wissen haben, d.h. die kriegen darin eine Antwort auf ihre Fragen. Nur kommt in Gen 1 hinzu, das ist ja Priesterschrift, im Exil geschrieben, daß da der Mythos im Blick ist, und der wird abgetan. Hier im Hymnus ist im Blick die Gnosis, die griechisch gnostische Philosophie, die viel vom Logos spricht, und gnostisch wird auch geredet von $\alpha\rho\chi\eta$, von der Ursache, auch das kriegt eine Absage. Es gibt nichts, was außerhalb des Gottes, der beruft, also den Logos ergehen läßt, da wäre, und "da sein" heißt nicht existieren, heißt was erfahren würde zur Verfügung, zur Verfügung, zugute, zugute. - Also sagen: jetzt haben wir gebetet, das hilft nichts, jetzt gehen wir in die Natur, die hilft, ein Medikament muß her; oder jetzt haben wir gebetet, aber jetzt nicht beten, jetzt müssen wir schaffen, arbeiten. - Also diese blödsinnige Alternative gibt es nicht. Der Bereich der Wirtschaft ist der Bereich des Gottes, der beruft.

Frage: Ist denn hier mit Logos nicht nur der Messias gemeint?

H.S.: Nein, soweit sind wir noch nicht. Alles weglassen jetzt, was wir aus dem Text jetzt noch nicht wissen können. Wir sind im Schritt noch nicht soweit, wir stehen ja erst am Anfang. Darin mal sich einlagern eine Weile lang, bevor wir die schnellen gewußten Katechismusantworten geben, nicht gleich die Antwort geben wollen.

Zu v 2 / Seite 29

Frage: Wir haben gehört, daß "im Anfang" das Geschaffene nicht geschaffen ist aus nichts, sondern das Chaotische ist von Gott her berufen. Jetzt in der Konkrektion "Dieser war im Anfang zu Gott hin" scheint schon kein Unterschied mehr, und da kommt der Irrtum schon wieder, nämlich "schaffen aus nichts".

H.S.: Eben das ist der Witz. Wenn ich "schaffen aus nichts" sage, dann habe ich unterschwellig immer die Vorstellung: und dann existiert, was nicht existiert hat. Damit ist abgedeckt die Bedeutung von "schaffen aus nichts". Genau von dem ist gar nicht die Rede. Drum stößt der Evangelist jetzt nach und sagt: Um Berufung geht's, eine Berufung ist. Jetzt kann ich nur noch fragen: Aus was denn sind die Berufenen? Damit kommen wir wieder auf Gen 1 zurück: Ur-Sache ist, daß geschafft hat 'ĕlōhīm den Himmel und die Erde, und "geschafft" heißt in Pflicht genommen, in Dienst genommen, Chaos beendet und Kosmos hergestellt. Jetzt habe ich griechische Wörter benützt, die habe ich nicht gerne, weil die bei uns auch etwas abblocken, wir haben dauernd diese griechischen Begriffe, und dann denken wir nicht mehr nach. Aus Chaosstoff, der Mythos sagt Meeresschlamm, geschafft. Dann heißt es: "die Erde". Wer "Erde" sagt, muß denken Infrastruktur von Staat, meint die menschenfreundliche Erde, Natur und die wieder kulturiert im Staat mit Infrastruktur bis zum Exzeß. Von dieser Erde heißt es dann: "Die Erde war Tohuwabohu", das ist Dürre, Darre, Öde, Wüste und Flut; die beiden Wörter stecken darin, "Irrsal und Wirrsal" übersetzt Martin Buber, "und Finsternis über tēhōm - Urwirbels Ant-

litz". Also auch in dem Bereich ist nicht geleugnet, obwohl das im Exil geschrieben ist, daß aus etwas die menschenfeindliche Welt ist, wenn ich das griech. Wort gebrauchen soll: aus Chaosstoff sind alle Wesen. Die Frage, woher das Chaos, wird nicht beantwortet. Wir müssen das hinnehmen; unsere Fantasie, unser Überlebenswille stürzt sich darauf zu und erblickt das Rettende. Wir haben nicht außerhalb zu stehen und zu rasonieren: ja, und woher das?

Beispiel: Ich stecke im Morast und gehe unter. Jemand streckt mit eine Stange her, und ich soll danach greifen. Ich tue es nicht, erst will ich wissen, warum ich im Dreck sitze, und erst dann lasse ich mir helfen. -

Das ist die Idiotie des Rationalismus, der immer den absoluten Standpunkt sucht, den keine Kreatur jemals haben kann. Wir können den absoluten Standpunkt methodisch, aber nur methodisch einmal einnehmen, wir haben es gemacht, aber vergessen, daß das ja nur Methode war. Weil diese Methode so erfolgreich war für Erkenntnisse, haben wir es dann zur Haltung werden lassen. Wir Menschen sind dabei sozusagen außerhalb und über allem. Das ist ein großer Irrtum. Dann plumpsen wir irgendwann halt doch so hinein, daß wir die Maische spüren und nach Luft schnappen. Und dann ist die ganze schöne Herrlichkeit der Wissenschaft nichts mehr wert, weil ich ja doch verrecke. Der Rationalismus, Idealismus hat uns verführt, in eine Position zu gehen, die zunächst nur methodisch gedacht war.

Zusatzfrage: Meine Frage ist noch nicht beantwortet. Was hindert jetzt dieses Denken, daß es doch die Schöpfung aus dem Nichts ist?

H.S.: Also nochmal. Unsere Fantasie wird vom Text auf den Akt der Berufung gelenkt und dann von dorthin auf die Geschöpfe und von den Geschöpfen wieder auf den Berufenden. Das Ur-Verhältnis, das wir da sehen müssen, als Ur-Datum uns geben lassen müssen, von dem wir auszugehen haben in allem, ist: Berufene sind sie alle. Jetzt hast du für dein Verhalten zu dir selbst und zu den Dingen eine Grundbasis bekommen: So sollen wir mit den Dingen umgehen als wie mit Berufenen. Und die philosophische Frage, woraus ist das, aus welchem Material sind denn die Berufenen - jetzt im Sinne der Philosophie - gemacht, wird nicht beantwortet. Das ist hier

kein Gesichtspunkt. - Jetzt entdecken wir uns Heutige wieder. Wir sind ja so sehr eingefahren durch europäische Schulbildung in die Ursache-Wirkungsproblematik und fragen immer nach den Ursachen. Und eben genau dem zum Trotz ist gesagt: Ihr wollt Ursache wissen, ich sage euch, ist nicht Feuer, nicht Luft, nicht Wasser, nicht .., sondern ist eine Berufung, stellt euch darauf ein als einer Ur-Sache. Aber Ur-Sache ist Berufung, als solche allen Dingen zugekommen, nicht nur dem Messias, nicht nur dem .., dem .., nein, allen Dingen. Alle Dinge sind von Grund aus Berufene.

Nehmen wir an, es hätten alle von uns das soweit angenommen. Dann haben wir eine Engführung gemacht und gesagt, Berufung ist immer Berufung in Bünd eines Herrn mit dem Knecht, noch genauer, Berufung ist die Zumutung des Herrn an den Knecht und in der Stunde Geist 'Ālōhīms. Da ist der 'Ālōhīm ein Herr, der sein Wohlgefallen 'Ālōhīmhaftes getan haben will. "Und Geist Gottes, retterischer Willen, Zumutung, über Urwirbels Antlitz". "Und Gott sprach: Da sei .. und da war .. und gut war - 1.Tag. Und Gott sprach: Da sei.. und da war .. und gut war ..". Das ist eine einzige Vollstreckung, Ausführung dessen, was heißt Logos. Alle sind sie Gerufene, Berufene, die Sonne, der Mond, die Sterne, Licht und Nacht und Tag und .., und .., alles, von allem wird gesagt: Der 'Ālōhīm hat gesagt, da sein soll es, und da ward's, Herren Wille vollführt. - Uns käme es dann zu, auf solche Kunde hin alle Dinge so anzuschauen: alle sind sie Berufene in des guten Gottes Herrn Sinn, sein gütiges Wohlgefallen retterisch, heimatbereiterisch zu vollstrecken auf Erden. In einer anderen Formel heißt das dann: das Reich Gottes auf Erden errichten. Das ist nur eine andere Formel. Um das geht es. Das ist ein Schöpfungsbericht, der das, was Gen 1 schon sagt, nun nochmal vorantreibt, heraustreibt: Berufung durch den Gottherrn ist aller Dinge Anfang.

Frage: Das sagt aber doch nur der heilige Rest Israels?
Denn die Welt, so wie sie sich heute darstellt, geht ja andere Wege.

H.S.: Jetzt kommt wieder die große Krisis. Schau dir die Welt an! Ich kann vorausgreifend hier schon sagen: Angenommen, das, was ich eben gesagt habe, wäre wie Licht, ein hellmachendes, das eine Helle wirft auf alle Sachen, das

alle Sachen in die Helle rückt, klar macht, klärt, das mal angenommen, und dann schau dir die Welt an, dann findest du die Welt im Kontrast zum Licht im Bild "Finsternis bedeckt die Erde und die Völker". Gehe weiter und sage: Das sieht gerade so aus, als müsse die Macht der Finsternis dies Licht, kaum ist es aufgeschienen, verlöschen, wegblasen. Wir werden nachher den Satz hören "und die Finsternis hat das nicht geschafft" (v 5), da wo schlecht übersetzt steht "und die Finsternis hat es nicht ergriffen", da steht *καταλεμβου*, das ist eine andere Szene. Nein, die Macht der Finsternis ist nicht als Stärke ausgewiesen gegenüber diesem Licht. Gehen wir zum Schlimmsten, wo es wirklich in der Bibel heißt: "Und da war eine Finsternis über dem ganzen Lande" (Mk 15,33), das steht bei der Kreuzigung Jesu, da hat die Macht der Finsternis scheinbar das Licht ausgelöscht, fertiggemacht. Aber, sprechen wir uns an Ostern wieder!

Frage: Aber beweisen können Sie es nicht, das Licht.

H.S. Es heißt so: Tut es, dann werdet ihr erkennen, daß es wahr ist. - Die Frage ist schon wieder beim Existenzialismus. Das kann ich nicht von außen her beurteilen. Das kann auch der Freisler im Volksgerichtshof nicht beurteilen; er hat sie fertiggemacht, an den Galgen, aufgehängt. Hat er gesiegt? Ist nicht das Zeugnis jener, die gehenkt wurden, in der Welt? Ist nicht noch dorthin ein bißchen Orientierung unsererseits? Das Kreuz ist die Wiederlegung dessen, was der Verstand uns hier vorgaukelt: es ist doch hoffnungslos, vergeblich das nicht, "iß und trink, denn morgen bist du tot"! Diese Sprüche kennen wir ja. - Jetzt frage ich wieder: Was muß mit uns geschehen, welche Erfahrung muß uns zuteil werden, daß wir uns auf dieses scheinbar Wahnsinnige, Irrsinnige einlassen? Berufung muß geschehen, Berufung! Wir müssen an den Punkt kommen, wo wir mit Erstaunen, Überraschung halt selig inne werden: du bist Berufener, hast Teil an einer großartigen Berufung. Und du hast nicht Sinn deines Lebens, suchst ihn, weißt ihn nicht, du armer Trottel! Das ist der Sinn deines Lebens, zugute zu kommen. Wann sollte denn dieser Sinn verlöschen?! Je stärker das Unheil, desto größer der geforderte Einsatz. Das ist der Sinn deines Lebens. Da gucken andere von außen her und sagen, diese arme Frau da

in Kalkutta, die Teresa, die hätte auch ein schöneres Leben haben können, und der und jener auch; ja, so sagt der natürliche Verstand.

Beispiel: Sagt jemand zu mir: Ich könnte heiraten, da ist ein Mann, der nähme mich ganz gern, soll ich, soll ich nicht? Ich: Du sollst. Sie: Ich weiß nicht. Ich: Warum? Sie: Ja, ich möchte mich auch halt ein bißchen verbessern. - Das ist nur natürlich - ich möchte mich durch die Heirat halt auch ein bißchen verbessern. Der Mann hatte 8 Kinder, seine Frau war gestorben, er suchte eine neue Frau. - Das ist der Punkt. Da kann man nicht tadeln, aber das ist der Punkt: wirst du bei dieser Anfrage seinerseits etwas inne, wo du sagst: mein Gott, die Kinder, die brauchen jemand, und der Mann, das mache ich. - Niemand kann urteilen, nur, wenn man schon mal abstrahieren dürfte, das wäre sozusagen die Eröffnung der Möglichkeit gewesen, und am Ende eine verbrauchte Frau, die für die Kinder eines, einer anderen sich hat verbrauchen lassen. Wenn es aber geschehen wäre oder wo es geschehen ist, dort sieht man ein Zeugnis. - Man muß da sehr achtgeben, ja nicht überheblich werden, man hüte sich, nur muß man die Fälle durchschauen können. -

Beispiel: Junge Eltern, Kinder, eins sehr behindert, ja da hilft nur eins, wenn das erst mal klar ist, eine Grundumstellung, eine Einstellung darauf. Wenn man meint, das mit links haben zu können, ein behindertes Kind, das geht nicht. Das habe ich mir aber nun nicht ausgesucht, so hatte ich mir meine Lebenspläne nicht gedacht! Niemand kann über solche Gedanken von außen urteilen. Aber wenn es dann geschieht, daß einer das annimmt, dann sollte man jubeln, wenn das wirklich sein sollte, daß Eltern an dem Punkt begreifen: jetzt das und nochmal das und das zuerst. Berufung zugute zu sein ist ganz praktisch. -

Um auch auf das noch zu kommen. Man hat manchmal das Gefühl, wir Christen reden ja eine Botschaft daher, und die Gesellschaft hat Probleme, und wir machen so Sachen da. Wenn wir das, was da zur Sprache kommt, voll hereinließen, wenn wir uns davon erfassen ließen, wir würden in der Gesellschaft maßgeblich, denn die Gesellschaft hat große Not an dieser Stelle. Das Pflegen von Alten, Kranken, Kindern, alles muß mittlerweile kanalisiert, mechanisiert, organisiert werden, im Grunde ist es ein gewaltiges Abschieben. Natürlich ist darin immer noch etwas von zugute sein, aber es ist eine zweite Art von Lösung, ein Ersatz. - Natürlich muß man vorsichtig sein, ja nicht hochmütig urteilen, es hat dich noch nicht getroffen, so sei sehr still, wenn es dich trifft, was

machst du dann?! Ein Krankes, ein Schwerkrankes, das stört dir deine Kreise, ein Behindertes. Und wenn es dann solche gibt, die sich kümmern: Narren! Das Wort "Narr" hat jetzt einen Glanz. Wiewohl die gar nicht gefragt werden, zivil gesprochen, das aber inne sind: da geh ich hin, da bin ich zur Stelle, da tue ich was, wo das ist, dann ist das eine Bewegtheit, eine Bewegung, die nur aus Berufung kommt. Ob der Betreffende, die Betreffende das hell haben als Kategorial Berufung, ist völlig egal, die Sache ist es schon.

Das ist ein herrlicher Punkt: *ἐν λέξει* - Berufung von Grund aus. Es gibt keine Faser in dir, welche erst einmal außerhalb gewesen und dann erst berufen worden wäre, nein, alles in dir und an dir ist berufen, in die Berufung hineingezogen, und die heißt *ὑπὸ τῆς* heimhaft, d.h. in seinem Sinne retterisch, heimatbereiterisch, also gut, zugute zu kommen. Das gibt einem Leben Sinn - um dies moderne Wort zu gebrauchen -, und da will man heute keinen Sinn mehr sehen und wissen im Leben! Wenn ich so lästerlich reden darf, obwohl ich diese armen Redner bedauere, aber das sind doch wirklich arme Idioten, die keinen Sinn sehen, wo so viel gebraucht würde!

Also dieser v 2, für meine Meinung ist das einfach eine Zusatzbemerkung, die genau das nochmal radikal sagen wollte: Von ur an berufen, und nichts an dir, was draußen bliebe. Und da ist wieder so wichtig, weil wir platonisch-akademisch-europäisch verdorben sind und das Verhältnis zu unserem Leib gestört ist, obwohl wir modern kühl sind bis frech heutzutage, aber in Wahrheit ist das Verhältnis gestört, wir haben die natürliche Harmonie zu unserem Leibe ja nicht mehr richtig, wenn ich jetzt sage, nichts ist draußen, alles ist drinnen in der Berufung, dann suche solange nach Beispielen, bis du kapiert hast, daß noch das Letzte in die Berufung hineingehört. Man wird dann hinkommen müssen zu Menschen in Situationen, wo sie nun wirklich alles goldig finden. - Deutlich geredet? -

Zu v 5 / Seite 58

Frage: Woher hat die Finsternis ihre Macht?

H.S.: Nicht fragen, es ist so, fertig. Wir haben es zur Kenntnis zu nehmen, es ist so. Wir können jetzt nicht wieder zurückkommen auf die philosophische Frage. Es ist so, und wir sollen uns retten lassen. Das ist das Wichtige: wir sollen uns retten lassen, mehr nicht. Die Fantasie soll nicht der Finsternis gelten; es ist gesagt: fürchtet sie nicht, erweist ihr keinen Respekt, sonst macht ihr einen Teufelskult. Diese Fantasten, die dauernd einen Teufelskult machen wollen, aus lauter Gläubigkeit an den Teufel glauben, was soll der Quatsch, weg mit ihm! Hin zu Gott und zum Licht! Den Rest mag ER besorgen, was ER machen wird, ich weiß es nicht, ich, wir haben es nicht zu verantworten, aber wir haben uns retten zu lassen. Es wäre alles gewonnen, wenn wir uns retten ließen.

Zu v 9 und 10 / Seite 80

Frage: Der v 10 ist ja eigentlich vorjohanneischer Hymnus, und Sie interpretieren "in der Welt war er" jetzt auf eine Einfügung vom Evangelisten hin. Aber wir müssen ja die Schicht beachten. Wenn es vorjohanneischer Hymnus ist, dann muß das "Er" sich wohl auf den Logos beziehen oder auf das Licht .

H.S.: "Das Licht war in der Finsternis". Die Frage ist, sollen wir die Beziehung herstellen, die der Johannes hergestellt hat, oder sollen wir sagen, wir bleiben beim ursprünglichen Logoshymnus, und dann schließt sich der v 10 an an v 5, und dort ist die Rede von $\epsilon\delta\ \varphi\omega\varsigma$ - das Licht, "es leuchtet in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht überwältigt". Dann wäre jetzt von diesem Licht die Rede: "Dies Licht war in der Welt". Und von der Welt, die doch "ward durch es da", heißt es: "und die Welt hat es, das Licht, nicht erkannt". Das wäre dann der Bezug. Wenn man nur den Logoshymnus erklären wollte, bliebe nichts anderes übrig.

Nun ist aber die Einschaltung des Evangelisten Johannes da. Und es ist nicht "er" und nicht "es" gesagt, kein Personalpronomen, das ist offen. Wenn ich nur den ursprünglichen Hymnus lese, bleibt nichts anderes übrig, als es auf $\varphi\omega\varsigma$ - Licht zu beziehen, es sei denn, wie eben schon angemerkt, ich sage v 5 ist bereits Interpretation von Logos und ich greife dann auf Logos zurück: "Der Logos war in der Welt, und die Welt war durch ihn da", das würde sinngemäß stimmen, durch Berufung da sein.

Frage: Ob nun der alte Hymnus oder der Evangelist, ist damit das Christusgeschehen gemeint?

H.S.: Er spricht doch nicht von Jesus, sondern erst mal nur vom "all Menschen", also neuem Menschen, "kommend in die Welt". Unsere Fantasie müßte noch bleiben bei der Menschengesellschaft, kollektiv zusammengefaßt im Herrscher, und da wird gesagt: Wenn der erleuchtet ist vom Licht und so Staatsmacht, in die Welt kommt, dann gibt es einen Riß.

Frage: Wie kommt denn das Licht in die Welt vor Christus?

H.S.: Wir haben v 4 schon gehört: "Das Leben war das Licht der Menschen", und dort haben wir klargemacht: Mensch ist Staatsmensch, dh. also der Staatsmensch als Staatsmensch steht unter Berufung, ob er es will oder nicht, weiß oder

nicht weiß, egal, der Verfasser weiß es so. Er erblickt den ʔādām, Großkönig, Kaiser seiner Zeit, Augustus, als einen, der in Berufung steht, und da kann er nur noch sagen: und wurde ihr nicht gerecht. Das ist das Urteil, das er über sich ergehen lassen muß, der absolute Herrscher, der sonst kein Urteil über sich ergehen läßt. In den Augen des Christen ist der in diesem Licht zu sehen: ein Berufener, der der Berufung nicht würdig war, der Anthropos, der ihr nicht gerecht wurde.

Frage: Mir ist die Sache immer noch nicht ganz klar, könnten Sie bitte nochmal wiederholen.

H.S.: Wenn der Anthropos nun durchmacht, er macht ja durch, das ist ja general gesagt worden, er kommt in den Garaus, muß durchmachen, und wenn nun Licht, Berufung ihm zuteil ward, Leben, dann kann er durchmachen und überleben. Und der Fall wird behandelt mit dem enttäuschenden Ergebnis: wenn d e r Staat zu machen versucht, die Staatsmaschinerie kann mit so einem nichts anfangen.

Beispiel: Sie haben mal einen Mönch aus den Bergen zum Papst gemacht, weil sie meinten, das ist ein ganz schlichter, heiliger Mann, der kann am besten die Kirchenmaschinerie in Gang kriegen. Es war eine Katastrophe.

Beispiel, aber nicht so gut: Der amerikanische Präsident Jimmy Carter, das war halt so ein Idealist, der gemeint hat, das geht alles, wenn man will, guten Willen hat, und er machte im Grunde bankrott an dieser idealistischen Einstellung. So kommt der nicht durch, er ist kein Realist, sagt man dann.

Weitere Beispiele: Wenn jemand nur Gutes tuend durch die Welt geht und ist ein Geschäftsmann, ja mein lieber Geschäftsmann, ist dir klar, was du jetzt machst?!

Bert Brecht, Der Gute Mensch von Sezuan. Ja, so ist der gute Mensch bald futsch, er geht weg, verschwindet, kommt verkleidet wieder, und dann übernimmt er das Geschäft und ist ein strikter Kaufmann, der will Bezahlung, und dann will er schon gut sein, aber in Realitätsgrenzen, nicht herumlungern, nichts schaffen und dann das Essen abholen, das geht nicht! Der gute Mann von Sezuan bleibt der gute Mann, aber auf dem Boden der Realität. D.h. der Staat, die Wirtschaft verlangt Realsinn.

Frage: Wir haben in v 6-8 von Johannes dem Täufer geredet, dann in v 9 "er war das Licht das wahre", von dem der Täufer Zeugnis gegeben hat, und dann v 10: "Es, Er war in der Welt.." Da muß doch der

Verfasser, wenn er von dem geschichtlichen Täufer redet, auch von einem geschichtlichen Anthropos reden.

H.S.: Ich habe ja gesagt, mit dem Wort "Anthropos" und erst recht mit dem Stichwort "Johannes", mit diesem Einschub also, kommt das Ganze auf den Boden. Jetzt wissen wir, wovon die Rede ist. Bisher konnte man meinen: allgemein gnostisches Reden. Jetzt sind wir hier auf dem Boden der Politik, "Brot zum Essen, Gewand zum Kleiden, Haus zum Wohnen", aber damit auch Garaus und Durchmachen, Hoffnungsleere, Lichtleere, Sinnleere. Aber nein, wenn Logos, wenn Berufung, dann Leben, dann Licht, dann kann man auch durchmachen. Und dann wird aufgezeigt, was jetzt dieser neue Mensch, der durchgemacht hat, neu ward, ein Wahrer worden ist, nun erlebt, wenn er mit dem Staat zusammen gerät: "Er war im Staat, in der Welt", ja der Staat war durch ihn jetzt berufen, eingesetzt da zu sein, aber der Staat streikt, "hat ihn nicht erkannt".

Frage: Kann man sagen: Im Hinterkopf hat der Evangelist ja schon das Christusgeschehen?

H.S.: Ja, das bleibt immer im Hinterkopf. Der Lukas hat ja bei der Geburtsgeschichte schon im Hinterkopf Kreuzestod und Auferstehung, das wissen wir, aber er redet trotzdem von Geburt und von dem ganzen Weg. - Wir müssen uns das dauernd ins Bewußtsein rufen. Wir sind geblockt durch die sog. Präexistenz. Wir meinen dann, das ist doch bereits der erhöhte Herr in der ersten Silbe schon. Aber die Sprache, die der Hymnus, bzw. Johannes der Evangelist nimmt, die läßt das mal draußen zuerst. Das müssen wir erst noch erfahren, daß Jesus Christus der Logos sei, das ist bisher im Lied noch nicht gesungen. Der v 14 muß ja erst noch kommen. Es geht Schritt um Schritt voran: erst ist ein Anthropos, dann ist Johannes der Täufer ein Anthropos und jetzt ist der Staat; der hängt nicht in der Luft, das ist Wirtschaft, Technik, Industrie, Wissenschaft, Politik, auf dem Boden, auf der Erde ist das. Wir müssen klar sehen: Damit ist der Gnosis schon der Abschied gegeben. Das ganze Bisherige ist zwar Sprache von der Gnosis, von der Weisheit her genommen, aber mit dem Text jetzt ist der Tradition der Gnosis der Abschied gegeben; das würde keine Gnosis jemals sagen. - Jetzt müssen wir noch weiter schauen. Da ist jetzt die 'Schablone' "neuer Mensch" da (Schablone sage ich mal), und es wird festgestellt: Und obwohl

durch den neuen Menschen der Staat seiner Berufung erst mal neu inne würde: ward da, hatte da zu sein, erfahren wir dann: aber der Staat streikt, die Maschinerie macht nicht mit, hat ihre Eigengesetzlichkeit und folgt der, "hat ihn nicht erkannt".

Frage: Was ist damit gesagt "hat ihn nicht erkannt"? Ist gemeint, daß die Welt ihn nicht erkannte?

H.S.: Ja, auf ihrer Ebene kommt der neue Mensch nicht vor. Sie begegnet ihm nicht. Sie findet ihn nicht vor. - Da kommt einer, der hat Personalien, das weiß ich, den notiere ich ein, Größe, Geburtsdatum, Haarfarbe, Wohnort, Beruf, das kann ich, Staat, fassen, das andere fasse ich, Staat, doch nicht! Kurz gesagt: seine Heiligkeit, die kriege ich nicht in meine Kartei.

Zu v 12 / Seite 91

Frage: Bei den Berufenen, schon bei "den Seinen" denkt man ja an die Berufenen in der Gemeinde, die sich aber irgendwo verkapseln, verschließen, und jetzt heißt es zu Anfang in v 12: "Viele aber nahmen ihn". Sind doch auch schon Gruppen in den Gemeinden, die den Prozeß durchgemacht haben?

H.S.: Das "οἱ ἑσθιοὶ" waren ja keine Berufenen, die lehnen ja die Berufung ab. Die ἑσθιοὶ, wie ich sie beschrieben habe, mit denen ist es so: Überall auf der Welt gibt es Heimaten, Heimaten, Bergeräume, die untereinander da daheim sind, sich kennen, wissen was sich gehört, nicht gehört, haben ihre Sitte, die ist klar, und jeder, der hereinkommt mit anderer Sitte, stört unsere Sitte. Das ist ganz auf natürlicher Basis gesprochen. Und wir nun hätten gemeint, wenn einer in so eine Heimat kommt, das ist genau, jedenfalls in der Sache ähnlich wie das, was er bringen möchte, aber es stolpert über das Anthroposmäßige. Anthropos paßt nicht in die Heimat. In der Heimat macht man Wirtschaft nur nebenbei, das ist kein Gesichtspunkt da. Aber bei Anthropos geht es um Mahlbereiten, und die ἑσθιοὶ bereiten kein Mahl, das ist gar nicht die Ebene. Wenn einer herein käme, der sie zu so etwas auffordert, der würde stören.

Beispiel, auch wenn es hinkt: Wenn wir eine Pfarrgemeinde haben - wir haben ja keine reinrassige, unsere Pfarrgemeinden sind ja nicht Gemeinde im strengen Sinne, die sind ein Kunterbunt - aber mal angenommen wir hätten uns als Pfarrgemeinde reduziert auf das: hier sind wir, unsere

Kirche, wir kennen das, wir sind das, wir haben Sitte und Brauch unter uns, und .., und .., und wir machen auch keine Unternehmungen. Jetzt käme einer und sagte: Was ist denn das für eine Gemeinde! Da müssen doch Unternehmungen gestartet werden, da muß doch das und das betrieben werden. Das sind friedsame Menschen. Ja, der wird ja unsere ganze Friedsamkeit durcheinanderbringen, er stört. -

Jetzt kann nur noch die Frage sein, ist die Störung legitim oder nicht legitim? Ist die Abwehr legitim oder nicht legitim? Wenn man nun bedenkt, daß der, in des Name einer käme in unsere friedsame Gemeinde, ein Anthropos wäre, und zwar ein neuer Anthropos, ein Berufener des Gottes, des Herrn, in des Name und Auftrag käme er und würde uns mal ansputen, dann hätten wir uns dem zu öffnen. Aber nein, das stört uns, das stört unseren Frieden, und darum lehnen wir ab, wiewohl wir gottesfürchtige Leute sind. Das ist ja der Witz am Ganzen. Es sind gottesfürchtige Leute am Ort hier, man weiß bei uns, was sich gehört, was sich nicht gehört, das machen wir, aber stören lassen wir uns nicht durch Betriebmachen, wobei der Betrieb jetzt nicht ein lächerlicher Betrieb ist, sondern einer, den ein Anthropos, ein Berufener anzettelt, Stichwort Mahlbereiten. Eine Gemeinde qua Gemeinde bereitet kein Mahl, aber der Anthropos bereitet Mahl, und jetzt spuckt die Gemeinde den Anthropos aus, er stört.

Frage: Wer sind denn v 12 "die Vielen, die ihn aufnahmen"?

H.S.: Es steht da ὅσοι - wieviele. Zunächst habe ich gesagt, weg von den ἑσσοι, eine ganz neue Sache: Situation der Berufung. Und dann heißt es: "Welche aber sich berufen lassen", die waren es dann. Es waren nicht die im Kosmos, die Staatlichen, es waren auch nicht die in den Heimaten, es war ein ganz anderes Feld: "Welche sich aber berufen ließen" und da kann man nur sagen ὅσοι - wieviele auch, weil das ist ja keine festgelegte Größe, ist unbestimmt. Wo trifft die Berufung, wo kommt sie an - das ist keine festgelegte Größe. Bei der Heimat kann ich sagen, das ist eine Heimat, beim Staat, das ist ein Staat, aber "die sich berufen lassen", es gibt keine irgendwo, wo man sagen kann, die sind pur die, die sich berufen lassen, sondern das ist offen: "ὅσοι - wieviele denn aber sich berufen lassen".

Frage: Es steckt eine große Spannung in dem "Wieviele aber", und die ist heute sehr aktuell, wenn man die Zahlen sieht. Die "Wieviele" hier sind eigentlich heute die "wenigen"; und der, der sich drauf einläßt oder einlaßbereit ist, kommt zwangsläufig immer wieder dahin zu scheitern, nämlich an denen, die keine Ader dafür haben. Und dieser Name des Gottes, der für die andern eben keinen Namen hat? Das ist doch sehr aktuell.

H.S.: Ja, das ist aktuell. Ich nehme das zum Anlaß, noch auf eine Frage aus der Pause einzugehen. Ich habe heute das Wort "Katastrophe" bezüglich der Kirche beiläufig gebraucht, und es wurde mir gesagt, das Wort sei zu stark, man könne bei der Kirche nicht von Katastrophe sprechen. Da müssen wir uns einigen auf die Sprache. In der Tat, im Allerletzten kann man nicht von einer Katastrophe sprechen, wir wissen, die Kirche wird überdauern. Das ist die eine Sache, die habe ich natürlich nicht gemeint, sondern dieses Eigentümliche, daß wir eine Kirche haben, wir sagen meist "Volkskirche", und das ist eine seltsame Sache, da schwimmen so viele solange das gilt mit, die werden mitgetragen, die machen mit, gehen mit, haben teil an Sitte und Brauch, gehören zur Kirche. Und jetzt kommt die große Schüttelei heute, und plötzlich bröckeln die weg in Menge. Das habe ich gemeint. Das ist ja, wenn man die Zahlen sieht, schon erschreckend. Da hat man beinahe das Gefühl, meine Güte, wir haben das Münster in der Stadt, ein beherrschender Bau, das ist ja fast eine Lüge, lächerlich fast, wer sind wir denn! Wir läuten die Glocken, eine ganze Stadt, immerhin dreiviertel der Leute, wollen davon gar nichts wissen, und wir läuten immer noch die Glocken. Ja, habt ihr den Schneid noch? Ja, ich habe ihn noch. Wieso habe ich ihn noch? Ach, das habe ich ja noch gar nicht zur Kenntnis genommen. Es gibt wirklich noch die Menge, die das noch gar nicht zur Kenntnis genommen haben, denen immer es noch gar nicht bröseln, aber jetzt wird es offen. Dann kommt noch, wie man sagt, der Priestermangel hinzu, dann Gemeinden zusammenfassen, und.., und .. Wie es auch sei, es wird sich jetzt herausstellen, "wieviele sich auch berufen lassen" innerhalb der Kirche, ja, "wieviele aber ihn nehmen", die Entscheidung ist neu gestellt.

Zwischenbemerkung: Aber die Leute stoßen sich ja doch immer an dem Gesetz, das die Kirche setzt.

H.S.: Da sind eine Menge Sachen zu sagen. Aber heute ist der Fall der, daß du heute deinen Jugendlichen, dein Kind darauf vorbereiten mußt: Kind, du mußt irgendwann mal Stellung neh-

men. Früher wuchs man da hinein, trug es mit und machte mit, das war so. Heute mußt du früher oder später merken im Kreis deiner Kameraden in der Schule, auf der Arbeitsstelle, daß du Farbe bekennen mußt. Berufung wird akut werden. Wir haben dich taufen lassen, aber irgendwann wirst du kapieren müssen, was das heißt, daß dich Berufung erreicht hat. Wird sie dich erreichen? Was wirst du dann tun, wenn es soweit ist? Wirst du beeindruckt sein von den Altersgenossen und halt, so wie du hier mitgeschwommen bist, dann dort mitschwimmen und wegschwimmen wie selbstverständlich nochmal? Oder wirst du der sein, der sich unterscheidet darin, daß er sich trauend auf diesen Anruf einläßt, sich berufen läßt und dann antritt zum Dienst, da zu sein in Vollmacht, wohlwissend missionarisch? Das ist heute fällig. Das ist eine wirklich neue Situation. Natürlich steckt darin auch das Positive, eine Chance.

Beitrag: Im 3. Reich war es ja genau so, nur hatte man es leichter, weil die Grenzen klarer waren.

H.S.: Ja, da war das, was vorging, leichter zu durchschauen, und das führte auch dazu, daß man sich zusammentat, Gruppen bildete, zusammenhielt, sich dessen bewußt war. Aber heute ist es die ganz bare Normalität. Heute ein Religionslehrer in der Schule, wie wir noch angetreten sind als Religionslehrer, tritt heute mal so an! Dann kannst du zu Hause bleiben. Du mußt ja heute in einer seltsamen Weise dich entäußern und Knechtsgestalt annehmen. Früher konntest du in Hoheit kommen! Selbst ich, der ich doch ein anständiger Mensch bin !!, aber ich habe Soutane und Collar angehabt als Kaplan und ging so in den Religionsunterricht. Das war wunderbar mit Grundschulern, ein Fest war das geradezu, die Kinder gingen ja auf einen ein, das war wunderbar. Und da hat mich mal so ein Kind angeredet: "Herr Seifermann", aber das heißt doch "Herr Kaplan"! Aber das Kind sagte meinen zivilen Namen. Das war mir damals befremdlich, und heute? Heute mußt du erst mal ein ganzer Zivilist sein, dich unter Zivilisten mischen, zivil mitspielen und spuren, und dann magst du innerhalb der Zivilität dann sagen: das sehe ich anders, das ist anders, das muß man so sehen, da ist noch was. So kurios es klingt, wiewohl wir uns unterscheiden müssen, aber in gewisser Weise sich nie aus der Solidarität mit diesen "Verkommenen" (in Anführungszeichen) herauslösen, mit ihnen Fühlung halten so-

viel an uns liegt. Wenn jemand uns absolut absägt, kann man nichts machen, aber nicht von uns aus gut und böse scheiden. Prinzipienklar ja, aber auch noch in Protest und Widerstand kann ich Verbindung halten.

Beispiel, nicht ganz glücklich: Dieser Bischof Krenn im Fernsehen, man muß es ihm lassen, der geht hinein ins Feuer, spricht und händelt und streitet mit denen und sagt zwischendrin sein Zeugnis, abkapseln tut der sich nicht. Es gibt noch andere Typen dieser Art, sie langen hinein und lassen doch keinen Zweifel daran, daß sie entschieden klar sind kirchlich. - Ich will nicht alles verteidigen, natürlich muß man auf das Inhaltliche sehen, um das es dann im konkreten Fall geht und was der dann auf die Weise bewirkt, aber davon habe ich jetzt nicht geredet.

Frage: Nochmal zum Anfang von v 12: "Wieviele ihn aber nahmen". Kann man das auch Übersetzen mit "Die ihn aber nahmen..". Ich stoße mich an dem "Wieviele".

H.S. Das ist halt das griech. Wort ὅσοι, wie soll man das sonst Übersetzen. Wenn ich es relativisch sage, ist es "Die ihn aber nahmen". Aber ich muß ja dem ὅσοι gerecht werden, und da muß ich sagen: Es sind von uns ungeahnte Möglichkeiten, wo ergeht Berufung, was wissen wir denn schon? Und wo immer auch Berufung ergeht, wieviele das dann sind, wieviele ihn dann auch nehmen - das ist ὅσοι.

Frage: Wenn man sagt "Die welche" weiß man auch nicht wieviele es sind. Kann man nicht auch sagen "All jene"?

H.S.: Man kann das alles sagen; nur wenn man halt das griech. Wort liest, steht da ὅσοι. Sagte ich "Die ihn...", dann käme ich im Griechischen niemals auf ὅσοι, und bei "Alle die.." auch nicht. ὅσοι ist nicht "alle", nicht "die", nicht "welche", es ist das Quantitative mit drin "wieviele" ihn dann aber nahmen, d.h. es geht fort und fort, die Berufung läuft und läuft, was willst du denn wissen wer und wo und überall noch, oder wieviele Male das geschieht ja sagen und nehmen. Es liegt darin natürlich auch, wieviele Male Berufung ergeht und sie ihn nicht nehmen. Aber jedenfalls ist das ein Gegensatz zu ὅσμοις und zu ἑσίοις, es ist eine ganz andere Situation. Es gibt nirgendwo einen Bereich von Menschen, von denen man sagen könnte, das sind die, welche seine Hand nehmen. ὅσοι ist im Grunde eine zählerische Größe, aber offen.

Zu v 13 / Seite 100

Frage: Wir haben bei Ihnen gelernt, daß in der Situation eine Zumutung an die Einzelnen ergeht, sich die anderen angehen zu lassen, und daß da der Geist Gottes auch dabei ist.

H.S.: Obacht geben. Was dort aufkommt, ist Klima, Atmosphäre, heißt niemals rû^ah - Geist, sondern n^eśāmāh - Hauch des Lebens.

Zusatz: Aber das ist das frühe Gottesverhältnis der Israeliten in der Situation.

H.S.: Nein, von "Geist" wird gesprochen im Zusammenhang mit Berufung von David an. Daß der Sache nach in Situation, wie ich sie beschrieben habe, das in Wahrheit schon vorgeht, ist nicht zu leugnen, nur es drang nicht ins Bewußtsein, es fand kein Wort, keinen Namen.

Zusatz: Es ist aber schon drin.

H.S.: Das ist die eine Sache: alles ist immer schon drin. Alles ist im Grunde genommen ja auch beim Säugling schon da. Aber herausgekommen, ans Licht gekommen, bewußt geworden und Namen, Sprache gefunden ist eine andere Sache. Israel hat für die Tatsache, daß sein Gott ein Herr ist - das war er immer - erst Name gefunden ab David. Und Schöpfer war er immer, aber Name wird gefunden erst ab David, weil eben im Davidsergebnis es offenbar wurde, daß er ein Herr ist und daß er ein Schöpfer ist. Dann kann man rückblickend die ganze Vorgeschichte erzählen und immer schon vom Herr und Schöpfer sprechen. Jetzt weiß man es ja und trägt alles ein in die frühen Berichte und Erzählungen.

Zusatz: Aber folglich müßte es der Johannes da ja auch eintragen rückblickend, daß dort der Geist Gottes schon wirksam ist.

H.S.: Eben es dartun: es braucht Berufung. Logos ist Berufung. Und von der Berufung muß er sprechen, daß die das Urdatum sei, erst also Berufung und so wird man Kind Gottes. Das ist das Thema. Das ist ja ein Rückeintrag, wenn es heißt ἐν ἀρχῇ schon, von ur an ist Berufungsvorgang. Aber bewußt werden kann das den vielfältigen Kreatürlein nicht, nur im Menschen kann das bewußt werden. Und bewußt geworden ist es dem Menschen ab David. Da ist sich der Anthropos der Berufung bewußt geworden, und jetzt weiß er es, daß das eine Berufung ist, die grundsätzlich gilt.

Zusatz: Er meint doch die Tatsache, so wie sich vorher einer schon verhalten hat. Die Tatsache hat doch auch gezeigt, daß er da auch schon Kind Gottes war, ohne daß er sich's bewußt war.

H.S.: Davon haben wir gesprochen, nur eben, das ist nicht ins Wort, nicht zur Sprache gekommen. In der Gruppe hat man nicht von "Kind Gottes" gesprochen, in dieser Vorstufe; von hinten her weiß man es. Was ist in der Gruppe, so wie ich sie beschrieben habe, "Kind Gottes" - wenn man schon so reden wollte? Das ist doch 'iś - unser Mann, Hauptperson, der wäre dann "Kind Gottes", nur da hat man nicht so geredet. Es ist ein qualitativer Unterschied, wenn damals noch nicht so geredet wurde und jetzt, von David an, wird so geredet. Wenn ich den 'iś - Mann damals "Kind Gottes" genannt hätte, hätte er keinen katholischen, d.h. weltweiten Horizont gehabt, nichts gewußt von der riesen Solidargemeinschaft alle Menschen umfassend. Das ist dem David zuteil geworden, der hat den Welthorizont, den Völkerhorizont und soll jetzt den neuen Begriff bekommen: und das sind zu Rettende und ich bin der Häuptling. Das ist er eben auf Grund von Berufung und nicht, weil er als natürlicher Mensch begriffen hätte: die sind mit mir zusammen in einem Boot.

Frage: Sind denn nicht alle Menschen Kinder Gottes?

H.S.: So können wir nicht weitermachen, alles nivellieren und sagen: alles Kinder Gottes, so geht das nicht. Es ist historisch zu begreifen, dieses Wissen "Kind Gottes" kommt aus der Berufung des David, des Davididen, durch Jesus Christus am Ende und von dorthin dann dann gibt er die Vollmacht denen, die danach langten, daß sie "Kinder Gottes" werden. Das ist wichtig zu beachten; denn sonst schleifen wir das ein, dann sind das so Graswuchsfromme, alle sind überall Kinder Gottes, fertig, Amen. Das nicht machen! Das haben wir zulan-ge gemacht. Dann ist das unterscheidend Christliche überhaupt nicht mehr vonnöten.

Frage: Kann man nicht "Knecht" und "Kind" in einem Wort ausdrücken?

H.S.: Nein, das sind zwei Wörter. Knecht ist 'ābād und Kind ist bān. 'ābād meint Einsatz und bān meint Verhältnis zu.

Frage: Kann man es vielleicht so akzeptieren, daß man sagt, daß in der Situation schon das neue Verhalten, füreinander, aufeinanderhin, eins sein usw. eingeübt wird und daß bei der Berufung noch mehr gemeint ist vom Bewußtsein her: von Gott her der Beruf?

H.S.: Es liegt einfach darin, von Situation her hätten wir einfach den ganzen Horizont nicht der Weite, daß unsere Gruppe alle Menschen umfassen soll. In Situation haben wir 6 oder 20 oder 100, die mit mir in einem Boot sitzen, aber ich habe da kein Begreifen davon, daß alle Menschen, alle Völker mit mir zusammen in einem Boot sitzen sollen. Dort ist es eine akute Todesgefahr, aber ab David ist es der Tod, der aller Menschen Schicksal ist. In Situation das ist eine Untergangssituation, eine Notsituation, eine Sterben-Tod-Situation, aber das ist ein historisch greifbarer Anlaß. Ab David geht es nicht mehr um einen historisch greifbaren Anlaß, da geht es um das, was die Völker, die Staatsvölker leiden und die leiden den grundsätzlichen Tod, Trauer der Heiden, weil wir generell und allgemein sterben müssen. Das ist nicht der akute jetzige, das ist der grundsätzlich gewußte Tod. Das macht den Unterschied aus. Und darum, man kann nur sagen: es brauchte die Offenbarung, wie sie in David geschehen ist.

Beispiel: Wir hatten am Institut für Katechetik und Homiletik mal einen Madagassen, äußerlich ein Schwarzafrikaner, aber Madagassen sind bekanntlich ozeanisch orientiert, der hat die Vorlesung gehört über Situationsgott und Ortsgott und kam dann leuchtenden Auges und sagte, das kennt er von zu Hause, und als Christ und Priester kennt er das von zu Hause, und ich meinte durch die Missionare dort. Aber dann sagte er mir, nein, die Heiden, Nichtchristen in Madagaskar haben das. Er wollte darüber auch seine Arbeit schreiben, und dann haben wir ehrlich die Frage gehabt: Was brauchen die Madagassen dann noch Mission? - Im Vietnamkrieg hat man gehört, daß die Vietnamesen untereinander unverbrüchlich solidarisch sind im Blick auf die, die zum Klan gehören. - Das ist der Punkt. Auch da in Madagaskar kamen wir auf den Punkt: Das bezieht immer nur die Eigenen ein, aber nicht alle. Wo käme man hin! Vielleicht auch noch die Franzosen? Von wegen! Die gehaßten Franzosen sollen raus! Unmöglich von diesem wunderbaren madagassisch Gegebenen her die Franzosen, die Kolonialmacht noch einzubeziehen! Das ist der Punkt.

Ab David ist aber genau das erfaßt worden: Die Solidargemeinschaft umfaßt alle, die zum Sterben gehen, alle Völker, die leiden unter dem drohenden Tod, den sie in Vorwegnahme ja dauernd feiern, begehen und der am Ende nach Generationen historisch ihnen so durchschlägt, daß sie innerlich entnervt, moralisch demoralisiert aufgeben, Panik, Schock, Resignation, Selbstmord als Epidemie. Davon ist die Rede, daß auf die hin

Solidarität gewußt wird. "Verachte nicht dein eigen Fleisch und Blut", wer hört das und denkt an den eigenen Körper! "Verachte nicht dein eigen Fleisch und Blut" das ist die Verwandtschaft aller Menschen. Verachte nicht den Menschen, den andern, er ist einer, der zu Tode geht und ist in Not. Und ihr seid die Berufenen, die es haben kapieren dürfen, ihr werdet denen zugewandt, zugesandt sein als wie zu solchen, die in Todesnot sind, "Trauer der Heiden".

Zu v 14a / Seite 112

Frage: Warum sagt Paulus denn "Christus káta sárka kenne ich jetzt nicht mehr" (2 Kor 5,16b), er sagt: ich kenne nur noch den Auferstandenen. Also sagt er doch: die fleischliche Existenz ist jetzt zuende. Sie sagen anders.

H.S.: Jetzt dividiere ich mal auseinander und sage: Den Ohnmächtigen, Endstation, kenne ich nicht. Ich kenne nur den Ohnmächtigen, dem die Allmacht Gottes Vollmacht gegeben hat. Deswegen brauche ich noch lange nicht all das zu streichen, was das heißt "Ohnmacht".

Zusatz: Ist das noch "im Fleische" - der Auferstandene?

H.S.: Ja, das Wort "im Fleische" heißt ja "Knecht", Berufener, in Vollmacht Gesetzter; das heißt ja nicht Knochen und Muskeln.

Zusatz: Aber in der Knechtsgestalt ist er nicht mehr? Er ist ja beim Vater.

H.S.: Doch! "Darum hat Gott ihn hoch erhoben", eben "darum". Philipperhymnus: "Er war in göttlicher Gestalt, doch hielt er nicht daran, Gott gleich zu sein, vielmehr entäußerte sich, nahm Knechtsgestalt und ward im Wesen als ein Mensch erfunden. Hat sich gering gemacht und ward gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuze. **Darum** hat Gott ihn hoch erhoben und den Namen ihm gegeben, der über allen Namen ist." (Phil 2,6ff). Das heißt der Ohnmächtige hat Vollmacht empfangen, und das bleibt Struktur. Wenn ich ein Ohnmächtiger bin und ein Allmächtiger gibt mir Vollmacht, dann bleibt es mir immer im Wissen: ich bin aus mir heraus ohnmächtig, aber von ihm her vermag ich alles. Es bleibt Struktur des Christus und aller mit ihm Berufenen. Keiner mehr kann sich aufgrund von Eigenbegabung hochtürmen und sagen: als solcher stelle ich mich

Gott zur Verfügung, werde sein Knecht von mir aus, mit meiner Begabung. So nicht, sondern es muß klar sein, die eigene Begabung endet in Ohnmacht. Aber der so Ohnmächtige empfängt die Vollmacht, in Gottes Namen zu können, was das Wohlgefallen Gottes ist.

Frage: Was mir bei all diesen Überlegungen fehlt ist, daß der Berufene auch das Ja sagen muß, und daß das Ja doch auch eine ganz wesentliche Leistung ist dessen, der berufen ist. Er kann ja auch nein sagen.

H.S.: Wir haben hier für das Ja sagen nur gesagt "trauen". Der Trauensschritt ist das Ja. Ich werde berufen, verlasse alles, da zucke ich zusammen, nur ich habe nicht ab, wehre mich nicht, stelle mich. Da bleibt nur eins übrig: 150% den Schritt nach vorne tun, in des Berufenden Treue hinein trauen. Das ist das Ja sagen.

Zusatz: Ich würde aber doch sagen, daß das keine Leistung vom Berufenen ist, denn das Ja sagen können wir ja auch nur, weil wir gerufen sind.

H.S. Ich habe das Wort "Leistung" bewußt nicht bestätigt, aber es meint wohl einfach die Suche nach dem Eigenschritt, dem Eigenteil von uns aus. Das ist das Trauen. In der Tat, "trauen" würden wir fast nicht als "Leistung" bezeichnen wollen, weil es ja im Grunde uns ermöglicht ist.

Zusatz: Das kann aber eine enorme Leistung sein, das Trauen.

H.S.: Wir müssen uns einigen auf den Begriff. Wenn wir halt mit "Leistung" meinen Aktivität, dann ist "trauen" das Gegenteil von Aktivität, es ist ein Sich-lassen.

Zusatz: Man muß doch nur einmal denken der Inkarnierte am Kreuz: "Mein Gott, warum hast du mich verlassen!" Da fühlt er sich von Gott verlassen. Das ist doch eine unerhörte Leistung!

H.S.: Nochmal, wir müssen uns auf den Begriff einigen. Ein Kind steht auf dem Balkon eines brennenden Hauses und ich rufe ihm zu: Spring!, und es springt. Da kann man sagen, es ist eine Leistung von dem Kind, daß es den Sprung getan hat. Aber jeder begreift, das ist nicht die Leistung im üblichen Sinn des Wortes, es ist der Einladung gefolgt des Vertrauenswürdigen. Trauen ist ein Vollzug und der ist die Seite des Knechts, er vollzieht das Vertrauen. - Da sind wir an dem Punkt, wo gesagt werden muß: das löst sich rechnerisch nicht auf. Der Bund ist niemals ein zweiseitiger Bund. Der Bund ist immer

ein radikal einseitiger Bund, der Bund des Herrn, den der Herr dem Knecht gewährt.

Zusatz: Der Knecht muß aber den Mut zur Offenheit haben!

H.S.: Das ist dasselbe Anliegen wie eben. Das haben wir uns ja schon klar gemacht. Wenn man der Berufung sich nicht stellt, sich weigert, abhaut, dann ist gar nichts passiert. Wenn die irdische Triebnatur ihn das lehrt und er folgt der, dann ist nichts passiert. Dann hat er etwas verweigert, was eben mal "Leistung" - in Anführungszeichen - genannt wurde. Was da gefordert ist, das ist ein radikaler existenzieller Vollzug, einwandfrei. Aber jetzt kommt eben: Uns ermöglicht und er besteht im Sich-lassen, gerade im Sich-loslassen. Daß eine normale Leistung nicht im Loslassen, sondern im Zupacken besteht, wissen wir. Darum müssen wir uns jetzt einigen auf den Begriff, und wir haben uns ja geeinigt, das Wort "Leistung" beiseite lassen, der Eigenvollzug wie beschrieben muß bestätigt werden.

Frage: Warum steht in v 14 Jesus nicht mit Namen, also anstelle von "Fleisch"? Es könnte doch heißen "Jesus von Nazaret war da". Denn in v 6 wird ja auch der Name genannt "Johannes".

H.S.: Sie haben ja schon gemerkt, wie dieser Prolog im Grunde sehr von ferne her behutsam nach vorne schreitet, diese Versetzung der einzelnen Satzglieder, immer setzt er ein Wort, nimmt es im nächsten Vers auf und setzt dazu ein neues Wort, so wird vorangetrieben die Aussage. Und jetzt sind wir halt gekommen bis zu dem $\sigma\alpha\rho\acute{\xi}\ \epsilon\chi\epsilon\nu\epsilon\tau\omicron$ und dann kommt "Unter uns gezeltet". Das ist ja die lebendige Christengemeinde. Er hat ja noch eine Mitteilung zu machen über $\sigma\alpha\rho\acute{\xi}$, er ist noch nicht fertig. Er könnte ja von vornherein schon platt hereingeplatzt sein: Jesus Christus ist da, basta, aus! Das macht er nicht. Er hat einen Entwicklungsweg gezeigt: Ein $\acute{\epsilon}\nu\acute{\alpha}\rho\chi\eta\ \lambda\acute{o}\gamma\omicron\varsigma$ und dann Leben und dann Licht und dann Menschen, und Menschen sind schon mal Menschen auf dem Boden, Logos auf dem Boden, und dann jetzt das $\sigma\alpha\rho\acute{\xi}\ \epsilon\chi\epsilon\nu\epsilon\tau\omicron$. Wir werden noch weiterlesen. - Aber zunächst heißt es, das jetzt betrachten. Es ist offenkundig vielmehr wichtig, den Namen Jesus jetzt nicht zu nennen, den ja jeder weiß in der Gemeinde, sie singen ja ein Weihnachtslied, sie wissen unausgesprochen, wovon sie reden, das Lied hängt nicht in der Luft, es ist in der Gemeinde

gesungen, liturgisch gebraucht. Sie sagen jetzt $\sigma\alpha\rho\acute{\xi}\ \epsilon\gamma\epsilon\upsilon\epsilon\tau\omicron$. Jetzt geht der Blick ganz und gar auf die seltsame Sache: Der ist $\sigma\alpha\rho\acute{\xi}$, also in der Stunde der Berufung in Ohnmacht sich vorfindlicher Knecht vor dem Herrn, und der wird dann bevollmächtigt. Das ist zum Anschauen. Das singt die Gemeinde der an Jesus Christus Glaubenden.

Frage: Im Grunde ist es auch eine praktische Aussage, nämlich daß der Zugang zu Jesus ohne Gemeinde eigentlich nicht geht.

H.S.: Wenn man will, kann man so sagen. Wir sind in der Gemeinde, die Gemeinde singt das Lied. Und von der Gemeinde her ist jeder schon eingeführt, sie wissen schon, was sie glauben; es wird nur noch Großartiges über das Wunder gesagt, daß der in Gottes Namen unter uns erschienen ist. - Ich persönlich muß von mir sagen, ich stürze mich jetzt auf diesen Satz und will sehen, betrachten, und dabei merke ich dann das: $\sigma\alpha\rho\acute{\xi}$, Ohnmacht des Berufenen, und das soll noch gelten von dem, was nachher heißt: "Wir haben seine Herrlichkeit geschaut" und: "Darum hat Gott ihn hoch erhoben..".

Zu v 14b,c / Seite 126

Frage: Aus dem Zusammenhang, was wir jetzt über "zelten" gesagt haben, kann man schließen, daß im Schöpfungsakt von allem Anfang an die Heilstat miteingeplant war?

H.S.: Ja, in dem, was wir jetzt Schöpfungstat nennen, als Berufungstat $\acute{\epsilon}\nu\ \acute{\alpha}\rho\chi\eta\grave{\iota}$ gefaßt, das ist Heilstat.

Frage: Könnte man auch sagen "er zeltete bei uns oder mit uns" in dem Sinn: er erreichte uns da, wo wir gerade sind, aber er geht auch mit, wenn unsere Zelte weitergehen, nur die "Wohnung", der feste Wohnsitz ist eines Tages beim Vater.?

H.S.: Nichts gegen die letzte Aussage, nur die erste sollte man nicht packen. Ich will es konkret machen. Wenn wir, Jünger Jesu, uns zusammuntun uns des Erstandenen gewiß, dann ist er in unserer Leibigkeit da. Er war mal nicht da, jetzt ist er so da durch unsere Leibigkeit Gemeinde, durch die Gemeinde da. Mit uns zusammen ist er zeltend auf Erden, war mal nicht, jetzt ist es. Wir werden unheimlich in seine Identität gerückt und er in unsere Identität eingemischt. Er macht unsere Identität aus. Jetzt können wir soviel an Schrifttext zusammenholen, das ist ja da, etwa Paulus: "Nicht ich, wir, leben, Christus lebt in mir, uns" (Gal 2,20), oder: "Christus an-

ziehen" (Gal 3,27), oder "der Weinstock und die Rebzweige" (Joh 15,5). Das ist unglaublich, wir dürfen in solchem Bewußtsein leben.

Zusatz: Das alles ist ja aber nicht unser Verdienst, sondern Gnade.

H.S.: Jetzt haben Sie wieder zurückgegriffen auf die Schöpfung, schon von dorthier ist das Heil an uns im Gange, also das, was Sie gemeint haben mit "Gnade". Wir merken, das liest noch das letzte Verlorene auf und rückt es ein in seine Identität. Und mit ihm zusammen ist unsere Berufung vom Vater her zu ihm hin ἐν ᾧ jetzt offenbar geworden. Jetzt kommen solche Sätze zustande, die leider sich dann verselbständigen haben, als wären unsere Seelen schon in Präexistenz von Gott gewußt, aber völlig separiert. Nein, nicht separieren, sondern wir zusammen sind von ur an durch ihn, und jetzt ist es offenbar worden, was mit den Kreaturen und mit uns los ist.

Zusatz: Das hieße dann auch, daß praktisch in der Schöpfung ist er schon immer da und seine Berufung auch, und wenn jetzt von uns zwei oder drei in seinem Namen zusammen sind, dann wird es wieder offenbar.

H.S.: Ja, dann wird das offenbar. Aber auch da das "dann ist er mitten unter uns" tiefer denken, dann ist das seine Anwesenheit.

Zusatz: Bilden wir dann als Leib die Mitte, oder ist er es?

H.S.: Also wir wären als Leib die Mitte. Jetzt müssen wir nur fragen für wen? Wenn wir es ganz radikal packen, dann sind wir mit ihm zusammen die Mitte. Und für wen Mitte? Antwort: für die ganze Kreatur. "Die Kreatur harret der Offenbarwerdung der Kinder Gottes" (Röm 8,19).

Zusatz: Ich habe den Satz bis dahin so verstanden, daß sie gesagt haben: Wo zwei oder drei sich in seinem Namen versammeln, ist er für diese zwei oder drei auf jeden Fall als Mitte.

H.S.: Man kann das so denken, aber man muß nachschlagen, was griechisch und dann hebräisch dasteht. Ausgehend jetzt mal von unserer Sache her, dann wir mit ihm zusammen; aber wenn dort steht "er ist unsere Mitte", dann ist es ein anderer Vollzug, ein anderes Bild. So erklärt sich auch, daß Fürbitten, überhaupt alles Beten im Grunde "durch Jesus Christus unseren Herrn" geschieht, das ist die Wurzel für diese Formel. Eigentlich wenden wir uns durch Jesus Christus zum Vater: daß

du wollest, daß du tuest, daß du gebest, eigentlich nicht an Christus gewendet, sondern durch ihn zum Vater. Und vom Vater her uns zugewandt durch ihn die Erhörung. Wenn man mal anfängt, streng zu werden mit sich selbst, dann gibt einem das Charakter im Vollzug der Gläubigkeit, der Frömmigkeit.

Frage: Im Gloria sagen wir auch: "Herr, Gott, Lamm Gottes". Da wäre ja eigentlich diese bleibende Knechthaftigkeit verdichtet.

H.S.: Generell muß man sagen: Es gibt viele Theologien. Mal ganz generell: ich kann auch anders von ihm sprechen. Es gibt viele Theologien im AT und auch im NT, z.B. die des Markus, des Mattäus, des Lukas, des Paulus usw. Das ist das eine. Das Zweite ist und jetzt konkret diese Stelle "Herr, Gott, Lamm Gottes",-wir haben hier gelernt: Vorsicht beim Wort Gott -soll ich ihn personal figurieren, dann ist er Gott, oder soll ich in Analogie ohne Artikel denken: zugute, retterisch? Wir sind nicht ermutigt, ihn in Figur als fixfertigen Gott neben Gott zu setzen, dazu steht keinerlei Anlaß und Ermutigung in der Bibel, das andere wohl.

Dann noch: Gott. Ja, Gott gewinnt Repräsentanz in dem, der das Wohlgefallen Gottes für dich tut. Dann erscheint dir der als wie Gott. Wir sollen da sein als wie Gott - gegen alle traditionelle Auslegung von Gen 2-3 "sie wollten sein wie Gott"; "sein wollen wie Gott", das ist albern. Dort steht nichts anderes als in Gottes, יְהוָה's Namen da sein יְהוָהhaft zu Hilfe, zugute, Wohnung geben, Kleidung geben, Nahrung geben, dann erscheinst du als wie Gott. Es heißt: Mose sagt, ich kann nicht reden; dann heißt es: hör auf damit, ist da nicht Aaron, dein Bruder, der kann reden."Er wird dir sein zum Mund und du ihm zum Gott" (Ex 4,14-16). Man darf diese Aussage nie metaphysisch nehmen, also quasi physikalisch, nur eben meta physikalisch, sondern man muß sie immer nehmen in der Dynamik, im Vollzug.

Zusatz: Das ist für den jüdischen Eingottglauben gefährlich.

H.S.: Ja, wir würden unseren Eingottglauben gefährden, denn der jüdische und der unsere ist derselbe; nur haben wir denen immer ein falsches Bild geboten, das muß man sagen. - Wir merken, dieser v 14 ist schon eine Kapitalstelle.

**(B) Allgemeine Fragen zum Logos-Hymnus und seiner
Auslegung**

Frage: Wenn ich die Ausführungen richtig verstanden habe, dann gibt Prof. Seifermann einer prähistorischen isolierten Existenz Jesu den Abschied, daß also nicht mehr bestehen kann, jedenfalls nicht im landläufigen Sinn "geboren vor aller Zeit". Sie haben es zumindest ganz anders interpretiert. Das kann bei Ihnen nur gelten in dem Sinn, daß auf ihn von ur an alles geschaffen ist. Mehr kann dieses Wort für uns, nach unserem Verständnis à la Seifermann nicht mehr beinhalten. Ist das richtig?

H.S.: Vielleicht könnten dazu noch Zusatzfragen genannt werden?

Schade, Zusatzfragen hätten mir noch geholfen, daran hätte ich gemerkt, was in puncto Präexistenz insgesamt jetzt durcheinander geraten ist. Man kann ja für sich selber die Frage stellen: Was habe ich jetzt durch diesen Vortrag neu gelernt? Welche Probleme, die ich hatte, sind mir gelöst, aber welche sind mir auch neu entstanden? Das hätte ich aus den Zusatzfragen ganz gerne noch ein bißchen abgehört.

Also das Stichwort **Präexistenz**. Ἐν ἀρχῇ ὁ λόγος , also von ur an Berufung. Dann haben wir versucht, im Kultschema zu lokalisieren, wo wir uns bewegen. Da ist das I. Siebentagefest, da das II. (vgl. Schema). Nach der Fülle der Zeit der große Zusammenbruch. Da endet die Zeit. Wir schauen nicht mehr rückwärts, gedenkend was gewesen ist, sondern nach vorne, was im Kommen ist. Dabei haben wir gemerkt, diese Phase, wo es ein einziger Zusammenbruch ist von abends 18 Uhr bis es dann am I.Tag endet, die Welt wieder in Ordnung ist, das ist qādām , ein eigener Zeitbegriff, ist, gemessen an dem, was da folgt, im Vormals - qādām . In dieser Zeit, qādām , I. Tag, 2.Woche, ist der Menschensohn zuerst vernichtet gewesen, dann in Ohnmacht, zwar zur Rechten Gottes gesetzt schon im Vormals, dann aber tut Gott die Hauptsache und verleiht ihm am II.Tag den Sieg, und am III.Tag kommt er zum Volk. Dann beginnt eine neue Zeit, eine neue Art von Zeit und die heißt ʿōlām , Ewigkeit. Das hier wäre qādām gewesen, im Vormals, also der Menschensohn zur Rechten Gottes, beim Zurechtrücken der Welt dabei. Der Menschensohn, der Gottessohn, der Logos ist hier beim Zusammenbruch, beim ersten Aufstehen Gottes, die Welt in Ordnung zu bringen, Himmel und Erde zu machen, bereits dabei, in der Vorzeit, im Vor-

mals schon dabei. - Achten wir auf die Sprache und dabei in der Fantasie beim Kult bleiben. - Er ist im Vormals schon dabei; er war dabei, als Himmel und Erde, die Schöpfung gemacht wurde; er saß zur Rechten des Vaters. - Sich an die Sprache und an das Bild gewöhnen. Dann merken wir natürlich, die Sprache ist schön. Also doch im Vormals, im Vormals zu dem, was dann ist, aber es hat nichts mehr zu tun mit unserer alten Vorstellung: ausgedehnte Zeitlinie und in der ausgedehnten Zeitlinie Unendlichkeit, Unendlichkeit, und dann also davor präexistent, und dann in die Zeit eingetreten. Diese Vorstellung taugt nicht mehr. - Aber die Aussage gut hören: Er war im Vormals, im Bevor daß Schöpfung ward dabei, und dabei schon als Menschensohn, Gottessohn. Von der Bundessprache her zu nehmen ist Menschensohn, Gottessohn, d.h. das ist der Knecht, bankrott gegangen, hat sich auf den Herrn geworfen, der hat sich seiner angenommen, und nun ist er als der in Bund genommene Knecht "Kind Gottes", Sohn Gottes, und als solcher ist er dabei, als die Welt geschaffen ward - alte Sprache - bei der Schaffung der Welt dabei, im Vormals schon dabei, "Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich dir das alles zu Füßen lege". - Da wäre auf neue Weise begriffen - wenn Sie so wollen - eine Präexistenz. Ich würde das Wort nicht gebrauchen, aber wenn man es schon hat, dann hieße das jetzt also: das Wort Präexistenz, die Sache Präexistenz wird nicht gestrichen, nur das, was wir darunter uns vorstellen, wird plötzlich ganz anders plastisch. Wir müssen wegkommen von allem Philosophischen, es ist eine heilsgeschichtliche Aussage. Wenn wir jetzt auf Jesus blicken als den, der der Menschensohn, Gottessohn ist, dann sagen wir von dem, dem Österlichen, denn da haben wir es ja erst kapiert, er war bei der Schöpfung dabei. Das ist eine Aussage über ihn als wie die gültige Gottessohn, Menschensohn. Aber das ist ein anderes Schaubild zum Vorstellen dessen, was Präexistenz heißt. Es ist kein philosophischer Begriff mehr, als wäre jetzt da die Schöpfung und es gibt einen Bereich vor der Schöpfung und der Gottessohn ist auch vor der Schöpfung - im philosophischen Denkbereich ist das, also eine andere Vorstellung, das wegtun, nicht denken im Sinne der ausgedehnten Zeit, sondern in der dramatischen Zeit denken. Also wir sagen: Im Vordem schon zur Rechten

Gottes ist er. Und dann kann man sagen: "Er war in göttlicher Gestalt, doch hielt er nicht daran, gottgleich zu sein, vielmehr entäußerte sich Darum hat Gott ihn hoch erhoben und den Namen ihm gegeben über allen Namen". D.h. jetzt kommt das ganze Drama dessen, was wir kennen als Leben Jesu. Und wenn er auf Erden erscheint, dann ist er - das wissen wir von Ostern her - der, der in Prä-Existenz war. Aber wir haben es verstanden - das Wort könnte noch taugen meinetwegen -, aber dann bedeutet es in der Anschaulichkeit eine dramatische andere Weise als die üblich gemeinte.

Ich könnte noch eine Zusatzantwort versuchen. Früher habe ich gesagt: Das was Jesus, der Österliche, ist, das ist er einerseits der Leib aus Maria, seiner Mutter; andererseits ist er das, was er nun ist in seiner ganzen Bedeutsamkeit, Doxa, natürlich nicht aus Maria der Mutter, das ist er aus Gott. "Aus Gott gezeugt, vom Weibe geboren" (vgl. Gal 4,4). "Aus Gott Gezeugter" ist er sozusagen vordem und dann "vom Weibe geboren". Jetzt habe ich eine etwas abstraktere Füllung dessen, was in der alten Sprechweise heißt präexistent. Mal Gegenprobe. Wenn man das striche, dann ließe man etwas aus. Man muß vom Erstandenen etwas sagen, das geht über die Dimension unserer Zeit weg, das ist gar keine Frage, und das muß verkündet werden. Die Frage ist nur, ob man es jetzt im metaphysischen Sinne tut oder eben in diesem dramatischen Geschehenszusammenhang sieht und von daher denkt.

Also in dem Sinn, wie die Frage von Ihnen gestellt war, muß ich zugeben, ja, in dem Sinn habe ich es 'abrsiert', aber ich habe es nicht gänzlich verworfen. Es ist etwas jetzt neu zu sehen und zu sagen, was eigentlich hineinströmt in diesen weggeworfenen Begriff Existenz.

Zusatzfrage: Aber der Logos spitzt sich ja am Schluß zu auf den Menschgewordenen, so daß man dann rückblickend sagen kann: dieser Logos war von Anfang an bei Gott.

H.S.: Nicht "bei Gott", sondern "zu Gott hin", dabei müssen wir bleiben. - Aber noch eine andere Sache. Da ist der Mattäus, der Markus, der Lukas, der Johannes, noch andere, und jeder will dies Wunder beschreiben mit dem Erstandenen. Und jeder hat seinen Zugang, und der packt es unter diesem Aspekt und der unter jenem, und das muß man jedem zugestehen. Aber jetzt kann man nicht aller Aussage vermischen als wäre es

eine glatte Aussage, das darf man nicht. Man muß den Standpunkt eines jeden Autors aufsuchen und von dorthier sehen, wie der es gesehen und gesagt hat. Das heißt nun mal historisch lesen, denken.

Zusatz: Aber dann dürfte es auch eigentlich keine so starren dogmatischen Aussagen geben, wenn sich doch diese Aussagen der Evangelisten auch unterscheiden. Und die dogmatischen Aussagen sind auch immer irgendwie abgehoben von den Evangelien.

H.S.: Sie sind nur zeitgebunden; damals war diese Zeit und da war dieses Denken, und in deren Denken mußte man es so sagen. Die Zeit ist vorbei, unser Denken ist das nicht mehr, aus. Wir lassen es als ein Denken aus der Geschichte, aus einer bestimmten Zeit für eine bestimmte Zeit stehen. Das muß gewürdigt werden. Diese Zeit damals dachte in der Tat aristotelisch, platonisch, idealistisch, metaphysisch. Die Zeit hatte die Not, das Glaubensgewußte zu sagen, und sie sagen es in ihren Kategorien, und dann kommt das heraus, was wir haben in den Dogmen. Jetzt ist die Zeit der Metaphysik vorbei, und heute ist eben ein anderer Zugang zur Wirklichkeit, wir denken existenziell. Das scheint im Sinne der Metaphysiker sehr zufällig, subjektiv, nicht für gültig und für ewig. Das ist das Fehltriteil derer dann über das Heutige. Wir müssen denen das Ihre lassen und das Unsere heute tun.

Die Zeit der Metaphysik kannte nicht Geschichte, auch nicht Existenz, die malten auf Goldgrund, Perspektive war nicht gefragt. Eine seltsame Weise des Zugangs zur Wirklichkeit war das, aber es war einer. Das eigentlich Wirkliche war die Idee, alles Hiesige war nur Verkrümmung der Idee. Ganze Generationenfolgen waren in diesem metaphysischen Zugang zur Wirklichkeit verankert. Dann zerbrach diese Welt der Idee, vorbereitet durch die Aufklärung, in zwei Weltkriegen, und jetzt ist das weg, auch wenn noch manche von vorgestern her problemlos darin denken oder sich verständigen. Aber es gibt auch einen großen Teil solcher, die das nicht mehr können und neu denken und sprechen. Das müssen die retardierenden Elemente zur Kenntnis nehmen: es sind welche da, die längst davon weg sind und man kann sie nicht wegdiskutieren, es ist so, die haben einen Zugang zur Wirklichkeit anderer Art, hier und jetzt seinen Mann stellen, das ist zuerst gefragt, und wenn dabei noch Ehre, Rang abfällt, ganz schön, nur das ist nicht

das Erste.

Zusatz: Diese metaphysischen Begriffe sind da, wir verstehen sie aber nicht mehr. Sie sagen, man muß sie neu füllen. Wäre es nicht einfacher, wir benutzen neue Begriffe?

H.S.: Das heißt ja Übersetzen. Da muß ich nachfragen, was gemeint ist und sage es dann in heutiger Sprache.

Frage: Noch einmal zu Präexistenz. Es heißt "geboren aus Maria der Jungfrau". Er ist also durch Maria geboren, vorher kann er gar nicht gewesen sein. Präexistenz kommt dadurch ja nicht zum Ausdruck.

H.S.: Er ist geboren aus Maria - wer denn? Jesus, der Christus, der Menschensohn, der neue ʾādām, etc. Führe ich den "geboren aus Maria" mal zurück bis dahin, wo er hingehört, dann ist er der Davidsohn, von dorthier gesehen der ʾādāmsohn, der Menschensohn, der Inbegriff, etc, etc., und von dem heißt es jetzt "geboren aus Maria", geboren, ein Mensch. Und jetzt muß ich von diesem Menschen sagen: das Eigentliche, was er ist für uns, ist er qua "Kind Gottes", in der Berufung zum Kinde Gottes worden, "zum Sohne Gottes gemacht" steht sogar in Apg 2,36. Ich sage also eine Doppeldimension von diesem, ich sage seine göttliche Herkunft und sage seine menschliche Herkunft. Dann habe ich für den Normalverstand ein Kuriosum, ein Paradox, was ist er nun, ist er Mensch oder Gott oder beides zugleich? Jetzt kommt das 'Gehedere' der Philosophie, die kann das nicht in eins kriegen, Idealismus kann das nicht ertragen, dem ist diese Unschärfe unerträglich, entweder Gott oder Mensch. Also machen manche Monophysitismus und sagen: nur Gott, das andere ist nur Schein; Docetismus nennt man das. Andere sagen: nein, nur Mensch, und dann ein hervorragender, ein göttlicher Mensch, ein großes Vorbild; so die Arianer. Da haben die Sekten sich gebildet. Die Kirche, das muß man ihr zur Ehre sagen, hat immer klargestellt und daran festgehalten: Gott und Mensch. Viele Generationen haben gelernt, mit diesem Paradox zu leben, haben es einfach hingenommen. Jetzt kommen wir heute, ja, das ist doch kein Paradox, das löst sich auf, man muß nur den Prozeß sehen, die Werdegeschichte Dieses, dann kommen wir dahinter: natürlich Mensch und ein Mensch wird Sohn Gottes, Kind Gottes in Berufung. Jetzt habe ich die alten Begriffe, aber ich habe sie mit einem neuen Hintergrundwissen.

Frage: Sie sagten, daß Jesus schon von Anfang zur Rechten Gottes thronete, dabei war. Ich meine, die Aussage geht zu weit und fühle mich

auch bestätigt von Paulus, der gesagt hat "nach Tod und Auferstehung wurde er erhöht zur Rechten Gottes", also nach der Auferstehung. Er kann also nicht von Anfang an dabei gewesen sein. Er war in der Idee Gottes, in seiner Absicht war er vorhanden, aber er war nicht wirklich.

H.S.: Vorher war er erniedrigt, ἐξένωσας, hat abgestreift alle Herrlichkeit, auch alle Titel. Wir glauben daran, daß er in Herrlichkeit war, sich aller Herrlichkeit entledigt hat, Fleisch ward, dann die Passion durchgemacht hat und dann erhöht ward in die Herrlichkeit. κένωσας heißt das Stichwort, Entleerung, Entäußerung, "hat sich entäußert", Phil 2,6ff, Entäußerung, Tod und dann Erhöhung.

Zusatz: Aber im Henochbuch, in der ganzen jüdischen Tradition gab es ja die Vorstellung der Präexistenz, und in diesem Gedankengut ist doch der Philipperhymnus formuliert. Das ist auch geschichtlich bedingt.

H.S.: Sobald man etwas vom Bund weiß, von dem Drama weiß, erledigen sich solche Dinge. Wir haben mehrere Beispiele gehabt, wo ich drauf hinwies, die Gnosis hat den Begriff, aber nur den Begriff, und der wird herübergenommen und ins Licht des AT gehalten und kriegt völlig neue Füllung. Das muß man zur Kenntnis nehmen. Und so auch die Sache mit der sog. Präexistenz. Es ist kein gnostischer Gedanke übernommen worden.

Zusatz: Der Menschensohn im Henochbuch hat eine Präexistenz.

H.S.: Dort mag er sie haben, aber ich rede jetzt von der Bibel. Das Henochbuch ist apokryph, weg damit. Es ist viel gesponnen worden in der Spätzeit, auch mit den Evangelien, was da alles getrieben worden ist damit, ist gnostisch, aber das ist nicht Bibel. Wir müssen auf den Boden der Geschichte und von dort her verstehen.

Zusatz: Sie sagen, wir müssen auch in der Christologie geschichtlich denken, eine Geschichtsabfolge sehen. Ich denke aber, daß der Schreiber von Joh 1,1ff Philosoph war und kein Historiker. Er hat nämlich nicht gesagt in v 14: das war Jesus, der geboren ist in Betlehem, sondern er sagt: Logos - das Wort; er sagt also nicht Datum der Geburt und Ort, sondern er sagt es philosophisch.

Frage: Sie haben so viele neue Einblicke gegeben, daß ich mich frage, was stimmt jetzt eigentlich noch an den Formulierungen des Textes. Wir müssen den jetzt völlig anders lesen. Es wäre schön, wenn wir von Ihnen einen Text bekämen, in dem ungefähr in derselben Kürze versucht würde, die vom Alttestamentler her gesehene richtige Formulierung zu sagen. Offensichtlich sind doch eine ganze Menge Fehler drin aus Unverständnis des Hebräischen, der Denkweise, die dahintersteht. Wir müssen doch auch versuchen, das ins Deutsche zu übersetzen.

H.S.: Ein Schritt des Gewünschten ist ja, daß man die Hintergründe versucht zu Gesicht zu bekommen. Hat man die erst, hat man sie gut und ganz, könnte man alles so stehen lassen, dann würde bei uns nichts mehr falsch einrasten, wenn z.B. Ihnen bei "Wort" gleich einfällt "Berufung", oder bei "Im Anfang" einfällt "Als Ur-Sache gilt", usw. . Ich kann den Text paraphrasieren; aber das ist keine Übersetzung mehr, das ist ein Kommentar dann. Es geht darum, daß der Ausdruck, wie er dasteht, in seinem Verständnis bei uns nicht die falschen Assoziationen anlockt, sondern die richtigen, und das kann er nur, wenn wir sie kennen. Aber wir kennen den Bundeshintergrund, den Kulthintergrund ja nicht mehr; also müssen wir uns bemühen um diesen bundesgeschichtlichen und kultgeschichtlichen Hintergrund. Lebten wir darin, dann fiel uns das Rechte ein, wenn wir lesen "Im Anfang war das Wort". Wenn ich aber völlig idealistisch metaphysisch geprägt bin und das andere vergessen habe, dann rastet bei mir jenes Verständnis ein; und das ist unsere Schwierigkeit, daß wir bei den Ausdrücken die falschen Dinge beiziehen. Darum habe ich wiederholt darauf aufmerksam gemacht: es gibt vom Logos einen griechisch-gnostischen Hintergrund, und den müssen wir absägen und hinkommen zu dābār und das ist Bundesrede, Bundesgeschichte, Bundesdrama, Bundesberufung. Das müssen wir wieder und wieder sagen, bis Sie im Bundesdenken zu Hause sind, so daß Ihnen automatisch, wenn "Wort Gottes" gesagt wird, klar ist, das ist Bundesrede, das ist Wort - Berufung, anderes "Wort" gibt es ja gar nicht von Gott. Wenn das einrastet, dann kann der Ausdruck stehenbleiben. Die Bemühung kann also nicht sein, einen anderen Ausdruck hinzusetzen, sondern sich den Hintergrund wieder deutlich zu machen.

Im Kult wurde die ganze Erfahrung Israels aufgesammelt, gedeutet und dargestellt. Jetzt spielen wir die ganze Erfahrung Israels durch und dabei gewinnen wir Sprache, unsere Verkündigungssprache, und nun sagen wir diesem Geschehen gemäß unser Wissen von unserm Gott wie er mit uns gehandelt hat. Unsere theologische Sprache ist geprägt, die wuchert nicht wild, sie ist geprägt von unserer Feier. Der Kult ist die Feier des Lebens, und von dorthier haben wir geprägte Sprache mit geprägten Vorstellungen. Die lernen wir kennen und haben sie, das ist nicht mehr zu verwechseln, das haben wir parat und

wissen es jetzt.

Frage: Ging und wann ging dies Wissen um diese Kultvorgänge verloren?
Das ist doch in gewisser Weise der Grund, weshalb auch das Verständnis verloren gegangen ist.

H.S.: Das ist wirklich etwas Erstaunliches. Wiewohl der erste Tempel zerstört war und im Exil keine Liturgie gefeiert werden konnte - also das große Fest, Laubhüttenfest nicht; Pesach aber dann wieder -, dann der Tempel wieder aufgebaut wurde, bis in die Tage Jesu wieder gefeiert wurde, im Jahr 70 war es wieder weg, man kann das wieder nicht feiern, wiewohl also der Kult in dieser Dichte jährlich oder siebenjährlich nicht gefeiert werden konnte, war doch die Sprache gefunden, und die wurde nicht mehr verloren. Israel hat diese Sprache so dicht und nah gekannt, daß die in der Lage waren, im Erleben dessen, was Jesus ist, mit dieser Sprache sein Geheimnis zu fassen. Mit dieser überkommenen, vom Kult geprägten Sprache vermochten sie das Geheimnis dieses Jesus, des Christus, des Erstandenen zu fassen. Und wenn man den Punkt genau sucht, wo es gezündet hat: der Tod ist durchgemacht und bestanden. Das ist ein Zentralthema im Kult (vgl. Kultschema), und von daher haben sie sozusagen das Leben Jesu aufgerollt und haben es in dieser Sprache gesagt. Die Zeugnisse sind eindeutig. - Wir müssen also die Frage so beantworten: Ja, die Sprache war noch im Kurs, die verstand man noch.

Frage: Wie hat es sich dann aber weiterentwickelt?

H.S.: Die ersten christlichen Gemeinden waren Judenchristen. Es entsteht ein neues Problem, wenn pure Heidenchristengemeinden da sind. Da hat z.B. der Markus gemeint, er muß denen in angemessener Sprache sprechen, hat also sein Evangelium auf die zu gemünzt und hat deren Vorverständnis mit einbezogen. Dann kommt eine spätere Zeit, noch eine spätere Zeit und dann heutige Gemeinde. Heutige Gemeinde ist ja charakterlos, die haben ja die Sprache verloren, die wissen ja nicht mehr, was sie sagen, ein paar verrottete Floskeln sagen sie noch, wissen nicht, was sie sagen dabei, und der Rest ist im Grunde ein Gestammel. Wenn man heute Leute frisch beten läßt, dann machen sie Graswuchsfrömmigkeit, d.h. wenn ich heute Leuten freie Hand gebe, wie man am Sonntag feiern soll, dann heißt es: dann halten wir mal keine Messe, dann pflanzen wir ein Bäumchen. Soweit sind wir nämlich. Eucharistieverständnis null.

Es ist verräterisch. - Wir waren in Jerusalem im Seminar mit Judenprofessoren, auch Ben-Chorin mit dabei, und eine Christengruppe anwesend, und dann haben die Christen im Gespräch mal losgelassen und gesagt, was sie glauben. Ben-Chorin hat den Mund gehalten und zugehört, und nachher hat er gesagt: 'Ich habe mich diebisch gefreut. Wenn das der Papst gehört hätte, was ihr da alles sagt!' D.h. ein Kunterbunt kam da heraus. Um die theologische Klärung und um die geistliche Sprache, die Glaubens- und Gebetssprache, ist es schlimm bestellt.

Zusatz: Aber das ist seit Jahrhunderten so gewesen. Was hat man im Mittelalter alles geglaubt! Das ist doch nicht nur heute so!

H.S.: Ja, nur hat es damals kein Problem gemacht. Aber heute spüren wir es. Wir machen uns ja lächerlich. Ben-Chorin hat gelacht. Damals hätten wir noch den Katechismus wiederholt unisono.

Frage: Ist Berufung ein lebenslanger Prozeß oder ist das ein einmaliges Ereignis oder wie geht ein Normalchrist mit Berufung um?

H.S.: Wir haben gesagt, in Jesus Christus, dem Einen da, sei unsere Berufung offenbar geworden. In ihm sind wir Berufene. Und jetzt kommt der Nachvollzug, wann der einschlägt, einschlägt, immer wieder und immer wieder neu, aber es ist seine Berufung und unsere Berufung in seiner Berufung.

*

Schriftstellenregister

A T

Gen

1,1 6ff/11/15/144ff
 1,3 48
 2-3 31/41/74/133/169
 3,22 1o9
 4 92/135/137
 11 135

Ex

3,14 27
 3-4 28
 4,14-16 169
 34,6 124

1 Sam

18,18 31

2 Sam

7 73/112/114
 7,9 27

Ps

11o,1f 13/1o6/1o8
 115,16 12o
 118,17 11o

Jes

7 123
 9,1f 13/47/1o8
 9,4 13
 9,5f 1o9
 25,6 1o
 4o,5 95
 4o,6f 95
 4o,12f 134
 43,1f 56
 49,6 47

Am

5,18 12

*

N T

Mt

12,28 12o
 13,44 1o
 27,45 5o

Mk

1o,17ff 142
 15,33 149

Lk

2,41ff 111
 11,2off 15/12o
 22,24f 87
 24,13ff 1o6

Joh

1,1ff 3/17off
 1,1 6/11/15/19ff/144ff
 1,2 26ff/146ff
 1,3 3off
 1,4 43ff/153
 1,5 56ff/72/74/81/85/149/157

1,6-8

1,6 59

1,7 63ff

1,8 7off

1,9 72ff/76

1,1o 78ff/153ff

1,11 81ff

1,12 85ff/93/99/156ff

1,13 92ff/161ff

1,14a 1o1ff/164ff

1,14b 112ff/167ff

1,14c 115ff

1,16 126

15,5 168

17,1 123

2o,19f 64/1o6

2o,24ff 1o6

Appg

2,27.31 124

2,36 174

Röm

5,1-5 75

5,23 125

6,4ff 11o

6,8 114

8,19 25/75/168

1 Kor

13 57

2 Kor

5,16b 164

5,21 125

Gal

2,2o 167

3,27 168

4,4 172

Phil

2,6ff	164/175
3,7-9	138
4,1	122

1 Thess

2,19	122
4,13	52

1 Petr

2,4ff	113
3,17	112

Apk

1,4-5	64
21,5	77

*